Cchc. 123.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gottſeelige Nacht
Nutzlich und erſprießlich
Zu leſen beym Tag,
Sowohl
Von Gottſeeligen,
Als
Auch Gottloſen,
Jenen
Zur Nachfolg und Antrib,
Diſen
Zum Spott und Schröcken.
Ans Tag-Liecht gegeben
und verfaſſet von

P. F. Joſepho Angelo à S. Claudio
Barfüſſigen Carmeliter Bayriſcher Pro-
vinz, p. t. Ordinari-Prediger in München.

Cum Sac. Cæſareæ Majeſt. Priv. & Licent. Superiorum.

Gedruckt und zu finden bey Maria Magda-
lena Riedlin, Wittib. Wie auch bey Anton
Joſeph Meſer Buchbinder. 1744.

Der
Allerdurchleuchtigſt-
Groß-Mächtigſten Fürſtin
und Frauen, Frauen
MARIÆ AMALIÆ
Becrönten
Römiſchen Kayſerin,
In Germanien und Böheim
Königin, in Ober- und Nider-
Bayrn, auch der Obern-Pfaltz Her-
tzogin, Pfaltz-Gräfin beym Rhein, Ertz-
Hertzogin zu Oeſterreich, des Heiligen
Römiſchen Reichs
Chur-Fürſtin
Und Landgräfin zu Leichtenberg. ꝛc. ꝛc.
Seiner
Allergnädigſten Kayſerin/
und Frauen, Frauen ꝛc. ꝛc.

Großmächtigſte Kayſerin,
Allergnädigiſte Frau, Frau ꝛc. ꝛc.

GEgenwärtiges / aller-gerinſühiges / finſteres Nacht-Wercklein in gröſter Unter-

thänigkeit **Euer Kay=
ſerlichen Majeſtät**
zu Füſſen zu legen/ da ich
mich erkühne/ kan billig (ich
gebe es gutwillig zu) eine
vernünfftige Welt urtheilen/
es habe die gäntzliche Nacht
des ſtock = blinden Unver=
ſtands bey mir ihre Einkehr
genom=

genommen. Allein wer iſt wohl alſo irrig in der Nacht der Unwiſſenheit / daß ihme unbekannt / die düſtere Nacht ſöhne ſich nach dem hellen Tag / die Finſternuß nach dem Liecht? mithin wolte halt diſes ſchlechte Büchlein (ob ich mich ſchon über diſe ſonderbare Keckheit von ſelb-

ſten

ſten verwundere) an die gol-
dene Sonnen/ und Sonnen-
grelle Mildigkeit **Euer**
Kayſerl. Majeſtät
ſich ſtellen/ um von dem ho-
hen Tugend-Glantz erleuch-
tet/und in ihrer dicken Fin-
ſternuß beſtrahlet zu werden.

Es

Es nennet ſich diſes Feder-Arbeitlein Die Gottſeelige Nacht; Folglich könnte es ja kein anderes Schutz-Orth / als ein Kayſerliche, das iſt: höchſte Gottſeeligkeit ſich erwählen. Und obſchon das bald hernach folgende Büch-

 lein

lein (welches ebenfalls dem Fromkeits-Schein Euer Kayſerl. Majeſtät zufliegen wird) den Nahmen führet: Die gottloſe Nacht; ſo machet doch diſe Gottloſigkeit keinen auch nur mindiſten Schatten in

dem

dem Liecht: Ja vilmehr muß ſich hier wahr machen jenes Welt-bekannte Sprüchlein der Welt-Weiſen: Zwey widrige Ding gegen aneinander gehalten geben ihre Eigenſchafften beſſer zu erkennen. Wird alſo die Höchſt-fürſt-

liche

liche Gottſeeligkeit ihren unverfinſterlichen / unveränderlichen / vollkommniſten Glantz nur deſto mehrer unter die Augen der ſich darob verwunderenden Welt werffen bey der Gottloſen Nacht.

So ſeye dann (ohne ferneres Wort-Gepreng) ei-

nem armen Baarfüſſigen Carmeliter und mindiſten Sohn der Heiligen Mutter Thereſiæ allergnädigiſt erlaubet / diſe wenige Blätter **Euer Kayſerlichen Majeſtät** in gezimmender Demuth zu überantworten; und weilen in denen ſelben /

ben / als in einem åll-tågli-
chen Nacht-Gemåhl die
fromme und Gotts-Forcht-
volle Perſohnen von allen in
diſer groſſen Welt befindli-
chen Stånden abgeſchilderet
ſeynd / ſo überreiche ich ſelbe
der gröſten Monarchin und
Frau der Welt: Hertzin-
niglich

niglich anbey wünſchend / der groſſe GOtt / als ein Herr des Tags und der Nacht wolle Hoch-Deroſelben ſo vile Lebens-Täg in reicher Erfreulichkeit beylegen / als vile Buchſtaben enthalten / und eingeſchloſſen ſeynd in diſer Gottſeeligen Nacht / Wobey / nebſt meinen Mit-

Brüde-

Brüderen denen Schuld-verpflichtigſten Baarfüßi-gen Carmelitern / mich zur höchſten Hulden u. Gnaden unterthänigiſt / demüthigiſt empfehlend / bin und erharre

Euer Kayſerl.

Majeſtät

Unwürdigſter Geiſtlicher Diener

Carmelita Diſcalceatus Ver-faſſer diſes Werckleins.

FACULTAS ORDINIS.

Fr. Georgius â S. Joſepho Fratrum Diſcalceatorum B. V. *Mariæ* de Monte Carmelo Provinciæ *S.* Crucis Bavariæ Provincialis.

POteſtate ad id ab A. R. P. N. Elia ab Aſcenſione Vicario Generali ejusdem Ordinis mihi conceſsâ, concedo licentiam R. P. Joſepho Angelo â S. Claudio

dio typis mandandi o-
puſculum â ſe compo-
ſitum, cui Titulus: Gott-
ſeelige Nacht nutzlich und er-
ſprießlich zu leſen beym Tag/
â duobus noſtræ Pro-
vinciæ Theologis revi-
ſum & approbatum. In
quorum fidem præſen-
tes Officii Noſtri Sigil-
lo munitas dedi in Con-
ventu noſtro Auguſta-
no, die 15. Octob. 1744.

(L. S.)

F. Georgius â S.
Joſepho Provincialis
ùt ſuprà.

APPROBATIO

EX Commiſſione â Reverendiſſimo, ac Prænobili D. D. Joanne Baptiſta Joſepho Oſſinger ab Heybach, Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Concilii Eccleſiaſtici Directore, & Inſignis Collegiatæ ad D. Virginem Monachii Decano, mihi data, legi librum, cui Titulus: Gottſeelige Nacht nutzlich und erſprießlich zu leſen beym

Tag 2c. ab A. R. P. F. Joſepho Angelo à S. Claudio Ordinis Carmelit. Diſcalceat. Concionatore Ordinario, præclariſſimè, & nova hucusque nunquam visâ methodo conſcriptum: qui Noctes ab omnis Conditionis, ſexûsque hominibus inter piiſſima virtutum opera ſanctiſſimè traductas, ita dilucidè juxta, ac amæniter proponit, ut inſtar columnæ igneæ, Hebræo olim Populo de nocte prælucentis, facem ad omnigenas virtutes ampliſſimam legentibus prælaturus judicari non immeritò poſſit. Digniſſimum proin cenſeo, qui ad plurimorum utilitatem luce publica honorari, illóque vi-

ciſſim lux publica beari, atque illuſtrari jubeatur.

Dabam Monachii 15. Octob. 1744.

IMPRIMATUR 15. Octob. 1744.

Joannes Baptiſta Joſephus Oſſinger, ab Heybach Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Concilii Eccleſiaſtici Director, & inſignis Collegiatæ ad D. Virginem Monachii Decanus.

Dominicus Steinhart, SS. Theologiæ Doctor, & ad D. V. Coop. Senior.

PROTESTATIO AUTHORIS

INſiſtendo Decreto SS. D. N. Urbani VIII. die 13. Mart. 1625. ejúsque Declarationi die 5. Jul. 1634. ac confirmationi die 5. Jun. 1631. editis, obſervantiâ ac reverentiâ, quâ par eſt, profiteor, haud alio ſenſu, quidquid in hoc libro in laudem cujusquam refero, quod ſpeciem ſanctitatis aut mi-

raculi

raculi habere videatur, accipere me, & accipi ab ullo velle, quàm quo ea ſolent, quæ humanâ duntaxat authoritate, non autem Divinâ Catholicæ Romanæ Eccleſiæ, aut ſanctæ Sedis Apoſtolicæ nitantur, iis tantūmodo exceptis, quos eadem ſancta ſedes ſanctorum, Beatorum, aut Martyrum Catalogo adſcripſit, quæque de iisdem ipſa approbavit, & confirmavit. &c. &c.

F. Georgius à S. Joſeph Ord. FF. Diſcalceatorum B. V. M. de Monte Carmelo Provinciæ S. Crucis Bavariæ Provincialis.

CUM Auguſtiſſimorum Imperatorum placito ſtrictè prohibitum ſit univerſis Typographis & Bibliopolis, ne quis per Romanum Imperium & ditiones hæreditarias ſuæ Sacræ Cæſareæ Majeſtatis librum aliquem à Religioſo Carmelita Diſcalceato Provinciæ noſtræ compoſitum imprimere, reimprimere, aut divulgare valeat, ſine Licentia

pro

pro tempore exiſtentis Provincialis dictæ Provinciæ, concedimus tenore præſentium Licentiam Honoratæ Dominæ Mariæ Magdalenæ Riedlin Typographæ Monacenſi, ut poſſit typis mandare libellum cui Titulus: Gottſeelige Nacht nutzlich und erſprießlich zu leſen beym Tag / à Patre Fratre Joſepho Angelo à S. Claudio Provinciæ noſtræ Sacerdote compoſitum. In quorum fidem præſentes Officii noſtri Sigillo munitas & manu propria ſubſcriptas dedimus in Conventu noſtro Monacenſi die 26. Septemb. 1744.

Fr. Georgius à S. Joſeph Provincialis ùt ſupra.

Eingang Zu der Nacht.

So kommet dann endlich auch einmahl die Nacht an den Tag, und alles das / was in der Finſtere und ohne Liecht geſchehen / an das helle Tag-Liecht, und in den offenen Druck; Legen mithin gleichwohl andere dem neu-begierigen Aug der Leſenden

den vor / was ſo manche Heili-
ge / Seelige / und Gottſeelige
beym Tag gewürcket / und wie
ſelbe / als arbeitſame Immlein
ſo groſſen Vorrath der Tugenden
bey der lieben Tags-Sonnen
eingetragen in ihre Scheuren:
Ich mit gegenwärtigen gering-
fügigen Wercklein bleibe in der
Danckle / und bey der ſtock-blin-
den Nacht. Beſchreiben gleich-
wohl andere mit zierlicher Feder
die tägliche Thaten der Chriſt-
eyfrigen Helden und Heldinen:
Ich verfaſſe in diſen wenigen
Blättern die nächtliche Tugends-
Ubungen / und ſtelle es der wa-
chenden Welt zu.

Man könte / oder man wird
(wie ich ſchier nicht zweifle) di-
ſem

ſem Büchlein den Weeg verlegen mit jenen Evangeliſchen Worten: Venit nox, quando nemo poteſt operari. Joan. 9. v. 4. Es kommet die Nacht in welcher niemand etwas würcken kan. Allein wer iſt beym grellen Tag ſo blind und unverſtändig / der nicht unter diſer aus dem Evangelio herausgezogener, und vorgeworffener Nacht die Nacht des Todtes verſtehet? in welcher freylich alles menſchliche Würcken, und alle Ubungen auf einmahl ihre Endſchafft nehmen: indeme der Todt die Schrancken ſetzet denen Wercken aller Geſchöpffen / gemäß jenem:

Mors cuncta noſtra finit.

Der

Der Todt thut aller Sachen Das End (den Kehraus) machen.

Allein iſt von diſer Todtes-Nacht dermahlen die Red nicht, wohl aber von denen Nåchten, die da mittlen und abtheilen unſere Lebens-Tåg / in welchen Nåchten das Wůrcken eben ſo wohl (und je zuweilen beſſer) von ſtatten gehet / als in denen Tågen; folgſam der jenige / der die liebe lange Nacht zu nichts anderes gewidmet zu ſeyn glaubet / als darinnen dem faulen Schlaff abzuwarten / irret Himmel-weit. Ja ein ſolcher gehe nur mit ſeinen Gedancken in dem Himmel aller Orthen herum, und er wird eine unzahlbare

bare Zahl Deren antreffen/die, als ſie noch die Täg ihres Lebens hier auf Erden genoſſen, ſo manche Nächt im Guten zugebracht, wohl wiſſende, daß dem **Vatter der Liechter** (GOTT) auch das im DunckLen geſchehene nicht unverborgen ſeye. Zudeme ſcheinet es ſchier, als habe die Nacht bey vilen frommen Seelen den Vorzug einiger maſſen vor dem Tag; Dann leſe man gegenwärtige Nachts-Geſchichten nur mit Bedacht (als welche glaublich noch niemahls auf dem Papier in ſolcher Geſtalt das offene Tag-Liecht angeſehen) und urtheile man hernach, ob die Nacht nicht bey manchen die Vor-Waag habe/ und ob es wohl würdig geweſen, oder nicht/

die

die nächtliche Thaten deren treu-
en Dieneren GOttes durch ei-
ne gantz kurtze/ folglich beliebtere
Feder-Arbeit an die Welt-Son-
nen zu legen?

Iſt aber hin und wider et-
was in diſem ſchlechten Werck-
lein, ſo nicht allerdings vergnü-
glich und vollkom̃en; ſchreibe man
es dem verduncklenden Schatten
der Nacht zu/ der es alſo verſtal-
tet/ und verſchwärtzet: und er-
warte in kurtzem nach diſem er-
ſten Büchlein das zweyte, nach

Der
Gottſeeligen Nacht,
Die
Gottloſe Nacht.

Re-

Regiſter Deren in diſem Werck-lein enthaltenen Nächten.

Nacht.		Blat.
1	Die erſte Nacht Chriſti JESU.	1
2	Die letzte Nacht Chriſti JESU.	19
3	Die Päbſtliche Nacht.	33
4	Die Biſchöffliche Nacht.	56
5	Die Welt-Prieſterliche Nacht.	92
6	Die Manns-Clöſterliche Nacht.	115
7	Die Weibs-Clöſterliche Nacht.	193
8	Die Nacht der groſſen Herren.	264
9	Die Nacht der groſſen Frauen.	318
10	Die Nacht der Ritter und Edel-Leuth.	367
11	Die Nacht der Einſidler und Wald-Burger.	411
12	Die Nacht der gemeinen Leuthen.	471

Gött-

Göttlich-Menschliche-Nacht,

Des Vor die Menſchen Menſch gewordenen GOTTes.

EBen lagen wir beyde am Fenſter bey überaus heiterer Sommer-Nacht: es ware kein einziges auch nur Finger-dickes Wölcklein an der gantzen blauen Himmels-Decken zu ſehen: wir warffen das neubegierige Aug aller Orthen in diſen neuen Stern-Feld herum, und endlichen Wolte die Zungen dem Auge

Geſellſchafft leiſten: und reden, was das Aug geſehen.

Ich ware der erſte, der das Still-ſchweigen unterbrache, und fragte meinen Mit-Geſpan, ob er villeicht am hellen Himmel den vor einiger Zeit geſehenen, nunmehro aber verdeckten Comet-Stern ſuchen wolte mit ſeinen ſcharffen Augen-Liecht? oder was er je von ſolchen Nächtlichen Schröck-Zeichen hielte? ſeine kurtze, aber ſinnreiche Gegen-Antwort auf diſe vorwitzige Frag ware: Er ſuche keine Schauder-volle Zeichen unter denen glantzenden Sternen, und ſo er auch eines dergleichen erblicken wurde, ſo wurde er doch eben wenig nachgrüblen, noch ſich bey denen nachgrüblenden Menſchen befragen, was An- und Ausdeutung ſolches haben möchte, indeme ja die auch ſonſt belehrtiſte Köpf dißfalls nicht übereinſtimmeten, und manchesmahl keiner aus ihnen auch nur von weitem errathete, was ein ſolcher auserordentlicher Himmels-

Zeiger vor Geheimnuß in ſich enthal-te; dann wer hat je (ſetzte er ſeine angefangene Red etwas hitzigers fort) dem groſſen GOTT in ſeine geheime Rath-Stuben hinein geſehen? Quis Conſiliarius ejus fuit? Iſa. 40. v. 13. Wer iſt ihme über ſeine geheime Sachen kommen? was Unnutz iſt es wohl ſolchen nicht zu errathenden Dingen nachſuchen? das heiſſet in der Nacht, in dicken Wald ſeyn.

So bald ich diſes Wort: in dicken Wald in der Nacht ſeyn von meinem Mit-Geſellen hörte; ſo hebte ich an (nebſt einen tief-geholten Seufftzer) zu erzehlen, wie daß ich neulich von einer entſetzlichen Nacht in einem Wald geleſen / welche vor Jahren erfahren der, weiß nicht ſoll ich ſagen, glückſeelig- oder unglückſeelige Hertzog in Bayrn Otto der Zweyte diß Nahmens der Göttinger ein Sachs benamſet (a) welcher bey dem damahls re-

(a) Relation Curios. Bav. Relat. 59.

gierenden Kayſer in Verdacht kame, als ob er demſelben durch einen Ertz-Bößwicht Eginionem nach dem Leben geſtellt hätte. In der heiligen Chriſt-Nacht demnach wurde der in diſem Stuck unſchuldige Hertzog von vier Mörderen in einen finſteren Wald geführet, allwo dieſelbe dem Hertzog mit blitzenden Klingen den Todt gedrohet. Er aber faſſete doch einen Heldenmuth, und ergreifft eines, der zu nächſt bey ihm ſtunde, entblößten Degen, und mit ſeiner behertzten Fauſt, womit er vorhin ſo manche Kriegs-Helden überwunden, ſetzte er auf alle vier dergeſtalten hitzig hinein, daß ſie ſam̃entlich des Ottonis Großmüthigkeit ein Schlacht-Opffer worden ſeynd; hierauf begab er ſich mit noch blutenden Schwerdt ſchnell nach dem Kayſerlichen Saal, und verthätigte ſeine Unſchuld, mit ſolchen Nachdruck, daß er des Kayſers Huld erworben.

Kaum hatte ich diſe kurtze, doch erſchröckliche Nacht-Geſchicht geendet,

ſo

ſo ware mein Mit-Geſell mir gleich auf der Red, mit Vorgeben: daß ſie ihme Waſſer auf ſeine Mühl, dann ſchon långſt hätte er gern einen geiſtlichen Diſcurs von der Nacht geführet, (indem von denen Tags-Geſchichten ſo vile angefüllte Bůcher am Tags-Liecht wåren) mithin wolle er die nåchtliche Begebenheiten auf die Bahn bringen, und gleich Anfangs von der heiligen Chriſt-Nacht die Erzehlung machen, und zugleich von denen auſſerordentlichen Dingen diſer Nacht, ſo ſtimmete es mit der doppelten beygebrachten Materi ůbereins.

So dann hörte ich ihme mit ſtillen Ohren bey ſtiller Nacht alleraufmerckſamſt zu; indeme er alſo aufienge:

Es ward jene allerglückſeeligiſte Nacht, mit ſo vilen Wunderen angefůllet, daß man in deren Erzehlung an kein End gelangen kônte: es ſeynd zwar die vier Federn deren Evangeliſten dißfalls ſehr geſparſam, allein der heilige Thomas, der heilige Antonius,

der heilige Bonaventura, Toſtatus, Beda, und ein gantzes Dutzend bewehrter und gelehrter Männer wollen faſt nicht ermüden, um an hellen Sonnen-Schein zubringen, was in denen duncklen Schatten der Chriſt-Nacht vorgegangen: und obſchon alle eben jetzt beyzubringende Wunder keine Articul des göttlichen Glaubens ſeynd, die man unumgänglich glauben muß, ſeynd die doch Articul des menſchlichen Glaubens, welchem zu widerſprechen ein gar zu groſſe Vermeſſenheit wäre.

Und zwar war jene Nacht mit drey am Himmel erſchienenen Sonnen beleuchtet, die ſich in eine vereinigten, dem Menſchen anzudeuten: daß drey zerſchidene Ding, die GOttheit, die vernünfftige Seel, und der menſchliche Leib in der eintzigen Perſohn Chriſti müſſen vereiniget werden, nur allein ein eintzige Sonn der Ewigkeit zu machen, welche ihre Göttliche Liechter ausgieſſen ſolte. (b) Ja Baronius be-

(b) Drœx. de Chriſto naſc. p. 1. c. 2.

bezeuget aus Lippomanno, daß zwey aus diſen Sonnen mit einen goldenen Ring ſeyen umgeben geweſen, und die dritte habe geſchinen, als wann ſie mit einer dörneren Cron wäre umringet, welche zu brinnen ſchine.

In der Haupt-Stadt der Welt truge ſich zu jener gählinge und unerwartete Einfall des Tempels des Fridens. Die Ehr-begierige Römer nach vil erhaltenen herrlichiſten Siegen baueten einen Tempel auf, dem Frieden eine ewige (wie ſie verhofften) Wohnung bey ihnen aufzurichten, (c) darum ware diſer Tempel-Bau aufs ewige Dauren angeſehen, doch nach vollendeten diſen groſſen Werck gaben die darum befragte Götter diſe Antwort: Donec Virgo pariat, ſo lang wurde der Tempel ſtehen, bis eine Jungfrau wurde gebähren: auf welche Götter-Red die Römer ſicher glaubten, daß ihr Gebäu ohne Zihl

(c) Lippomanus Tom. 8.

und in Ewigkeit dauren werde; in-deme ſie unglaublich hielten, daß eine Jungfrau gebähren könte: und eben in derſelbigen Nacht, in welcher die allerſeeligſte Jungfrau ihr Göttliches Kind zu Bethlehem gebohren, iſt di-ſer Tempel des Friedens zu Rom gantz unerwartet eingefallen, deſſen man kei-ne andere Urſach ſehen könte; hat alſo eine eintzige Nacht das Werck, an welchem ſo vil Täg und Jahr gearbei-tet ward: zu Boden geworffen.

Es entſprange in eben diſer über- und über-Wunderbaren Nacht ein Brunnen mit Oel zu Rom an dem Orth, welches Taberna Meritoria ge-heiſſen wurde. Selbiger Oel-Brun-nen iſt bis in die Thyber gefloſſen, und zwar lang genug, daß es das gantze Volck geſehen hatte, und die Welt faſt vor Verwunderung die Au-genbraun von einander geriſſen.

Sehr vil uralte Bild-Saulen auf dem prächtigen Römiſchen Capitolio ſeynd zu eben diſer Nacht-Zeit unter-

und

und überſich gekehret, andere zertrimmeret, und gleichſam zu Pulver gemacht worden, und andere auch gar verfloſſen, die Bilder des Romuli und Remi, welche den erſten Grund zu diſer Welt-groſſen Stadt gelegt, und die Geſtalt der Wölfin, welche beyde geſauget, ſeynd von einer unſichtbaren Hand zerſtöhret geſehen worden. Die Buchſtaben, die in ährenen Saulen vergraben lagen, damit dort die gantze Welt die Grund-Geſätze des Reichs leſen könte, ſeynd entweders ausgelöſcht, oder durcheinander vermiſchet, und verwirret worden.

Alle Götzen-Bilder, welche denen um Rath Fragenden Antwort gaben, ſeynd in eben diſer Nacht erſtummet, und vor allen das Bild Apollinis, welches Kayſer Auguſtus in ſonderbaren Ehren haltete: und hat da wohl redlich geheiſſen: Os habent, & non loquentur. Pſalm. 113. v. 5. Sie haben einen Mund, und reden nicht.

Hier hielte mein erzehlender Mit-Geſell in etwas ein, und ſeine Red unterbrechend, ſtellte er diſe ſittliche Frag, ob ich wohl meynte, daß es dermahlen vile Chriſt-Nächt abſetze-te? ob die Nächt der heutigen Chriſten Chriſtlich, und nach der Anweiſung und Lehr Chriſti zugebracht wurden? ob nicht bey jetzigen Nächten die Götzen-Bilder (die lebendige Götzen) zwar auch herabfalleten, aber von der Gnad GOttes in dem Stand der Ungnad durch die nächtliche Sünd? ob diſe Götzen (dann keine Ebenbilder GOttes ſeynd ſie nicht mehr zu nennen) nicht in ihren Sünden-Fall Armb und Bein der ferneren Göttlichen Hülffs-Mittlen zerbrecheten? ob nicht Simon de Caſſia recht geſagt: Nox à nocendo (d) die Nacht entlehne ihren Nahmen von Schaden? maſſen ja der Seel niemahlen mehrer Schaden zugeführt wird, als eben in der

(d) Simon Caſſia ſerm. 13. de Paſs. Domini.

der Nacht, welche gleichſam eine Säu- gam iſt der gröſten und abſcheulichi- ſten Laſter?

Ich kunte diſes eingewendete nicht in Abred ſtellen, ſonderen anwortete nur mit einem tief-geholten Seufftzer: darum knüpfete er ſeine abgebrochene Red und Nachts-Geſchicht wieder alſo an.

Es waren in diſer Nacht in der Bethlehemitiſch-durchlächerten Heu-Krippen ſo vil deren Himmliſchen Geiſteren, und H.H. Englen (und faſt alle in ſichtbarlicher Geſtalt (e) daß es ſchiene, der Himmel ſeye gäntzlichen ausgeleeret/und Burger-loß: etliche deren ſeynd gleich in dem nächtlichen Augenblick diſer Gnaden-vollen Geburt in unterſchiedliche Orth ausgeſendet worden, die glückliche Zeitung denen jenigen zu verkündigen, welche bereitet waren, ſolche anzuhören.

Der

(e) Geiſtliche Stadt GOttes Mariæ à JESU 1. part. lib. 4. 5. c. 11. &c.

Der Heilige Ertz-Engel Michaël begabe ſich zu denen Alt-Vättern in die Vorhöll, und berichtete ſie, wie daß der Eingebohrne des ewigen Vatters ſchon Menſch worden, und gebohren, auch in einer Krippen zwiſchen zweyen unvernünfftigen Thieren gantz demüthig eingelegt wåre, abſonderlich aber wünſchte diſer Himmels-Both Glück dem heiligen Joachimo und der heiligen Annæ, daß ihre allerſeeligiſte Tochter den ſchon lang verlangten Heyland der Welt gebohren.

Ein anderer Engel bey diſer Nachts-Zeit wurde geſchickt zu der heiligen Eliſabeth, und ihren Söhnlein Joannes, von welchen, als ſie die Geburt des Erlöſers verſtanden, ſeynd beyde, Mutter und Sohn, wie zart und klein diſer auch ware, auf die Erden nidergefallen, und haben ihren Menſch-wordenen GOtt in dem Geiſt, und in der Wahrheit angebettet: der kleine Joannes wurde in eben diſer Stund

ſchon

ſchon zum Vorlauffer eingeweyhet, und auserleſen. (f)

Andere Engel ſeynd abgeflogen in eben diſer ſtillen Nachts-Ruhe zu Zacharias, Simeon den Alten, zu der Prophetin Anna, und einigen anderen Gerechten, welchen man das funckelneue Geheimnuß unſerer Erlöſung hat anvertrauen können. Ware diß nicht ein recht glückſeelige Nacht? wo die himmliſche Schutz- und Schirm-Geiſter ſo Schaarweiß ſich einfinden: wohl dem Haus, wohl der Stadt, wohl dem Land, in- und bey welchen die liebe Engel die nächtliche Wachten verſehen: wie könte aber ein eintziger Engel bleiben bey- und unter jenen, wo es heiſſet: Spiritus fornicationum in medio eorum. Oſeæ c, 5. v. 4. der Geiſt der nächtlichen Unzucht ſeye mitten unter ihnen.

Es kamen bey anbrechender Nacht ja nacher Sodoma zwey Engel, ſage zwey

(f) Geiſtliche Stadt GOttes Mariæ à JESU 2. part. lib. 4. 5. c. 11. &c.

zwey Engel, wohlgemerckt: einer allein hätte ſich nicht hineingetraut, förchtend, er möchte unter ſo Ertz-böſen und Grund-ſündigen Inwohnern (wann es möglich wäre) verführet werden: und diſe zwey Engel hielten ſich nur eine eintzige Nacht dort auf, ſie hatten keine bleibende ſtatt in ſolcher Sitten-loſen Stadt. Solte man nun manchen Haus- oder Stadt-Engel fragen, Iſaiæ cap. 21. v. 11 Cuſtos quid de nocte, Cuſtos quid de nocte? Wächter, wie gehet es in diſer Wohnung, wie in diſer Stadt zu bey der Nacht? Ich glaube der Befragte wurde abermahl das Schnupf-Tuch (auf unſere Weis zu reden) voll anweinen, an ſtatt der Antwort, gleichwie die ſeelige Veronica de Binaſco geſehen hat (bey geſchehenen nächtlichen Sünden) bitterlich weinen die liebe Engel.

Doch (alſo ſtraffte ſich ſelbſten der erzehlende Mit-Geſpan) wo hat mich der Eyfer hin- und von der Wunder-

vollen

vollen Bethlehemitiſchen Vieh-Krippen abgetrieben: ich kehre zuruck, und rede von denen Hirten (wahrhafftig wunderlichen Heiligen) als welche auf ſo wunderliche Weis in eben diſer lieben Nacht an das Tag-Liecht der göttlichen Wahrheiten und der Menſchwerdung ſeynd gelanget. Belangend die Zahl der Hirten, waren deren nur drey und nicht mehrer (g) Bedæ Wort von diſen Schåfferen ſeynd diſe. Ad orientem in turre Ader &c. gegen Aufgang bey dem Thurn Ader, ſo in Syriſcher Sprach von denen Schaafen, den Nahmen hat, tauſend Schritt von der Stadt Bethlehem iſt die Kirchen der drey Hirten/ denen der Engel in der Geburts-Nacht die groſſe Freud verkůndiget, deren Leiber alldort ruhen und begraben ſeynd. Die eigentliche Nahmen diſer H.H. betreffend (h) hat

(g) Bernard. ſerm. 6. de Nativ. Ven. Beda de locis ſanctis. (h) Jacobus Lopez quæſt. in Evang. quæſt. 2. de Nat.

hat der erſte Miſael, der anderte Hirt Achael, der dritte Cyriacus, oder nach eines anderen Meynung Stephanus geheiſſen, welches er aus einen alten Griechiſchen Buch, ſo in der Heidelbergiſchen Bibliothec einſtens aufbehalten worden (Welche Bibliothec in vil tauſend Büchern beſtehend, nachmahlen von Maximiliano I. Churfürſten in Bayrn, dem Pabſten überſchickt, und der Vaticaniſchen Bücherey iſt zugeſetzt worden) heraus gezogen hat. Es hat ihnen, da ſie ſchon als Heilige geſtorben, die Kayſerin Helena, eben an dem Orth, wo ſie bey diſer ſtillen Nacht-Zeit ihre Heerd gewendet, und der himmliſche Geiſt ihnen den gebohrnen Meſſiam angedeutet, eine Kirchen aufgebauet, in welcher ihre heilige Leiber geruhet haben.

Bey diſer nächtlichen Geſchichts-Erzehlung rumpffte ich die Naſen, um anzuzeigen, diſes alles erwehnte ſtehe auf dem Spitz der Wahrheit, und gründe ſich nicht auf den feſten Fuß

der Heil. Schrifft: allein der Geſpan warffe diſe meine Einwendung gleich über einen Hauffen mit denen Worten des H. Chryſoſtomi: Traditio eſt, nihil quæras ampliùs, das alte Herkommen iſt Prob genug: meldet doch auch die Schrifft nicht die drey Nåhmen der Kônigen, und Weiſen aus Morgenland, und dannoch nennen wir ſie Caſpar, Melchior und Balthaſar keck dahin und ohne Anſtand.

Seyen aber die Nåhmen diſer einfåltigen Hirten, noch ſo ungewiß, ſo iſt doch die Lehr gewiß, die ſich zu unſerer Unterrichtung laſſet abziehen: Nemlich die Tugend der Einfalt ſeye dem Menſch-gewordenen GOtt die allerangenehmſte, darum er nicht den wohlweiſen Rath zu Jeruſalem, und die geſamte Synagog, ſondern die unter dem Schåffer-Küttl verſteckte einfåltige Demuth und demůthige Einfalt zu ſich in der Nacht beruffen: damit die Welt erkennete, ſie ſelbſt ſeye ein lautere Nacht S. Ambroſius

lib. 2. in cap. 2. Lucæ. Nox eſt ſæculum, und in ihrer dicken Finſternuß wiſſe ſie nicht zu ſchätzen die heilige Einfalt, als welche ſie vor ein Dorff- und Baurn-Tugend haltet: da doch ans wahre Liecht nicht gelanget der, welcher Modi-Siten an ſich hat, einen gewixten Verſtand, eine doppelte Zung, ein geſchliffene Red-Arth, ein hinterhaltiges Hertz, welcher die Sachen verdräxlen, bemäntlen, verwicklen, da und dort einen Rang, einen Rib, eine Ausred mit Lugen unterſpicket, alſobald erſinnen, und auf die Bahn bringen kan....

Unter diſen nächtlichen Fenſter-Diſcurs hörten wir immer zu in dem nächſtgelegenen Krancken-Zimmer jemanden ſeufftzen und achtzen, darum giengen wir vom Fenſter hinweck, und in das Zimmer des Bethligerigen, denſelben zu tröſten bey der Nacht, als welche ohnedeme eine ſonderbahre Feindin der Krancken iſt.---

Gött-

Göttlich-Menſchliche-Nacht Des Vor die Menſchen leydenden vermenſchten GOTTes.

DA wir ins Zimmer eingetretten, fanden wir den armen Tropfen in gröſten und allſeitigen Schmertzen da ligen, als deme das leidige Podagra und Chiragra Füß und Händ gelähmet: und hätte man ihme die Davidiſche Wort an die Bethſtadt anſchreiben können: Univerſum ſtratum ejus verſâſti in infirmitate ejus. pſalm. 40. v. 4. Seine gantze Ligerſtadt

ſeye mit wehe-Tagen auch mitten in der Nacht umgeben: darumen ihme die Schmertzen in etwas zu linderen, und die nächtliche Zeit zu verkürtzen, fienge ich kurtzweilig alſo an.

Als Philippus Bonus, welcher geſtorben 1467. ein Fürſt in Niederland einsmahls gegen die Nacht mit etwelchen vornehmen Dieneren und Freunden durch die Stadt ſpatzieren gieng, ſahe er einen betrunckenen Baurn mitten auf dem Marckt ligen, und feſt ſchlaffen, den er in ſeinen Pallaſt in ein Fürſtliches Zimmer und Beth legen ließ, ja, des anderen Tags (nach ausgeſchlaffenen Rauſch) Fürſtlich bedienen; biß endlich bey wieder anbrechender Nacht der Baur abermahl durch koſtbaren Wein wohl bezecht an das alte Orth, und in alten Stand gelegt wurde. Als er nun auch diſen zweyten und Fürſtlichen Rauſch ausgenüchteret, hielte er das vergangene genoſſene Hof-Leben vor einen puren Traum, welchen er nachmahls ſeinen

Weib, Kinderen, und Nachbarn öfters erzehlet: fürwahr ein kurtze, und nur eine eintzige Nacht hindurch daurende Freud.

Diſe meine Erzehlung gefiele dem Krancken nicht allzuwohl, als der von mir eine geiſtliche Nachts-Geſchicht erwartet hätte, er ſchüttlete den ſchmertzhafften Kopf darüber: Mein Mit-Geſpan aber hebte ſeine Red auf ein neues an, von einer Göttlich-Menſchlichen Nacht.

Ich muß, (waren ſeine Wort) einen groſſen Abſprung machen, nemlich von der erſten biß zur letzten Nacht des Menſch-gewordenen GOTTes, kurtz zuvor daraus am Fenſter haben wir die erſte oder Chriſt-Nacht kürtzlich durchgangen; nun iſt es an der letzten Nacht des Leydens und Paſſions. Es hat zwar der Welt-Erlöſer in ſeinen Lebens-Tägen auch von der Nacht vilmahls keine Ruhe gehabt: Ja

Er, der HErr vor ſeine Knecht,
Hatte manche ſaure Nåcht.

Und wiederhollen öffters die unverfålſchte Evangeliſten: pernoctabat in oratione, Joan. Math. Marcus. Daß Er gantze lange Nåcht hindurch im Gebett, und in der wilden Einſamkeit zugebracht. Er kame mitten in der Nacht denen auf dem Meer, Noth- und Gefahr-leydenden Jüngern zu Hilf. So gar der gelehrte Meiſter in Iſrael Nicodemus wolte nicht beym Tag, ſondern bey nåchtlicher Zeit ſeine zur Seeligkeit hoch nothwendige Lehr von Chriſto ab- und einholen.

Allein dermahlen halte ich mich pur an die letzte, und eben darum letziſte Nacht. Es vermercket der weiſe Raynaudus (i) daß unſer gebenedeytiſte Heyland ſein Leyden habe angefangen gegen Mitternacht, ein oder anderthalb Stund vor 12. Uhr, da Er von Ju-

(i) Raynaudus tract. de Jud.

Juda mit einen Kuß iſt verrathen, um 30. Silberling verkaufft, von de- gottloſen Juden gefangen, und gleich einem unvernůnfftigen Vieh hinweck vom Oelberg geſchleppet worden. Selbige Nacht hindurch hat der HErr ſo vil, ſo ſchwer, und unausſprechliche Schmach, Peyn, und Quall erlitten, daß, wie der gottſeelige Thaulerus aus denen Schrifften des Heil. Hieronymi beweiſet, alle diſe nicht ehender als am jůngſten Tag des allgemeinen groſſen Gerichts werden offenbahr werden.

Doch ein und anders von diſer Nacht iſt noch in denen Lebs-Tägen denen frommen Dienern und Dienerinen ins Ohr geſagt worden, und von daraus in ihr Feder gefloſſen: und zwar (hier möcht ich lieber ſeufftzen als reden) da alles zu Ruhe gienge, wurde der Heyland, daß Er nicht etwann entfliehen möchte, ſo gebunden, wie Er ware, in ein Gewölb unter der Erden, welches vor eine Keichen

der allergröſten Ubelthäteren dienete, geſteckt. Es ware diſes ein abſcheuliches finſteres Kercker-Loch, welches ohne Liecht, und mit ſo entſetzlichen Geſtanck angefüllet ware, daß es das gantze Hauß hätte können vergifften (k) wann ſelbiges nicht ſo tieff und verdeckt wäre geweſen; dann durch vile Jahr-Gäng hindurch iſt es niemahlen von ſeinen inhabenden Unflat geſäubert worden, theils wegen ihrer Tieffe, theils auch, weilen darinnen nur ſolche Böſswicht verſperet worden, welche gleich als ungezaumte wilde Thier, aller menſchlichen Güte und Milde unwürdig waren.

In einem Winckel diſer Erd-Ritzen, wo dieſelbe am tieffiſten ware, gienge ein Spitz von einem ſo harten Felſen hervor, daß man ſelben wegen ſeiner Härte nicht ſprengen kunte. An diſen Felſen-Stuck nun, welches einem Sau-

(k) Geiſtl. Stadt GOttes Mariæ à JESU 2. part. lib. 6. c. 17.

Saulen-Fuß, oder Trum von einer Statuen gleichete, wurde der vilmahl sanfftmüthige JESUS mit denen Enden der Stricken, daran Er gefeßlet, feſt gebunden: und zwar auf eine auserſonnene grauſame Weiß; maſſen die Tyger-artige Henckers Knecht Ihne alſo ſtellten, daß Er weder auf denen Füſſen recht ſtehen, noch ſitzen, noch aufrecht ſich erheben kunte, ſondern wie ein gekrümbter Schüß-Bogen anzuſehen ware; alſo und dergeſtalten, daß es denen zuſehenden geſunden Augen hätte wehe können thun, und ſchmertzlich fallen.

Daß ware nun der nächtliche Kercker-Schmertzen unſers Erlöſers, ein rechtes heylſames Zieh-Pflaſter vor die jenige, die aller ungedultig in ihrem Krancken-Beth (hier wendete ſich mein erzehlender Mit-Geſpan gegen den ſeufftzenden Podagraer) ſich immer über die lange Nächt beklagen: vor die jenige, die, ſo offt ſie nur das Maul aufthun, allzeit ein halb du-

tzend Klag-Wörter aus ſelben laſſen herausfallen, wie jener Epheniſche Traur-Kopf Heraclitus, der ſich niemahl gnug beklagen kunte, und wann er zu klagen aufhörete, wiederum zuklagen anfienge: ſehe man JEſum an in ſeiner nächtlichen Gefangenſchafft, und es wird uns die Nacht nicht zu lang werden.

JEſum (ſage ich) ſehe man an, als welchen die Hæbreiſche Nacht-Vögel, die gottloſe Juden nicht lang in diſen ſo unbequemen unterjrrdiſchen Gewölb ruhen laſſen (wann man je die Unruhe eine Ruhe nennen mag) ſonderen mit erſchröcklichen Geſpött und unausſprechlichen toben anfielen, mit abſcheulichen Verſpeyungen, wiederholten Maulſchellen, und anderen Frevel-Thaten und Läſterungen belegten, daß es ein Grauß ſolche zuhören.

O Nacht! dergleichen noch niemahl in der Welt geweſen: wohl redlich hat dich der Heil. Petrus Damiani ein kläglich- und Betrübnus-volle

Nacht

Nacht benambſet (l) nox illa lamentabilis. In welcher der leuchtende Mond erbleicht wurde ſeyn, wann er mit ſeinem Liecht in dieſe finſtere Höllen hätte hinein ſehen können, in welcher, als die wütende Kriegs-Hund den Göttlichen Meiſter von dem Felſen-Stuck wieder abgelöſet, ſie Ihne geſetzt in die Mitte der Keichen: ſie verbanden Ihme die Sternſchöne Augen mit einen Hader, umgaben Ihne insgeſamt.

Einer nach dem anderen verſetzte Ihme entſetzliche Maulſchellen, und Schläg, in das Gewett miteinander ſtreittend, welcher mit ſeiner Grauſamkeit die übrige könte übertreffen. Sie fragten Ihn mit hönnenden Gelächter, Er ſolte durch ſeine von Ihme ſo offt angerühmte Weiſſagung an Tag geben, wer Ihne wohl geſchlagen hätte. Diſe Arth der Gottslåſterung und Verſpottung wurde bey di-

(l) Petrus Damianus ſerm. 48.

diſer nächtlichen Gelegenheit weit hef-
tiger fortgeſetzet, als nicht beym Tag
vor dem hohen Prieſter Annas. Und
wann die Federn der Evangeliſten
von der Verſpottung in dem Prie-
ſterlichen Hauß melden, wollen ſie
auch diſe in der Nacht geſchehene
mit begriffen haben. (m)

Wer ſihet nicht (wurde der Erzeh-
ler in etwas eyfrig) gantz hell und
klar bey ſolcher Schmertz - vollen
Nacht, daß die nächtliche Sünden,
weilen ſie gröſſer und häuffiger als die
tägliche, Chriſto dem Heyland auch
gröſſere Quallen verurſachen? es iſt
nemlich die Nachts-Zeit eine ſolche
Zeit, wo die Sünd als eine finſtere
Königin ihre Herrſchafft am meiſten
zeiget. Daß iſt euere Stund, und
der Gewalt der Finſternuſſen. Luc. 22.
Die heutige Nacht wurde ehender
vom Himmel weichen, als daß ich
hier

(m) Geiſtliche Stadt GOttes Mariæ à
JESU 2. part. lib. 16. c. 17.

hier beybringen könte, was ich in verſchidenen (von der Kirchen nicht verworffenen) Offenbahrungen geleſen: als zum Exempel, daß die Jüdiſche Lotters-Buben den HErrn der Ehren in diſer betrübten Nachts-Zeit an gantzen Leib entblöſſet, und am gantzen Leib mit kleinen Zangen gezwicket: daß ſie Ihme auch einen eiſernen glüenden Ring an den Halß gelegt, und habe Chriſtus denſelben ſo lang antragen müſſen, bis er an Ihme erkaltet iſt.

In eben diſer Nacht haben Ihme die Juden eine Ketten um die Mitte ſeines Leibs angelegt, ſolche hernach zu Obriſt an einen Tram angehenckt, und Ihne alſo erbärmlich herab hangen laſſen, alsdann Ihne in denen Lüfften, als wie einen Trüller umgedrähet, dabey vil Schimpf und Spott getriben.

In eben diſer Nacht haben ſie Ihme ſeine Heil. Ohren durchporet, und an einen Aichſtock 5. Schuh hoch aufge-

genaglet, nach ſolchen ſeine Heilige Hånd und Füß an Pfeilern, ſo in der Erden eingeſchlagen waren, ausgeſtreckt, und mit kleinen Stricken ſo ſtarck angebunden, daß die Haut biß auf die Beiner durſchnitten, und er ſich nicht das mindeſte bewegen kunte. Alsdann gienge einer nach dem anderen hinzu, Spottweiß ſprechend: es iſt ein Blinder, ein Lahmer, ein Krumper, ein Krancker daraußen, gehe, mache ihne geſund: warum geheſt du nicht, es haltet dich keiner.

Allein alle diſe und hundert Grauſamkeiten, die man in vilen Bücheren findet, ſeynd zwar kein Theil des nothwendigen Glaubens, wohl aber iſt zu glauben, daß die ergrimmte Juden nichts werden unterlaſſen haben, was ihnen ihre teufliſche Boßheit zu Sinn gegeben: ſo ſollen ſich auch einige Teuffel in menſchlicher Geſtalt eingefunden, die andere Henckers-Knecht zu allen Muthwillen angetriben, und auch ſelbſten alle Wuth an den ſanfftmü-

müthigen Lamb GOttes (um ſelbes zur Ungedult zubringen) ausgeübet haben.

Hier wolte eine Sonnen-klare Sitten-Lehr aus diſer nächtlichen Erzehlung mein Mit-Geſpan herausziehen: wie nemlich ſo manche heuntige Chriſten-Häuſer ſolche Kercker wären, in welchen durch die bey der Nacht, und in denen Schluff-Wincklen begangene Laſter diſe nächtliche Peynen und Quallen an dem lieben Chriſto wiederum erneueret werden, wie daß....

Doch merckten wir, daß unſer Podagraiſche Krancke unter wehrenden diſen Nachts-Diſcurs gantz ſanfft habe eingeſchlummeret, darum giengen wir gantz leiß zu den Krancken-Zimmer hinaus, und von einander: mir aber verblibe die gantze übrige Nacht hindurch diſe Schauder-volle nächtliche Erzehlung tieff in Gemüth ſtecken, und kunten meine Augen keinen Schlaf gewinnen, weilen die Gedächtnus Gedancken voll ware. Dann wem ſolle

le es nicht ein groſſes Nachdencken verurſachen? daß es noch nächtliche Sünder abſetze, nachdem das Lamb GOttes, Chriſtus JESUS die Werck der Finſternuſſen, und loſe Thaten der Nacht ſo theur bezahlet. Facta eſt nox, in ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ pſalm. 104. Kaum wird es Nacht, ſo triffet man ſolche Leuth in der Menge an: die nur halbe Menſchen, und gantze Beſtien ſeynd. ꝛc.

Die

Die Nacht
Der Päbſtlichen Heiligkeit
Oder
Heiligkeit der Päbſtlichen Nacht.

WIr waren eben auf der Reyß, und weilen der Sonnen-heiſſe Tag uns den ohne dem beſchwerlichen Weeg noch verdrüßlicher wurde gemacht haben, ware es uns eben ſo gar unlieb nicht, daß wir bey kieller, und erfriſchender Nachts-Zeit unſere Reyß fortſetzen müſten.

Es ware der ausgeheiterte Himmel Stern-voll, und der Gaſt-Hof, in welchem wir übernachten wolten, ware noch eine zimliche Weegs-Länge von uns entfernet: wir giengen ſodann bey ſo angenehmen Stunden Tritt vor Tritt nicht ohne eigne Erfriſchung.

Da fienge gähling mein Reyß-Geſpann (um uns den ohne das angenehmen Weeg noch kürtzer zu machen) zu erzehlen an, wie daß er bey Läertio lib. 7. geleſen von Cleante, daß ſelber Anfangs gehabt einen groben ungelehrten Kopf, aber in der Mühe und Arbeit ſeye er über alle gedultig geweſen. Er hat ſein gantzes Gemüth zu Erlehrnung guter Künſten gewendt, iſt gekommen nach Athen, und gehört den gelehrten Mann Zenonem, weil er aber arm (und daß, ſagte mein Mit-Geſpann, ſchickt ſich eben auf die Nacht) hat er des Nachts einem Gärtner Waſſer getragen, damit er das Brod verdienete; daher er auch genannt φρεάντλης, das iſt, ein

Brun-

Brunnen-Schöpfer. Des Tags ſtudirte er, und weil er nicht Geld hatte, Studier-Geräth und Schreib-Bücher zu kauffen, ſo zeichnete er ihm auf Scherben- und Ochſen-Beine, was er aus dem Mund ſeines Lehrmeiſters hörete.

Das wären alte, aufgewärmete, und Heydniſche Geſchichten, fiele ich meinen noch ferner fort reden wollenden Reyß-Geſpann in die Wort; ob er dann (wann er je von der Nacht reden wolle) keine ſonderbahre Thaten auf die Bahn wiſſe zu bringen, welche bey nächtlichen ſtillen Stunden ausgeübet worden von gut Chriſtlichen Helden, und anderen frommen Seelen; muß dann eben, redete ich etwas erhitzters zu ihme, allzeit etwas Heydniſches oder erdichtetes denen Reden und Diſcurſen deren geiſtlichen mit eingemengt ſeyn? ſeynd dann nicht tauſend Bücher voll außerleſenen und ſeltſamen Wercken deren eyfrigen Chriſten, iſt dann nicht auch die

Nacht ein unlaugbahrer Zeug der ſchönſten Tugends-Ubungen, welche hin und wider auch von denen gröſten Häupteren der Welt bey ſtiller Nachts-Dämerung verrichtet und vollzohen worden.

Auf ſolches etwas rauchers anſchnuren ware mein Mit-Gefährt zimlich ertatteret, und die gemachte Scharten vollkommen auszuwetzen, hebte er von der Heiligkeit ſelbſten einen mir recht angenehmen Diſcurs an, und erzehlete nicht wenig Chriſtliche Begebenheiten von den H. H. Päbſten und Stadthalteren Chriſti auf Erden. Es lebete (flechtete er ſeine Red ein) um das Jahr Chriſti 142. der heilige Theleſphorus ein Griech, welcher aus einen Carmeliter-Mönch der höchſte Biſchoff der Kirchen wurde nach dem heiligen Pabſt Sixto den Erſten.

Und damit ich pur bey der Nacht bleibe, und nichts von denen ruhmwürdigiſten Thaten diſes Heiligen, die er bey hellen Tag an ihme erſcheinen

nen lieſſe, beybringe, ware er ein rechte Nachtigall, die ihre Lob- und Pſalm-Geſänger meiſtens bey denen Monds-Stunden GOtt dem Allmächtigen abſtattete, und eine eyfrige Gebett-Muſic anſtimmete: Er ware auch jener aus denen Päbſten, welcher die Meß mitten in der Nacht zuhalten anbefohlen und verordnet (n) Nemlich in der heiligen Chriſt-Nacht zu Ehren der überglückſeeligen Geburt unſers Welt-Heylands Chriſti JESU. Kein Stadthalter Chriſti vor ihme hat die liebe Nacht mit einem ſo vortrefflichen Altars-Opfer beehret, ihme hat die Nacht viles zu dancken, und weiß ich nicht, ob er, die 12. Jahr hindurch, die er der Kirchen als allgemeiner Vatter vorgeſtanden, mehrer tägliche oder nächtliche Werck zur Ehr GOttes und Nutz des Menſchens ausgeübet.

(n) Palatius in vit. Pontf. Item ſpecul. Carmel. Tom. 2.

Jmgleichen gibt diſem Carmelitaniſchen Wunder-Mann in der nåchtlichen Andacht nichts nach Gregorius der groſſe Sitten-Pabſt, als von welchen urſpringlich herflieſſet die rechte Form und Weiß des ſowohl beym Tag als zu Nachts fortdaurenden Kirchen- und Choral-Geſangs, welches noch heunt zu Tags das Gregorianiſche Chor-Geſang benambſet wird.

Und iſt fürwahr ein die Hertzen derer auch verſtocktiſten Menſchen bewegende Sach, ſo vile liebliche Nacht-Singer im Gebett-Hauß verſamblet anhören. O! wie mancher nåchtlicher Gaſſen-Tretter iſt von der Sünd, zu welcher er ſchon Fuß-fertig ware, ab gehalten worden, wann er etwan bey einer Cloſter-Maur vorbeyſchleichend das eyfrige Geſang der Chor-Geiſtlichen ungefåhr gehöret? wie offt hat diſes unverhofft gehörte Pſalm-Geſang denen eyßkalten Gemütheren der nåchtlichen Sünderen einen hitzigen

gen Liebs-Gedancken eingegoſſen? wie offt iſt dem Höllen-Feind, der nach Zeugnus des Apoſtel-Fürſten Petri, wie ein brüllender Löw herumgehet, ſuchend, wen er verſchlinge. 1. Petri 5. der Gewalt gehämmet und geſpöret worden, daß er einen ſchon in Klauen habenden Menſchen, nicht mit ſich in die feurige Ewigkeit fortführen kunte, durch das nächtliche Lob ſingen deren Cloſter-Seelen; weilen bekannt, daß er nicht nur einen, ſonderen mehrer aus dem hohen Lufft herab fallen laſſen, wann in ſeinen Ohren erſchollen das Kirchen-Geſang.

Aber da kamen wir zu weit hinweck von dem Weeg unſerer angefangenen Red, und verirren uns in der Nacht, dann wir ſolten von der Heiligkeit der Päbſtlichen Nacht, oder vilmehr von der Nacht der Päbſtlichen Heiligkeit handlen, und wir haben uns ins nächtliche Cloſter-Geſang vergaffet, darum

Wider an die Nacht zu kommen, ſo hat ja dieſelbe der eben angezogene heilige Petrus der Erſte aller Päbſten zum dickermahlen in Weinen und Betten zugebracht, und bezeuget von ihme Clemens Alexandrinus, daß er, ſo offt ein Gocklhann auch bey noch nicht völlig angebrochenen Tag gekräet, allzeit auf ein neues angefangen die bitteriſte Thränen zu vergieſſen, er beweinte wohl vil hundert Nächt hindurch jene Nacht, in welcher ihme der kräende Hann die dreyfache Verlaugnung ſeines Göttlichen Meiſters vorgehalten.

Laſſet uns jetzt auch durch andere rühmliche Thaten der Päbſtlichen Nacht gehen: Nox ſicut dies illuminabitur, ſicut tenebræ, ita & lumen ejus. pſalm. 138. Allwo es mehrer Schein und Liecht des guten Exempels und Beyſpiels abgeſetzt, als bey Sonnenhellen Tag.

Der heilige und groſſe Pabſt Leo, ein gebohrner Tuſcier, und Sohn

Quintiani, der anno 440. die Cron der Kirchen truge, ware ein ſonderbahr guter Freund der Nacht, als die er zum öfftermahlen in wachen vor und bey denen H. H. Gräberen der Apoſtel-Fürſten Petri und Pauli zugebracht, wer immer ſeine zierlich verfaßte Sermonen und Kirchen-Reden durchblätteret, der wird darinnen finden, wie beſtändig diſer heilige Pabſt die Seinige zum nächtlichen Wachen antreibet, denen er als ein Exemplariſche Kertzen mit eignen ſchönen Beyſpiel dißfalls vorleuchtete, um dardurch denen jenigen die Schamröthe in das Angeſicht zu treiben, die da vermeynen, die liebe lange Nacht ſeye von dem Urheber der Natur, von GOtt dem Allmächtigen zu anders nichts verordnet, und erſchaffen worden, als nur allein dem faulen Schlaf abzuwarten, zu ihren Schild ſich gegebrauchend jener Wort Joan. 9. v. 4. Venit nox, quando nemo poteſt operari: Es kommet die Nacht an, da

Niemand was würcken kan; da doch die fromme Seelen bey eben der ſtillen Nacht am meiſten Gutes gewürckt.

Aber nicht allein würcken die Gotts-förchtige mit der Nacht, ſonderen auch die Nacht würcket vil Wunder mit ihnen, deſſen ein unlaugbahrer Zeug iſt der gottſeelige Gebhardus, welcher aus einen Biſchoff zu Aychſtädt Römiſcher Pabſt worden, unter dem Nahmen Victor Secundus.

Seinen frommen Herzn Vattern einen Grafen von Calvv in Würten-berg kame bey der Nacht in Traum vor, daß ſein Sohn Biſchoff bey St. Peter ſolte werden; wie nun Gebhardus, Aychſtädtiſcher Biſchoff ernennet worden, fragte der Vatter, ob der heilige Petrus zu Aychſtädt Patron ſeye? und da er vernommen, daß nicht Petrus, ſondern S. Wilivvald Kirchen-Beſchützer ſeye, vermeinte er, ſeine nächtliche Offenbahrung hätte ihm gefehlt, die ſich doch nachmahlen wahr zu ſeyn erzeuget hat, wie er in

dem

dem Biſchofflichen Römiſchen Sitz: und Kirchen S. Petri eingeſetzt worden.

Uber diſes iſt ſeinem heiligen Vorfahrer ſelbſten Leoni dem Neundten, als er in Sorgen ſtunde, wer doch ihme in ſeiner Regierung nachfolgen ſolte? bey der Nacht in einem Geſicht ein Jüngling vorkommen, welcher allen Päbſtlichen Ornat an, und in ſeinen Händen drey Trinck-Becher tragte; worauf Leo geſagt: Nun ſehe er wohl, wer nach ihme die dreyfache Kirchen-Cron tragen werde: die Becher aber, ſo wenig an der Zahl, bedeuten die Jahr, welche er in ſeiner höchſten Ambts-Verweſung leben werde, nemlich drey und nicht mehr, wie hernach mit Gebhardo ſich alles ereignet, und vollkommentlich zugetragen.

Alſo iſt die ſonſt blinde Nacht manchesmahl eine alles vorſehende Wahrſagerin, uns ſo offt erinnerend, wie wir das Böſe meiden, das Gute aber mit beyden Armben umfangen ſolten. O! das mancher

ſei-

ſeinen nächtlichen Träumen geglaubet, die je zuweilen durch einen himmliſchen Einfluß ihme vorgeſtellet worden, er wurde nicht ſeinen ſelbſt eigen Unglück mit groſſen Riſen-Schritten entgegen gangen ſeyn.

Sæpè Pater dixit, non omnia
ſomnia fallunt.

Die Träum nicht allzeit ſeynd
Der Wahrheit ärgſte Feind.

Nicht allzeit, ſage ich: dann daß auf den nächtlichen Traum-Blunder nicht vil zu halten, gibt (nicht zwar die tägliche) wohl aber die allnächtliche Erfahrenheit eine ſattſame und unumſtoßliche Zeugnuß: Doch iſt nicht ohne, daß der Traum auch nicht allzeit ein lauterer Traum, und vilmahls eine Ermahnung GOTTes ſeye. - -

*

Hier kunte ich mich nicht enthalten von der Red, ſonderen unterbrache mit

mit allen Gewalt die Wort meines Reyß-Gefährten, ihme vorhaltend: daß es ein weit ausſehende Sach ſeye, die traumende Wahrnungen GOttes von denen nichts werthen und fälſchlichen Träumen zu unterſcheiden: auch die gelehrtiſte (ohne ſonderbahre innerliche Erleuchtung) könten nicht wiſſen, ob das im Schlaf geſchloſſene Aug ihr Glück oder Unglück vorſehe, oder aber nur die Lug-Farben der traumenden Einbildung: und könte man wohl von einen ſolchen, der immer einem jedwederen ſeine gehabte Träum erzehlet, und weiß nicht was vor Prophezeyungen aus ſelben heraus ſaugen will, die Wort Eccleſiaſtici in Barth werffen: Multos enim errare fecerunt ſomnia. Eccles. 34. v. 7. Traue, aber dem Traum nicht, weilen derſelbe vile ſchon betrogen. Darum ſolte er (mein Geſpan) vilmehr in der einmahl angefangenen Nacht der Päbſtlichen Heiligkeit, oder Heiligkeit der Päbſtlichen Nacht fortfahren.

Daß thate er dann, und erzehlete folgend unerhörtes Wunder. Pabſt Leo der Vierdte diß Nahmens ein Römer, und aus dem Orden des heiligen Benedicti, welcher um das Jahr 847. den höchſten Kirchen-Gewalt hatte, und ſich durch das, wie ein Stadt mit Ring-Mauren beveſtigte Vaticanum einen ewigen Nahmen erworben; diſer Stadthalter Chriſti ſo dann wolte mit ſo vil Prälaten und Biſchöffen, als Tag im Jahr ſeynd, benanntlich 365. die ſtattliche und vortreffliche Kirchen unſer lieben Frauen zu Aachen, ſo von Carolo Magno mit ungemeinen Unkoſten erbauet worden, hochfeyrlich einweyhen. Nun aber könte der Pabſt nur 363. ſolche geympflete Häupter zuſammen bringen, und giengen alſo zwey von der verlangten Zahl ab: daß verdroſſe den frommen Kirchen-Vatter ſehr, begabe ſich doch voll des Vertrauens auf GOtt ins Gebett, und brachte den meiſten Theil der Nacht in ſolcher Andacht zu.

Nun

Nun ſihe! was diſer nächtliche Eyfer vor Wunder gewürcket, ja gar Todte erwecket; dann zwey verſtorbene Biſchöff Monulgus und Gondulphus ſtunden bey anbrechenden Tag aus ihren Gröberen auf, wohneten mit aller Menſchen Erſtaunung diſer hohen Solemnität, und Kirchen Ceremonien bey als Mit-Gehülffen, und nach vollendeten GOttes-Dienſt, und erhaltenen Benediction von dem Pabſten, legten ſie ſich in ihre alte, und ſchon gewohnte Grabſtätt.

Da ſehe man, was eine mit eyfrigen Gebett zugebrachte Nacht vermöge, aber noch vil mehr ſehe man, was vor eine Ehr-Forcht, und Dienſtwilligkeit der göttliche Dienſt in der Kirchen erfordere. O! wie offt dörffte der Traur-Prophet Jeremias heunt zu Tag auf denen Stadt-Gaſſen herumgehen: und mit kläglichſter Stimm aufruffen: Viæ Sion lugent, eò quòd non ſint, qui veniant ad ſolemnitatem Thren, 1, v, 4. Die Weeg und Straſ-

Straſſen Sion trauren, und tragen leyd, weilen ſo wenig deren ſeynd, die auf das Feſt kommen: es wäre wahrhafftig vilmahls hoch vonnöthen, daß die ſchon halb vermoderte aus ihren Todten-Grufften hervorgiengen, um die leere Plätz und Kirchen-Stühl anzufüllen bey einer Solemnität, bey dem Ambt der heiligen Meß, bey der Predig, bey dem Ablaß: ſo wenig (und das ſolte einer lieber ſeufftzen als ſagen) gibt es manchesmahl deren Menſchen, die der Andacht nachgehen. Wahr iſt es, daß es nur gar zu vil gebe, die denen Templen nacheilen, aber ſolchen Templen, von welchen David ſaget: Filiæ eorum circumornatæ ùt ſimilitudo templi, Pſalm. 143. ihre Töchter ſeynd aufgebutzt in Gleichheit eines Tempels. O! diſe lebendige aber unauferbäuliche Tempel haben das Geriß und den Zulauff; herentgegen. --

Hier

Hier merckte erſt mein nächtlicher Erzehler, daß ihme der Eyfer vor das Hauß GOttes, und vor die Kirchen weit ab-Weegs von der Nacht hinweck geführt: um dann den ſo heiligen Fehler gantz unvermerckt zu verbeſſeren, brache er in diſe fernere Wort aus.

Benedictus der Dreyzehende zuvor Vincentius Maria Urſini genannt, aus dem Orden des heiligen Dominici, und dem uralten mächtigen Hauß deren Urſini, beſaſſe den Päbſtlichen Stuhl anno 1724. Er ware von einer ungemeinen Demuth, und wird billich gerühmet, daß er Pii Quinti Frombkeit, und Sixti Quinti Ernſthaftigkeit beſeſſen, aller ſeiner täglichen Thaten zu geſchweigen (die doch von ſonderbahrer Merckwürdigkeit, unter welchen auch ware, daß er den von Sr. Kayſerlichen Majeſtät Carolo Septimo als dortmahligen Churfürſten aus Bayrn, dermahlen aber glorwürdigiſt Regierenden Römiſchen Kayſer

errichteten hohen Ritter-Orden S. Georgii Defenſorum Immaculatæ Conceptionis Beatiſſimæ Virginis MARIÆ beſtåttiget, und mit vilen herzlichen Privilegiis verſehen) hat diſer Kirchen-Vatter manche Stund der ſtillen und einſammeen Nacht dem Gebett und andåchtigen Seufftzeren gewidmet.

Sonderlich erzehlete man von ihme, daß er einſtens in Mitte der Nacht befohlen die Gutſchen zu beſpannen, in welche er ſich nur von einen eintzigen ſeiner Capellanen begleitet, eingeſetzt. Als nun der Gutſcher fragte, wohin er zu fahren habe, ware die Påbſtliche Antwort darauf, er ſolte nur die Pferd gehen laſſen: nach langen Herumſchweiff von einer Stadt-Gaſſen in die andere gelangten ſie an ein Orth, wo ein dahin ſterbende, und noch darzu (nach würcklich vollbrachter Sünd) auf der Gaſſen ligende Weibs-Perſohn ſich befande: welche diſer gottſeelige Pabſt, nach

an-

angehörter dero reumüthiger Beicht glücklich in die Ewigkeit geſchickt.

Diſes ware eine That der Nacht, die man bey hellen Tag aller Orthen anloben ſolte. Ach! wie vil ſterben bey der Nacht, und ſterben in der Sünd, und fahren von der zeitlichen Nachts-Finſternus in die äuſſerſte Finſternus, wo da nichts anders iſt, als Heulen und Zähn-Klapperen. Solte wohl jemand deren vernünffti-gen Menſchen gefunden werden, der ſich im Stand der Sünd, und folg-ſam der Ungnad getrauet der treulo-ſen Nacht in die Armb zu legen? der ſich nicht förchtet eine gantze Nacht hindurch mit dem Laſter im Buſen zu verharren, dabey ſo manchen das Beth eine Todten-Baar ware, in wel-cher er des anderen Tags Todt ge-funden wurde, und folgſam wie Siſara, Soporem morti conſocians, Jud. 4. v. 21. Den Schlaff mit dem Todt vergeſell-ſchafftet.

Hier reimet ſich jenes gar wohl, was man von einem Edlmann, und einem Schiffer erzehlet. Es wechsleten diſe beyde folgende Fragen: da nemlich der Cavalier den See-Mann vorwitzig fragte, wo ſein Vatter umkommen, und was Todtes er geſtorben? auf dem Waſſer, gabe der gefragte zur Gegenantwort, wo aber deſſen Ahnherr, oder Groß Vatter? auch auf dem Meer: wo deſſen Urahnherr? auch auf dem Meer: wo deſſen Brüder? auch auf den See: als die alle Schiffer waren. Und du (fuhre der Edelmann fort) getraueſt dir noch aufs Waſſer, nachdem diſes treuloſe Element alle deine Vorfahrer verſchlucket? der ſinnreiche Schiffmann blibe auf ſolche Red eine recht ſpitzfindige Antwort oder Gegen-Frag nicht laug ſchuldig/ den Adelichen anredend: wo dann deſſen Papa, wo deſſen Herr Groß-Vatter, wo deſſen Herrn Brüder geſtorben? alle, ſagte der Edle Juncker, im Beth. Und

du,

du, (ware der Schiffer ihme auf dem Wort) getraueſt dir noch ins Beth zu gehen, da in dem Beth alle deine hoch-adeliche Befreunde ihres Lebens End gefunden?

Wohl wahr! nachdeme in der nächtlichen Ruhe in linden Federen ſo vile tauſend unſerer Mit-Menſchen den Eingang zu der unausgänglichen Ewigkeit angetroffen; gehet noch jemand von denen jetzt lebenden Menſchen zu Beth in der Sünd, und alſo ein Feind des höchſten GOttes, und ſuchet nicht, eintweders durch reumüthige Beicht, oder doch wenigſtens durch vollkommenen Reu-Schmertzen des Gemüths die Todtſündige Mackl auszulöſchen, und zu vertilgen?

Groſſer GOtt! iſt es möglich, daß wir der meinaydigen Nacht, als welche mit dem Todt ſo eng vergeſchwiſteret und verbunden, ſo ſehr trauen -- Unter diſen Reden geriethen wir immer näher zu dem Gaſt-Hof, da wir übernachten müſten: Ich hätte zwar gern

gern von meinem Reyß-Gefährten, als der von der Nacht der Päbſtlichen Heiligkeit, und Heiligkeit der Päbſtlichen Nacht ſo manches lobwürdiges und nutzliches erzehlet, ein noch ferners gehört, und ware er auch darzu ſchon Mund-fertig: doch wurde dißmahl das Geſpräch von der Nacht abgetrümmeret / und müſte ich mit diſer kurtzen, doch nachdencklichen Lehr zufriden ſeyn.

Wann ſo gar die höchſte Häupter der Kirchen, die Stadthalter Chriſti auf Erden ſich wiſſen die angenehme Nacht-Zeit zur Seelen-Vortheil anzuwenden: ſoll wohl jemand ſo vil hundert, ja tauſend Nächt ſeines Lebens vorbeyſtreichen laſſen, und in denenſelben gar nichts verdienſtliches ausüben? wohl wiſſend: Nihil autem opertum eſt, quod non reveletur, neque abſconditum, quod non ſciatur. Luc. 12. v. 3. Daß die finſtere Nachts-Schatten nicht verhinderen können, daß nicht die dort

ver-

verrichtete lobſame Werck meiſtens an Tag, und an jüngſten und letzten Tag kommen. O! wie werden an diſem Tag die menſchliche Nächt ſich zu ſchämen haben, und wie ein ſo böſer Tag wird ſeyn vor die böſe Nächt.

Nacht Der Biſchöfflichen Würde Oder Würde der Biſchöfflichen Nacht.

DJe Red, die wir eben führeten, ware vom Domitiano des Veſpaſiani Sohn, und Titi Bruder; wie daß diſer Kayſer einsmahls, die Raths-Herrn zu Rom recht zu ängſtigen, ein ſolches Spiel angeſtellt habe; er hat ein ſonderbahres Hauß inwendig allenthalben laſſen ſchwartz an-

anſtreichen, und nicht wenig ſchwar-
tze Bäncke darein ſtellen, befahl da-
rauf allerley Werckzeug und Ornat,
ſo man zu denen Begräbnuſſen brauch-
te, hineinzubringen; auf der Erden
neben den Seiten ſtunden Todten-
Baaren, darauf die Nähmen derſel-
bigen geſchriben, welche dahin
beruffen waren. Zu obriſt hienge
eine Ampl, dergleichen in denen Tod-
ten-Häuſeren brennen, auch lagen
Tücher da, darein man die Todten
zuwicklen pflegt: und ware alles auf
das erſchröcklichſt und traurigſt zuge-
richt. An diſen Orth nun wurden
die Raths-Herrn geführt, gantz allein
ohne Diener, und da ſie mit Forcht
umgeben waren, lieffen kleine Knaben
aus denen Wincklen hervor, kohl-
ſchwartz, und ſtunden diſen Männe-
ren *an* der Seiten. Man hörte da
kein Wort, und war alles in höchſter
Stille. Endlich tratte der Kayſer
ſelbſt hinein, und hielte eine Red von
dem Todt, wie man den mit Gedult

tragen ſolte; da meynten ſie anders nicht, dann es müſte eben jetzt gleich geſtorben ſeyn. Als ſie nun faſt die gantze Nacht hindurch geängſtiget wurden, ließ ſie der Kayſer wider heimgehen, ſchenckte ihnen ſtattliche Verehrungen, und verehrte ihnen die junge Knaben vor Leibeigne - -

Diſes nun ware das Geſpräch, ſo wir fahrende bey eytler Nacht unter uns hatten; in einem Augenblick aber brache etwas an der Gutſchen, wir müſten ausſteigen, und uns gleichwohlen in einen an der Straß ligenden Baurn-Hauß unterdeſſen behelffen, biß gleichwohl das Zerbrochene wider ergäntzet wurde: und damit uns die ohne dem verdrüßliche Wart- und Nachts-Zeit kürtzer wurde, fienge einer meiner Geſpannen an, einen recht geiſtreichen Diſcurs, der ſich eben nicht gar unbequem, und auf die Nacht, und auf die Gutſchen reimete.

Als der heilige Patritius, jener wunder-volle Irrländiſche Biſchoff, Unpäß-

päßlichkeit halber ſich einer ſchlechten, weiß nicht, ſoll ich ſagen, Gutſchen, oder Karren? in Irrland bedienen müſte, und einſtens in einen finſteren Wald übernachtete, hat ſein Leib-Gutſcher, ſo ein Regulirter Chor-Herr geweſen, die Pferd laſſen auf der Weyd herum lauffen, die ſich nachgehends verlohren, daß er ſie in der finſtere ſuchte, doch nicht fande. Was Patritius? er erhebt ſeine Händ in die Höhe, und O Wunder! die fünff Finger werffen von ſich fünff ſo helle Sonnen-Strahlen, daß die gantze Gegend, wie zu helliſter Mittags-Zeit erleuchtet wurde, und der Gutſcher durch diſes Liecht ſeine verlohrne Pferd wider gefunden: (o) daß ſeynd fürwahr opera digitorum pſalm. 8. v. 4. Werck der Fingeren, welche Werck jetzt uns Menſchen um deſto heller in die Augen fallen, je finſterer jene nächtliche Zeit ware, in welcher ſie geſchehen.

(o) Lib. 8. vit. ejus.

hen. Wundere ſich nur ein Prophet Iſaias über die Göttliche drey Finger Iſ. 40. v. 12. „ mit welchen GOTT „ haltet den gantzen Welt-Laſt, Er „ hat die Waſſer mit der Fauſt ab- „ gemeſſen, die Himmel mit der Hand „ gewogen, die gantze Welt mit drey „ Fingeren angehenckt, die Berg in „ Gewicht gehalten, und die Hügel „ auf die Waag gelegt. Wunderen ſich nur die Ægyptier über die Groß-Thaten, ſo Moyſes gewürckt, und ruffen auf: Digitus Dei eſt hîc. Da iſt der Finger GOttes: ſo bewundere ich mich über die Wunder-Hand Patritii als welcher, Conſilio manuum ſuarum, mit den Rath ſeiner Händen die Biſchöffliche Nacht (von der wir eben jetzt reden wollen) geziert, und herrlich gemacht.

Damit ich aber nicht ſogleich (fuhr der erzehlende weiter fort) von Patritio abbreche; ſo höret: was in einer anderen Nacht ſich mit ſelben ereignet. Er ware eben wider auf der Reyß,

ſo

ſo erſuchte ihne Odramus (alſo hieſſe ſein Gutſcher der obengemelte Regulirte Chor-Herr) ob nicht der Biſchoff von der Güte ſeyn möchte, und ihne Odramum, als deme eine kleine Unpäßlichkeit angeſtoſſen, in die Gutſchen ſitzen zulaſſen. Alſobald ſtige der Demuth-volle Vorſteher aus dem Wagen, und ſich auf den Gutſchen-Sitz ſetzend, leitete er die Pferd. Nun aber wuſte Odramus wohl, daß man in diſer Nacht ſeinem lieben Biſchoff nach den Leben ſtellete, darum er diſen heiligen Fund erdenckt, um ſein Leben vor das Leben ſeines Hirtens zugeben. Unterdeſſen kamen die Meuchl-Mörder, und weil ſie glaubten, Patritius wurde in der Gutſchen ſitzen, ermordeten ſie Odramum, den ſie wegen Finſtere der Nacht auch nicht erkenneten, auf eine erbärmliche Weiß: doch ſoll ihne der Wunder-volle Biſchoff widerum von Todten erwecket haben.

Wo

Wo iſt einer mehr auf Erden, der ſein Leben vor ſeinen guten Freund gebete? ut animam ſuam daret quis pro amicis ſuis? wo iſt dergleichen That mehr in dem gantzen Rund diſer groſſen Welt anzutreffen: ſeye es, daß diſes Liebs Stuck mitten in der Nacht, und in einen unweegſammen Wald vorbeygangen, ſoll man es doch jetzt bey hellen Sonnen-Schein auf allen Dächeren ausblaſen. Verlaſſe man ſich nur jetzt auf ſeine Freund, die mit Petro bekräfftigen bereit zuſeyn, in carcerem & in mortem ire, in Todt und alle Gefahr hineinzugehen: ſeynd doch diſes nur Wort, und ſonſt ſauber nichts. Darum uns unſer Welt-Erlöſer in heiligen Evangelio ſo treuhertzige Ermahnung gibt: Ex fructibus eorum cognoſcetis eos: Daß wir unſere Freund aus ihren Früchten erkennen ſolten. Uber welche Wort jener Lehrer ſagt: (p) vil Blühe an denen

(p) S. Petrus Chryſologus ſerm. 97.

nen Bäumen verſprechen vil Früchten, wann aber ein Wind über ſie kommt, und wacker ausblaßt, iſt der wenigſte Theil, ſo zur Frucht gelanget: alſo ſeynd die meiſte Freund diſer Welt; wann ſchön Wetter, wann es wohl hergehet, ſeynd ſie wie die Blühe im Frühling; zur Zeit der Witterung aber, wann das Unglück ſtürmet, fallen ſie ab, und von uns weck: mithin gibt es heunt blut wenig Odrami mehr

Hier gabe ich dem Erzehler zuverſtehen, er verliehre ſich zu ſtarck, und vertieffe ſich zu ſehr in dem kothigen Waſſer der nichts werthen Freundſchafft diſer Welt, als welche ja freylich auf den Spitz ſtehe aller Redlichkeit: er ſolle vilmehr zu der Biſchöfflichen Nacht, und dero Würde zuruckkehren, weilen diſes ein recht angenehmes nächtliches Geſpräch ſeye: er folgte alſobald meinen Worten, und redete alſo.

Das Stammen-Hauß Spiridionis (welcher ein Biſchoff iſt, und, nach

Aus-

Ausſag einiger nicht zuverwerffen; den Scribenten, aus dem uralten berühmten Carmeliter-Orden ein Mitglid) ware eine Baurn-Hüten in Cypern: doch hat ſein frommer Lebens-Wandel auch in dem Eheſtand, in dem er ſich befande, ihme den Weeg gebahnet zu den Ertz-Biſchöfflichen Stuhl in der Stadt Trymithunt, ob er gleich der Bücher unerfahren, und ein lauttere Einfalt ware. Diſer nun ſchon als würcklicher Seelen-Hirt, ware auch ein Hirt (aus groſſer Demuth) der unvernüfftigen Schaafen: (q) als derowegen einsmahls bey eitler Nacht zwey verwegene Dieb in die nicht gar zu wohl verſchloſſene Schaaf-Heerd eingebrochen, und zu ſtehlen geſinnet waren: wurden ſie durch übernatürliche Krafft gantz unbeweglich gemacht, und kunten ſie, ſo ſehr ſie ſich bemüheten, auch keinen Schritt weiter gehen. Bey anbrechenden Tag fruhe

(q) Breviar. Carm. ad 14. die Dec.

fruhe kame Spiridion, ſeinen Schaafen abzuwarten, fande aber die zwey Nacht-Dieb in Mitten der Heerd, wie zwey Bild-Saulen ſtehen: durch ſein vil bey GOtt vermögendes Gebett löſete er ihnen die unſichtbahre Band auf, gabe ihnen auf den Weeg mit einen feiſten Wider, damit ihre nächtliche, wiewohl ſündliche Bemühung, nicht ohne Lohn wäre; ſetzte aber diſe wohl merckliche Lehr-Wort bey: es wäre rathſamer geweſen, ſie hätten um das gebetten, was ſie zu rauben getrachtet; maſſen eine demüthige Bitt ja beſſer wäre, als ein Diebſtahl.

Und fürwahr könten die Menſchen offt etwas durch bitten von ihren Neben-Menſchen erhalten, daß ſie doch lieber durch ſündliche Hinwecknehmung zu ſich reiſſen, als ob das geſtohlene angenehmer, und beſſer wäre, als daß durch eine Bitt erhaltene: es heiſſet wohl.

Nitimur in vetitum ſemper, cupimúsque negata.

Unſere Hand am liebſten raubt,
Alles das, was nit erlaubt.

Seynd daß nicht Thorrechte, welche ein Ding ohne vorhergehende Sünd, und Beleydigung GOTTes gantz leicht überkommen könten? deſſen ungeacht, damit ſie eben deſſen theilhafftig werden, brechen ſie das Gebott, und greiffen GOtt dem Allmächtigen mitten in Aug-Apfl hinein.

Aber weiter in der angefangenen Biſchöfflichen Nacht zukommen: ſo iſt hier nicht unter den Aſchen der Vergeſſenheit zu ſetzen, die nächtliche Begebenheit Malachiæ, der ein gebohrner Irrländer ware, und diſe müheſame Welt angetretten um das Jahr nach Chriſti Geburt 1049.

Diſer nachdeme er das herrliche Cloſter Benchor aufgerichtet, ſo eine gute Zeit verwüſtet geweſen, und darin-

rinnen Abbt worden, kame er endlich zur Biſchöfflichen Würde, und nach abſterben Ceſi; gar zur Ertz-Biſchöfflichen zu Ardinach.

Es hatte diſer fromme Diener GOttes, und heilige Seelen-Hirt, als er noch bey Leben eine Schweſter, die mit Todt abgången. Nun pflegte er für ſolche ſeine verſtorbne Schweſter, die etwas fleiſchlich gelebet, bey der heiligen Meß ein Commemoration täglich zu machen, weilen er aber ſolches etlichmahl wegen Haß ihrer Sünden unterlaſſen, als hörte er in der Nacht einsmahls eine Stimm zu ihm ſagen: ſeine Schweſter ſtehe darauſſen, und hatte in dreyßig Tägen nichts geeſſen. Er erwachet, verſtunde bald, an was Speis es ihr manglete, und wie er die benannte Zeit der Täg abgerechnet, hat er gefunden, daß es eben dreyßig Täg wären, daß er das lebendige Brod vom Himmel für ſie zu opfferen unterlaſſen habe.

Weilen er dann nicht die Seel, ſonderen die Sůnd der Schweſter gehaſſet, ſo hat er ſein Gutthåtigkeit, die er unterlaſſen, wider angefangen, und ſolches nicht ohne Frucht; dann nicht lang hernach hat er geſehen, daß ſeine Schweſter in ſchwartzen Kleyderen zu der Kirchen-Thůr kommen, vermögte aber nicht hineinzugehen: zum anderenmahl ſahe er ſie in Dunckel-weiſſen Kleyderen, mit denen ſie zwar in die Kirchen eingelaſſen worden vermögte aber den Altar nicht zu berůhren; endlich das drittemahl, iſt ſie in einen weiſſen Kleyd zu denen Schaaren der weiß-Gekleydeten abzufliegen geſehen worden. (r)

So weit diſe wunderliche Nachts-Erſcheinung diſes wunderbahren Ertz-Biſchoffs, welcher die Prophezeyungen von denen Römiſchen Påbſten, welche Joachim ein Ciſtercienſer Abbt in dem Cloſter Flora in Sicilien zu ſchrei-

(r) Valent. Leuchtius 5. Nov.

ſchreiben angefangen, weiter fortge-ſetzt. Anno 1148.

Hieraus ſihet jederman Sonnen-klar, daß die Sünd und Laſter, nicht aber der Sünder, und Laſterhaffte zu haſſen und zu verfluchen ſeyen. Odio habeantur peccata, non peccatores. Wie jener geſagt: und die Menſchen kehren juſt den Stil um, ſetzen einen Haß auf ihren Nächſten, weilen ihnen ſelber zuwider iſt, wenig darnach fragende, ob GOtt der groſſe Herrſcher Himmels und der Erden durch die dickfältig von denen Neben-Menſchen begangene Sünden und Miſſethaten beleydiget werde, oder nicht: ſolche geduncken ſich Eyferer zu ſeyn vor die Ehr GOttes, und ſtecket ihnen doch die eigne Lieb, und heimliche Hoffart tief in Buſen.

*

Unſer Drittmann, der ebenfalls mit uns gereiſet, und wegen gebrochenen Waagen auch mit uns in diſer Baurn-Hütten ſaſſe, hatte bis dahe-

ro dem Biſchöfflich-nächtlichen Diſcurs mit aufmerckſamen Ohren zugehöret, jetzt aber hebete er auch an ſeine Wort unſeren Reden zu mitunter-miſchen.

Der heilige Gregorius (ſo lautete ſeine Erzehlung) Biſchoff zu Neo-Cæſarea: welcher Anno 200. nach Chriſti heiligiſten Geburt gelebet, und deme die Gröſſe und Vile der Wunderwercken den Nahmen Thaumaturgi: oder des Wunderthättigen geſchöpffet, hat in der Nacht ein ſolches Werck an Tag geleget, dergleichen die Sonnen am hohen Himmel niemahlen geſehen; indeme er durch ſein allmögendes Gebett auch einen groſſen Berg verſetzet, und beſchreibt der ehrwürdige Beda diſe erſtaunliche Geſchicht, mit diſen kurtzen doch nachdrucklichiſten Worten lib 3. Comment. in Marc. cap. 11. Es wolte diſer Biſchoff eine Kirchen auf einen sehr bequemmen Platz erbauen, doch ſtunde auf einer Seiten ein groſſer Berg

dem ausgedenckten Gebäu im Weeg, gleichwie auf der anderen Seiten ein ungeheurer Meer-Felſen die Breite des Orths benahme. Der heilige Wunder-Mann aber, der ſich einmahl das GOttes-Hauß in ſelber Gegend zu errichten vorgenommen, förchtete den Berg nicht, als deme ein gröſſerer Berg des unbeweglichen Glaubens im Hertzen ware; darum bey eytler und ſtiller Nacht gehet er an das ausgeſehene Orth, und mit gebogenen Knyen, erhebten Händen, und Vertrauen-voll erinnert er den allwaltenden GOtt ſeines gethannen Verſprechens (daß der, ſo nur ein Senff-Körnlein groſſen Glauben habend dem Berg ſagen wird, er ſolle von dannen weichen, quia quicunque dixerit huic monti: tollere. Marc. c. 11. Es alſo geſchehen werde) und ſihe Wunder über Wunder! der im Weeg geſtandene Berg bekommet Füß, und gehet dem Kirchen-Gebäu aus dem Weeg, folgſam laſſet er ſo vil Platz,

als vonnöthen ware, und der heilige Seelen-Hirt verlangt hatte. ſo vil würckte aus ein Eyfer- und Glauben-reiches Gebett der Nacht.

Wo seynd jetzt die Kleinglaubige, und Kleinlautende? vos modicæ fidei! die da immer in dem tieffen Thal ihres Unglaubens und Mißtrauens verbleiben? gehen ſolche herauf auf den Berg des groſſen Vertrauen gegen GOtt / und ſie werden die Berg der gröſten Beſchwerlichkeiten, ja der (alſo ſcheinenden) Unmöglichkeiten heben, verſetzen, und bis ins Meer werffen können.

Wie du glaubſt, alſo ſoll es dir geſchehen: Sicut credidiſti, fiat tibi: Wort, ſo die unlaugbahre Wahrheit Chriſtus zu den Hauptmann geſprochen. Math 8. vil aber machen es gleich dem Vatter jenes beſeſſenen Sohns, Marc 9 ſo du dem Welt Heyland geſprochen: ſi quid potes, wann du anderſt kanſt; als ob es dem groſſen GOtt ſchwer, oder etwann gar

un-

unmöglich (ſo zu gedencken auch nur ein Laſter über alle Laſter iſt) wäre: O! Nein, GOtt kan nur gar zu wohl, wann nur unſer Unglauben nicht machet, daß GOtt nicht könne, und ihme, alſo zu reden, die Händ der Allmacht bindet.

Aber noch ein ſchöne Nachts-Prob einzuholen, was ein mit ſtarcken Glauben verſehenes Gebett vermöge, als welches nicht nur Berg verſetzet, wie wir eben vom Gregorio Thaumaturgo gehört, ſonderen auch Todte erwecket, wie wir gleich vom Udalrico vernehmen werden: und weiß ich ſelbſten nicht, ob die Verſetzung der Berg, oder die Erweckung der Verſtorbenen auf der Rollen und Regiſter der Wunderwercken den Vorzug behaupte? höret!

Der um das Jahr 970. der Augſpurgeriſchen Kirchen vorſtehende heilige Biſchoff und Beichtiger Udalricus hat nicht allein vilen Krancken und Preſthafften die Geſundheit ertheilet,

ſonderen auch einen Edlmann, ſo bereit ein gantzes Jahr ſchon Todt, und unter der Erden gelegen, widerum zum Leben erwecket (s) beſagten Edlmann hat ein vornehmer Graf am Rheinſtrohm aus unmäſſiger Eyferſucht laſſen enthalſen, weilen er ihme eines mit ſeiner Gemahlin begangenen Ehebruchs bezüchtiget, und darauf des enthaupten Haupt an einer eiſernen Ketten ſeiner, obwohlen unſchuldigen Gemahlin, laſſen am Halß hencken, die er über das ärger als einen Hund gehalten.

Als nun der heilige Biſchoff durch göttliche Schickung bey gemelten Herzn Grafen auf der Reyß die Einkehr genommen, und die ſo unmenſchliche Betrangnus der unſchuldigen Gräfin erſehen. Befahle er den bereits ein gantzes Jahr unter der Erden vergrabenen Leichnam des ermordeten Edlmanns wider hervor zuſcharren,

(s) R. P. Rader S. J. p. 2. fol. 300.

ren, legt das vermoderte Haupt, ſo die arme Gräfin ein gantzes Jahr müſſen am Halß tragen, zu den Rumpf des todten Leibs; bettet alldort mit ſeinen bey ſich habenden Geiſtlichen die gantze Nacht, zu welchen Gebett auch alle Schloß-Genoſſene und Bediente der Herrſchafft ſich einfinden müſten (um damit die einhellige Andacht deſto durchtringlicher ſeye) und ſihe Wunder! des anderen Tags wird der Todte lebendig, und vor männiglich gibt er die Unſchuld der Gräfin an Tag, mit jenen Worten: Ego cum hac fœmina non peccavi: Ich hab mit diſem Weibsbild nicht geſündiget.

Nachmahlen hat diſer vom Todten erweckte Edlmann, als ein Kirchen-Diener oder ſo genannter Stuhl-Bruder bey Unſer Lieben Frauen zu Augſpurg über die 27. Jahr mit gröſten Eyfer und Buß-Wercken gedienet.

Kaum

*

Kaum hatte der Drittmann diſe ſeltſame Begebenheiten vollendet, fiele ich ihme ins Wort: wie das nemlich aus diſer angehörten unerhörten Geſchicht die Gröſſe und Hefftigkeit der Eyferſucht abzunehmen ſeye, als welche da eben ſo hart iſt, als die kohlſchwartze Höll. Dura ſicut infernus æmulatio. Cant. 8. v. 6. Ich aber meines Theils (um von der Nacht nicht allzuweit abzuweichen) wolte lieber die Krafft des nächtlichen Gebetts, abſonderlich, wann ſelbes einhellig von allen Haußgenoſſenen verrichtet wird, hieraus ſchlieſſen.

In vilen Häuſeren (und das ſage ich nicht ohne ſonderen innwendigen Troſt) bettet man bey anbrechender Nacht andächtig den heiligen Roſenkrantz, und müſſen die Kinder und Ehehalten darbey erſcheinen, der Hauß-Vatter: oder die Hauß-Mutter bettet vor. Bey ſolcher Gebetts-Muſic tantzen die Engel. In vilen

Häu-

Häuſeren leſet man zu Nachts vor dem ſchlaffen gehen etwas heylſames aus einen geiſtlich-nutzlichen Buch vor. In vilen Häuſeren ruffet man alle Inwohnende zuſammen, um in gemein die nächtliche Gewiſſens-Erforſchung oder das Examen zumachen, nach welchen man einige Gebetter, oder ſonſt gewöhnliche Andachts-Ubungen verrichtet: O! an jedes derley Häuſern ſoll man mit Welt-leſlichen Fractur-Buchſtaben anſchreiben: Hæc eſt Domus Dei. Daß iſt ein Hauß GOttes: wo der Seegen GOttes bey Thür und Fenſteren häufig hinein muß fliegen.-.

Hier hielte ich innen, damit unſer Drittmann, deme ich freylich ſeine andächtige Nachts-Erzehlung abgeglideret, dieſelbe widerum anhefften könte: darumen brache er wider aus in folgendes.

Wahr iſt, und mehr als wahr, daß die nächtliche Gebetts-Verrichtung dem groſſen GOtt, und ſeinen lieben

Aus-

Außerwählten ſehr angenehm, und iſt ſelbe jenes bewehrte Mittel dem gantzen Himmel das Hertz abzugewinnen, und zu erhalten mehrer, als man begehrt: daß erfuhre der heilige Petrus Thomas Carmeliter, und Anfangs Pactenſiſcher Biſchoff, nachmahls Ertz-Biſchoff in Cypern, endlich gar Patriarch zu Conſtantinopel, welche hohe Würde er mit ſeinen eigenen vergoſſenen Marter-Blut noch mehr geziert im Jahr 1366. unter Regierung Pabſt Urbani des V.

Diſer Wunder-volle Carmelit, als noch Prior eines Cloſters, ſahe, in was groſſer Noth und Anligen, daß ihme anvertraute Convent ſich befindete, er in ſolcher Betrangnus goſſe ſein Gebett vor einen Mutter GOttes Bild aus, und verharrete in demſelben die gantze lange Nacht hindurch: In währender diſer nächtlichen Andacht erſchine ihm die ſeeligiſte Jungfrau von Himmel, und ſprache folgende troſtreiche Wort zu ihren Diener:

ner: Förchte dir nicht Petre! es wird alles Nothwendige gereichet werden. Welches auch erfolgt, dann den anderen Tag in aller fruhe, kame ein Kauffmann, der dem nothleydenden Cloſter zehen Gold-Gulden, die eben dazumahl nothwendig waren, verehret.

Ein andersmahl, da er in dem Ambt eines General-Procurators, des gantzen Carmeliter-Ordens ſtunde, brachte er die gantze Nacht (ware eben die heilige Pfingſt-Nacht) vor der Bildnus der göttlichen Gebährerin zu, um beſtändigen Aufnahm ſeines Ordens, dieſelbige inſtändig anhaltend: und ſihe Wunder! der Jungfräuliche Mond, will ſagen, die Himmels-Königin lieſſe ſich bey der Nacht zu diſen nächtlichen Better und Bettler herunter, ſprechend: habe ſteiffes Vertrauen, O Petre! es wird der Carmeliter-Orden ſein Beharrung haben, ſo lang die Welt ſtehen wird: dann Elias deſſen Stüffter-

und

und Urheber hat ſolche Gnad ſchon längſt von meinen Göttlichen Sohn erlanget. (t)

Hier wäre zu wünſchen, daß ſo manche in die immerwährende Welt-Sorgen blindlings hinein fliegende Nacht-Eulen, daß iſt, die gar zu ſorgfältige Menſchen bey diſen zweyfachen Nacht-Gebett des heiligen Biſchoffs Petri Thomæ ſich einfindeten, und lehrneten auf die H. H. und noch vilmehr auf die höchſte aller H. H. MARIAM ihre unverruckliche Hofnung in allen Vorfallenheiten zu ſetzen. Sie, als eine Königin der Englen, kan uns in unſerer Noth, ſchicken einen Engel, gleichwie zwaintzig ſolche himmliſche Geiſter ſeynd zugeſchickt worden Dominico, drey wie Romualdo, einen, wie Veronicæ, welcher vier gantzer Jahr ein Engel das Brod in das Hauß getragen.

Seye

(t) Brevier. Ord. Carm. ad diem 12. Fb.

Seye es, wann ſchon MARIA keinen Engel zu uns, kan ſie aber einen zu jemand anderen abſchicken, und ſelben ermahnen laſſen, uns beyzuſpringen in der Noth. Täglich hat ein Engel den heiligen Phoſterium abgeholet, daß er das Brod in die Wüſten truge dem Einſidler Alexandro Acæmeto; ſo wird auch der vor-ermeldte Kauffmann, der dem Cloſter des heiligen Petri Thomæ zehen Gold-Gulden gereichet, Zweiffels ohne durch einen Engel darzu ermahnet worden ſeyn, wann er nicht ſelbſten ein Engl geweſen in Kauffmanns-Geſtalt. Und warum muß es eben ein Engel ſeyn? es kan uns ein Raab zugeſchickt werden mit Brod, dergleichen einer geſchickt worden dem heiligen Paulo dem Einſidler. Ein Hirſch, wie dem heiligen Soro. Ein Eſel beladen mit Speiſen, wie dem heiligen Theodoſio. Ein ſelbſt in das Schiff ſpringender Fiſch, wie dem heiligen Fintano: dem heiligen Apollonio ſeynd

Menſchen zugeſandt worden mit Früchten: der heilige Rogerius hat öffters im Wald daraus gefunden einen gedeckten Tiſch. Dem heiligen Euthymio iſt ſeine wenige Speiß allzeit vermehret worden.

Kaum hatte der erzehlende Drittmann diſe Litaney deren wunderlich ernährten Heiligen geendet, da merckte er erſt, daß er nicht in die Biſchöffliche Nacht hinein, ſonderen in dem hellen Tag des vollen Vertrauens auf den Himmel, welches ſo manche fromme Seelen gehabt, gerathen ſeye; derowegen gienge er zuruck in die Finſternus mit ſeiner Red, die er alſo vorbrachte.

Es iſt zwar zuvor, und gleich zu Anfangs unſeres nächtlichen Diſcurs ein- und anderes Wunder erzehlet worden, welche Patritius der Irländiſche Biſchoff bey eytler Nacht ausgeübet, doch hat man kein Wort gemeldet, wie er, Patritius, ſeine Nächt zugebracht, und mit was ausgeſonnenen

Buß-

Buß- und guten Wercken er die Finſternuſſen erleuchtet und beſtrahlet. Alle Täg, ehe der Fruh-Tag ſich am Himmel ſehen lieſſe, ſtunde er auf, und gienge einen zimlich langen Weeg, in einem gewiſen Feld-Kirchlein ſeine Andacht zu verrichten, und ſein Gebett dort vor dem Angeſicht GOttes auszugieſſen: es kunte auch diſen ſeinen all täglichen, oder vilmehr allnächtlichen Gang kein Ungewitter einſtellen, oder verhinderen; es möchte hernach die Erden bey froſtiger Winters-Zeit mit Knye-tieffen Schnee bedecket, oder ein dicker Regen von oben herab gefallen seyn: wordurch wahrhafftig nicht wenig zu Schanden gemacht werden jene faullentzende Unmenſchen, die in den ſpathen Tag hinein in Federn vergraben ligen, und denen die heiſſe Mittag-Sonnen erſt die mit Schlaff zugebachene Augen eröffnen muß: als ob ſie nicht wiſſeten.

Morgen-Stund
Hab Gold in Mund.

Sie ſcheuen am Winter ein geringe Kälte, welche genug iſt, ſie abzuhalten von dem Dienſt GOttes, und Anhörung der heiligen und niemahl ſattſam zu lobenden Meß; das warme Beth iſt ihnen angenehmer als das Gebett, und iſt ihre Bettſtadt ein lautere Bethſtadt.

Aber weiters von diſen ertz-faulen Menſchen auf dem wachtbaren Patritium zu kommen, ſo theilte er die Nacht in drey Theil ab. Im erſten Nacht-Abſatz durchlaſe oder bettete er hundert Pſalmen aus den Davidiſchen Kirchen-Liederen, welchen er zwey hundert Knye-Biegungen mit unter einmiſchete. Im anderten Theil der Nacht bettete er die noch übrige fünfftzig Pſalm; damit aber diſe Andacht nicht ohne ſonderbahre Mortification und Abtödtung ablauffen möchte, ſo gienge er biß faſt an

dem Halß ins kalte Waſſer, allwo er mit aufgereckten Händen, und gegen den Himmel unabläßlich gerichteten Augen diſes ſein Gebett verrichtete. Endlich der dritte Theil der Nacht müſte dienen zur Ruhe, wann je ein Ruhe verdient genennt zu werden, wo die Erden das Unter-Beth, und ein harter Stein das Haupt-Küſſen, und der Polſter ware. (u)

Kunten nicht jene hier etwas von Patritio lehrnen, welche bey der Nacht alle Kommentlichkeit haben wollen? welche ſich beklagen mit Sardanapalo, daß ſie ſich an einen gedoppelten Roſen-Blat aufgelegen, und ihren mit Striemen überzogenen Leib aller wehemüthig vorweiſen. Alles muß bey diſen Weichlingen und Zärtlingen zu den Schlaff anreitzen, wie jener (x) geſagt: Unum non ſufficit pulvinar, cui incumbat, ſed ſimul diverſa coacer-

(u) Lection. ſecund. Noct. in ejus offic. item vita ejus. (x) Petrus Bleſſenſis. ſerm. 8. de S. Vincent.

vantur, ut in eis ſe totum immergat. Ein Polſter kleckt nicht, ſondern mehr derſelben werden gehäuffet, damit der ſchlaffende ſich darein vertieffe. Wiſſen dann ſolche Fleiſch-Liebhaber nicht? daß ein ſolche Gemächlichkeit nicht allein zur Sünd anreitze, ſonderen auch der Geſundheit (die ihnen doch alſo angenehm und lieb iſt) höchſt ſchädlich ſeye? wie Clemens Alexandrinus (y) bezeuget: deſſen aus Latein ins Teutſch verſetzte Wort alſo lauten: Neben dem, daß diſe weiche gemächliche Zärtligkeit in denen Bethern vilmehr ein ſinnlich- und ſchmächlicher Wolluſt iſt / da man alſo in denen Pflaum-Federen ſich verliebret / ja vergrabet / daß zu beyden Seiten wie ein Waall das Unter-Beth aufſtehet / ſo ſchadet ſolches auch dem Leib / und verhindert durch Entzündung die Verdähung der Speiſen. und was braucht es vil? ---

Hier

(y) L. 2. Pædagog. c. 9.

Hier fiele ich dem Erzehler in die Wort, vorgebend: man müſſe in der Biſchöfflichen Nacht nicht vergeſſen den heiligen Nicolaum Ertz-Biſchoffen zu Myrra, deſſen koſtbarer Todt ſich zugetragen den ſechſten Chriſt-Monat im Jahr 343. dann ob diſer Mann GOttes ſchon mit ſo vilen Wunder-Thaten, und Wunder-Wercken ausgezieret, daß die Catholiſche Kirch von ihme (ſonſt von keinen Heiligen) in dem eignen Gebett die Wort ſetzet: *Deus, qui Beatum Nicolaum Pontificem innumeris decoraſti miraculis.* GOtt / der du den heiligen Nicolaum mit unzahlbaren Wunderen ausgeſchmucket. So iſt doch das nachfolgende Nacht-Stuck das aller bekannteſte, wovon alle Welt ſinget und ſaget.

Diſer demüthige Mann, ein Feind ſeiner eigenen Ehr, und menſchlichen Lobs, nachdem er die gröſte Armuth dreyer Jungfrauen, und noch darzu den böſen Willen ihres Vatters, ſo ihre Jungfrauſchafft zu Geld machen

wolte, verſtanden, hat zu drey verſchiedenen mahlen bey nächtlicher Weil ein groſſes Stuck Gold durch das Fenſter hinein in das Hauß geworffen, als eine dreyfache Steur ſeiner Töchteren; ſich aber jedesmahl ohne Verzug, und in der Stille, damit er nicht erkennet wurde, davon gemacht. Als nun der Vatter das erſte- und andermahl von dem Klang des eingeworffenen Gelds erwecket, ſo groſſen Gutthäter nicht erfahren kunte, hielte er die dritte Nacht beſte Aufacht, und kaum floge mit goldenen Flüglen die Gutthat zu den Fenſter herein, lauffet er zu dem Hauß hinaus, und ereilet den ſich zuruckziehenden Gutthäter, fallet ihme zu Füſſen, dancket ihme eines Danckens, und lehrnet mithin den heiligen Nicolaum kennen.

Solten nicht diſe Nachts-Geſchicht öffters zu Gemüth führen und reiffer überlegen jene nächtliche Jungfrauen, oder vilmehr geweſene Jungfrauen, welche die Nachts-Zeit vor den Deck-

Mantl

Mantel ihrer Unthaten brauchen, und dort ihre ſo koſtbahre Jungfrauſchafft verſilberen, oder vergolden: das Perlein ihrer Reinigkeit um geringen Werth verkauffen, ſich villeicht gebrauchend jener Wort: Quis me videt? tenebræ circumdant me, parietes cooperiunt me, & nemo circumſpicit me, quem vereor. Eccles. 23. Es iſt Nacht, wer ſihet mich? ich bin mit Finſternuſſen umgeben, die Wänd und Häuſer-Mauren bedecken mich/ niemand ſihet ſich nach mir um/ für wem ſolt ich mich förchten?

Ach freylich ſihet GOtt auch mitten in der Nacht, oder ſolte der etwan nicht bey der Nacht ſehen, der die Nacht ſelbſten gemacht? brinnt das Liecht, ſagt Auguſtinus, ſo ſihet dich GOtt, extincta eſt Lucerna, iſt das Liecht ausgebronnen, ſo ſihet Er dich halt dannoch, und ſihet das unerlaubte, dann die hohe Armuth, darinnen wir ſtecken, erlaubet bey weiten noch

nicht die Sünd zu begehen, ſonderen wir müſſen erwarten einen gutthätigen Nicolaum, will ſagen, einen von denen Heiligen GOttes, der uns Geld, und die nothwendige Lebens-Mittel einlege: erhalte man nur ſeine Unſchuld, ruffe man nur den gütigen Himmel um Hilf an, und wann ſelbiger von lauter Aertz wäre gegoſſen, und von Glocken-Speiß gemacht, ſo wurde er doch durch bittende Unſchuld, und unſchuldige Bitt erweichet werden.

*

Eben jetzt gleich wolte ich noch ferner von Nicolao dem Wunder-Biſchoff erzehlen, wie ſelber mitten in der Nacht dreyen Haupt-Leuthen, die ſich ihme dort noch lebenden, in ſchwerer Gefangenſchafft und groſſer Gefahr des anwachſenden ſpöttlichen Todts anbefohlen, zu Hilf kommen; indeme er im nächtlichen Schlaf dem, über ermeldte Haupt-Leuth erzürneten Kayſer erſchinen, und deſſen

Ge-

Gemüth völlig veränderet. -. Allein an fernerer Red wurde ich verhinderet, weilen die zerbrochne Gutſchen, welche uns auszuſteigen, und in diſen Baurn-Hauß unterdeſſen zu verharren nöthigte, nunmehro in etwas ergäntzet ware, mithin der Diſcurs von Würde der Biſchöfflichen Nacht, oder von der Nacht der Biſchöfflichen Würde müſte geendet werden, ſo groſſe Thaten immer noch von denen eyfrigen Seelen-Hirten und Biſchöffen könten auf die Bahn gebracht werden.

Nacht

Nacht Der Welt-Prieſterlichen Frommkeit.

Oder Frommkeit der Welt-Prieſterlichen Nacht.

WIr fuhren in unſeren hincken-den, und in etwas ergäntz-ten Wagen gemach bey ſtock-finſterer Nacht daher, merckten aber, es werde das einmahl Zerbrochene bald wider ein Bein zerbrechen; doch hebte einer meiner Reyß-Geſpannen

(um

(um uns die Forcht der abermahligen Gefahr in etwas zu hämmen) einen recht fröhlichen Nachts-Diſcurs an, folgender maſſen.

Myſerinus König in Egypten hatte aus dem Abgott und berühmten Götzen-Bild zu Puctos vernommen, daß er nur ſechs Jahr, und nicht länger mehr leben werde, folgſam in ſibenden aus dem Reich der Lebendigen in das Reich der Todten wanderen müſſe. Der Argliſt-volle König wolte den Ausſpruch und Schluß des Abgotts gäntzlich vernichten, oder wenigſtens weiter hinausziehen; der Urſachen wegen lieſſe er zu Nachts ein Menge Liechter und Facklen anzünden, er begabe ſich nächtlicher Weil auf das Jagen, und andere Königliche Luſtbarkeiten, und müſte man aller Orthen vil tauſend Flambeaux brinnen laſſen, und wolte er kurtz um aus der Nacht einen hellen Tag machen, glaubend hierdurch ſein Leben zu verlängeren, dann er bildete ſich ein, wann 6.

Jahr

Jahr nach einander lauter Täg ſeyn wurden, ſo müſten eben ſo vil Nächt 6. Jahr hernach folgen.

Das iſt wahrhafftig ein Narren-ſtücklein von einem heydniſchen König aber noch vil ein gröſſere Thorheit iſt es von denen Chriſten, die ihnen das Leben auf lange Jahr hinaus ſelbſten verſprechen, vermeinende, der Todt ſtehe noch im weiten Feld, da er ihnen doch auf den Fuß nachgehet, und es ſo bald heiſſen wid: Stulte hac nocte Luc. 12. v. 29. Narr diſe Nacht wirſt du ſterben, diſe heutige Nacht wird die letzte ſeyn in denen Tägen deines Lebens. - - Hier in einem Augenblick brache abermahl die halb und halb geflickte Gutſchen, wir müſten auf ein neues ausſteigen, und zu allen Glück erſahen wir in dem nächſt gelegnen Pfarr-Hauß noch ein Liecht; wir giengen dem Hauß zu, und wurden von deme in ſeinem nächtlichen Studieren begriffenen Pfarr-Herrn allerfreundlichiſt bewillkommet: ich ſahe

he mich alſo gleich in diſem Studier-Zimmer um, und fande unterſchidene eyfrige Petriner und Seelſorger mit feinen Pembſel abgemahlen.

Es ware zu ſehen Gamelbertus ein Pfarrer zu Mittlsbuech, der Anfangs ein Bayriſcher Edlmann / und weil er nicht in Krieg wolte, müſte er die Schaaf hüten, wurde letztlich ein Eyfer-voller Prieſter, und hat die Seelſorg mit vilen Wunderwercken und heiligen Exemplen biß in Todt getragen. Es ware zu ſehen Joannes Sarcander Dechant zu Hollenhof, der wegen des Glaubens gepeyniget, und getödtet worden. Es waren auf einer andern Seiten des Zimmers abgeſchilderet der heilige Goar zu Trier, der heilige Felix zu Nola, der heilige Burchardus Pfarrer zu Pleinweilen, der heilige Florinus Seelſorger zu Hermauſen, der heilige Eulogius, der heilige Albanus, der ſeelige Hieronymus Simon. Neben denen Fenſteren des Zimmers ware faſt eine gantze Litaney

der H. H. Petrinern abgemahlen, unter deren jeden gantz kurtz der Nahm, und deſſen Lebens-Wandel verfaſſet, und angeſchriben ware. Der Erſte aus allen ware der heilige Philippus Nerius, der heilige Wolfaldus zu Hochenburg, Ulricus in Engelland, Anfangs dem Jagen mehrer ergeben, als ſeinen geiſtlichen Stand gebührte, thäte Buß in der Wüſten: der heilige Lucianus zu Antiochia, als er im Kercker keinen Altar hatte, hat ligend auf ſeiner Bruſt Conſecriret, und iſt gemarteret worden unter Maximino, und mehrer andere.

Oben an dem gedäſſer des Zimmers waren jene entworffen, die eine pfärrliche Seelſorg ſo gar der Biſchöfflichen Würde vorgezogen, dergleichen Elias Biſchoff zu Sedun, welcher ſein Biſthum aufgegeben, und eine Pfarr mit groſſen Seelen-Nutzen verſehen. Aſpaſius, der ebenfalls ſeinen Biſchoffs-Stab hinweck gelegt, und zu Melodun ſich bis in ſeinen heiligen Todt

für

für einen Pfarr-Herrn gebrauchen laſſen. Merloharſtius, welcher nicht Biſchoff, ſonderen ein Pfarrer zu Cölln werden wolte, und der ſich abſonderlich befliſſe, die arme und ſchlechte Perſohnen Beicht zu hören, ſprechend: daß die reiche und vornehme Leuth leicht einen Beicht-Vatter überkommen können, aber nicht ſo leicht die Arme und Geringe.

Nachdeme ich alle diſe Bildnuſſen der Heiligen, und heilig-mäſſigen Petrineren (vermittelſt eines darzugehebten Liechts) wohl betrachtet, kunte ich mich nicht mehr enthalten, ſonderen ſagte voller Verwunderung: es ſolte ſich die gantze Welt verwunderen, daß ſo vil Heilige, und Uberheilige, und nochmahl heilige Petriner in der Rollen, und Regiſter deren Außerwälten anzutreffen wären.

Hierauf fienge unſer mitreiſende Drittmann, der biß daher geſchwigen ſeine Red an, welche von der Welt-Prieſterlichen Frommkeit, oder vil

mehr von der Frommkeit der Welt-Prieſterlichen Nacht handlete. Vor allen anderen (waren ſeine Wort) verdienet unter die Welt-Prieſterliche Nachts-Helden gezehlet zu werden der heilige Joannes, welcher des Welt-Liechts anſichtig wurde zu Nepomuck, einen Flecken in dem Königreich Böhmen, von welchen Flecken er auch den Nahmen erhalten, und Nepomucenus genannt worden: das Jahr ſeiner Geburt iſt eigentlich nicht wiſſend, doch iſt glaubwürdig, daß er zwiſchen 1320. und 1330. auf die Welt kommen.

Was ſonſt diſer Prageriſche Thom-Herr vor tägliche Thaten gewürcket, und wie vil Seelen er durch ſein eyfriges Predig-Amt Chriſto dem wahren Seelen-Hirten zugeführt, darvon ſeynd ſeine Lebens Bücher voll genug; dann er ein dreyfacher Hof-Heiliger iſt, ein Heiliger Hof-Prediger, ein heiliger Hof-Beicht-Vatter, ein heiliger Hof-Martyrer, eben darum

dop-

dopplet in der dreyfachen Heiligkeit, weilen er ein Heiliger bey Hof, allwo weder die Boßheit, noch die Tugend einfach iſt, ſonderen beyde zweyfach seynd.

Nun wolte Wenceslaus der König, welcher nur ein halber Menſch ware, und ein gantzes Tyger-Thier, aus verdammlichen Vorwitz, und Blitz-werther Eyferſucht von Joanne wiſſen, was Joanna die Königin (ſo Hertzogs Albrechts in Bayrn, und Grafens in Holland Tochter, und Vorſchrifft aller frommen Fürſtinen ware) ihme Joanni beichtete, welches, als Joannes nicht offenbahrete, wurde er, nach vorher ausgeſtandener Folter-Banck und Roßramm, aus Königlich-grauſamen Befelch bey eitler Nacht über die Prager-Brucken ab, und in die Moldau geſtürtzet, ſo geſchehen im Jahr 1383.

Diſe Marter wolte GOtt nicht unter dem nächtlichen Metzen ſtecken, noch verborgen ſeyn laſſen; maſſen die

Moldau blötzlichen zuruck gebliben, und ſtill geſtanden, daß man mit truckenen Füſſen kunte unverhinderlich hindurch gehen. Die Königin lage drey Nächt nacheinander unter dem Fenſter, und wartete dem heiligen Gebett ab, ſahe auch jedesmahl an einen gewiſen Orth in der Moldau einen ſchönen himmliſchen Glantz, auf welches ſie Befelch gabe nachzuſehen, was doch diſes ungewöhnliche nächtliche Liecht bedeuten möchte? worauf man nachgeſucht, und den Ehrwürdigen Leichnam des heiligen Joannis in St. Veits-Kirchen getragen, und alldorten herzlich begraben worden; was aber vor einen herzlichen Lohn Ioannes diſer Wunder-volle Welt-Prieſter dermahlen empfange, daß hat kein Aug geſehen, kein Ohr gehört, und iſt in keines Menſchen Hertzen geſtigen.

Ach! ja, ob wir ſchon hier auf diſer Erden gleichſam in der Nacht der Unwiſſenheit ſitzen, ſolten wir doch öff-

ters

ters erwegen, was es in jenen Orth (wo tauſend Jahr vor denen Augen GOttes ſeynd, als wie der geſtrige Tag) vor ein Bewandtnus habe mit dem Lohn, welcher auf die Diener des Evangelii wartet. Fürwahr: Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ ſuæ, ſalvavit animam ejus, & operiet multitudinem peccatorum. Jacob. 5. Wer einen Sünder bekehren wird von dem Irrweeg ſeines Lebens, der hat ſein Seel ſeelig gemacht, und wird die Vile der Sünden bedecken. Hier ſchicket ſich eben fein, was einem andächtigen Seelſorger widerfahren, von deme ſchreibet der fürtreffliche Herr Joan. de Palafox, in ſeiner Schrifft, welche er nennet die Trompeten Ezechielis (z) Es vermeinte derſelbige fromme Pfarr-Herr, daß ſein Pflichtmäſſiges Amt in der Seelen-Sorg ihne von ſeiner heiligen Einſamkeit verhinderte; ware alſo ſchon entſchloſ-

(z) Palafox charta Paſtor. dict. 8. §. 4.

ſen die Pfarr zu verlaſſen, und von ſeinem Orth abzuweichen. Auf dem Weeg aber begegnete ihm ein Ehrwürdiger Mann, der ihne alſo anredete: Wo geheſt du hin? warum verlaſſeſt du deine Schäflein? was verlangeſt du? was förchteſt du? es ware diſer der heilige Joannes Baptiſta, zu welchen er ſonderbahre Andacht tragte. Als der Pfarr-Herr nun ihne erkennete, fallet er auf die Knye darnider, und ſprache: Ich fliehe aus denen Stricken und Gefahren diſes Amts. Da antwortet ihme der Heilige: Es iſt wahr / es iſt Mühe und Gefahr verhanden; aber / nach diſen kommen die Cronen / ſihe auf gen Himmel! Er thate die Augen auf, und hatte ſo vil Cronen geſehen für ein jede Verrichtung ſeines Amts, daß er gantz beſchämet um Verzeyhung gebetten, wegen ſeines gefaſten Schluß, und hat forthin mit noch gröſſeren Eyfer die Seelen-Sorg fortgeſetzt, um

ihnen zu denen ewigen Güteren zu helffen.

*

Nach geendigter diſer Erzehlung beſtraffte ich unſeren Drittmann, daß er zwar den Anfang genommen von der Welt-Prieſterlichen Nacht genommen; aber es ſeye in ſeinem Diſcurs gar zu frühe Tag worden, weilen diſe letztere Pfärꝛliche Geſchicht beym hellen Tag ſich zugetragen, und ob ſich ſelbe ſchon allerdings wohl daher reime, ſo ſeye es doch nichts nächtliches: mithin wolle ich eine recht erſtaunliche That in unſere Petriniſche Nacht einmängen.

Auf das tauſend zwölffte Jahr nach Chriſti Geburt unter der Regierung Kayſers Heinrich des anderten (a) hat in Sachſen-Land ein ſehr frommer Welt-Prieſter in der Kirchen des hei-

(a) Thrithem. in chron. Monaſt. Hirsaug. Crauz. l. 4. Gilbert. gen. 6. lib. 4. chron.

ligen Martyrers Magni, die Meß in der heiligen Nacht der Geburt Chriſti mit üblicher Andacht anfangen zu leſen; aber er wurde bald daran verhinderet: dann vor der Kirch-Thür auf dem Frey-Hof hatte ſich ein freches Geſindl zuſammen gerottet, welches muthwillig ſingle und ſchrye, als wann ſie in einem Wirthshauß beyeinander ſitzeten. Der fürnehmſte unter ihnen ware Otherus, ſamt noch anderen fünffzehen Männeren, zu welchen ſich drey Weiber geſchlagen hatten. Diſe haben ſich erfrechet, da das andere Volck in der Kirchen verſammlet ware, mit groſſen Jauchtzen und Getöß in einen reyen herum zu tantzen. Es ſchickte der Andacht-volle Prieſter ſeinen Meßner hinaus, daß er ſie von dem Frevel abmahnen, und ſie diſer heiligiſten Nacht verſchonen ſolten. Allein es halffe kein ermahnen, und wurde der Tumult nur gröſſer, alſo, daß der Prieſter faſt nicht mehr den GOttes-Dienſt fortſetzen kunte.

Sag-

Sagte derowegen beym Altar würcklich ſtehend, aus gähen Zorn nicht ſo vil, als aus Eyfer gegen GOtt: Faciat omnipotens Deus, ut per unum annum totum ſic ſaltantes manere vos oporteat. Der Allmächtige GOTT wolle verhängen, daß ihr alſo das gantze Jahr hindurch tantzen müſſet.

Diſen Prieſterlichen Fluch hat GOtt erhöret, ſie haben in einen reyhen herum unaufhörlich Tag und Nacht die gantze zwölf Monath über getantzet, ſie haben niemahls etwas geeſſen, oder getruncken, kein Wort nicht geredt: wann man ſie fragte, gaben ſie kein Antwort, ſie ſpringten zum letzten eben ſo ſtarck herum, als am Anfang. Die Schuh ſamt denen anderen Klayderen ſeynd im geringſten nicht zerriſſen. Doch wurde durch ihr immerwährendes herumſpringen gleichſam ein Graben in die Erden gemacht, alſo, daß ſie nach und nach immerzu tieffer, und biß über halben Leib hineingeſuncken. Einer wolte ſei-

ne Schweſter aus diſen Tantz heraus reiſſen, nahm ſie derohalben bey dem Armb, und bemůhete ſich nach allen ſeinen Kråfften, ſie darvon zubringen: aber die Schweſter ware ſtårcker als er, und riſſe ihme den Armb vôllig vom Leib fort. Da nun das Jahr ſein Endſchafft erreicht, kame aus ſonderbahrer Schickung GOttes der heilige Heribertus Ertz-Biſchoff zu Cölln an das Orth, wo ſie tantzeten, welcher ſie endlich von diſen Fluch erlediget, und in die Kirchen gefůhret hat, allwo er ſie auch mit GOtt verſöhnet. Etliche von diſen Tantzern und Tantzerinen ſeynd gleich darauf geſtorben, einige aber haben noch etwas långers gelebet, und in ſtrenger Buß das fernere Leben eyfrig zugebracht.

*

Das iſt wohl (ſagte der uns bewůrthende Pfarr-Herr) ein erſchröckliche Geſchicht, die ihren traurigen Anfang in der Nacht genommen, und ſo vile Tåg, ja ein gantzes Jahr hindurch gedauret.

ret. Frage bald wider einer; ob das Tantzen eine Sünd ſeye? dann der heilige Baſilius hom. 14. gibet einem ſolchem eine geſchwinde Lateiniſche Antwort auf diſe Tantz-Frag. Cantus profanos exerces, oblitus Pſalmorum, & hymnorum, quos didiciſti, & inſanus ſaltas, Choreas ducis imprudens, cùm genua ad Dei, & Domini noſtri JESU Chriſti cultum flectere oportebat. Du ſingeſt weltliche/ und villeicht nicht gar ſaubere Lieder, du haſt gelehrnt die Pſalm und andere geiſtliche Geſänger/ in welchen das Lob GOttes verfaſſet iſt/ diſe haſt du dardurch vergeſſen/ und achteſt ſie nicht mehr. Du übeſt deine Füß in dem Tantzen tapfer/ und ſpringeſt herum/ als wie ein Unſinniger/ da du ſolteſt zu Ehren deines HErrn und GOtt JEſu Chriſti deine Knye biegen. In diſen hatte ſich Otherus ſamt ſeinen nächtlichen Anhang ſchwerlich verſündiget; Sie gaben am Anfang mit ihren Singen

und Schreyen groſſe Aergernus, eben zu ſelber Zeit, zu welcher ſie hätten ſollen ihre Knye zu der Ehre GOttes biegen, und wegen des groſſen Geheimnus der Geburt Chriſti, der Menſchheit nach, ſchuldigiſten Danck ſagen. Zu Zeiten des heiligen Auguſtini ware bey denen Chriſten, noch aus der alten Heydenſchafft ein groſſer Mißbrauch, daß ſie ſich zwar in der Kirchen bey deſſen GOttes-Dienſt einſtellten, aber hernach fangten ſie gleich vor der Kirchen an zu tantzen, über welche Unthat in ſeiner 215. Sermon, Auguſtinus ſich ſehr ereyferet. So darf eben das Tantzen und Springen nicht vor der Kirchen geſchehen, um ſolchen ein groſſe Straff übern Kopf und Halß zu ziehen, es ſaget ja die heilige Schrifft Job. 21. Ihre kleine gehen hinaus, als wie ein Heerd Vieh: ihre Kinder (das iſt, welche keinen Verſtand haben) ſpillen und ſpringen mit Freuden herum/ ſie haben Trommel und Härpfen in

ih-

ihren Händen / und erfreuen ſich mit pfeiffen und ſingen. Et in puncto ad inferna deſcendunt. Und in einen Augenblick fahren ſie in die Höll hinunter. Da haben wir das unglückſeelige End des tantzens, welches mit ſich bringet ein Straff und Peyn ohne End; das unglückſeelige End des ſpringens, wo der letzte Sprung der tieffeſte iſt, bis nemlich in die feurige Ewigkeit hinab: weilen nemlich faſt jederzeit denen Täntzen (deren einige zwar ehrlich und erlaubt) die Sünd auf den Fuß nachlauffet; aber was wird wohl diſer unſer Nacht Diſcurs, (ſattlete der erzehlende Pfarr-Herr ſeine Red um) bey denen einmahl in diſe tantzende Narrheiten verliebte, verfangen? da doch alle Cantzlen darwider predigen / und doch nichts ausrichten, derowegen noch etwas von denen Welt-Prieſterlichen Nacht-Geſchichten auf die Bahn zu bringen, erinnere ich mich des heiligen Philippi Nerii, der, ob er ſchon vil zum Clo-

ſter-

ſter-Leben gebracht und beredet, iſt doch ſelbſt nie kein Ordens-Mann worden. Dahero der heilige Ignatius Stüffter der unvergleichlichen Societät JEſu zu ſagen pflegte von ihme: unſer heilige Philippus gleichet denen Glocken, welche das Volck in die Kirchen beruffen, indeſſen ſelbſten nie hineinkommen: ſonderen auf der alten Stell in ihren Thürnen immer behangen bleiben; alſo führet Philippus manchen ins Cloſter, und er bleibet doch allzeit darauſſen.

Nun überfielen diſen heiligen Welt-Prieſter manchesmahl ſolche himmliſche Süßigkeiten, ein ſolcher Liebes-Brand gegen GOtt wallete in ſeinem Hertzen auf, daß er immer auch bey kältiſten Winter ſeine Bruſt entblöſſen, bey Mitternacht Thür und Fenſter ſeines Zimmers Anglweit aufſperren muſte (b) Abtrückungs-Leinwath, und

---

(b) Ribadeneira in ejus vit. ad diem 3. May.

und Windwederlein gebrauchen, nur zu verwehren, daß ihme die Hitz nicht das Hertz abſtoſſe. Wie dann auch bey der Nacht ihme zwey Rippen auf der lincken Seiten ſollen geſprungen ſeyn, nemlich die vierdte und fůnffte, dem Hertzen Platz zu machen, welches in natůrlicher Enge nicht håtte ohne Erſtickung wegen Ubermaß der Liebe beſtehen kőnnen. Und geſchahe diſer Bruch auf der Bruſt an dem åuſſerſten Theil der Rippen, wo das Gebein ſich in Kruſplen endiget.

O! daß doch ſo manche Chriſten von diſem liebenden Welt-Prieſter lehrneten den lieben GOtt recht zu lieben! ehender kőnte man aus einem Eyß-kalten Kislſtein ein Hand voll Feur, als von etwan einem Menſchen ein Fůncklein Liebe GOttes erzwingen. Sie lieben die vernůnfftige Geſchőpff als ſchőne Eben-Bilder GOttes, den ſchőnen GOTT aber lieben ſie nicht: ſie lieben die Reichthumen, den reicheſten HErrn aber

Him-

Himmels und der Erden lieben ſie nicht: es iſt, mit wenigen Worten: die wenigſte Lieb GOTTes nicht in dero Hertzen nach dem Beyſpiel Philippi Nerii.

Aber auch die reiniſte Lieb des Neben-Menſchen nicht, nach dem Exempel Gregorii und Oroſii zweyer frommer Prieſter. Höret und bezahlet mit eurer Verwunderung, was diſer gethan. Der heilige Prieſter und Beichtiger Euſebius wurde vom Conſtantio dem Ketzeriſchen Kayſer in ſeinem eignen Hauß, zwiſchen zweyen alſo eng zuſammen geſetzten Mauren eingeſchloſſen, daß er weder auf eine Seit ſich wenden, weder die Füß ausſtrecken, noch von der Stell bewegen könte. In diſem engen Loch, nach ſechs Monath, ſtarbe Euſebius. Den Leichnam zogen Gregorius und Oroſius zwiſchen den Mauren hervor, und gaben ihm ein Grab, neben dem Sixto dem heiligen Pabſt, in dem Freyt-Hof Calliſti.

Dem

Dem Wütterich Conſtantio kame der Todt Euſebii, und wie ſelben die zwey fromme Prieſter begraben, bald zu Ohren. Er lieſſe beyde aufſuchen, aber erdapte nur allein Gregorium, welchen er lebendig neben dem Leichnam des heiligen Euſebii begraben laſſen. Als Oroſius ſolches erfahren, ſchliche er bey der Nacht zum Grab, und rüſſe ſelbiges mit Gewalt auf, in Meynung, ſeinen heiligen Geſpann beym Leben zu erhalten, fande ihne aber ſchon dermaſſen entkräfftet, daß er ihm unter denen Händen geſtorben. (c)

Unter diſer Erzehlung wurde es faſt Tag, der nächtliche Diſcurs hatte ein End, wir müſten in die

H er-

(c) Baron. Tom. 3. pag. 673. & Ribadeneira.

ergäntzte Gutſchen wider einſteigen: ſo gern als wir noch etwas mehrers von einem ſolchen nächtlichen Liebs-Stuck eines eyfrigen Welt-Prieſters gehört hätten.

Auferbäulichkeit Der Manns-Clöſterlichen Nacht

Oder Nacht der Manns-Clöſterlichen Auferbäulichkeit.

DEr Gaſt, der bey uns über-nachtete, ware ein Ordens-Mann, wir ſaſſen bey der Nacht-Mahlzeit; da fienge der Gaſt ungebettner einen recht Clöſterlichen

Diſcurs der Nacht an, der nicht unangenehm, und ſich eben fein auf das Nachtmahl, daß wir genoſſen, ſchickte: er redete alſo.

Es ſaſſe der heilige Abbt Benedictus, jener Stammen-Vatter ſo viler hundert tauſend geiſtlichen Kinderen, einſtens zu Nachts beym Tiſch; und ein Bruder, adeliches Stammens, wartete ihm mit brennender Kertzen auf. Diſen wolte ſchier zuvil gedundcken, daß er, als ein Edlmann, einem ſolchen Mönch ſolte das Liecht halten, und gedachte bey ſich: wer iſt dann auch ſo gar Benedictus, daß ich als ein Sclav ſolte vor ihm ſtehen, leuchten, und zu Tiſch dienen? der Mann GOttes erkennet alſobald die hochmüthige Gedancken, und ſchreyet: Bruder, bezeichne dein Hertz mit dem heiligen Creutz; was haſt du für Gedancken? bezeichne dein Hertz! ſchaffte ihm hierauf die Kertz aufzuſtellen, ſich zu ſetzen, und zu ruhen.

Die

(d) S. Greg. l. 2. c. 20.

Die umſtehende fragten ihn, was ihm dann für Grillen in den Kopf kommen, daß er von dem lieben Vatter ſo treulich gewarnet worden? er bekennete ſein Schuld offentlich, daß ihm der Stammen-Dunſt in das Hirn geſtigen; da vermerckten alle, daß ihr heiliger Abbt auch die nächtliche Gedancken wiſſe, und was man im Hertzen führe. Edlmann hin oder her! wer geiſtlich ſeyn will, muß ſich keines Dienſtes ſchämen, den der geiſtliche Stand erforderet nach dem Exempel Chriſti, der da ſagt: Ich bin nicht kommen bedient zu werden, ſonderen ſelbſten zu dienen. Matth. 22. Die Demuth iſt nicht nur billich, löblich und nothwendig denen, welche von dem Bettl-Sack, ſonderen auch denen, die von hohen Ehren und Güteren in das Cloſter kommen, darumen es ſich wie ein Fauſt auf ein Aug reimet, wann immerzu aus der Mönchs-Kutten der verlaſſene Adel hervorſchmecket.

Allein; auf ein anderes Nacht-Stuck des heiligen Abbts Benedicti zu kommen, ſo hatte ſelber eine Schweſter, nemlich die heilige Scholaſtica, welche ihne Jährlich nur einmahl beſuchte. Nun fügte es ſich, daß, indeme ſie ihrer Gewohnheit nach, widerum einſtens ankame, der Heilige ihr in Gefolg etlicher Ordens-Brüder ein Stuck Weegs bis an den nächſten Mayr-Hof entgegen gienge, an welchem Orth ſie auch bis am Abend verbliben im gottſeeligen Geſpräch: welches, weil es Scholaſtica gern die gantze Nacht hindurch angehört hätte, batte ſie GOtt, mit auf dem Tiſch gelegten Haupt, daß er verhinderen wolle, daß ihr Bruder, der nicht länger bey ihr verharren wolte, nicht aus dem Hauß von ihr komme. Vor diſen betten ware der Himmel heiter, und ohne einiges Gewölck: kaum aber hatte Scholaſtica ihr Thränen-volles Seufftzen angefangen, erhebte ſich ein ſolches Donnern und Blitzen, daß weder

der Benedictus, noch einiger ſeiner Geſellen ſich getrauete einen Fuß auſſer Hauß zu ſetzen: muſte demnach Benedictus wider ſeinen Willen verbleibleiben, und verbracht alsdann die gantze Nacht-Zeit in andächtigen Reden. Wahrhafftig GOtt dem Allmächtigen muß nichts angenehmers ſeyn als ein geiſtlicher Diſcurs; dann damit ſelber verlängert wird / würcket er ſo gar Wunderwerck; diſes ſollen ſich billich jene mercken, bey denen man ein gantzes Monath hindurch kein geiſtliches Wort höret, und reden ſie von etwas Geiſtliches, ſo iſt es ein Geſpött, und meiſten Theils eine Ehrabſchneidung der Geiſtlichen: wehe ſolchen, qui devorant plebem meam, ſicut eſcam panis. Pſalm. 13. v. 4. Die das geiſtliche Volck hinweck freſſen, wie das Brod, nicht wie die Fiſch; dann diſe iſſet man wegen der darinn befindlichen Kräten gantz behutſam, das Brod aber ohne ſondere Achtgebung. Wie das Brod ſo-

dann, und ohne mindeſtes Aufmercken auf die Würde der Perſohn, zerbeiſſen ſie die Ehrſame Geiſtlichkeit: wehe ſolchen, und nochmahl wehe.

*

Nachdem der Gaſt diſe Nachts-Thaten von dem heiligen Benedicto diſen groſſen Ordens-Stüffter geendet, ware ich mit Bernardo dem ebenfalls berühmteſten Vatter ſo viler herrlichiſten Söhnen und Töchteren ſchon an der Hand, und erzehlete ein- und andere nächtliche Begebenheit nicht ohne des Gaſts aufmerckſamen Verwunderung.

Es fügte ſich (ware der Anfang meiner Erzehlung) daß Bernardus noch in erſter Blühe ſeiner Jugend bey Nacht der Chriſt-Metten beywohnend, in die Gedancken und Verlangen gerieche, zu wiſſen, welches doch eigentlich diejenige Stund geweſen ſeyn müſſe, in deren der Sohn GOttes zur Welt gebohren? und fiele in ſolchem Nachdencken in einen ſüſſen Schlaff; da erſchine ihm

das

das Göttliche Kindlein, gleich als wåre es friſch aus Mutter-Leib kommen, dermaſſen liebreich und ſchön: daß dem kleinen Bernardo aus Freud und Süßigkeit das Hertz håtte zerſchmeltzen mögen. Diſe Vorſtellung machte ihm ſolchen Luſt von göttlichen Sachen zu gedencken, daß er, von ſelbiger Stund an ſich auf die geiſtliche Betrachtungen gelegt, in welchen er hernach ſo hoch geſtigen, daß kaum ein anderer Heiliger ihne dißfalls erreichet. Er truge auch von diſer Zeit an ein ſondere Andacht zu dem Geheimnus der Geburt Chriſti; zumahlen er keinen Zweiffel mehr hatte, daß die zwölffte Nacht-Stund, in deren ihm die Gnad der Erſcheinung widerfahren, die jenige wåre, in welcher das Ewige Wort in diſe Welt, als ein kleines Kind, eingehen wollen.

Wievil, leyder! ſeynd nicht deren heutigen Chriſten? die nicht allein keine Andacht, ſonderen auch villeicht (welches zu gedencken ſchon erſchröck-

 lich)

lich) keinen Gedancken ein gantzes Jahr hindurch haben von der übergroſſen Gutthat der Menſchwerdung GOttes, und folgſam auch den mindiſten Danck vor ſolche auſſerordentliche Gnad nicht abſtatten: unwürdig, daß ſie Menſchen ſeynd, weilen ſie dem vor die Menſchen Menſch-gewordenen GOtt ſo gar nicht danckbar ſich erzeigen. Eine Sach fürwahr! die mit blutigen Zäheren nicht genug mag beweinet werden, daß ein Chriſt dem Ewigen Wort, um daß dasſelbe vor uns den Sack der menſchlichen Natur angezogen, die gebührende Ehrabſtattung nicht machet.

Aber ferners von Bernardo; er ſchon als Abbt und Vorſteher ſo vieler Ordens-Geiſtlichen ſcheuete bey der Nacht allen Schlaf, als die Abbildung des Todts, und ſo dem Leib je eine Ruhe zugeſtatten, beſtunde ſelbige in ſolcher Kürtze, daß kein anderer hierbey hätte beſtehen können.

Alſo nemlich haben die Heilige den unmäßigen Schlaf als ein ſchädliches Abentheur und an ſich ſelbſten, und auch an anderen gehaſſet, und was ſage ich von denen Heiligen? da diſes auch deme alſo zuſeyn die ſonſt ſtock-blinde Heyden erkennet, deren einer geſungen.

Stulte! quid eſt ſomnus, gelidæ niſi mortis imago?

Der Schlaf iſt anders nichts (wañ je die Wahrheit gilt)

O Narr! als nur allein des Todtes Ebenbild.

Ovidius.

Dahero auch Epaminondas, da er einen Soldaten zu Nacht ſchlaffend auf der Wacht angetroffen, er demſelben das kalte Eiſen durch den Leib gejagt, und alſobald Todt geſtochen. Als er nun dißfalls einer Grauſamkeit halber beſchuldiget ward, gabe er

(Epa-

(Epaminondas) zur Antwort: Qualem eum inveni, talem eum reliqui. Wie ich den Soldaten habe angetroffen, ſo habe ich ſelben verlaſſen; ich traffe ihne an im Schlaf, als in der Gleichheit des Todts, ſo habe ich auch ihne todter dort ligen laſſen.

Allein (ſtraffte ich mich hier ſelbſten) wie mag ich einen ſolchen abgeſchmacken Abſprung von denen Chriſt-eyfrigen Ordens-Stüfftern, und gut geiſtlichen Nacht-Helden bis zu denen in der Nacht ihres Irrthums ſitzenden Heyden machen? da kunte wohl geſagt werden: Nox nocti indicat ſcientiam. Pſalm. 18. v. 3. Die Clöſterliche Nacht müſte erſt von der Heydniſchen Nacht ihre Wiſſenſchafft entlehnen: dahero kehre ich meine Red um, und erzehle die Nachts-Geſchichten von noch einem und anderen Ordens-Vattern.

Es wolte Pabſt Innocentius der Dritte die Beſtättigung eines neuen Ordens, welchen der heilige Domini-

cus

cus aufrichten wolte, durchaus nicht von ſich geben: geſtalten alle groſſe Werck GOttes anfänglich ihre Beſchwernus leyden, und werden bewehrt durch das Feur der Widerſprechung, iſt auch recht und billich, daß man ſelbige bevor wohl überlege: auf daß deren Grund nicht auf einen Sand-feſten Felſen geſetzt werde. GOtt aber erklärte dem widergeſinnten Pabſt ſeinen Willen durch folgengenden nächtlichen vorgeſtellten Traum. Der Pabſt lage bey ſtiller Nachts-Zeit in der Ruhe, da bedunckte ihn, als beginnen die Mauren der Lateranenſiſchen Kirchen zuſincken, Dominicus aber ſtelle ſich mit völligen Leib zum ſtützen, und halte dem bedrohten Fall zuruck.

Uber welches Traum-Geſicht Innocentius der Stadthalter Chriſti erſchrocken, erwachet, und geſchloſſen, daß GOtt Dominicum zu einer Saul der Kirchen außerwählet habe, gibt ſo dann folgenden Tags die begehrte

Er-

Erlaub zu diſen groſſen Werck; wie-
wohl deſſen Vollziehung diſer Pabſt
nicht erlebt, ſonderen ſein Stuhl-Erb
und Nachfolger Honorius der Dritte.

Ja Dominicus ſelbſten müſte in der
Nacht verſtehen, was ſein zukünffti-
ger Orden vor herrliche Thaten wur-
de an Tag legen vor aller Augen der
Welt. Es knyete nemlich diſer Mann
GOttes bey eitler Nacht in der Kir-
chen des heiligen Apoſtels Petri, und
bettete nach Gewohnheit vor dem
Hochheiligen Sacrament des Altars;
da beduncte ihn, als ſehe er Chriſtum
in der Lufft auf einen Königlichen
Thron drey Lantzen in der Hand hal-
tend die gantze Welt zu vertilgen.
Niemand getraue ſich dem erzürnten
GOtt zu widerſetzen; endlich werffe
ſich die Mutter der Barmhertzigkeit
zu deſſen Füſſen, und bitte ihren Sohn
ſich der jenigen zu erbarmen, die er mit
ſeinen koſtbahren Blut erlöſet hatte:
ſtelle ihm zugleich zwey Männer Do-
minicum und Franciſcum vor (wel-
cher

cher zu eben diſer Zeit nach Rom kommen, die Beſtättigung ſeines Ordens zu begehren) und ſetze hinzu; diſe beyde wurden ſamt ihren Ordens-Kinderen ſich höchſtens bearbeiten, die verkehrte Welt zur Buß zu bringen: worauf Chriſtus beſänfftiget zu ſeyn ſchine. Den anderen Tag, als Dominicus aus der Kirchen gienge, traffe er Franciſcum an, und beyde, wiewohlen keiner jemahl den anderen geſehen, haben aneinander gekennet, und freundlich umfangen. (d) Es haben auch diſe beyde Chriſtliche Helden ans helle Tag-Liecht gelegt, daß die Nacht in ihren Geſicht die klare Wahrheit angezeigt, indeme ſie zwey herzlichſte Orden errichtet, die den Zorn GOTTes von der Welt abwendeten.

Aus diſen erzehlten ſehe doch jedermänniglich, was groſſen Nutzen die hei-

(e) Franc. Diacebius Ep. feſul. in vit. Dominici.

heilige Ordens-Ständt der Welt brin- gen, was groſſes Unheyl ſie von der Welt abwenden? wo ſeynd jetzt jene? die immer einen bißigen Zahn anſe- tzen an die Clöſterliche Geiſtlichkeit; als ob ſelbe zwiſchen ihren vier Mau- ren nichts anders verrichtete, als gantz müßig das unverdiente Brod eſſete. O Nein! die Welt ſtunde eintweders ſchon längſten gar nicht mehr, oder es ſtunde Blut-übel um ſie, wann die Clöſter nicht wären. Darumen Chri- ſtus zu der heiligen Mutter Thereſia geſagt: Væ mundo, ſi Religioſi non eſſent: Wehe diſer Erden / falls auf ſelber die Ordens-Perſohnen nicht wohneten.

Und hat es dißfalls weniger als nichts zu bedeuten, daß die Ordens- Ständ zu verſchidenen Zeiten, und auf andere Weiß eingerichtet: dann eben hieraus erſcheinet die ſonderbahr zu lobende Vorſichtigkeit GOTTes, die ſo verſchidene Religionen zu eben einen Zihl und Zweck gebrauchet, nem-

lich

lich von der Welt alles Ubel abzuſönderen, ſo wohl das Ubel der Sünd, als das auf die Sünd folgende Ubel der Straff, mithin das Gute einzupflantzen. Es ſolle wahrhafftig dißfalls kein Ordens=Stand auf der Waag der menſchlichen Hochſchätzung gering-wichtig gehalten werden, ob er ſchon an der Zeit nach nicht ſo alt als andere, dann auch der jüngere: Citiùs præcucurrit Petro, Joann. 20. v. 4. vermittelſt ſtärckender Gnad GOttes, eben ſo groſſen, wo nicht gröſſeren Frucht in dem Garten der Catholiſchen Kirchen bringen kan, und vilmahls ſchon gebracht hat.

*

Weilen beyde, der Gaſt nemlich, und ich, in diſen unſeren angenehmen Nachts=Diſcurs begriffen waren, geſellete ſich der dritte, ebenfalls ein Ordens=Mann zu uns. Und damit er nicht allein unſere Red nicht unterbrechete, ſonderen dieſelbe verlängerte, lieſſe er folgender maſſen ſich vernehmen.

Der heilige Ignatius, jener Urheber und Anfänger der der gantzen Welt nutzlichiſten und Welt-berühmteſten Societät JESU, ein Mann nach dem Wunſch und Hertzen GOttes, erfuhre, daß ein in den Sünden-Wuſt biß über die Ohren ſteckender Jüngling alle Nacht zum Luder gienge, ſein Gang ihne aber über eine Brucken trage. Diſen dick-batzeten Sünder nun zu gewinnen, ſcheuete Ignatius das Waſſer nicht, um in dem geilen Menſchen das unkeuſche Feur zu dämpfen: er lage biß faſt an dem Halß in dem eyßkalten Waſſer mitten im Winter bey ſtiller Nacht unter der Brucken, als aber der Jüngling an diſes Orth kame, ſchrye der Heilige mit kläglicher Stimm: Perge miſer, perge ad tuas fœdiſſimas voluptates: „ Gehe nur hin, gehe hin „ zu deinen abſcheulichiſten Wollü- „ ſten; ſiheſt du nicht deinen Unter- „ gang, die Straff ſo auf dich war- „ tet, und ſchon herein nahet? da „ will ich in dem eyßgefrohrnen Waſ-

ſer

„ ſer ſo lang verbleiben, bis ich den
„ Zorn GOttes, wann es möglich
„ iſt, von dir abwende, entzwiſchen
„ du ſündigeſt. Durch diſe Wort
iſt der Jüngling dermaſſen bewegt
worden, daß er noch auf der Brucken
umgekehrt, und zuruck gangen iſt. (f)
Es hätte wahrhafftig bey heutigen
Tägen vil ſolcher Seelen-eyfrigen Ignatiis vonnöthen, die da bey nächtlicher Weil, in capite omnium platearum (g) an allen Ecken der Gaſſen ſtunden, die zu ihren ſündlichen Gegenwurff eylende Menſchen abzuhalten. Solle dann nicht der Sünder von ferneren Gang zuruck gehalten werden, in Bedenckung, daß er villeicht in Mitte des würcklichen Laſters vom Todt übereilet, ein ewiges Höllen-Opfer werden werde? Es iſt ja unnöthig der Begierlichkeit mit Riſen-Schritten von ſelbſt nachzulauffen; maſſen

(f) Ribadeneira l. 5. c. 2. (g) Thren. 4. v. 1.

ſich ſelbe freyer-Dings und ungebettner einſtellet: und dißfalls ſo gar die Heilige nicht Zohl-frey laſſet, wie es dann in dem vilmahl heiligen Franciſco Xaverio jenem zweyten Apoſtel Paulo, zu ſehen ware.

Ein Engel ware Xaverius, aber bey Tag, dann bey Nacht, weilen die Engel nicht ſchlaffen, ware er ein Menſch. Diſes nahme gewahr jener blinde Fleiſch-Götz Cupido; druckte demnach einsmahl in dem Schlaf auf Xaverium einen minder ſauberen Pfeil von der ſinnlichen Sennen ab, fande aber bey Xaverio auch in dem Schlaf die Reinigkeit auf der Wacht, welche alſo in Xaverio ſich widerſetzte, daß bey hitzigen Streit ein Aederlein geſprungen, Xaverio das helle Blut durch Naſen und Mund herausgeſchoſſen iſt.

Aus diſem Xavelianiſchen Traum haben jene ein gutes Mercks-wohl herauszuziehen, die der unverrucklichen Meynung ſeynd, man könne im

Schlaf

Schlaf, wo der Verſtand und Willen des Menſchen nicht würcket, durchaus nicht ſündigen; da es doch mehr als gewiß, daß zur würcklichen Sünd genug ſeye: Voluntarium in cauſa (wie die Gelehrte reden) freywillig in der Urſach: wann nemlich der Menſch eintweders durch unmäßiges, und zur Unlauterkeit anreitzendes Eſſen, und hitziges Trincken, oder durch die gar zu ſtarcke Ausgelaſſenheit der äuſſerlichen fünff Sinnen, oder durch ſchlechten Widerſtand deren einfallenden unreinen Gedancken beym Tag Anlaß, Gelegenheit, und Urſach gibet, daß hernach bey der Nacht und in Traum ſich unkeuſche Vorſtellungen einſtellen; da, da ſündiget auch ein Schlaffender, und ſo ihne der Todt in ſelben Augenblick hinweck nimmt, Soporem morti conſocians (wie bey Siſara in der Schrifft) iſt ſeine Ewigkeit ſehr mißlich.

Doch was greiffe ich in eine Lehr hinein, die man bey denen Gewiſ-

ſens Wätteren einzuholen hat? ich wende vilmehr meine Wort zu Xaverio um, der, ich weiß ſelbſt nicht, wie oft, in denen finſteren abgelegenen Wälderen, unter den Forcht-bringenden Schatten des dicken Gehilzes in Mitten der unweegſamen Geſträuß die Nacht in Wachen und Betten zugebracht, abſonderlich da er auf die Wind, Anländung, und Auslauffung der Schiffen wartete. Wie offt hat der groſſe Xaverius auf den hohen Bäumen (um vor denen wilden Thieren in der neuen Welt ſicher zu ſeyn) bey Nacht den Schlaf eingebracht? ja zu Meliopor in ſeiner nächtlichen Kirchen-Einöde vor dem Altar wachend und bettend wider die Höll-Geſpenſter, ſo ihne nicht nur geſchröcket, ſonderen auch erbärmlich geſchlagen, ritterlich und tapfer geſtritten?

Ich höre zu erzehlen auf von denen Nachts-Thaten Xaverii, dann ich wurde doch die gantze Nacht hindurch

mit

mit ſelben nicht ans End kommen. Darumen nimme ich ein anders Glid aus der preyßwürdigiſten und Welt-beliebtiſten Societät JESU vorhanden: höret Wunder!

Pater Jacobus Rhem (einer in dem Fegfeur bekannter Nahmen, aber auch in dem Himmel) aus eben der angezogenen Geſellſchafft JESU, wurde einsmahls mitten in der Nacht durch Anklopfung bey ſeiner Thür, aufgeweckt: er ſtunde auf, ſagte jedoch nicht, herein, biß er aus ſeinen Feur-Degel ein Liecht gewahne, zu ſehen, wer es ſeye; aber je mehr Feur er ſchlagte, je weniger fangte der Zundl, fahret jedannoch fort zuſchlagen, ohne einiges Zeichen der Ungedult, biß er ſchon gantz müd endlich das Liecht erhielte, ruffet demnach, herein, und nehmet wahr, eine Seel, welche bey Pater Jacob Hilf geſucht, dancket ihne, daß er durch eben diſe Gedult, ſo er ſeinen Brauch nach einer armen Seel

geſchenckt, ſie habe aus dem Fegfeur erlediget.

Ach wie ſo leichter Dings, kan man denen im Fegfeurs-Flammen ſitzenden Seelen zu Hilf kommen, und unter die Armb greiffen! es nimmet GOtt der Allgütige alles an, ſo wir zu Loßmachung ſeiner lieben Seelen ihme anerbieten, mithin muß ja ein recht Vieh wildes Gemüth ſeyn, welches ſich diſer nothleydenden Gefangenen nicht erbarmet, ſolche brinnen laſſet, da es doch alſo leicht kan helfen, und ſelbe denen Flammen entziehen, es braucht mehrer nicht, als ein Menſch ſeyn, Homo es, fera ne fias, ſagt der heilige Chryſoſtomus. Du biſt ein Menſch, werde nur zu keinen Vieh. Es hilft diſen Armen das Weyh-Waſſer, das Creutz-Zeichen, ein Reu volles Hertz-Klopfen, alſo die Wax-Kertzen auf dem Grab, alſo der Weyhrauch, Brod und Wein auf dem Altar für ſie nach dem Kirchen-Brauch aufgeopfferet, alſo die Knye-

Bie-

Biegung vor dem Altar, die Anruf-
fung der Heiligen, alſo die Bezahlung
der hinterlaſſenen Schulden, alſo die
Vollziehung des letzten Willens,
alſo die Erſtattung ihrer Gelübden,
alſo die Verzeyhung der Unbilden,
alſo die Ubung der Demuth, der Ge-
dult, alſo hilfft denen Seelen offt der
Nahmen JEſu, anderen der Nahmen
Mariæ ihnen mit Andacht geſchencket,
wie Aloyſius Novarrinus bezeuget, al-
ſo hilffet diſen die Anhörung, noch
mehr die Leſung der heiligen Meß.
Ich ſage nicht, daß der Nahmen JE-
ſus, der Nahmen Mariæ, das heilige
Meß-Opfer in ſich keine groſſe Sachen
seyn, ſonderen daß die Mühe bey Aus-
ſprechung beyder groſſer Nähmen, die
Anhörung, ja auch die Mühe-Wal-
tung bey Leſung der heiligen Meß je
klein und wenig iſt, und was vermag
nicht diſe bey ſo groſſer Krafft des
Wercks?

*

Auf einmahl kehrete der erzehlende Ordens-Mann die Red um, und weil er zu tief ins Fegfeur hineingefahren, nahme er ſeinen Ruckweeg in die tieffe Nacht der Cloſter-Geiſtlichen, und nicht ohne unſere ſondere Verwunderung ſagte er

Der heilige Ordens-Sohn des groſſen Ertz-Vatters Auguſtini, Nicolaus von Tolentino (welcher den zehenden Tag des Herbſt-Monaths im Jahr 1306. geſtorben) geißlete ſich jede Nacht mit einer eyſernen Kett: das Geliger ware mehr für einen ſtreng-büſſenden, als ſo unſchuldigen Mann angeſehen; das Betten ſetzte er gantze Nächten hinaus, in eyfrigiſter Andacht, eintweder auf den Kirchen-Chor, allwo er jederzeit pflegte der erſte zu ſeyn, oder in der Zell, durch heilige Betrachtungen von göttlichen Dingen, und Geheimnuſſen, unſers Erlöſers. Endlichen kunte der neidige GOttes- und Menſchen-Feind diſen

ſen

ſen nächtlich-heiligen Wandl nicht länger erdulten: und ſetzte mit tauſenderley Liſt an den heiligen Mann, ihm die Andacht zu verleyden, und zu ſtöhren; riſſe einſtens bey Nacht, da er vor dem Altar nach Gewohnheit ſeinen GOtt anbettete, die brennende Ampl von der Wand, und ſchmetterte ſelbige auf die Erd; leſete die Ziegel von dem Kirchen-Dach, und erweckte in deren Abwerffung ſolches Getöß, als ob das gantze Gebäu zu Hauffen fallen ſolte. Verſtellte ſich in vilerley abſcheuliche Geſtalten wilder und entſetzlicher Thieren. Weilen aber diſes alles nichts ausgeben wolte, ihme einen Schröcken einzujagen: kame es endlich zu ſchweren Streichen, und meſſete ihm einſtens das ergrimmte Geſpenſt die Peitſch mit ſolchen Gewalt an, daß vil Täg die Striemen an dem Leib gemerckt wurden. Schluge ihne zu einer anderen nächtlichen Zeit, vor der Bildnus des gecreutzigten HErrn

mit

mit ſolcher Hefftigkeit zu Boden, daß er für todt ligen blibe, und von einem ſchweren Treff, den er damahlen abſonderlich bekame, bis in ſein letztes End keinen geraden Schritt mehr thun kunte, doch ſtärckte ihn GOtt, daß er ſich widerum aufrichtend das Gebett fortſetzte, und Ihne für ſo ſtrenge Prüfung und erhaltenen Sig wider den Feind danckete.

So vil von der Nacht des H. Nicolai, da er noch im Leben ware: auch nach deſſen Ruhe, und Glückſeeligkeit-vollen Hintritt aus diſer Welt hat die Nacht diſen übergroſſen Heiligen mit einem neuen Wunder gezieret, und ſcheinbahr gemacht. Es erhube ſich einſtens bey Nacht ein hell-leuchtender Stern, an dem Städtlein, in welchem er gebohren: nahme den geraden Lauff nach Tolentino, und verblibe über den Altar, allwo der Heilige bettete, und die heilige Meß (da er noch im Leben) leſete, unbeweglich ſtehen. wordurch die Güte GOttes bedeuten

wol-

wollen, daß Nicolaus in der heiligen Kirchen gleich als ein Strahl-reicher Stern leuchten, aus jenen ſchlechten Orth nacher Tolentino kommen, und allda unter ſelbigem Altar ſein ſcheinbares, und mit vilen Wunderzeichen hell-leuchtendes Grab haben werde, wie dann auch erfolget. Nun gemeldter Stern lieſſe ſich hernach vile Jahr lang jederzeit in der Nacht, die vor dem Tag ſeiner Entſchlaffung und Todt hergehet, nemlich in der neundten Nacht des Herbſt-Monaths an eben ſelbiger Stell, von allen und jeden ſehen, die Andacht oder Hilf halber dahin kommen. (h)

Alſo nemlich iſt nur gar zu wahr, daß der Himmel in die fromme und tugendſame Seelen über die maſſen verliebt ſeye, und immer neue Wunder erwecke, nur ihre Glory und Herrlichkeit der ſonſt ſtock-blinden Welt un-

(h) Surius tom. 5. S. Antonin. part. 3. tit. 22. c. 11.

unter die Augen zu legen. Pfuy der Welt! wann einen der Himmel liebt. Pfuy des weltlichen Lobs, wann der Himmel mit ſeinen Stern als bereiteſten Zungen einem das Lob von der Höhe herab ſpricht. Quem Deus commendat. Wann GOtt einen lobet und anrühmet (i) ſeye es nochmahl mitten in der Nacht, ſo bleibet doch ſolches Lob nicht unter den Metzen der Finſternus verligen, ſonderen gelangt gar bald ans helle Tag-Liecht der gantzen vernünfftigen Welt.

Und ſtehet dißfalls auch neben Nicolao zur Zeugenſchafft da, Hyacinthus, Dominicaner-Ordens, und ein edles Zweiglein des uralten Pohlniſchen Stammens der berühmten Adrorantiniſchen Grafen; dann, nachdeme diſer groſſe Wunder-Mann mit Todt abgangen, hat der groſſe GOtt ſeine Glory in dem Himmel manchen offenbahret. Der jenige Biſchoff zu Cra-

(i) 1. Cor. 10.

Cracau / Nahmens Randeta, welcher ihme die Beſingnuſſen mit möglichiſter Herꝛlichkeit zu verrichten ſich ſehr bemůhet, und abgemattet hatte (k) legte ſich bey ſchon ſpather Nacht, zur Ruhe; und ſahe im Schlaf eine lange Schleiſſe der himmliſchen Geiſter, zwiſchen welchen zwey hoch-Ehrwůrdige Greiſen giengen, einer mit dem Biſchȯfflichen Stab und Hut, welcher ware der heilige Cracauiſche Biſchoff Stanislaus, der andere in einem Dominicaner-Kleyd, welcher ein dopplete Cron auf dem Haupt, der Jungfrauſchafft, und Evangeliſchen Lehr habend, gleich einer Sonnen glantzete, und in dem Angeſicht Hyacintho gleichete. Es ſahe auch ein fromme Jungfrau, welche GOtt viertzig Jahr im Cloſter gedienet, in Mitte der Nacht, daß ſich, gleich nach der Entſchlaffung des heiligen Manns, ein groſſer Glantz von Him-

(k) Hiſtoriographi ejus vit.

Himmel herab laſſe über das Dominicaner-Cloſter, und in ſelbigem die gebenedeyte Mutter des HErꝛn in Begleitung viler Engel ihren geliebten Diener Hyacinthum in den Himmel führen.

*

Da unſer Erzehler diſen ſeinen Diſcurs noch länger hinausziehen wolte, kunte ich mich nicht mehr enthalten, ihme in die Wort zufallen: wie das zwar diſe eben erzehlte, und kurtz zuvor angeführte Geſchicht zu der Manns-Clöſterlichen Nacht gehöre; allein ſeyen es keine Thaten, welche von den heiligen und gottsförchtigen Seelen zu Ehren des Allmächtigen GOttes ausgewürckt worden, ſonderen vilmehr, welche der Allmächtige GOtt, ſeine liebe Heilige zu Ehren, vor der gantzen Welt gewürcket; darumen wolte ich einige nächtliche Werck von frommen Cloſter-Perſohnen ausgeübet, zu Faden ſchlagen.

Der heilige Joannes von Creutz, der erſte Vatter des Reformirten Carmel-Bergs, ein Urheber jenes ſchönen Buchs, ſo den Titl führet: *Nox obſcura*, die dunckle Nacht: hat fürwahr der Nacht viles zu dancken, als welche ihme ſeine Glory und Verdienſten ſehr vermehret. Gar offt bey nächtlicher Weil kamen in deſſen Zell hinein die hölliſche Nacht-Vögl, die leydige Teuffel Trouppen-weiß, und mit ungemein groſſer Wuth, ſchlugen und geißleten ſie den unſchuldigen Diener des HErrn auf das allergrauſamiſte; alſo zwar, daß, wann nicht der liebe GOtt ſeine ſonderbahr gnädige Hand über ihne ausgeſtrecket, er nicht nur einmahl wäre todt auf den Boden ligen bliben. (l)

Nicht ſelten lieſſen ſich eben diſe nächtliche Teuffel ſehen in Geſtalten der abſcheulichiſten und vergifftiſten

K Thie-

(l) R. P. Paulus ab omnibus SStis. in Synops. ejus vit.

Thieren, mit ſolchen Getöß und Geblär, daß es nicht nur der hierdurch in ſeiner Ruhe zerſtöhrte Joannes, ſonderen auch ſein Geſpann, der unweit von ihme wohnte, nicht ohne anfänglichen Schröcken hörte; doch Joannes, diſer tapfere Creutz-Ritter, ergriffe das heilige Creutz, und verjagte diſe hölliſche Creutz-Spinnen alle auf einmahl: jenen zur Lehr, die ſich faſt dahin ſchämen, das heilige Creutz zu machen, als ob nicht das eintzige Zeichen des wahren Chriſten das Creutz-Zeichen wäre. Beklage man ſich nur der nächtlichen Nachſtellungen des böſen Feinds, und der böſen Leuth nicht mehr: weilen das heilige Creutz ſo gering geachtet, ja gar vilmahl nicht gemachet wird. Und ſeynd ja jene Elteren halbe Kinder-Mörder, die ihre Kinder mit diſen hochheiligiſten Zeichen nicht bezeichnende, ſelbe aller Gefahr und Unglück ausſetzen.

Aber etwas verwunderlicheres von der Nacht diſes Creutzlings. Nachdem ſelber neun Monath in einem finſteren, und der Nacht nicht ungleichen Kercker verhafftet ware, wolte Maria (welche ſchön iſt als der Mond, pulchra ut luna) Joannem aus ſeiner Gefangenſchafft erledigen: Darumen, nachdeme er, alſo von der Himmels-Königin unterrichtet, zwey alte Decken, darauf er gelegen, zerſchnittner aneinder gebunden, und vermittelſt diſer Bänder von einem hohen Fenſter ſich in einen nächſt-gelegenen Hof hinunter gelaſſen, merckte er, daß er wunderbarlich die Mauren überſtigen; alſo bald ſahe er ein helles Liecht, aus welchen eine Stimm hervorgienge, mit diſen Worten: *Sequere me*, folge mir nach: Und ſihe! Gedancken-ſchnell befande er ſich auf freyer Gaſſen, und kunte unter denen Finſternuſſen der Nacht, als einen ſicheren Deck-Mantl in das Cloſter der Carmeliterinen gar gemählich kom-

men, und einer Cloſter-Frauen, die eben in diſer Nacht ſchwerlich erkrancket, beyſtehen. Anſonſten hat die Nacht diſem Seelen-Eyferer Joanni eine grobe Prigl-Suppen angerichtet: dann einſtens ſpath gienge er vom Beicht-hören nacher Hauß, deme ein gottloſer Ehe-Brecher aufbaſſend harte Streich und Schläg verſetzte, weilen nemlich Joannes diſem Raub-Vogel ſeine Beut, will ſagen ein junges Mägdlein, die der verruchte verführt, durch heilige Sorg entriſſen, und zur Sitten-Beſſerung gebracht. Es pflegte Joannes nach der Zeit öffters im unſchuldigen Schertz zuſagen: Es ſeyen ihme diſe Streich eben ſo ſüß vorkommen / als dem heiligen Stephano ſeine Stein.

Das iſt nemlich der Lohn, den der Seelen-Eyfer mit ſich auf den Buckel darvon tragt, man bezahlet denen gottsförchtigen Geiſtlichen, und Beicht-Vätteren ihre groſſe Mühe, die ſie an- und aufwenden in Gewin-

nung

nung der Seelen, wo nicht mit Schläg, doch ſchier allzeit mit Ehrabſchneideriſchen Nachreden, und ſtreitet die Welt in die Wette, wer die mühſame Prieſterſchafft mehrers verſchwärtzen, und ihr nachtheilichere Klämperlein anhencken könne: doch iſt diſer Troſt denen guten Geiſtlichen noch übrig, ja der Zucker bey ſolchen verleumbderiſchen Bitterkeiten, daß es dem Obriſten Seelen-Hirten Chriſto, und denen Apoſtlen, auch nicht beſſer ergangen. Si me perſecuti ſunt, & vos perſequentur: Mithin der Knecht nicht beſſer ſeye, als der HErr.

Doch, was mache ich der Wort vil? es iſt rathſamer, ich wende mich von denen weltlichen Nacht-Mucken (welche um das Liecht der Eyfer-vollen Geiſtlichkeit, ſo häufig herum floderen, und ſelbes gar auslöſchen wollen) ab, und zu der Carmelitaniſch-Clöſterlichen Nacht, in welcher vor allen anderen hervorgeſchimmeret der gottſeelige und weit berühmte Pater

Dominicus à JEſu Maria, deſſen Ruhm der durch ſein Gebett erhaltene Prager-Sig, in alle Welt ausgeblaſen.

Nun in einer Nacht erſcheint in der Z ll Dominici ein ſtarckes Kriegs-Heer der Teufflen, in erſchröcklichen Geſtalten, raſend und ſchreyend; nun haben wir einmahl Gewalt von GOtt, Raach von ihme zu nehmen. Einer aus ihnen hielte mit dem Rucken die Thür zu, und ſtunde für ſelbe: andere wurden in den Lüfften auf die Wachten, und Rund-weiß ausgetheilt, auf daß ſie auf den himmliſchen Succurs acht haben, und ihn verhinderen ſolten. Der Obriſte aus ihnen ſetzte ſich auf einen finſteren entſetzlichen Richter-Thron, befahle, daß man ihm Dominicum fürführen, und ſeine Ankläger und Zeugen ſeiner Boßheit, die hölliſche Scharf-Richter und Henckers-Knecht ihn zu peynigen fertig ſeyn ſollen. Alſogleich ſchryen die hölliſche Furien;

Erſtlich: Haſt du, O Verräther! begangen ein groſſe Sünd des Fraß und Füllerey: dann als du mit deinem Bruder, *Joſeph à Matre Dei* reiſeteſt, habt ihr auf dem Weeg etliche Maulbeer abgebrockt, und ſolche gefräßiger Weiß hineingeeſſen.

Andertens: Haſt du andere verhindert an dem Guten. Dan weil ſich Pater Melchior von der Auferſtehung, und Antonius von dem heiligen Bartholomæo mit dir in der Zell aufhielten, ſeynd ſie ſpäther, und nicht ſo geſchwind und fleißig, wie andere, in Chor kommen.

Drittens: Haſt du GOtt verſucht, und von ihm frevventlich ein Mirackl begehrt, einem Krancken, der zum ſterben ware / und von den Doctoren und Leib-Artzten verzweiflet gelaſſen wurde, die Geſundheit gegeben.

Vierdtens: Als du einen anderen beſuchteſt, hat dich eine Frau, die nahe bey dir ſtunde, zweymahl mit dem Fuß getretten, und darmit zwey-

mahl zur Sünd angereitzt, du aber ſie nicht allein nicht sträfflich ermahnet, ſonder gar kein böſes Geſicht gemacht; und mit diſer Todtſünd haſt du Meß geleſen, und unzahlbare Beichten gehört. Auf diſe zwey letztere Schulden erhube ſich ein allgemeines hölliſches Geſchrey: Verrätheriſcher Böſzwicht/ verantworte jetzt dich/ wann du kanſt.

Ob nun gleich der treue Diener GOttes ſich verantwortet auf diſe zwey letzte Vorwürff; wie das nemlich in Geſundmachung der krancken Perſohn er nur die Ehr und Glory GOttes geſuchet, nicht ſeine eigne; die Frau aber, die ihne auf den Fuß getretten, durch die Teuffel zur Sünd angereitz ſeye worden, er aber in diſes Laſter nicht eingewilliget, auch das Weibs-Bild nicht offentlich beſtraffen habe wollen, um ihrer Ehr und guten Nahmen zu verſchonen. So halffe doch diſe Entſchuldigung bey denen hölliſchen Nacht-Geſpenſteren nichts,

ſon-

ſonderen ſie zerſchlugen und peynigten Dominicum erſchröcklich; ſo gar einer aus ihnen in Geſtalt einer grauſamen Schlangen, wicklete ſich um die Knye, und zerbiſſe ihm mit zwey allerſpitzigiſten Zähnen beede Knye. Endlich kame in Schönſten Glantz eine Menge der himmliſchen Geiſteren: die Teuffel wurden verjagt, und Dominicus von ſeiner nächtlichen Marterey erlediget. (m)

Wer ſihet nicht aus diſer erbärmlichen Nachts-Geſchicht? wie der böſe Feind, die auch Haar-kleine, oder gar keine Fehler wiſſe unendlich zu vergröſſeren: er macht aus einer Mucken einen Elephanten, und aus einem Senff-Körnlein einen gantzen Baum, Ach uns, wehe! im letzten Augenblick, an welchen die gantze lange Ewigkeit hanget, wo der leydige Teufl (um uns in den Abgrund der endlichen Verzweiflung zu ſtürtzen) un-

(m) Annal. Ord. Carmel. Diſcal.

unſere Miſſethaten mit ſo ſchwartzen Farben wird vormahlen, und abſchilderen; es ſeye dann Sach, wir haben den Schutz und genugſame Hilf von Himmel herab, und haben uns bey noch guten Lebs-Zeiten gute Patronen und Schutz-Herrn gemacht, die dort ein gnädiges Aug auf uns werffen, wo unſere Augen allgemach gläſeren werden, ja wo ſie werden zu einen Microſcopio, oder Vergröſſerungs-Glaß, weilen das allgemach ſich ſchlieſſende Aug des Menſchens erſt recht ſihet die Gröſſe der auch kleineſten Sünden. Minima grandeſcunt: ſetzet das Sinn-Sprüchlein dem Microſcopio, Abbas Certanus. Es iſt auf Erden nichts ſo klein, daß nicht im Glaß recht groß erſchein. Seye mir in eben diſem Spruch ein eintziges Wörtlein zuveränderen erlaubet, nemlich:

Minima grandeſcunt.

Es iſt im Leben nichts ſo klein /
Das nicht im Todt-Beth
Groß erſchein.

*

Doch; weilen mir jetzt eben etlichmahl das Wort: Todt, einfallet, ſo wird es nicht gar unartig ſeyn, von einem Todten-Kopf. Eine nächtliche Hiſtori in unſeren Diſcurs einzumengen, welche gleichfalls dem gottſeeligen und beruffenen Vatter Dominicum à JEſu Maria angehet. Diſer nun hatte in ſeiner Zell einen Todten-Kopf (wie es Ordens-Brauch iſt) ſo wohl zu mehrerer Erinnerung des Todts, als der Seelen im Fegfeur, und ſonderbahr der jenigen, deren der Kopf iſt, wann ſie es vonnöthen hat. Diſer Beinerne und Haut-loſe Schedl redete einmahl bey der Nacht mit förchtlicher Stimm, und ſagte: In memoria hominum non ſum: Ich bin nicht in Gedächtnus der Menſchen.

Und widerholte diſe Wort etlichmahl. Ein anderer zaghaffter Has wäre vor Forcht aus der Haut gefahren, bey ſolcher nächtlichen Todten-Stimm, nicht aber Dominicus, als welcher das Hertz in beyde Händ zu nehmen nicht vonnöthen hatte; ſonderen aller anderen Forcht ungeachtet, förchtete er nur allein, ob nicht etwann ein Betrug und Argliſt des Teuffels darhinſteckete, darumen er zum Gebett ſeine Zuflucht nahme, nahme zugleich das Weyh-Waſſer, und als er darmit den Todten-Kopf beſprengete, veränderte ſelber die Stimm, und ſagte: Weyh Waſſer, Weyh-Waſſer, Barmhertzigkeit, Barmhertzigkeit, Dominicus fragte ihn, wer er wäre, und was für Barmhertzigkeit er begehre? der Todte antwortete, daß er ein Seel eines Ausländers über dem Gebürg wäre, (und zwar Teutſcher Nation) daß er ſchon 17. Jahr lang zu Rom verſtorben, und in Campo Sancto begraben lige, ſeine Seel aber über-groſſe

Pey-

Peynen im Fegfeur litte, und niemand hätte, der ihrer ingedenck wäre, oder ihr Guts thätte: batte ihn, daß er ihr allzeit das Weyh-Waſſer geben wolle, dann ſie dardurch groſſe Erquickung empfinde, und daß er GOtt für ſie bitten wolle, um bald aus diſem Marter-Loch erlöſet zu werden. Dominicus verſprache es, und hielte auch das Verſprochene. Nach wenig Tagen kame die Seel wider, Dominico Danck abzuſtatten: und ware das verwunderlichiſte anzuſehen, wie ſehr ſich die Seel in Anſehung ihres Kopfs erfreuete, und was vor einen hochwichtigen Diſcurs ſelbe mit ihren Gebein von der allgemeinen Auferſtehung im Fleiſch hielte; nachmahls aber vor denen Augen des gantz erſtaunten Dominici verſchwunde ſie. Diſen Todten-Kopf hat nach Ableiben des gottſeeligen Vatters, Herr Cardinal Urſinus erhalten, und zur ewigen Gedächtnus der Wahrheit zierlich eingefaſt, in

ſei-

ſeinem Oratorio oder Betthauß auf einem Tiſchl aufbehalten.

Noch eines von Dominico diſem Nacht-Helden, der (als er der Welt ſchon långſt gute Nacht gegeben) und einsmahl bey der Nacht in ſeiner Carmelitaniſchen Cloſter-Kirchen nach vollendter Metten bettete, kame ihme zu Geſicht ein wunderliches Nacht-Gemåhl; ja der Mahler ſelbſt ſamt dem Bild, der Kůnſtler ſamt dem Kunſt-Stuck. Diſer Mahler ware ſonſt eines ehrbaren Leben-Wandls, hatte dem Cloſter viles umſonſt gemahlen, und ward nach dem Todt, auf ſein Begehren, in eben der Kirchen-Grufft beerdiget. Diſer nun, nicht mit Farben, wohl aber mit Flammen umgeben erſcheinet dem bettenden Dominico, ſagte ihm, wer er wåre, und was groſſes und wahrhafftes, nicht aber nur ein gemahltes Fegfeur erlitte.

Die Urſach ſeiner Peynen ſetzte der erſcheinende hinzu: nemlich er habe einem vornehmen Herrn ein unehrbahres Bild gemahlen, daran ſich manche geſtoſſen, und wäre er ſchier dem Urthel der Verdammnus nicht entgangen, wann nicht in dem Gericht jene Heilige, deren Bildnuſſen er mit andächtigen Pembſel auch entworffen vor ihme bey dem Richter gebetten: ſeye ihme alſo die verdiente Straff der Höll durch die Barmhertzigkeit GOttes in diſes ſtrenge Fegfeur verändert worden, aus welchem er nicht erlediget werde, biß nicht zuvor diſes häßliche Bild verbrennet werde. Er nennte ihm den Herrn, zum Zeichen, ſagte er Dominico, werde geſchehen, daß aus drey Söhnen, die diſer Herr hatte, zwey in einem Monath ſterben werden, weil er diſes Bild an demſelben Orth aufbehalten habe: er ſolle es unfehlbahr verbrennen, widrigen Falls er auch bald nach ſeinen Söhnen in das Reich der Todten folgen wer-

werde. Dominicus hinterbrachte es dem Herrn, diſer erſchrocken, gabe gleich das Gemähl dem gottſeeligen Mann, ſo ein bloſſe ſchlaffende Venus war, und Adonis von der Jagd kommend den Liebs-Fratzen Cupido mit dem Finger auf dem Maul ein Zeichen machte, daß er ſie nicht aufwecken ſolte. Es verbrennte Dominicus das Gemähl, beyde Söhn ſturben in beſtimmter Zeit, der Herr aber thate Buß von diſer ſeiner Sünd dergeſtalt, daß er alle eitle Bilder weck thäte, und an ſtatt deren vil andächtige Gemähl hielte. --

Wer hat diſes gehört? wer verwundert ſich nicht, nachdeme er es gehört, höchſtens darob? wehe dem, ſo eine ſolche Aergernus mahlet! Væ autem homini illi! wehe ihme! expedit ei, beſſer wäre es ihme, daß die Hand bey dem erſten Strich erkrummet wäre, ja von dem Leib gefallen, als daß ſie ſo vil Seelen mit dem Pembſel zur Höll geliferet hat. Aber auch diejenige,

nige, verdienen den ewigen Scheitter-Hauffen, welche dergleichen Bilder in ihrem Hauß behalten, nicht ohne gröſte Aergernus, Gefahr, und Schaden der Hauß-Genoſſen; amoveat, mahnet jeden Hauß-Vatter der heilige Carolus Borromæus, amoveat domi ſuæ, quæ Dei oculos offendunt, imagines obſcænas, & turpes incendat: Thue er hinweck, und raume aus dem Geſicht, ja werffe in das Feur die zur Geilheit reitzende, und die Augen GOttes verletzende Bilder, an welchen die Unzucht gelehrnet wird ohne Koſten und Schul-Geld. Ja was noch mehrer; der Mahler-Pembſel erfrechet ſich das, was heilig iſt, unheilig und abſcheulich zu entwerffen; dort eine Magdalenam etwann halb bloß, einen Engl gantz bloß, ja Chriſto ſelbſten in der Krippen, und an dem Creutz mahlet man die Entblöſſung zu; die heilige Jungfrauen werden zu Martyrinnen gemacht nach dem Todt, ärger als ſie von denen Tyrannen ge-

macht ſeynd worden vor dem Todt, dann welche aus allen hätte nicht lieber hundert Schwerdt-Streich, Rad und Feur überſtanden, als eine ſolche Entblöſſung ausgeſtanden, dergleichen ſie anjetzo in ihren Bilderen vor ſo vilen Augen leyden müſſen? der Himmel hat ſie in ihren Leben bey dergleichen Begebenheiten mit Wunderwerck zugedeckt. Man liſet ſo gar, daß Christus an dem Creutz ſich nicht nur einmahl gemeldet hat, da er etwan gar zu bloß, und ärgerlich vorgeſtellt worden, und befohlen, das Bild nach Gebühr zudecken.

*

Unter unſeren gantzen nächtlich-Clöſterlichen Diſcurs merckte ich immer, daß der uns zu Tiſch dienende Layen-Bruder voller Verwunderung und Aufmerckſamkeit auf alle Reden acht hätte, uns Redende öffters mit ſtarr- und unverwendeten Aug anſahe; ſein Gehör dann noch mehr zu erluſtigen, flochte ich die Red ein von dem

gott-

gottſeeligen Layen-Bruder Franciſco vom Kindlein JESU, Aus dem Reformierten Carmeliter-Orden, welcher von dem eben angezogenen Vatter Dominico zum Cloſter-Stand meiſtentheils verleitet worden.

Da Franciſcus (deſſen Stammen-Hauß ware ein arme Baurn-Hüten in einem ſchlechten Dorff Palaicos genannt, in dem Ertz-Stifft Toledo in Hiſpanien) noch ſich in der Welt, und als ein Krancken-Warter in dem Antrezanenſiſchen Spital zu Complut befande, und manchesmahl erſt gantz ſpath bey eitler Nacht von der Stadt, in welcher er denen Noth- und Armut-leydenden mit Rath und That an die Hand gienge, zuruck ins Spital kame, kunte ſolches der Nacht-Feind, der ſchwartze Teuffel nicht leyden, als deme die nächtliche Liebs- und GOttes-Dienſt höchſtens zuwider; darumen gabe er dem Spital-Verwalter zu Sinn, es wäre rathſamer die Thüren des Krancken-Hauß bey Zeiten

zu ſperen, und nach neun Uhr keinen Menſchen mehr einzulaſſen: mithin müſte der gute Franciſcus manche Nacht vor der Thür heraus, unter der freyen Himmels-Decken zubringen: nun da er einsmahls eben alſo auf bloſſer Gaſſen ſeinen Schlaf nahme, erſcheinet ihme der höllische Nacht-Vogl in menſchlicher Geſtalt; zeigte ein Mitleyden mit Franciſco, einen Widerwillen wider das grobe, ungeſchlachte, und undanckbahre Spital, mit einrathen, er ſolle aus diſem ungehobleten Orth gar hinweck gehen, und die widerwärtige Krancken-Dienſt verlaſſen. Franciſcus kennte gleich den Vogl an dem Geſang, und den Ertz-Schwenckmacher aus der Red; und tribe ſelben von ſich. Nach der Zeit haben die Vorſteher des Orths befohlen, Franciſcum allzeit einzulaſſen, um was immer vor eine Nachts-Stund er heim kommen wurde.

Neben dem, weilen der Höllen in die Länge nicht gefallen kunte der

groſ-

groſſe Liebs-Dienſt, den Franciſcus denen Armen erwiſe, fiele ſie ihne mit groſſer Wuth an, darzu die Nächt, als die rechte Stunden des Fürſten der Finſternuß zum Kampf-Platz herhalten müſten, zu welcher Zeit Franciſcus einen harten und ſcharffen Streit ausſtunde. Er wurde offtermahls wie ein anderer groſſer Einſidler und Abbt Antonius von denen Teufflen geſchlagen, jedoch blibe er der vorige unverzagte Kämpfer, und truge der erzörnte Sathan (den Franciſcus insgemein nur den Schöbigen zu nennen pflegte) keinen anderen Gewinn darvon, als daß die Tugend des tapferen Diener GOttes deſto mehr geſteiffet wurde. (n) Eben diſer Wunder-Mann, da er ſchon ein Mitglid des Carmeliter-Ordens, ſtunde einſtens mitten in der Nacht auf, lieſſe eylends der ſchon längſt geſchloſſenen Stadt-Pforten zu, dort traffe er etliche unbe-

(n) Decor. Carmel. in ejus vit.

bekannte Ausländer an, die ihme Geld, und einen gantzen Wagen voll Getrayd vor ein Allmoſen ſchenckten, ihme auch ſagten, ſie hätten zu diſem Zihl und End ſchon ein- und andere Stund auf ihne da gewartet.

Fürwahr, daß ware ein guter nächtlicher Fund, da ware es der Mühe werth, den Schlaff zu unterbrechen, und bey der Nacht aufzuſtehen; diſſfalls iſt Franciſcus glücklicher geweſen, als jener Freund im Evangelio, der bey Nachts-Zeit von ſeinen guten Freund drey Laib Brod: Commoda mihi tres panes. Luc. 11. (und zwar erſt nach vilen anklopfen und groſſer Ungeſtimm) erhalten. Diſer hat müſſen lang bitten; auf Franciſcum hat man ſchon mit Schmertzen gewartet: der Evangeliſche Freund hat nur drey Laib; Franciſcus einen gantzen Wagen voll Getrayd überkommen. --

Diſem gottſeeligen Bruder Franciſco ſeye mir erlaubt in meiner nächtlichen Erzehlung beyzuſetzen einen anderen

Fran-

Franciſcum, der zwar unter denen groſſen Heiligen, ja gar unter denen Seraphinen ſonſt den Vorſitz hat, und den kein Menſchliche, ſonderen eine Seraphiniſche Zung loben muß: diſer iſt Franciſcus von Aſſis: ein Vatter viler hundert tauſend Söhnen und Töchteren, welcher niemahlen aus eingewurtzleter Demuth, dahin könte vermögt werden, die Prieſters-Würde anzunehmen, ſonder als ein Layen-Bruder Leben-länglich verblibe.

Diſer überaus demüthige, und eben darum überaus groſſe Heilige, bettete einſtens bey der Nacht, da ruffte ihn der böſe Feind zu dreymahlen mit Nahmen. Sagend, es iſt kein Sünder ſo groß, der von GOtt nicht Verzeyhung erlange, wann er ſich nur bekehrt, wer ſich aber mit Bußwercken gar zu unbeſcheidentlich ſchinden, und ſelbſt ums Leben bringen will, der hat keine Barmhertzigkeit zu hoffen. GOtt gabe Franciſco bald in Sinn, diſer nächtliche geſcheide Ge-

wiſſens-Rührer wäre der Teuffel, welcher ihne ſuche von der ſtrengen Bußfertigkeit abzuleiten, worauf in ſelbigen Augenblick ein faſt unerträgliche Anfechtung des Fleiſches ihne überfiele. Er aber ohne Saumnus geſchwind mit dem Kleyd vom Leib, ergriffe die Geiſel, und ſchluge in ſich hinein, ſo lang er einen Armb rühren könte, lauffet alsdann in der Finſtere den Garten zu, wirfft ſich in den Schnee, wartet ſo lang in demſelben, biß er ſiben groſſe Häuffen zuſammen gewüllet, und bey nahe das Marck in denen Beinen erfröhret hätte: ſtehet hierauf ſtill, ſpottet ſeiner ſelbſten, ſchaue! diſer groſſe Hauff iſt dein Ehe-Weib, die übrige deine Kinder und Bediente: hüte und decke ſie fleißig, damit ſie nicht erfrieren, ſchmecket dir ſolches nicht? ſo laſſe ein andersmahl die Venus-Grüllen aus dem Kopf, und diene bußfertiger deinem GOtt.

Hier wäre zu winſchen, daß ſo manche Menſchen einen all-täglichen Spa-

zier-Gang machten in diſen Garten zu den nächtlichen Schau-Spill Franciſci: jene Menſchen nemlich, denen es närriſch vorkommet, daß man ſein eignes Fleiſch ſolle marteren und peynigen mit jenen, qui carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis, die ihren Leib ans Creutz der Abbüſſung und Buß-ſtrenge geworffen. Ja wohl, ſolchen Zärtlingen iſt ihr Fleiſch vil zu lieb, und zu nahend, ja Bluts-Verwand. Die Inſtrumenten und Werckzeug der Lebens-Strenge (als da ſeynd die ſtechende Peyn-Gürtlen, die Blut-treibende Strick-Geißlen, die Roß-härene Unter-Kleyder) ſehen ſie an, wie des Müllers ſein Vieh das neue Stadel-Thor: ja vermeinen, es ſeyen Polter-Geiſter, und Nacht-Geſpenſter, dann alſo haben auch zu Nachts die Jünger Chriſtum den HErrn auf dem Meer angeſehen: Dicentes, quia Phantasma eſt: Sie ſagten, es ſeye ein Geiſt oder Geſpenſt. Matth. 14. Und wa-

re doch Chriſtus. Was Wunder demnach, wann ſolche Menſchen aller Orthen, auch in der Kirchen, auch beym Communicanten-Gütter und Altar mit überläſtigen Fleiſches-Gedancken werden geplaget und beunruhiget: dann der das Fleiſch nicht peyniget, den peyniget das Fleiſch.

*

Unſer Gaſt, der meinem Nachts-Diſcurs eine geraume Zeit über mit ſtillen Ohren zugehöret, fienge wider auf ein neues an in die Nacht mit ſeiner Red hineinzugehen, vorgebend, daß noch einige von denen heiligiſten Cloſter-Seelen, ja ſo gar vortrefflichiſten Ordens-Stiffteren abgiengen, die wohl auch in die Rollen und Regiſter der Manns-Clöſterlichen Nacht, nicht nur mit goldenen Buchſtaben, ſonderen ſo gar mit lauter zuſammen geſetzten Sternen verdienten eingeſchriben zu werden. Noctem verterunt in diem: die ihnen die ſtock finſtere

Nacht

Nacht zu einen hellen Tag der klar-ſcheinenden Verdienſten gemacht.

Diſer einer iſt Norbertus, Anfangs ein Hof-Herr, nachmahls ein Chor-Herr, endlich ein Stiffter des ſchnee-weiſſen und Milch-ſüſſen Præmonſtratenſer-Ordens, und zugleich Ertz-Biſchoff zu Magdeburg. Nun Norbertus ſtunde wie ein feſte Maur vor die Freyheit der ihme untergebnen Magdeburgiſchen Kirchen, dero Güter und Einkunfften einige vornehme Herrn guten Theils an ſich gezogen: dann es ſcheinet wohl, daß das fremde Brod, und abſonderlich das Kirchen-Brod beſſer ſchmecke, als das eigne. Es wurde demnach dem eyfrigen Norberto öffters nach den Leben geſtellet, abſonderlich einmahl bey ſtiller Nacht (die ohne dem aller kecken Stücklein ein Gebähr-Mutter iſt) wo eben der heilige Biſchoff zur Kirchen gienge die Metten zu betten; dann da wiſchete ein mit Geld beſtochener Bößwicht aus einem

Win-

Winckel hervor, ihme das Leben zu-nehmen, verfehlet aber eintweder aus göttlicher Vorſorg, oder aus gar zu gähen Anlauff, oder aus Mangel genugſamen Liechts des frommen Vatters, und trifft einen Geiſtlichen, der Norberto eben nächſt an der Seit gienge. (o)

Daß iſt nemlich der Lohn eines getreuen und wachtſamen Hirtens/ der ſeine Schäflein mit aller Sorgfalt hütet, daß die böſe Böck, und widerſpenſtige Widder mit ihren Horren nach den guten Schäffer ſtoſſen, weil ſie gern möchten graſen auf der Kirchen-Wiſen, und wo das Graß der geiſtlichen Einkünfften am dickiſten iſt, ihren Hunger ſtillen. Aber wehe ſolchen Böcken, als welche zu ſeiner Zeit auch unter denen Böcken am allgemeinen Gerichts-Tag ſtehen, und in den

(o) Surius. Baronius in annot. ſuper 6. Julii.

den hölliſchen Bock-Stall werden eingetriben werden.

Ich aber laſſe die Böck bey ihren hölliſchen Geſtanck, und erzehle eine nächtliche Begebenheit von Brunone Stiffter des ſtillen und einſamen Cartheuſer-Ordens: oder vilmehr, damit ich der Erzehlungs-Mühe überhoben ſeye, ſo leſe ich euch einen Brief vor, welchen ich ab- und aufgeſchriben aus dem Leben Brunonis, und ob ich ſchon nicht alle Wort, hab ich doch den gantzen Innhalt des Briefs verfaſſet, der alſo lautet.

„ Ich Rogerius, Graf in Calabria „ und Sicilia thue hiemit kundt, „ was maſſen GOtt der Allmächtige „ mich durch die Verdienſten und Ge„ bett Brunonis mit ſonderen Gnaden „ angeſehen. Nemlichen, ich ware „ den erſten Tag des Monaths Mar„ tii in Belagerung der Stadt Ca„ pua begriffen, und ſtellte meinem „ Heer, als Obriſt-Wachtmeiſter „ vor, einen gebohrnen Griechen Nahmens

„ mens Sergium. Diſer aber lieſſe
„ ſich durch feindliches Gold und vi-
„ les Verſprechen verblenden, und
„ traffe einen Bund mit dem Fürſten
„ bemeldter Stadt, bey vorhabenden
„ nächtlichen Ausfall ihm ſo vil Platz,
„ und ſichere Gelegenheit zu machen,
„ damit er mich in meinem Lager un-
„ vermerckt hinterſchleichen, und in
„ der finſtere mir einen ſchweren
„ Streich verſetzen könne. Als nun
„ die zum Uberfall abgeredte Nacht
„ herzu kommen, und der Capuani-
„ ſche Fürſt bereits alle Anſtalt ge-
„ macht: lage ich, deſſen allen unwiſ-
„ ſend, in ſanffter Ruhe. Da trau-
„ mete mir, als ſtehe ein Ehrwürdi-
„ ger Greiß vor mir in meiner Zelt,
„ welchen, als ich hefftig weinen ſa-
„ he, fragte ich, weßwegen er ſo bit-
„ terlich weine? der mir dann zur
„ Antwort gabe, er bedaure ſo vil
„ Chriſtliche Seelen, und mich ſamt
„ ihnen: ſtehe eilend auf, ſagte er,
„ und ergreiffe die Waffen, wann du
wilſt,

„ wilſt, daß dich GOtt aus der
„ bevorſtehenden Gefahr erretten ſolle
„ und, ſo mir recht, ſchine es gäntz-
„ lich, als wäre diſer Alte der Ehr-
„ würdige Bruno. Ich gantz erſchro-
„ cken, wachte auf, ſprange vom
„ Beth, faſſete die Waffen, lieſſe die
„ Trommel rühren, und brachte das
„ gantze Lager ins Gewöhr. Sergius
„ diß vermerckend, glaubte verrathen
„ zuſeyn, nimmt mit denen Seinigen
„ die Flucht, kan aber ſo geſchwind
„ nicht entrinnen, daß er nicht Todt-
„ Verwundt- und Gefangene, bey
„ 162. Mann hinterlaſſen müſſen,
„ welche dann das treuloſe nächtliche
„ Vorhaben entdeckt, und an Tag
„ gebracht, und mithin erwiſen haben,
„ daß mein Traum kein leeres Ge-
„ ſicht geweſen. GOtt gabe mir
„ über das die Stadt in meinen Ge-
„ walt. Nach der Zeit ſuchte mich
„ der Ehrwürdige Bruno heim, wel-
„ chen ich alles erzehlte, der aber aus

De-

„ Demuth nichts darvon wiſſen wol-
„ len ꝛc. ---

*

Das iſt ein wohl merckſamer Brief (ſagte unſer Drittmann, der mit uns an der Nacht-Tafl ſaſſe, und theils dem nächtlichen Diſcurs zuhorchete, theils auch ſchon etwas mit unter-eingemengt) und wäre zu wünſchen, daß ſich mancher die letzte Wort des Briefs aufzeichnete: nemlich: Er *Bruno* (der dort noch bey Leben) habe aus Demuth nichts darvon wiſſen wollen; Ja ſolche That von ſich geſuchet abzuleinen. Alſo machens die rechte Heilige, diſe wollen ihre Werck verborgner haben, und ſeynd glückſeelige Nacht-Eulen, die das Tag-Liecht des menſchlichen Lobs ſcheuen: wo herentgegen es bey vilen Noth wäre, bey jeden guten Werck ſtunde ein Trompeter, der es in alle Welt ausblaſete. Kaum thun ſie, nach ihren Wohn, etwas Gutes, gleich muß es die Schweſter, auch die Mutter, auch

der

Mann, ſo gar die Magd, endlich wiſſen das gantze Hauß: heunt hab ich ſo vil Meſſen gehört, ſo vil Seegen bekommen, drey Roſenkräntz gebettet, einen halben Gulden verallmoſſet, groſſe Gedult haben müſſen, und was dergleichen, ihren Sinn nach, Riſen-Stuck mehr ſeynd: ja da ſie würcklich diſes thun, ſehen ſie ihnen ſchon um Zeugen um, welche es mercken ſollen: Num hæc aut illa vidit, ſeynd ihre Gedancken, welche zu Wort gemacht Chryſoſtomus, diſe oder jene ſihet ja auf mich, nunquid eſt admirata, ſie wird ſich ja verwunderen, daß ich mich nicht rühre, alſo lang unbeweglich und eingezogen in dem Gebett verharre, niemahlen umſihe, niemahlen reiſpere, daß ich mich alſo von denen Speiſen enthalte, daß ich ſtillſchweige zu der Beleydigung, daß ich mit denen Armen glimpflich umgehe?

O! wer immer ſeine Werck gern an der Sonnen hat, wer immer ſeine

Werck gern an Tag laſſet kommen, der gehe zu den Mond-Schein, und in die Manns-Clöſterliche Nacht hinein, und ſehe, oder greiffe es mit Händen, wie die Fromme den Tag, und das Sehen der Menſchen ſcheuen, wohl wiſſende, daß die ſchöne Farb abſchieſſe an der Sonnen, und der Schnee an der öfftern Hitz vergehe. Verborgen, verborgen muß das Gute ſeyn, und unvermerckt.

Franciſcus de Paula, jener glorwürdigiſte Stammen-Herr ſo viler edliſten und heiligiſten Kinderen, nemlich deren ſo genannten Minimorum, Mindiſten: bettete halbe Nächt in der verſchloſſenen Kirchen, und branne dort alſo vor Hitz, und Liebe GOttes, daß er mit bloſſen Finger, die etwan ausgelöſchte Lampen anzindete. Ja, als er mit höchſten Ehren in dem Neapolitaniſchen Hof aufgenommen und empfangen wurde, wolte Ferdinandus der König erfahren, ob wohl Franciſcus der jenige ſeye, für den ihn der gemei-

ne

ne Ruff ausgabe? hat ſich derohalben unter anderen in aller ſtill zu den Zimmer, welches er ihme angewiſen, bey der Nacht gemacht, und geſehen, daß ſelbiges, da der Heilige bettete, gantz mit himmliſchen Glantz erfüllet.

Es iſt halt nemlich ſchon genug, wann nur der Himmel um unſere Andacht, und tugendſame Werck wiſſe.

Und ſolte ich villeicht die Litaney von allen heiligen Ordens-Männeren betten, welche nur die nächtliche und ſtille Stunden vor ihre Bett- und Buß-Werck erwählet? Es wurde mir aber die gantze Nacht nicht erklecken, zur Erzehlung, weilen ihnen auch die Nacht faſt nicht erklecket, ihren heimlichen Tugends-Ubungen abzuwarten.

Der heilige Paſcalis Baylon, aus dem Orden der baarfüßigen minderen Brüderen des heiligen Franciſci (der einer geweſen aus den fünff Heiligen, welche Alexander der Achte Römiſche Pabſt Catholiſcher Kirchen, durch

unfehlbaren Ausſpruch zu verehren vorgeſtellet) hatte, noch dort in der Welt faſt niemahls zu Nachts in das wohl zugerichte Ruhe-Bethlein ſich begeben, ſonder was weniges auf der Erden, oder ſonſt harten Brett nicht ſo faſt ausgeraſtet, als ſich auf ein neues gepeyniget: da er aber ſchon ein edles Mitglid des edlen Ordens, iſt er mit ſeinem Leib auch nicht vil beſſer verfahren: es ware dort ebenfalls die Erden ſein Unter-Brett, ein Block ſein Polſter, allwo er ſich dannoch nicht nach der Länge ſtrecken könte, ſonderen als wann diſes eine unnöthige Heicklichkeit; nur eintweders ſitzend, oder zuſamen gezogen ruhete, nicht ohne neuen Schmertzen, ohne das er in einer eintziger anderen Sach ein Tröſtlein ſuchete. Nach Mitter-Nacht legte er ſich niemahl wider zu Ruhe, ſonderen in dem Gebett verharrete er bis zu der Sonnen Aufgang, über das begabe er ſich nie früher zur Ruhe, als um neun oder zehen

Uhr,

Uhr, doch der erſte hernach ware zu der Mette; mithin durch ein nur zwey oder drey Stund langes Schläfflein ſich erhollet, wann je die Abtödtung eine Erhollung kan getauffet werden. (p)

Der groſſe Heilige (und da hätte ich bald das allerbeſte vergeſſen, oder vilmehr das allerbeſte bis hieher in unſeren nächtlich = Clöſterlichen Diſcurs geſparret) der groſſe Heilige Cajetanus Thienæus, jener nach den Armen JESU ärmiſte, und eben darum Tugendreichiſte Stiffter deren Regulirten Prieſteren, insgemein Theatiner genannt, hat in Mitte der Nacht das ewige Liecht in ſeine Händ und Armb genommen.

Es ware nemlich die heiligiſte Chriſt=Nacht (q) und nach vollendter Metten bettete der im betten nimmer ſatte

(p) P. Joannes Ximenez ejus vitæ Hiſtoriograph. (q) Joſ. Silos Diſſuntinus in Hiſt. Cler. Reg. lib. 4. f. 125.

Cajetanus, der ſich dann gantz in das tieffe Geheimnus der Geburt Chriſti vertiefſte: da erſchine ihme Maria, und fragte ihn mit mehr als Mütterlicher Stimm, ob er, Cajetanus, ihr friſch-gebohrnes Göttliches Kind empfangen, umfangen, und küſſen wolte. Auf diſe Frag bedarffte es keiner weiteren Antwort: Qui tacet, conſentire videtur, der ſtillſchweiget, bejahet die Frag, und noch vilmehr, der beyde Händ darnach ausſtrecket: Mithin traget Cajetanus auf ſeinen Händen den, der in ſeinen Händen die gantze Welt traget: ob er das liebe Kind ſeiner Mutter ſo gar bald wider zuruck geſtellet, weiß ich eben nicht (und ob er es nicht villeicht gemacht, wie der heilige Jeſuit Stanislaus, der auch den kleinen Heyland in ſeine Armb bekommen, und da Maria ihren JESUM wider haben wolte, hat Stanislaus ihr das Kind nicht mehr geben wollen, und alſo gleichſam einen heiligen Streit und Hader mit der Himmels-

mels-Königin angefangt) doch weiß ich das, daß Cajetano auch nach zuruck gegebenen JESU-Kindlein, deſſen Geſtalt in ſeinem Hertzen eingegraben verbliben, woraus ein Leben-längliche Brunſt- und Innbrunſt in diſem groſſen Ordens-Vattern erwachſen, und von dem Vatter in die der Welt- und deren Tugenden-nach Adeliche Söhn ausgefloſſen, die noch heunt zu Tag in ihnen zu ſpühren iſt. Fürwahr, wer, wie Cajetanus, bey der Nacht JESUM erlanget, der hat die ewige Nacht nicht zu förchten, und iſt ihme der ewige Tag gewiſer als gewiß: wer ſo ſeine Nächt zubringet, deme ſoll man mit goldenen Buchſtaben auf die Stirn ſchreiben die Davidiſche Wort: Nox Illuminatio in delitiis meis. Die Nacht iſt meine Erleuchtung in meinen Ergötzlichkeiten. Pſ. 130. v. 11.

Qualis Pater, talis Filius. Wie der Vatter, ſo ware auch der Sohn, und fiele der ſchöne Apfel nicht weit von

dem ſchönen Baum: will ſagen, Caetano dem Ordens-Vattern gleichete der heilige Ordens-Sohn Andreas Avellinus, der um das Seelen-Heyl ſo bekümmerte Theatiner, einer aus jenen vier Heiligen, welche der, der gantzen Kirchen vorſtehende Pabſt Clemens Undecimus, allgemeiner ſicherer Verehrung in dem Jahr 1712. vorgeſtellet. Wann nun Cajetanus ſo manche finſtere Nacht in dem Gebett zu dem Vatter der Liechter zugebracht, ſo ware ebenfalls Andreas ein lauterer lobwürdiger Nacht-Vogl.

Bey nächtlicher Weil machte er ſich zwey oder drey Stund vor der Metten (alſo erzehlet es Ribadeneira in ſeiner Lebens-Beſchreibung) aus ſeiner harten Ligerſtadt hervor, und brachte ſolche Zeit bis auf die Metten theils in dem Gebett, theils in Ableſung geiſtlicher Bücher zu. Auf diſes folgte das gemeine Pſalliren, hierauf die vorgeſchribne Betrachtung, nächſte gantze Stund verzehrte er in der

Vorbereitung zu dem Fruhe-Morgigen Meß-Opfer. Wann etwann auf denen Reiſen er bey vornehmen Herrn die Nacht-Herberg nehmen müſte, wartete man ihm zwar mit aller Lieb und Höflichkeit auf, und richtete ihm die gelegentlichſte Ruheſtadt zu. Diſer aber bediente er ſich nur ſo lang, bis er vermeinte, andere ſeyen eingeſchlaffen: ſo dann machte er ſich aus dem guten Geleger hervor, und ſchenckte die übrige Nachts-Stunden der Andacht. Wann ihne ja die Natur genöthiget einer kleinen Ruhe zu genieſſen, hat er gleichwohl ſo dann auf einen Seßlein, ſolches, ſo kurtz es immer möglich, ſitzend gethan.

Auf eben diſer Reiſen einer, als er einen in Haß und Feindſchafft veralten Menſchen jung gemacht, und zur ſanfftmüthigen Verzeyhung verleitet, da ware die Höll erſt recht zornig, eine ſo lang beſeſſene Beuth zu verlaſſen; in folgender Nacht ſo dann, als Andreas zur nothwendigen Ruhe

ſich begeben hatte, kame die gantze unruhige Macht der Höllen, und griffe den Frid-Stifftenden Theatiner mit ſolcher Macht an, daß, wann es GOtt zugelaſſen hätte, Andreas unfehlbar wäre erdroßlet worden. Der Geſell, Andreas, Michaël de Conſulibus, ſo neben ihm ruhete, hat das Getümel und Achtzen Andreæ gehört, als wann er nunmehr die Seel aufgeben wolte, iſt demnach alſo bald herbeygeloffen, fande aber den Mann GOttes ſchon auf der Erden knyend, und im Gebett vertiefft, der dann dem fragenden Mit-Geſellen zur Antwort gabe, GOtt habe ſchon geholffen: er ſolle nur hingehen, und ſeiner Ruhe genieſſen. Es kan nemlich der wilde abſcheuliche Teuffel den ſchönen goldenen Friden nicht leyden, und findet keine gröſſere Freud, als wo der Neyd, der Zorn, die Feindſchafft, und die Raachgirigkeit eingenüſtet haben. Es iſt diſem hölliſchen

ſchen Feind nirgends angenehmer als unter denen Feinden, und in dem gröſten Wehe des ewigen Feurs iſt ihme wohl, wann er auf diſer Erden hat den Feindſchaffts-Saamen ausſäen können: iſt dann jemand, der das Oel-Zweig des Fridens, wie das Noëtiſche Täublein im Mund daher tragt, und durch gutes Zureden die gute Sanfftmuth einrathet; ſo iſt ein ſolcher auch bey der Nacht vor diſen Nacht-Geſpenſt nicht ſicher.

Es ware Nacht. Antonius der Paduaner, jener wunderlich-heilige Franciſcaner ſchlieffe in ſeiner Zellen, da entzwiſchen die Wacht für ihne bezogen hat, die Königin der Englen Maria. Der Teuffel wuſte diſes nicht, und wolte Antonium erdroßlen. Antonius erwachet, ruffet Mariam, Maria iſt da, aber nicht mehr der Teuffel in ſeiner Zellen, Antonius ſtoſſet ihne hinab zur Höllen. Der Teuffel

(der

(der ſich nicht vil ſchämet, wann er ſchon einmahl abgetriben wird, und deſtwegen der alte ſchwartze Hund verbleibet/ ohne ſeine Schwärtze in die Scham-Röthe zu veränderen) kame ein andersmahl zur nächtlicher Metten-Zeit, und ſetzet ein gantzes Korn-Feld in volles Feur, um die bettende Chor-Geiſtliche zu zerſtöhren; aber Antonius vermerckte gleich, daß es nur ein feurige Verblendung, mithin diſer in der Liebe GOttes feurige Mann vertreibet die nächtliche Höll-feurige Männer auf dem Feld.

Noch eines von einem Clöſterlichen Nacht-Helden, welcher da ware der heilige Felix Cantalicio, des Ordens des heiligen Franciſci der Capuciner, deſſen Nacht-Ordnung beſſer eingerichtet, als das Diarium und Tag-Ordnung manches auch vollkommniſten Menſchen. Kaum da er (r) was we-

(r) Annales Capuc. & Ribadeneira.

weniges von dem Nachtmahl zu ſich genommen, bereitete er ſich zur nächtlicher Ruhe durch das Gebett, und ware diſe Ruhe eine rechte Unruhe wegen dem harten Geliger, und Kürtze der Zeit: maſſen nach zwey Stunden der Schlaff unterbrochen ward, und lage er biß zur Metten dem Betrachten gemeiniglich ob. Der Anfang diſes Gebetts geſchahe mit einem wohl angemeſſenen Buckl-Raumen, das ihme an ſtatt des Glocken-Zeichens darzu dienen müſte, bey annahender Metten-Zeit, weckete er die Chor-Brüder auf, und leutete zu den Lob GOttes; ja er hat ſich bis ins graue Alter das Ambt eines Leuters vorbehalten, und hiemit von ſolcher Mühe und Wacht den Sacriſtan überhebt; ware auch wohl nicht zu beſorgen, daß er die beſtimmte Stund verſaumete, ſo wachtbahr ware er jederzeit. Wann hernach die Brüder in dem Chor bey-

ſam-

ſammen, hat Felix, als der ſchon ſeinen GOTT und HERRN vor ſelbige Zeit mit Aufwarter verſehen; weilen er als ein Lay dem Chor-Geſang beyzuwohnen nicht verbunden, gleichwohl dem nöthigen Schlaf widerum was weniges gegeben. Nach vollendter Metten ware er ſchon wider in Bereitſchafft, und brachte die übrige Nachts-Zeit bis zum fruhen Morgen in dem Geſpräch mit GOTT zue: bey angebrochnen Tag. ---

Hier thate es in dem Gaſt-Zimmer einen ſtarcken Knall, darob wir Erzehlende hefftig erſchrocken: es wolte uns glaublich ein guter Geiſt ermahnen, es ſeye ſchon zu ſpath in die Nacht hinein, und müſſe man das nächtlich-Clöſterliche Stillſchweigen, auch durch was immer heiligen Diſcurs durchaus nicht

nicht überſchreitten: Dahero gienge uns der Schnall nicht allein zu Ohren, sonderen auch zu Hertzen, und giengen wir Mäußl-ſtill voneinander.

Mann-

Männliche Tugends-Ubungen

Der Weibs-Clösterlichen Macht

UMſonſt ware es, was ich mich immer bemühete, kunten halt dannoch meine Augen keinen Schlaff gewinnen: es ware die Helfte der Nacht ſchon verſtrichen; ich lage Gedancken-voll auf dem Ruhe-Bethlein, und kunte mir eben recht vorſtellen, wie es dem König Aſſuero müſſe geweſen ſeyn, da er die gantze lange

lange Nacht nicht ſchlaffen kunte, und mithin (nach Zeugnus heiliger Schrifft) ſich die Reichs-Cronicken und merckwürdige Geſchichten ſeines Hofs vorleſen lieſſe. Indeme ich aber ſolche ſchrifftmäßige Gedancken führte, hörete ich unweit in einem Frauen-Cloſter zur Metten leuten: diſes Glocken-Zeichen wendete in einen Augenblick mein Gemüth um, und auf die Weibs-Clöſterliche Nacht zu.

Die heilige Clara ware der erſte Gegenwurff, als welche, obſchon ein Weib, ein ſo mannliche That in der Nacht ausgeübet. Dann ſie von Adelich- und reichen Elteren zu Aſſis in Umbria gebohren, entdeckte dem heiligen Franciſco ihrem (dortmahl ſchon berühmten) Stadt- und Lands-Mann, wie daß ihr eben heunt, am heiligen Palm-Sonntag, ein Gedancken, der ihr ſchon öffters gekommen, hitzigiſt zugeſetzt, der Welt und aller Eytelkeit gute Nacht zugeben; was dann ihme dißfalls rathſam gedunckte?

GOTT gibt dem heiligen Mann gleich in den Sinn, daß er ihr den Vorſchlag thut (s) ſie ſolle folgende Nacht in der finſtere und ſtille, aus dem Vätterlichen Hauß entweichen, einige Vertraute zur Begleittung zu ſich nehmen, und zu ihm ins Cloſter kommen: da wolte er ihr das heilige Ordens-Kleyd anlegen. Clara folgt dem Rath: laſſet alles in Stich, Elteren, Freund, Anverwandte: und verfüget ſich auf beſtimmte nächtliche Zeit und Stund nach der Kirch S. Mariæ de Portiuncula: allwo Franciſcus damahlen wohnete, ihrer mit Verlangen erwartent, und etwann tauſend Schritt von der Stadt Aſſis entlegen ware. Da ſie nun noch zimlich weit davon: kame ihr ſchon der heilige Vatter, ſamt ſeinen Ordens-Brüderen, mit brinnenden Kertzen entgegen, und hollete ſie unter andächtigen Geſang

(s) S. Antonin. in 3. p. tit. 34. c. 6. & annal. S. Franciſ.

ſang des Hymni vom heiligen Geiſt: Komme heiliger Geiſt Schöpffer mein ꝛc. Mit Freuden ein, führete ſie in die Kirch, ſchnitte ihr die Haar mit eigenen Händen vom Haupt, und legte ihr nach weckgeworffenen Welt-Kleyd, ſamt aller Eitelkeit, den ſchlecht- und verächtlichen Habit ſeines Ordens an.

Das hieſſe nun, in Mitte der Nacht der Welt gute Nacht gegeben, und nicht ein Blaues wohl aber ein Braunes vor die Augen gemacht: das hieſſe die Welt, nicht nur allein hinters Liecht, ſonderen ſo gar hinter die nächtliche Finſternus geführet; gute Nacht! gedenckte Clara: weilen alles ſo geſchwind, und Gedancken-ſchnell auf und davon flieget auf Erden, ſo will ich keinen Theil daran haben. Dominus pars hæreditatis meæ. pſalm. 50. Der HERR und ewige GOTT ſolle mein Theil ſeyn. Das iſt ein recht Männliches Nacht-Stücklein, um zu Schanden zu machen jene

Weibiſche und feige Gemüther, denen die Welt mit vier Näglen angeheфtet, und die nicht nur eine Nacht, ſonderen Jahr und Tag ſich berathſchlagen, ob ſie denen weltlichen Uppigkeiten ſolten den Korb geben, oder nicht? und obſchon innwendig ſie immer von der Stimm GOttes darzu angetriben werden. Aures habent, & non audient. Pſalm. 113. Seynd ihnen die Seelen-Ohren nicht mit Wax oder Baum-Woll, ſonderen mit Wolluſt verſtopffet.

Diſes alles nun erwegte ich bey mir ſelbſten, ohne Schlaff da ligend; als gähling meinem Mit-Geſellen, der im nächſten Zimmer ſchlaffete, die von der Aderlaß noch nicht völlig zugeheilte Ader aufgeſprungen, und weil er eben vom Schlaff deſtwegen erwachte, ihme aber ſelbſten zu helffen nicht vermöchte, ruffte er mir mit klopfen: ich ware auch gleich bereitwillig, diſen kleinen Liebs-Dienſt zu erweiſen.

Wei-

Weilen nun er obſchon mit verbundenen Armb ſich nicht mehr einzuſchlaffen getrauete, ſaſſen wir zuſammen, und ich erzehlte ihme meine Weibs-Clöſterliche Gedancken / die von der heiligen Clara, als einer glückſeeligiſten Groß-Mutter ſo viler tauſend edliſten Töchteren ihren Anfang genommen.

Von der heiligen Clara (widernahme mein Geſpann meine Wort) von der H. Clara iſt mir ſelbſt bewuſt, wie ſelbe eine ſo gewaltige Nacht-Heldin ware. Sie ruhete bey Nacht gewöhnlich nur auf bloſſer Erd: oder wann ſie ja gar ſanfft ſchlaffen wolte, auf dürren und groben Spännen, brauchte aber beſtändig ein Stuck Holtz zum Haupt-Polſter. Wann zuweilen ihre geiſtliche Kinder aus Müdigkeit, wegen der unter Tags gehabten ſchweren Arbeit dem nothwendigen Schlaff ein mehrers zugaben, wachte ſie an ihrer ſtatt, und brachte die Zeit in ſüſſen Geſpräch

mit ihren geliebten Heyland zu: Insgemein ware ſie ſonſten die Erſte jederzeit munter: gienge in den Chor, zoge die Glock, zindete die Kertzen an, und berufſte alle aus dem Schlaf. Einſtens ſtieſſen ihr unter dem Nacht-Gebett die Andacht-Zäher ein ungewöhnliches lautes Seufftzen aus, da lieſſe ſich der böſe Feind, als ein rechter Nacht-Teuffel in Geſtalt eines Mohren ſehen, ihr in verſtellten Mitleyden zuſprechend: ſie ſolte doch die Augen nicht gar aus dem Kopf weinen, GOTT wurde es weit angenehmer ſeyn, wann ſie ſich fein ſorgſam um die Verwaltung ihres Cloſters annehmen werde, als mit dem unaufhörlichen Pflenen blind machen. Clara vermerckte den ſauberen Rathgeber und Medicum, deme die Geſundheit ihrer Augen ſo angelegen wäre, wiſe ihne demnach ab mit dem, daß ihre Blindheit dem Cloſter wenig Schaden zufiegen wurde, und wären ſchon zehen andere an ſtatt ihrer vorhanden,

die

die der Gemeinde weit beſſer als ſie (Clara) vorſtehen können.

Hier ſehe man, oder vilmehr höre man nur den hölliſchen Ertz-Schwenck-macher an, als der ſich um die Geſundheit des Menſchen bekümeret, und eben darum der Geſundheit der Seelen ſchadet. Ideò inter vos, ſagt Paulus. 1. Cor. 11. multi infirmi & imbeciles, & dormiunt multi. Darum ſeynd vil Krancke und Preſthaffte unter euch, und ſterben ſo vil dahin: warum? weilen ſie zu erſt den Leib, hernach die Seel geſund machen wollen. Sie bekümmeren ſich immerzu, daß nur kein ungeſundes Lüfftlein ſie anwehe, und deſtwegen unterlaſſen ſie ſo vil Gutes. Ein eintziger rauh-blaſender Wind iſt ſchon genug, ſie von der Predig, von der heiligen Meß, ja von allen GOttes-Dienſt abzuhalten, und damit ſie ſich nicht etwann ein Cathar oder Fluß zuziehen, ſcheuen ſie nicht ſich in ein gantzes Meer der Unvollkommenheiten

und Sünden hineinzuſtürtzen; aber laſſen wir diſe gehen, ſie folgen dem Rath des ewigen Verderbers, mithin verderben ſie auch auf ewig.

Noch ein Nacht-Stücklein müſſen wir hören von der heiligen Clara. In der heiligen Chriſt-Nacht hätte ſie gern dem Metten Gebett in der Kirchen beygewohnet: konte aber wegen Unpäßlichkeit ſich ſo weit nicht bringen; als hörte ſie durch die göttliche Zuthuung, ihr zum Troſt, die Brüder des heiligen Franciſci in dem Chor alſo deutlich ſingen, gleich als wären ſie zugegen: indeme doch die Kirch ſo weit entlegen, daß natürlicher Weiß unmöglich, eine Stimm zu hören. So wohl nemlich gefallet dem Allmächtigen GOTT die Begird nach dem Chor-Geſang, daß er auch ſolche Begird zu erſättigen, keine Wunder ſpahret: er wird aber auch die Straffen nicht ſpahren gegen jenen Clöſterlichen Seelen, die einen ſolchen Grauſen und Eckl an dem Lob GOttes haben, als hät-

hätten ſie ein Haar darinnen gefunden: denen jeder Pſalm ein Stund lang zuſeyn vorkommet, und folgſam den Chor vor einen rechten Nothſtall anſehen und halten. Solchen wird wohl jene groſſe Gnad nicht widerfahren, die widerfahren einer ſeeligen Idæ aus dem Welt-berühmten und Welt-beliebtiſten Ciſterzer-Orden.

Diſe gebenedeyte Cloſter-Frau, wann ſie in dem Chor (abſonderlich zur nächtlicher Metten-Zeit) mit anderen bettete, ſitzte ihr gar offt das göttliche JESUS-Kindlein in ſichtbarer Geſtalt auf die Armb; wann nun Ida bey dem Gloria Patri (nach Ordens-Gebrauch) die Armb ausſpannete, ſo fiele entzwiſchen der kleine JEſus mit beyden Händen ihr um den Halß, und henckte ſich gleichſam an ihr ein, damit er nicht fallete. Was Ida bey ſolcher That empfunden, daß laſſet ſich in Worten nicht darthun, oder erzehlen.

Ein andere Cloſter-Frau, davon Nadaſi in anno Sacro erzehlet, hatte manche Nacht bey ihren Bett-Stühlein, lang vor der Bildnus des lieben kleinen Welt-Heylands gebettet, selbige zu End des Gebetts in das Altar-Käſtlein eingeſperret. Es hat aber das göttliche Kind ſo lang und vil, an dem Thürlein geklopffet, biß die Jungfrau von ihrem Beth wider aufgeſtanden, das Bild aus dem Käſtlein genommen, und eine Zeit darvor abermahl gebettet, und ſolches wider eingeſchloſſen; das Kindlein aber gabe mit anklopffen keine Ruhe, bis die gute Jungfrau zum drittenmal aufgeſtanden, und gebettet.

Allein was fülle ich meine nächtliche Erzehlung mit einer Nahmen-loſen Geſchicht an, da doch ein gantzer Wald vor mir iſt von benannten und beſt bekannten Clöſterlichen Seelen, welche recht Mannliche Werck in der Finſtere gewürcket? zu deme, ſo iſt das eben erzehlte nur dahin angeſehen,

daß

daß das Chor- und auch beſonderliche nächtliche Gebett dem groſſen GOtt, und auch dem kleinen JESU über alle maſſen angenehm, und beliebet / mithin die nächtliche Träg- und Verdroſſenheit höchſtens zuwider bey Cloſter-Geiſtlichen. Jetzt aber muß ich in meiner Red übergehen zu einigen Nachts-Thaten, und ungemeinen Verrichtungen deren außerwählten Cloſter-Jungfrauen.

Thereſia von JESU, jenes Männliche Weibs-Bild, jene Spaniſche Heldin, jene Mütterliche Jungfrau, und Jungfräuliche Mutter des gantzen erneuerten Carmeliter-Ordens, hatte vile Nächt dem ſtillen Gebett, und der einſamen Abtödtung geſchenckt: das kunte der Gebett-häſſige Teuffel durchaus nicht leyden, darumen er ihr den Lohn mit Schlägen, oder anderen Plagen, nach der Grauſamkeit getreulich gabe, (t) einſtens ſtieſſe

(t) Ejus vita, Item Decor Carmel.

ſe er ihr ein brennende Fackl an den Leib, daß der Dampf von Haut und Fleiſch in die Höhe ſtige. Sie gienge zu Abula zu Nachts aus dem Chor, da ward ſie von dem boßhafften Geſpenſt mit ſolchen Gewalt die Stiegen hinab geworffen, daß einer aus ihren Armben in Stuck zertrümmerte: bey deſſen Heylung ſie unausſprechliche Schmertzen ertragen, und Zeit ihres Lebens den Armb, der Schwäche wegen nicht wohl mehr brauchen können. Andersmahl peynigte der Nacht-Geiſt ſie innerlich und äuſſerlich ſolcher Geſtalt fünff gantzer Stund, daß ſie beſorgte, er zerbreche ihr alle Glidmaſſen am gantzen Leib: und würcklich an dem zuſeyn glaubte, es wäre ihr letztes End vorhanden.

Das aller einfältigiſte Nacht-Stücklein von diſem ſonſt gar nicht einfältigen Fürſten der Finſternus ware, daß er ſich einsmahls in Geſtalt eines Kohl- und Höll-ſchwartzen Mohrens ihr vorgeſtellet, um ſie zu erſchröcken:

allein Thereſia ware ſo geſchröckig nicht, und truge im Weiblichen Leib ein Männliches Hertz, ſie beſpritzte nur den Orth, wo der Mohr ſtunde, mit Weyh-Waſſer, und er flohe wie der Blitz darvon, als der das von der Kirchen geweyhte Waſſer durchaus nicht leyden kan.

Wann aber ein gantzes Jahr hindurch in dem Käſſerlein kein Weyh-Waſſer; was Wunder, wann eben in diſen Gefäß und Geſchirr der böſe Feind ſeinen Wohn-Sitz nimmet, und alle zum Zimmer Aus- und eingehende, mit innerlich- und äuſſerlichen Verfolgungen anfallet? noch gröſſeren Gewalt aber mag er wohl über jene haben, die eben das geweyhte Waſſer zur Höflichkeit brauchen, und weiß nicht wie, einander von dem Finger, mit beſonderer Frantzöſiſchen Mode (und villeicht nicht mit gar auferbäulichen Gebärden) hinweck nehmen; als ob die Catholiſche Mutter-Kirchen, Complimenten, und nicht vil mehr

ge-

gewenhte Sachen zu höchſten Seelen-Schutz und Nutz habe eingeſetzet.

Allein noch etwas eben auf diſen Schlag von Thereſia (ſo bekennet ſie es ſelbſten) ſie verrichtete einſtens bey Nacht das Officium, und Kirchen-gewöhnliche Gebett vor die Abgeſtorbne: das konte abermahlen der höll-iſche Böſſwicht nicht erdulden; darumen ſie in der Andacht zu verhinderen, ſetzte er ſich auf das Brevier; und Verdeckte die Buchſtaben. Thereſia ware ein ausgemachte Meiſterin in der Kunſt die Teuffel zu vertreiben, mithin nahme ſie ihre gewohnte Waffen vor die Hand, nemlich das heilige Creutz-Zeichen, und das gewenhte Waſſer, mit welchen ſie das Brevier beſprengte, wo dann der Satan Augenblicklich den Reiſſaus nahme; jedoch hinterlieſſe er ſeine gewohnliche Kenn-Zeichen der Unflaͤterey, nemlich ein unleydentliches Geſtanck, und einen recht hölliſchen Geruch. Was nun mich bey diſer Nachts-Geſchicht

in

in Verwunderung ziehet, iſt, daß bey dem Andacht-vollen Gebett Thereſiæ ein ſolches Geſtanck von dem Teuffel erwecket worden; dann bey einem ausſchweiffig, und liederlich verrichteten, hat es ſchon ſein ausgemachtes. Viderunt eam hoſtes, & deriſerunt Sabbatha ejus. Thren. 1. Ihre Feind haben ſie geſehen, und über ihre Andacht gelachet. Jordanus à Saxonia ſchreibet, daß, als einmahl zwey Prieſter ihre Tag-Zeiten hudleriſch und voller Ausſchweiffung gebettet, der Teuffel einen abſcheulichen Geſtanck mitten unter ihnen gemacht hat, ſprechend: Ad talem orationem tale debetur incenſum Zu einen ſolchen Gebett, gehört ein ſolcher Weyhrauch.

*

Hier hielte mein Geſpann in ſeiner Red etwas ſtill, ich aber ware ſchon lang Red-fertig, und hatte einen ziemlichen Vorrath von der Weibs-Clöſterlichen Nacht beyſamen, und gedachte ſelbigen zu Faden zuſchlagen, doch

doch ohne ſondere Ordnung, und nur, wie es mir eben auf die Zungen kame: fangte alſo an.

Die ſeelige Margarita Jungfrau des Ordens S. Dominici in dem Cloſter Maria Medigen in Schwaben, welche in dem Jahr nach Chriſti unſers Erlöſers heylwerthiſten Geburt 1291. auf die Welt gebohren worden zu Nürnberg, der berühmten des Heil. Römiſchen Reichs damahl, und wolte GOtt heunt noch, Catholiſchen Stadt, dem Geſchlecht nach ein Ebnerin, mithin vom zimlichen Adl. Diſe nun ſchon als eine Eyfer-volle Dominicanerin, hat einſtens bey nächtlicher Weil an ihrem Leib geſehen die fünff Wunden, an Händen nemlich, Füſſen, und Hertz, mit beykommender gröſter Gnad, die ihr mitgetheilet, aber gleichfalls ihr unbeſchreiblich war. Diſe Gnad der fünff Wunden, weilen ſie deren nur bey diſer Nacht gedenckt, wird bey Margarita nicht beſtändig geweſen ſeyn; wie dann GOtt ſeinen

Hei-

Heiligen dergleichen Gnaden auf verſchidene ihme beliebige Weiß zukommen laſſet, und an keine gewiſe gebunden iſt. (u) Eben Margaritha, da ihr ein ſchönes JEſulein in der Wiegen von Wienn geſchenckt wurde, iſt ſolches bey der Nacht einſtens lebendig worden, und ſich gegen der guten Cloſter-Frau freundlich erzeiget.

Was vor einen ſüſſen Schlaf auf ſolche Freundlichkeit Margaritha gehabt, daß kan niemand begreiffen, als der, der in eben dem Spital der Liebe gegen GOtt darnider gelegen; dergleichen etwann die Braut in hohen Liederen ware, welche, nach eigner Bekanntnus, amore lanqueo. Cant. 2. die Liebs- und recht hitzige Kranckheit in höchſten Grad, nicht zwar am Halß, wohl aber im Hertzen hatte. Da amantem, ſagt Auguſtinus, & ſentit, quod dico. Der liebet, diſer,

(u) R. P. Max. Raſsler in ejus vita ad diem 20. Jun.

und kein anderer verſtehet, die Liebs-Sprach, und die Süßigkeit derſelben.

Die heilige Magdalena de Pazis, ein berühmte Carmeliterin, kan uns auch dißfalls ein Liecht geben in Mitte der Weibs-Clöſterlichen Nacht: dann ſie alſo vor Hitze der göttlichen Liebe aufgebrunnen, daß man offt mitten in der Nacht ihr hat naſſe Tücher müſſen überſchlagen, und vil kaltes Waſſer an die brenn-heiſſe Bruſt anſpritzen. Ja der Brand von Innen der göttlichen Liebe ware mehrmahlen ſo groß in ihren Hertzen, daß ſie in Todtes-Gefahr geriethe, und faſt Augenblicklich ſturbe, biß ſie aus Liebs-Häfftigkeit gar erſtorben iſt.

Doch ich briche ab von der Lieb, und erzehle was nächtliches, welches nicht unangenehm zu hören, und ſich ereignet mit der ſeeligen Deòdata des Ordens der Dienerinen Unſer Lieben Frauen insgemein Servitinen genannt: Nicht fern von Bagolino an jenem Orth, ſo die Welſchen Idre-

nen-

nennen, welches dem Biſtum Trient in geiſtlichen Weeſen unterworffen (x)

Nun die um das Jahr tauſend fünff hundert und zwey gebohrne, und nachmahls in geiſtlichen Stand gekommene Deòdota gienge öffters auf dem Land herum das Allmöſen einzuhollen, und ward von einer gewiſen Adelichen Wittib, Tisna mit Nahmen, ſonſten aus dem Lodroniſchen Gebieth (ſo im Tyrol denen Grafen gleichen Nahmens zuſtändig) gebürtig, wohl bewirthet. Die noch darzu dem Cloſter etwas vermachet, welches man nach ihrem Todt demſelben ſolte ausfolgen laſſen. Doch kunte man nach dem Todt der Gräfin von diſer Vermachnus nichts ſchrifftliches vorweiſen, mithin muſte das Cloſter zu Bagòlinò mit lährer Hand abziehen: bis ſichs begab, daß Deòdota auf dem Schloß, ſo die Innwohner Roud'anſo nennen, einmahl

O 2 bey

(x) Petrus Paſſignanus in annal. Ord. Serv. B.M. V. C. S. Centuria 4. &c.

bey eitler Nacht andächtig bettete: unter welcher Andacht die ſeelige Jungfrau vermerckete, daß ſie etwann einer bey dem Armb hielte: ſie erſchracke über diſe unſichtbare Hand keines Weegs, ſonderen nach angeruffenen heiligiſten Nähmen JEſus und Maria redet ſie den Geiſt hertzhafft an, und ſprach: ſag mir her, wer du immer biſt, der du mich bey dem Armb halteſt? ob du ein glückſeeliger, oder von GOTT verfluchter Geiſt ſeyeſt? Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du mir kein Leyd zufiegeſt. Darauf vernahme ſie in tieffer Stimm folgende Antwort: Zweiffle nicht Deòdota, ich bin von GOtt geſchickt worden dir zu weiſen die ſo lang geſuchte ſchrifftliche Urkund, die du verlangeſt. Wiſſe, daß ſie in einem Trüchelein bey Lorentz Pralboino, Hauptman der hieſigen Militz lige.

Die andere Weibs-Bilder, die eben im Zimmer ſchlafften, höreten das Geſpräch, durch welches ſie aufgeweckt wor-

worden: mithin bekame das Cloſter ihre Teſtamentliche Vermachung.

Eben diſe Deòdota, als ſie in Sambl-lung einiges Allmoſen einsmahls von der Nacht überfallen worden, kehrete ſie mit ihrer Mit-Schweſter Anna Benini zu Tirano ein, und ob ſie zwar anfänglich von dem Herꝛn des Hauſes, der ein Ertz-Ketzer ware, übel gehalten worden, haben doch diſe zwey Cloſter-Täublein den ketzeriſchen Geyer mit ihren ſanfftmüthigen Worten dahin vermögt, daß er ſie die Nacht hindurch wohl bewirthete, und anderen Tags mit reichlichen Allmoſen entlaſſen. Diſe groſſe Freygebigkeit hat Deòdota mit gröſſerer Gutthat erſetzet, da ſie durch ihr Gebett bey GOtt zuwegen gebracht, daß er mit dem wahren Glauben nachmahls begnadet worden, und von ſeinen ketzeriſchen Irꝛthum abgeſtanden: folgſam hatte diſer Herꝛ der gutwillig gegebenen Nacht-Herberg zu dancken, daß er ſo wunderlich an das Tag-Liecht des allein ſeelig-

machenden Catholiſchen Glaubens gekommen. So vil nemlich liget daran, ja es hanget manchesmahl das gantze Heyl der Seelen daran, daß man einem armen Geiſtlichen, oder ſonſt einem Armen eine Gutthat erweiſe, als auf welche Freygebigkeit der groſſe GOtt nicht ſelten die ewige Seeligkeit angehefftet; wo herentgegen die Unbarmhertzigkeit keine Menſchliche ſonderen Thieriſche That iſt. Ja auch die Thier wollen nicht einmahl unbarmhertzig heiſſen; darumen jener Teutſche (y) es nicht übel angeſtellt, der ſich unſinnig geſtellt, weilen er aus höchſter Armuth ſeine Kinder nicht mehr ernähren kunte: die Unbarmhertzigkeit der Menſchen zu beſchämen, in ſeiner verſtellten Narzheit eine Leiter an das Dach eines vornehmen Hauß, allwo zu höchſtens die Storchen ein Neſt hatten, angelegt hat, darauf mit zwey ſeiner jüngſten Kin-

(y) Aldrovandus. l. 20. de ornithologia.

Kinder, ſo er auf dem Armb hatte, die Leiter hinauf geſtigen iſt, willens ſelbige in das Storchen-Neſt einzulegen, der Meynnng, die Storchen ſollen ihm ſeine Junge ernähren / gleichwie ihre Junge, weilen je die Menſchen ſelbige nicht erhalten wollen. In Erſehung ſo Lachens- und Weinens-würdiger Sach, wurde der Rath und Vornehmſte der Stadt beweget, daß ſie die arme Kinder erhielten.

Und doch werden dermahlen ſo wenig bewegt von denen jetzigen Menſchen, ein gleiches zu thun, da ſie doch wiſſen ſolten, daß ein eintzig geübtes Stuck der freygebigen Barmhertzigkeit vilmahl den gantzen Himmel nach ſich ziehet; ein Unterlaſſenes aber, die ewige Höll. Wie dann der vorermelte Ketzer glaublich in ſeinem Irrglauben verbliben, und folglich zu Grund gegangen wäre, wann er an der armen Cloſter-Frauen Deòdota nicht das Liebs-Werck der nächtlichen Beherbergung erwiſen. Alſo iſt es, es braucht

nicht vil: Propriam Chriſtus perſonam largitus eſt pauperibus, mercket über die maſſen ſchön an, der heilige Gregorius Nyſſenus: Der Glauben lehret uns, daß Chriſtus ſeine eigne Perſohn denen Armen mitgetheilet habe. Darum mahnet auch der H. Auguſtinus, daß wir keinen Armen von unſerer Hauß-Thür ſollen abſchaffen, oder grob anfahren: Ne fortè, quem dimiſimus, ipſe ſit Chriſtus. Damit nicht eben der, den wir hinweck gelaſſen, Chriſtus ſelbſten ſeye; wie es nicht nur hundert, ſonderen vil hundertmahl die Erfahrenheit gezeiget hat, daß Chriſtus in dem Krancken-Beth, eben da man ihme die Speiß dargereichet, aus denen Augen verſchwunden; daß Chriſtus bey der Hauß-Thür alſobald in Darreichung des Allmoſens die Bettlers Geſtalt ausgezogen, und in eigner Geſtalt ſich gewiſen, mithin wahr gezeiget hat: Pauper manum porrigit (Wort des heiligen Chryſoſtomi) & Deus recipit; daß der Arme die Hand

aus-

ausſtrecke, GOTT aber das Allmoſen einnehme.

*

Doch, wie weit hat mich der Eyfer von der Weibs-Clöſterlichen Nacht ab, und in hellen Tag der täglichen Unbarmhertzigkeit hineingeführt? ich kehre zuruck, wo ich es gelaſſen, und bringe etwas auf die Bahn aus dem Leben der würdigen Mutter und Dienerin GOttes Joannæ Mariæ Bonhomi von Vincenza Cloſter-Frauen Ord. S. P. Benedicti des Cloſters S. Hieronymi zu Baſſano. (z)

In denen Weibs-Bilderen, in denen nach Ariſtotelis Lehr die kalte qualitäten, und folgends auch die melancholiſche Humores mehrers herrſchen, pflegt die Forcht gleich als in ihren Thron zu ſitzen. Es kan ſich nichts ſo gering rühren, daß ſie nicht

(z) R. P. Albertus Garzadorus SS. Theol. Lector & Canonic. Lateran. in ejus vita Italicè

darob erſchröcken, ſonderbahr, wann dero Gemüth von einiger forchtſamen Phantaſey ſchon vorhero eingenommen iſt. Darumen iſt es kein Wunder (wiewohl es gleichwohl ohne beſondere Verhängnus und Zulaſſung GOttes nicht geſchehen kan) wann man mehrere mit dem Teuffel beſeſſene Weibs-Bilder, als Männer antrifft, dieweil GOtt zur Straff ihrer Kleinmüthigkeit, und Unglaubens, indeme ſie ſich förchten, wo kein Forcht iſt, ſie bißweilen von jenen erſchröcklichen Geſpenſteren leibhafftig überfallen werden laſſet, die ſie ihnen einbilden.

Eine dergleichen ware Catharina eine Paduanerin von Maroſtica, welcher, wann ſie bey anruckender Nacht aus ihrem Zimmer gienge, einiges Hauß-Geſchäfft zu verrichten, begegnete ihr ein gantzer Hauffen erſchröcklicher Geſpenſter; ja wann ſie zu Nachts um etwas zu ruhen, auf das Beth ſich legte, wurde ihr eben ſowohl durch die Erſcheinungen jener grauſa-

ſamer, eintweders wahrer, oder nur eingebildter Nacht-Geiſter alle Ruhe benommen, und in groſſen Schröcken geſetzt.

Die Ehrwürdige Mutter Joanna Maria (zu der diſes Weib ihre Zuflucht in diſer all-nächtlichen Noth genommen) hat ihr einen von unterſchidlichen untereinander gemiſchten Sachen gemachten Brocken gegeben, und ihr geſagt, ſie ſolle ſelbigen in dem Waſſer zergehen laſſen, und etliche Nächt nebſt der Anruffung GOttes, darvon trincken: das thate die arme Tröpfin, und es machte alſo bald ihre Würckung. Nun iſt glaublich, Joanna die fromme Benedictinerin habe diſes gethan, damit ſie auf ſolche Weiß in diſem Nacht-Stücklein, die Krafft ihres Gebetts verberge, wie es vile Heilige gepflegt haben, welche die eitle Ehr und Ruhm zu entfliehen, wann ſie ein Wunderzeichen thäten, die Sach alſo anſtelleten, damit auf diſe Weiß ihre Wunder-Werck ge-

wi-

wiſen natürlichen Mittlen, nicht aber ihren Verdienſten zugeſchriben wurden, und durch diſes machten ſie ihnen einen Schild, hinter welchen ſich ihre Demuth verbergen kunte: Wo herentgegen die Blitz-werthe Hoffart, ſo mancher Menſchen immer die Nacht der Verborgenheit fliehet, und wann ſie nur ein eintziges Quintlein-groſſes Wercklein gethan, wäre faſt vonnöthen, man ſchribe gantze Folianten, und groſſe Bücher von ihnen. --

Aber ich erzehle fort, und bleibe in meiner Erzehlung bey dem Nahmen Joanna, nicht aber bey dem Orden: dann diſe Joanna, dero Nacht-Geſchichten ich eben gleich erwehnen werde, iſt ein ſeeliges Mitglid des Ruhmwürdigiſten Prediger-Ordens. Der Welt nach ware diſe Printzeßin ein leibliche Tochter Alphonſi, diſes Nahmens des Fünfften Königs in Portugal, und Iſabellæ der Königin. Sie, diſe Nacht-Heldin ſchauete das erſtemahl das Tag-Liecht an Anno 1452.

den ſechſten Februarii. (a) wie ſie ihre noch weltliche Lebens-Täg zugebracht, umgehe ich: ſo vil ſage ich, daß ſie zu Nacht ſich zwar dem Schein nach in ihr Schlaf-Kammer und Königliches Beth zu Ruhe (auf daß niemand etwas mercken ſolte) begeben, aber ſo bald die Diener und Aufwarter abgewichen, ſtunde ſie von dem Beth auf, und verfügte ſich in aller Stille in ihre Capell, ſo nächſt bey ihrer Schlaff-Kammer ware, brachte alldort die Nacht zu im Wachen, Betten Seufftzen und Weinen: wann ſie dann der Schlaff gar zu ſtarck angriffe, ruhete ſie daſelbſten ein wenig, begab ſich darnach wider zum Gebett, biß es hell-liechter Tag ward, kehrte alsdann widerum heimlich und ſtill zu Beth, ruffte mit einen Zeichen ihre Aufwarter, und Aufwarterinen, welchen diſe Sach gantz unbewuſt, und im ge-

(a) R. P. Antonin. Schauf confluentin. Ord. Præd. Edle Heldin Prediger-Ordens.

geringſten nichts darvon mercken könten. Sonſten hatte ſie ihr heimlich an einen verborgenen Orth ein ſteinhartes Beth, mit rauchen wüllenen Tücheren überſtreuet, nach Prediger-Ordens-Brauch, zubereiten laſſen, und auf demſelbigen pflegte ſie ihre geringe Nacht-Ruhe zunehmen, oder vilmehr ihren zarten Leib zu peynigen und abzutödten. Wie auch offt die ſtille Nächt mit ſtarcken Geiſel-Streichen, womit ſie ſich erbärmlich zerfleiſchet, beunruhiget, und angefüllet worden.

Es iſt nachmahls Joanna mit einen guten Stern (wie man pflegt zuſagen) nacher Aviſo ins Dominicaner-Cloſter kommen, und hat der Himmel ſelbſt ſolche ihre Ankunfft voran verkündet, und ſich gleichſam darab erfreuet. Dann fünff Monath zuvor, ehe dann Joanna zu Aviſo ankommen, iſt im Mertzen ein neuer wunderbahrlicher Comet-Stern erſchinen, welcher groß, rund, und über alle maſſen glantzend, alſo, daß er nie weder durch Finſter-

nus der Nacht, weder durch trübe Wolcken verduncklet worden. So bald die Sonn nidergienge, ſtunde diſer Stern auf, und lieſſe ſich alle Nacht ſehen gerade oberhalb dem Cloſter, und dem Orth, in welchen hernach Joanna gewohnet hat, ſtunde alſo, und blibe unbeweglich an ſeiner Stelle, welche er niemahls veränderet hat: und diſer Stern iſt von Anfang des Mertzens, biß auf den vierten Tag Auguſti, alle Nacht ob dem Cloſter erſchinen, nicht ohne mäniglicher Verwunderung. Aber nachdem Joanna zu Aviſo ankommen iſt, hat man leichtlich mercken können, was diſer Stern bedeutet habe; dann eben an dem Tag, an welchen Joanna zu Aviſo ins Cloſter eingangen, iſt diſer Stern gäntzlich verſchwunden, und niemahls mehr geſehen worden, anzuzeigen, daß diſe angehende Cloſter=Frau mit feuriger Liebe GOttes angezündet, vil heller und herzlicher im gemeldten Cloſter glåntzen und leuchten

ten wurde, als er immer: iſt alſo verſchwunden, und iſt das geringere Liecht dem gröſſeren gewichen.

O! wo ein Stern iſt, da iſt auch ein Glück (alſo fallete mir mein Geſpann mitten in die Red) wo ein Stern iſt, da iſt auch Glück, und dißfalls unnöthig eine Stern=Jagd anzuſtellen, wie da eine angeſtellt Philippus weyland Macedoniſcher König, welcher (b) nach untergangener Sonnen bey ſtillſchweigender Nacht von ſeinem gantzen Hof=Stab begleitet, hinaus aufs freye Feld geritten, und die Stern vom Himmel herab hat ſchieſſen wollen, da doch die von der Sennen in die Höhe abgeſchickte Pfeil immer unverrichter Sachen zuruckgekehret, ausgenommen, daß ſie manchem auf den Kopf gefallen, allwo ſie ihme dann erſt einen blutigen Stern auf den Kopf machten. Unnö=

(b) R. P. Zucharoni S. J. in Italico libell. le due poteſta.

nöthig ſage ich, iſt es, eine ſolche Stern-Jagd anzuſtellen; ſonderen gehe man nur zu JEſu, mit einer wahren Chriſtlichen Andacht, und begehre von ihme Glück und Stern, er hats in der Hand: alle unſere Glücks-Stern walten und hafften in ſeiner Hand: & habebat in dextra ſua ſtellas ſeptem. Apo. 1. Joannes hat geſehen in ſeiner Hand ſiben Stern, welche neben dem zeitlichen Glück auch füglich gedeutet werden auf die ſiben heilige Sacrament, als ſo vil hell-glantzende Zeichen ſeiner Gnaden. Freylich wohl beklagt ſich mancher mit jenen Traur-Worten: was ich immer anhebe, habe ich lauter Unglück, und Unſtern: Unſtern zu Hauß, Unſtern aufn Land, Unſtern mit denen Kinderen, Unſtern in meiner Handthierung, Unſtern in allen Thun und Laſſen, als wann es alſo von mir in den Geſtirn geſchriben ſtunde, dermaſſen Ubel bin ich gezeichnet, und erfahre den böſen Einfluß deſſelben: wo herentgegen ein anderer

recht den Stern in allen Sachen hat; fange er an, was er wolle, hat er darinn Glück und Stern, alles gehet ihm von ſtatten.

Fürwahr, wem immer dergleichen Wort auf der Zungen ligen, den ſoll man zu JEſu ſchicken, dann der Diſen hat, hat Stern genug: und wann es auch nochmahl ſtock finſtere Nacht der Trübſaalen und Widerwärtigkeiten iſt, ſo kan er ſich auf diſen Stern keck verlaſſen.

Auguſtina Medices eine vortreffliche Florentinerin (i) aber noch eine vortrefflichere Dominicanerin, welche ihr hoch-adeliches Geſchlecht mit dem Habit des Prediger-Ordens vertauſcht, kan dißfalls von einen Stern, der ihr in Mitte der Nacht aufgangen, Zeugſchafft geben.

Diſe edle Cloſter-Frau bettete ſchier immer und allzeit, communicierte offt und

(i) Mich. Pi. lib. 3. c. 1. Nicolaus Janſen. Benefi. Mar. cap. 14. & alii.

und vilmahl mit unausſprechlicher Andacht und Vergieſſung viler Zähe-ren: als ſie einsmahl kranck zur heili-ger Weyhnacht-Zeit ware, batte ſie gantz inniglich die Himmels-Königin, daß ſie doch in ſo ſeeliger und angeneh-mer Nacht wolle zeigen und mitthei-len ihr allerliebſtes Kindlein, damit ſie ſich mit dem kleinen JEſu erfreuen, Hertzen und erquicken möchte. Diſes ihr wohl gemeintes Begehren hat gnä-dig erhört die Jungfräuliche Mutter, kam in ſelbiger Nacht, und beſuchte ſie ſamt dem heiligen Vatter Domini-co, und der H. Catharina von Sien-na, und anderen Heiligen mehr, ga-be ihr das ſüſſe JEſus-Kind, den Schatz aller Welt, ſo ſie mit unaus-ſprechlichen Troſt und Jubel, mit höchſter Demuth und Ehrenbietigkeit umfangen.

Wer iſt, der nicht mit heiligen Neyd anfeindet diſe Cloſter-Seel, welche den ſchönſten Stern, mithin das grö-ſte Glück in Handen hatte? dann wem

das göttliche Kind wohl will: dabo illi Stellam. Apoc. 2. diſem gibt diß Kind einen Stern, und wem will das Kind wohl? als welche ihm ſchön thun; welche ihm nicht übel wöllen, welche es mit ihme halten, ſelbiges nicht verunglimpfen, ſonderen ſich mit ihme vergleichen und verähnlichen, und welche abſonderlich zu der Kindheit JEſu eine groſſe Andacht tragen: dann es geſchicht nicht ſelten, daß GOTT als ein geſtandner Mann angebetten, ſich ernſthafft und unerbittlich erzeige, aber eben diſer GOtt, als ein kleines Kind verehrt, gantz liebreich erſcheine. GOTT will nemlich durch diſes Geheimnus mehr, als durch ein anders von denen Menſchen-Kinderen verehret werden. Das hat die Colmarienſiſche Gertrudis eben ein Cloſter-Frau aus eigner Erfahrnus gelehrnet, dann ſo offt ſie von GOtt dem Herrſcher Himmels und der Erden Verzeyhung ihrer Sünden begehrt, iſt ſie allzeit ohne Troſt gelaſſen worden;

als

als ſie aber einſtens im nächtlichen Gebett ſolche von dem ſüſſen JEſus-Kind gebetten: hat der kleine göttliche Knab überlaut geſchryen, Gertrudis! ego verò jam propitius ſum tibi, & tuis peccatis. Mein Schweſter Gertraud, ich hab dir ſchon deine Sünden verzyhen, und geſchenckt.

Hier hätte ich eine ſchöne Gelegenheit, von der ſchönen Andacht zu reden, die die ſeelige Lucia Narnienſis ebenfalls aus dem hochgepriſenen Prediger-Orden ebenfalls zu dem kleinen JEſu getragen; und kunte man wohl ſagen, diſe Andacht ſeye mit ihr aufgewachſen; maſſen ſie noch als fünffjährig von einer Marmorſteinernen Bildnus Mariæ in der Kirchen das göttliche Kind, weiß nicht wie, überkommen, und in Anſehen viler Menſchen ſelbes offentlich über die Gaſſen nach Hauß getragen (ware auch kein Gefahr, daß ein Kind das andere fallen lieſſe) und in dem Hauß drey Täg und drey Nächt (ein ſchöne Zeit)

bey ſich, ja im Beth ſelbſten behalten. (c) Allein es warten noch deren Cloſter=Seelen mehrer, die ſich in diſe Weibliche Nacht recht Mannlich ſchicken; und zwar iſt zuvor von der Mutter, aber nicht von denen Töchteren eine Anregung geſchehen, von Thereſia nemlich, nicht aber von denen Thereſianiſchen Carmeliterinen, deren dißfalls faſt die erſte iſt die gottſeelige Franciſca vom heiligen Sacrament.

Sie war um das Jahr 1561. in Spanien gebohren, von adelichen Elteren, ſo häßlich ſie ware von Angeſicht, ſo unfreundlich von Sitten, eben ſo heroiſchen Gemüths und ſonderbahrer Reinigkeit ware ſie, und iſt ja ohne dem die Weibliche äuſſerliche Schönheit ein von Baum geſchwind abfallendes Laub. Nun diſe Carmelitaniſche

---

(c) Mich. Pi. lib. 4. c. 43. Hyac. choquet &c.

ſche Nacht=Heldin geißlete ſich gemei=
niglich ehe ſie ſchlaffen gienge eine
gantze Stund lang dergeſtalten, daß
das Blut häufig von ihr auf den Bo=
den floſſe; das ware eine recht hübſche
Nacht=Muſic von einer ſo zarten Clo=
ſter=Frau: von härinen Buß=Kleyde=
ren, Reib=Eiſen, und anderen der=
gleichen peynlichen Inſtrumenten, hat=
te ihr Leib auch bey nächtlichen Stun=
den, gar ſelten zu feyren, auf ihren
Stroh=Sack legte ſie etliche Höltzer=
Trümmer, welche ſie des Morgens
gar frühe hinweck thäte; damit man
nicht ſehen ſolte, daß ſie darauf gele=
gen wäre. Ihr Schlaf erſtreckte ſich
über zwey oder drey Stund nicht, die
übrige Zeit wurde von ihr dem Gebett
zugeeignet, welches ſie meiſten Theils
für die Seelen im Fegfeur aufopferte,
die ihr gar offt erſchinen, und groſſe
Hilf von ihr erlanget. (d)

(d) D'n. Michaël Baptiſt. de Lanuza &c. in ejus vita.

In ihrem nächtlichen Gebett kunte man faſt das gantze Fegfeur beyſammen ſehen, ſo vile feurige Innwohner deſſelben fanden ſich bey diſer heilig-mäſſigen Carmeliterin ein. O recreationes! ſagte eine Seel in ihrem Zimmerlein, propter vos luo! O ihr Luſtbarkeiten und Ergötzungen, wegen euch leyde ich! ein andere ſagte: Luſus me cruciat, das Spilen kommt mir zu theur. Ein andere jammerte: Rigidè ſolvo tempus amiſſum, ich bezahle härtiglich die verlohrne Zeit. Ein andere weinet über laut: ich leyde wegen ſolchen Sachen, ſo ich für nichts gehalten habe. Ein andere klagte: Operata ſum per Conſuetudinem, & habeo ſupplicium non prœmium, weilen ich nur aus Gewohnheit gebettet und Guts gethan, hab ich an ſtatt des Lohns die Straf: und alſo fort.

Wer erſchröcket nicht von gantzen Hertzen? und wem geſtockt nicht das Marck in allen Beinern, da er diſes nächtlich fegfeurliche Klagen anhöret? wegen ſo gering- ſo gering, ja gar gerin-

ringen Fehleren (dergleichen die Natur faſt ohne Vermercken, gewißlich ohne bereuen, in der Menge, und dem Bauſch nach hat, und begehet) ſo erſchröcklich leyden! das iſt ja eine Sach, die einem nicht nur beym Tag viles Nachdencken ſoll verurſachen, ſonderen auch bey der Nacht den völligen Schlaf nemmen. Wann ich jetzt erſt in diſes Nacht-Geſpräch wolte einmengen, was ich nicht nur einmahl beym Tag geleſen in dem Leben der Alt-Vätteren, als nemlich, daß vil Geiſtliche und heilige Männer in die Fegfeurs-Flammen geſtoſſen worden, wegen des Luſts, den ſie überflüßig aus der Lieblichkeit des Chor-Geſangs genoſſen, etliche, daß ſie zu unordentlicher Zeit die Tag-Zeiten oder das Brevier gebettet, etliche wegen fürwitzigen Leſen der weltlichen Bücher, etliche wegen zu groſſer Sorgfältigkeit im Hauß Geſchäfften, andere, weilen ſie ſich ihrer Geſtalt, der Schönheit ihrer Händen, und der

Länge ihrer Finger gerühmet, andere, weilen ſie die zarte Kräuter, und allerley Obſt mißbrauchet, andere, weilen ſie ſich in der Kirchen mit Schwätzen, mit Lachen, mit Umſehen, mit ausſchweiffigen Gebett verfehlet. Wann ich über das wolte erzehlen, was ich mir gemerckt, aus denen Dominicaniſchen Jahr-Schrifften, welche anführen. Part. 5. c. 5. Das in dem Lemovicenſiſchen Cloſter Joannes Balchtarius ein vortrefflicher Mann den achten Tag nach ſeinen Hinſcheiden erſchinen, und bekennet hat, daß er ſiben Tag in dem Fegfeur geweſen, weilen er nicht Genugſam gegen ſeinen Gutthäteren ſich danckbahr erwiſen hat. Was will ich ſagen von jenen, welcher in das Fegfeur kommen, weilen er gar zu unordentlichen Luſt gehabt neue Gebäu zu führen? was von jenen, welcher vile Peyn in der anderen Welt erlitten, weilen er allein Luſts-Willen, am heiſſen Sommer, ſich in dem Fluß gebadet? Nadaſi in

ſeinem Buch meldet von einem ſo gar, der deßwegen ins Fegfeur gerathen, weilen er ohne Durſt getruncken hat.

Alſo nemlich ſeynd deren wenig, und nochmahl wenig, welche von Mund auf, wie man ſagt, und ohne Verkoſtung des Fegfeurs alſo gleich in die ewige Freuden aufgenommen werden, wie da ware (und jetzt komme ich widerum in die Weibs-Clöſterliche Nacht hinein) die gottſeelige Catharina de Conceptione, eine baarfüßige Carmeliterin, als welche ſelbſt nach ihren Todt der bey eitler Nacht bettenden Ehrwürdigen Mutter Eliſabeth à S. Dominico ihrer vormahligen Novitzen-Meiſterin erſcheinend, geoffenbahret, ſie habe die Hitz des Fegfeur nicht verſuchet. (e)

Was ware es aber Wunder? ein ſo heiliges Leben als Catharina geführt, hat ja müſſen nothwending ſie des Fegfeurs-Zoll befreyen, daß ſie

dort

(e) Don: Michaël Baptiſta de la Nuzza.

dort nicht durffte abmauten / wo ſchier alle (wenig ausgenommen) einige Zeit lang müſſen Halt machen. Sie ward ein Muſter und Vorſchrifft aller Clöſterlichen Tugenden : abſonderlich ware ſie ſehr ſtreng im nächtlichen Wachen , darum ſie in denen letzten zwaintzig Jahren ihres Lebens ſelten mehr, als anderthalb Stund ſchlieffe, die übrige Nachts-Zeit verſtriche bey ihr im Gebett und Buß-Wercken, in welchen, als ſie eben einmahl begriffen ware, hat ihr der HErr einen ſchönen Garten voll der außerleßniſten Blumen gezeiget, und geſagt, daß diſe Blumen ihre Tugenden bedeuten, abſonderlich ihre groſſe Lieb gegen denen Armen; dahero, da auf eine Zeit ein bedürfftiger Tropf von ihr ein Allmoſen begehrte, und ſie nichts bey Handen hatte ihme zu geben, ſprache ſie voll Mitleydens: Mein Sohn, ich habe nichts , was ich dir geben könne, ich will aber für dich einen Engli-

liſchen Gruß betten, welches Verſprechen ſie ſiben Jahr lang fortgeſetzt.

*

Eben wolte der erzehlende Mit-Geſpann (dann das merckte ich gleich) jetzt von denen Carmelitaniſchen Nacht-Heldinen abbrechen, ich aber ware ihme auf der Red, wie nemlich jene recht Mannliche That der heiligen Jungfrauen Euphroſinæ einer Carmeliterin, nicht zwar aus dem neuen und Reformirten Thereſianiſchen Orden, wohl aber aus dem uralten Elianiſchen, nicht in die Nacht der Vergeſſenheit zu ſetzen ſeye.

Diſe um das Jahr Chriſti 424. zu Alexandria von reichiſten, und adelichiſten Elteren entſproſſene Tochter ſolte über allen Gewalt einen irrdiſchen Bräutigam nehmen, da ſie ſich doch ſchon entſchloſſen den allein zu erwählen, deſſen Mutter eine Jungfrau/ und deſſen Vatter von keinem Weibs-Bild waiß. Nemlich Chriſtum JESUM. Allein diſes zu bewerckſtelligen

gen koſtete es ein Mannliches Hertz; ja ſo gar ein Mannliches Kleyd; die Nacht aber muſte der Deck-Mantl ſeyn, unter welchen Euphroſina ſicher könte durchkommen. Nun dann hieſſe es gute Nacht ihr Weibliche Kleyder, die ihr mich verrathen möchtet, hoffe eine beſſere Treu von den Mannlichen, ſchlieſſe in die ſelbige, und mache mich aus dem Staub. Nimmt hierauf bey die fünff hundert Stuck Silber mit ſich, gehet in ein verborgnes Orth biß Morgens frühe, und bey kaum angebrochenen Tag zur Stadt hinaus in das nächſt gelegne Manns-Cloſter, allwo unter einem Abbt 352. Geiſtliche des Ordens vom Berg Carmelo ein ſehr ſtrenges Leben führten: alldorten gibt ſich Euphroſina vor einen Verſchnittenen am Kayſerlichen Hof aus, nennet ſich ſelbſten Smaragdum, bittet um den Aufnahm, und wird auch williglich angenommen. In diſem Cloſter nun aller unbekannt, lebte Smaragdus bis

in

in die 38. Jahr in höchſter Heilig-keit, wird öffter von ihren eignen Vatter heimgeſucht, aber nicht (bis etliche Minuten vor ihren Todt) er-kennet, und hinterlaſſet ſich der gan-tzen Welt zur Verwunderung. (f)

Das ware nun ein Mannliches Nacht-Stücklein von einem Weibli-chen Mann, und Mannlichen Weib, und hat villeicht die helle Tags-Son-nen dergleichen That noch niemahlen angeſehen, was dißfalls der nächtli-che Mond erblicket, nemlich eine hoch-adeliche, reiche, ſchöne, und nur acht-zehen Jahr alte Dame alles verlaſſen, Vatter, Reichthum, Bräutigam, ja faſt ſich ſelbſten, ſeinen Nahmen und ſein Geſchlecht.

Sage man bald mehr, es ſtecke im Weiblichen Fleiſch kein Mannliches Gemüth; da wohl zum dickernmahlen in Mannlichen Leiberen Weibiſche
und

(f) Breviar. Carmelit. Item Ribadenei-ra in ejus vita ad diem 11. Febr.

und feige Hertzen verborgen ſeynd, welche tauſendmahl zu Rath mit ſich ſelbſten gehen, bis ſie nur einmahl ſich ſelbſten überwinden in einer auch nicht gar zu groſſen Sach. Es kommt etwann an, auf eine Ubertragung eines eintzigen Stich-Wörtlein, O! da können ſie ſich nicht entſchlieſſen, ſolches eingeſchluckte Bröcklein zu verkochen, immer koppet ihnen ſelbes herauf, als wuſten ſie nicht jenes heylſame Ermahnungs-Sprüchlein.

Wird etwas in der Eyl/
Das dich verdrüſt/ geſprochen/
So laß es ungerochen/
Ein Wort iſt ja kein Pfeil.

Es kommet an auf die Ubertragung eines leiblichen Wehetagens und Schmertzens. Da können ſie abermahl aus der Noth keine Tugend machen, und tragen mithin mit Ungedult, und folgſam zur Rechenſchafft und

zukünfftigen Verantwortung, was ſie mit Ungedult zur Vermehrung ihrer ſelbſt eigenen Verdienſten ertagen könten. Es kommet an auf einen kleinen Verlurſt in zeitlichen Dingen: und diſen können ſie mehrmahlen nicht verſchmertzen, ja diſer innerliche Schmertzen quellet ſie weit mehrer, als manchesmahl der äuſſerliche, und benimmet ihnen ſo gar allen Schlaff bey der langen Nacht.

Vor ſolche ſich ſelbſt nicht überwinden könende, und folgſam dem Schmertzen unterligende Menſchen wäre glaublich gut das Ruhe-Bethlein, auf welchen die heilige Gertrudis Abbtiſſin zu Nivell in Braband ihren abgematteten Glideren eine kleine Erquickung bey der Nacht geſtattete; dann (g) die Schweſteren deſſelben Cloſters wurden innerlich ermahnet, das Bethlein ihrer dort eben kurtz verſtorbenen Mutter in gröſſeren Ehren

Q zu-

(g) Ejus vita ad diem 17. Martii.

zuhalten; mithin wurde ſelbes in des heiligen Pauli Kirchen getragen, allwo hernach nicht wenige Gutthaten denen Andåchtigen erwiſen, und manche innerlich- und åuſſerliche Kranckheiten geheilet worden. Unter anderen iſt ein Tochter von ihrer langwirigen und unheylbaren Kranckheit, auch daraus erfolgter Blindheit, ſo gleich erlediget worden, nachdeme (wie die heilige Gertrudis ihr erſcheinend ſelbſt ermahnet hatte) ſie ihr Gebett mit Andacht verrichtet, das Haupt auf diſes Bethlein nider gelaſſen hat.

Nachmahls hat man einen Theil diſes Beths, als ein ſonderbahres Heylthum in das neue Cloſter überbracht, welches Begga die Schweſter der heiligen Gertrudis nach ihres Ehe-Herrn Todt in dem Jahr 696. erbauet, und ſeynd bey diſem Bethlein vile ſonderbare Gutthaten geſchehen, und ſo gar ein in Brunnen erſoffenes Kind einer vornehmen Frauen Adulæ mit Nahmen, da es in diſes Beth

ge-

gelegt worden, kommet von Stund an zum Leben.

Ey diſes Beth ſolte man wohl in kleine Stücklein zerſchneiden, und in alle Welt austheilen, damit es denen mit innerlichen Anligen und Verdruß behaffteten Menſchen zur Heylung dienete, und den Schlaff, der durch ihre bißige nachdenckeriſche Einbildung verhinderet wird, widerbrächte, auch denen, wo nicht das Leben, doch eine gröſſere Lieb zum Leben eindruckte, die in Brunnen der zeitlichen Creutzen und Widerwärtigkeiten gantz erſoffen, ſich ſelbſten immer vor Unmuth den Todt winſchen, und nicht mehr leben wollen. Wann aber diſe das Beth anzunehmen ſich nicht entſchlieſſen können/ ſonderen kurtz um zu ſterben verlangen, ſoll man ſie ſchicken zu einer anderen Abbtiſſin/ damit dieſelbe ihnen um ein Orth zur Begräbnus umſehe: höret.

Die gottſeelige Edilberta Abbtiſſin in Engelland, wie der heilige Beda

ſchreibet l. 4. hiſt. Angl. c. 7. ware zur Zeit der Peſt ſehr ſorgfältig, wohin ſie ihre abgeleibte Schweſteren begraben ſolte. Aber bey eytler Nacht (wie dann die Nacht vilmahl eine fruchtbahre Mutter iſt himmliſcher Offenbahrungen) iſt ein hell-ſcheinendes Liecht vom Himmel herab kommen, und ihr zu mehr beſagten Begräbnus ein ſehr bequemes Orth angewiſen. --

Ich wolte eben weiter reden, und im geiſtlichen Verſtand auslegen, was das vor ein Orth der Begräbnus wäre, welches durch ein himmliſches Liecht gezeiget wird denen, die ſich immer aus Unmuth und Kleinglaubigkeit in ihren Widerwärtigkeiten ſelbſt den Todt winſchen, und ſterben wollen, ehe ſie ſterben, da leutete man in eben dem Frauen-Cloſter zu denen ſo-genannten *Laudibus* Nach geendigter Metten, in welchem man zuvor zum Anfang des nächtlichen Lob-GOttes gelitten: diſes Glo-

cken-

cken Zeichen gabe mir Anlaß zu erzehlen einige Thaten der heiligen Catharinæ von Bologna aus dem Orden der heiligen Claræ, welche von Clemente dem Eilfften diß Nahmens Römiſchen Kirchen-Vatter in die Zahl der Heiligen überſetzet worden.

Diſe andächtige Clariſſerin lage gar offt nach vollendter Metten dem längeren nächtlichen Gebett ob, das verdroſſe den leydigen Teuffel über alle maſſen, als der wohl weiß, wie all-vermögend ſolche Andacht vor denen Ohren GOttes ſeye: wie nun der tauſend-Künſtler einen gewichtigen Priggel habe wollen ſolcher heiligen Ubung unter die Füß werffen, will ich gleich erzehlen, zuvor aber etwas beybringen von der Macht und Krafft der nächtlichen Anbettung. (h)

Es ware an deme, daß man einen ſehr laſterhafften Menſchen lebendig

(h) R. P. Max. Raſsler S. J. in ejus vit. ad diem 9. Martii.

verbrennen ſolte, er wurde ermahnet durch die Buß ſich zu verdienter Straff zubereiten, an ſtatt dero rufſte der verblendte und verſtockte Menſch nur immer den Teuffel an. Als diſes Catharinæ zu Ohren kommen, hat ſie den gantzen Tag in dem Gebett zugebracht: zu Abend aber hat ſie die Abbtiſſin gebetten, ihr zu vergünſtigen, auch die Nacht in dem Gebett zuzubringen. Nach erhaltener diſer Erlaubnus verfügt ſie ſich in die Kirchen, und bettet alldort vor dem heiligiſten Sacrament des Altars biß auf die Zeit der Metten unter vilen Zäheren. Der Metten wohnte ſie mit den anderen bey, nach dero Vollendung ſie widerum mit ausgeſpannten Armben vor dem Altar den dort verborgenen JEſum um ſein allerheiligiſtes Blut gebetten, ihr die Seel des Malificanten zu ſchencken. Auf ſo hitziges Begehren hörte ſie durch ein verwunderliche Stimm aus dem Tabernacul: Ich kan ſie dir nimmermehr

abſchlagen / hiemit ſeye ſie dir geſchenckt / und ihres Heyls verſicheret. Kein gröſſeren Troſt und Vergnügen hätte Catharina erfahren können; doch fahret ſie fort zu bitten. Underdeſſen kommt jemand zu dem Cloſter, bringt die Bottſchafft, daß diſer arme Sünder völlig zu groſſer Reu bewegt, nur nach einen Beicht-Vatter, und zwar eben der Cloſter-Frauen ruffte, der dann alſo bald dahin geſchickt, ihne mit gröſten Schmertzen beichtenden angehört, da er doch zuvor ein überaus gottloſer Menſch geweſen. Als er ſo dann auf einem Eſel der Richtſtadt zugeführt worden, hat er offentliche und vil Zeichen einer wahren inwendigen Reu von ſich gegeben, und von Hertzen GOtt um Verzeyhung ſeiner Miſſethaten gebetten. Da ſchon das Feur um ihn herum praſchlete, haben die herumſtehende von ihme gehört, daß er offt den Heylwürdigiſten Nahmen JEſu ausgeſprochen, wie ihne Catharina durch ein geiſtrei-

ches an ihn gegebenes Schreiben unterrichtet.

So vil vermag das nächtliche, ja auch das tägliche Gebett einer frommen Seel. Beneyde nur keine zwiſchen ihren vier Cloſter-Mauren verſperzte Jungfrau, die arbeitſame Arbeiter im Weinberg des HErrn, die müheſame Miſſionarios um ihren Seelen-Schnitt; auch eine eingekerckerte Cloſter-Frau hat überflüſſige Gelegenheit, Seelen zu gewinnen, und Chriſto zuzuführen durch ihr einſames Gebett, welches manchesmahl kräfftiger iſt, als die laut-ſchallende Stimm eines gewaltigen Predigers, deſſen gantze Wochen-Mühe, die er anwendet, auf die Sonn- und Feyrtägliche Predig gar offt Frucht-loß ablauffet. Es hat nemlich der groſſe GOtt die Hertzen der Menſchen in ſeiner gewaltigen Hand, und kan ſelbe zur Buß lencken, wann er von einer andächtigen Seel darum gebetten, und angeflehet wird. Und wer waiß, ob

nicht

nicht die Bekehrung manches Sün-ders nicht vilmehr zuzuſchreiben einem halb-ſtündigen Gebett einer verſamm-leten, und für das Heyl der Sün-der bettenden Nonnen, als allen Zu-ſprechen des Predigers oder Beicht-Vatters? Ja das gantze wilde Völ-ckerſchafften ſich zum Chriſtlich allein ſeeligmachenden Glauben bequemmet, und der Schooß der Mutter-Kirchen zugeloffen, haben vilmahls nicht die unermüdliche Miſſionarii: ſonderen ei-ne in ihren Chor oder Zimmerlein bet-tende Cloſter-Jungfrau ausgewürckt, und zuwegen gebracht. -

Doch ich hätte bald, von Eyfer eingenommen, in meiner nächtlichen Erzehlung Catharinam von Bologna verlohren, die, wann ich finden will, zu Nachts-Zeit, muß ich ſie ſuchen in der Kirchen vor dem Altar, oder vil-mehr vor dem Teuffel. Dann (und das iſt wunderlich, und aber auch er-ſchröcklich) öffters, wann ſie alſo bet-tete, erſchine ihr der tauſend-Luguer

bald in Geſtalt der Himmels-Königin, bald in Geſtalt ſo gar ihres gecreutzigten Heylands. Diſes aber lieſſe GOtt deſtwegen zu, und verhengte es über diſe ſonſt fromme Seel, weil ſie einmahl von diſem ihrem Feind eine argliſtige Verſuchung erlitten, und ſie deſſen Betrug erkennend ſich herausgelaſſen; es ſolle ihr kein Argliſt diſes Betrügers ſo klein geſponnen ſeyn, daß ſie ihn nicht erkennen wölle: hiemit muſte ſie lehrnen, daß keine Tugend, vil weniger natürliches Liecht genugſam diſem Nacht-Vogl gewachſen, und je-und allzeit das einige Vertrauen auf GOtt zu ſetzen. Was aber am meiſten bey ſolchen nächtlichen Erſcheinungs-Boſſen zu verwunderen ware, iſt, daß er, der Teuffel, den Schalck fein recht zu verdecken, Catharinam zu dem höchſten und vollkommniſten Gehorſam ermahnete, alſo daß ſie gantz ihren Willen ausziehen, und der Oberin Willen für ihren Willen annehmen ſolle; ja

ſie auch offt geſtrafft, wann ſie im geringſten ab der Oberin ſelbſt und ihren Befehl, ein Mißgefallen getragen; wann aber ſolche Erſcheinungen vorüber, hat er ihr Gemüth mit ſolchen Widerwillen gegen die Vorſteherin, und ihre Befelch angefüllet, daß ſie mit ihr ſelbſt häfftig zu ſtreiten hatte.

Endlich ergriffe Catharina das allerbequemſte Mittl aus diſem Irrgarten auszubrechen, und offenbahrte ihrer Oberin bis aufs Pünctlein und Nägelein alles, was ſich mit ihr zutruge, mithin legte ſie ihr Hertz auf ihre Zungen, damit die Vorſteherin ſelbes in- und auswendig ſehen kunte. Von ſelber Zeit an höreten dieölliſche Erſcheinungen auf, der Satan lieſſe ſich nicht mehr in himmliſchen Comœdi-Kleyderen ſehen, und das verwirrte Gemüth der Cloſter-Frau ware ruhig auf einmahl.

Da wird wahr jener ſibende Lehr-Spruch der groſſen, und heiligen Mutter

ter Thereſiæ, welche allen Cloſter-Seelen ſo Mütterlich einrathet, halt gar nichts zu verhalten, ſonderen alles Haar-klein ſeiner Obrigkeit, und dem Beicht-Vatter zu entdecken: um dardurch denen teufliſchen Nachſtellungen zu entfliehen, als der ſich um nichts mehrers bewirbt, als deren Untergebenen Mund zu ſtopffen, damit die Obern, als von dem üblen Zuſtand ihrer Seelen unberichtet, ihnen nicht können zu Hilff kommen, und der böſe Feind alſo obſiegen. Zu diſem End ſagt der weiſe Mann: Si mordeat ſerpens in occulto, non eſt virtus in incantatore. Ecc. 1. c. 10. Wann die Schlang in der ſtille und heimlich beiſſet, und ziſchet nicht, da iſt kein Mittl gegen ihren Biß und Gifft; ziſchet ſie aber, wann ſie beiſſet, wird ſie erkannt, und laſſet ſich der Biß heylen, und iſt in der That ein bewehrtes Mittl gegen ihren Gifft, wann der Schlangen-Kopf zu Pulver zerſtoſſen auf das verletzte Glid gelegt wird.

wird. Und eben diſes laſſet ſich verſtehen von dem vergifften Biß der Seelen, wo, wann der Verwundte gleich redet, und die Wunden offenbahret, auch ſo gar, wie das Gifft zum Hertzen getrungen ſeye, wird er unfehlbar curiret. Zu deme, ſo redet dißfalls die heilige Schrifft ſo deutlich, daß, wer einen Buchſtaben beyſetzet, derſelbe ſie undeutlich machet, nemlich, Qui abſcondit ſcelera ſua, non dirigetur, qui autem confeſſus fuerit, & reliquerit ea, miſericordiam conſequetur. Prov. c. 28. v. 13. Wer ſeine Ubelthaten verbirget, dem wird es nicht wohl gehen / wer ſie aber bekennet / und darvon abſtehet / der wird Barmhertzigkeit erlangen.

*

Das iſt ein wohl merckliche Sach (ſagte mein biß daher ſtill geweſener Mit-Geſpann) und von ſolcher Wichtigkeit, daß an deſſen Haltung auch die Erhaltung der eignen Seel, an deſ-

deſſen Verabſaumung das ewige Verderben abhanget. Doch muß ich noch ein und anderes Geſchichtlein von der Weibs-Clöſterlichen Nacht auf die Bahn bringen, nicht ohne (wie ich glaub) unſeren beyderſeitigen Frucht.

Die heilige Walburga, jene und den Nahmen, und den heylſamen Oel nach, bekanntiſte Abbtiſſin von Aychſtädt: da ſie noch eine würdigſte Vorſteherin des Heidenheimenſiſchen Jungfrauen-Cloſters, gienge einſtens am Abend gantz ſpath aus der Kirchen, der Meßner aber oder Cuſtor (waiß nicht aus was Urſach) wolte ihr kein Liecht geben: ſie erlitte aber diſe Unhöflichkeit oder vilmehr Ungeſchicklichkeit gantz gedultig, und gienge alſo ſamt ihren Schweſteren in die Convents-Stuben: und ſihe, unverſehens erſchine ein ſo groſſes Liecht, daß ſie ſich alle verwunderten, und

dem HErrn um diſen Troſt lobten und danckten. (i)

Glückſeelig der jenige, der aus Liebe GOttes etwas weniges leydet, und gedultet, und kommet es manchesmahl auf ein eintziges Pünctlein der gedultigen Ubertragung an, ſo gewinnt man dem lieben GOtt das Hertz in ſo weit ab, daß er auch Mirackl und Wunderwerck würcket, wie aus der eben erzehlten Walburgiſchen That erſcheinet. Wann uns aber die mindiſte Unbeſonnen- oder Grobheit des Neben-Menſchens in Harniſch bringet, und bey jedwederer Ungeſchicklichkeit gleich das Dach im Kopf brinnet, wann uns ein jedwederer Tropfen naß machet, wann uns ein eintziges unglimpfliches Wörtlein aus der Wiegen Wirfft, wann uns ein kleiner Nadel-Stich den Todt bringet, wann ein von dem Feur-Heerd auf die Hand geſprun-

(i) Dom. Ægidi Albertin. in ſeinen himmliſchen Frauen-Zimmer.

ſprungenes Köhlelein uns vor Wehemuth ſtampfen machet; ey ſo muß nicht ein Füncklein Chriſtlicher Gedult in unſeren Hertzen verborgen, und die Sanfftmuth Chriſti JEſu weiter als weit von uns entfernet, mithin das Kennzeichen der Schaafen Chriſti (welche da iſt die gedultige Sanfftmuth und ſanfftmüthige Gedult) an uns nicht zuſpühren ſeyn: Wehe aber denen, die keine Schaaf Chriſti ſeynd.

Aber etwas anders, und zwar von der, um ihrer Heiligkeit wegen berühmteſten Clara de monte Falco, einem herzlichiſten Zweiglein des herzlichiſten Auguſtiner-Ordens. Diſe vortreffliche Cloſter-Frau nun, faſt alle Nacht nahme ihren Leib mit Geiſlen und Ruthen dermaſſen her, daß das Blut Strohm-weiß von ihr lieff, und ihre Schweſteren verurſachet wurden, ihr ſolche blutige Ruthen und Geißlen zu verbergen. So gar, nachdem ſie zu einer Abbtiſſin ware erwählet worden, gieng ſie bey nächtlicher

Weil,

Weil allenthalben in dem Cloſter herum, wie ein wachtſamer Soldat, der die Schildwacht haͤlt, und nahm einer anderen Cloſter-Frauen Mantel um ſich, auf daß ſie von ihnen nicht erkennet wurde, inmittelſt aber, und in denen abſonderlichen Orthen, geißlete ſie ſich bißweilen mit Stricken, bißweilen mit Ruthen, und in der Zellen mit Prenneßlen, mit denenſelben bedeckte ſie auch ihr hartes Beth, und ſchlieff darauf. (k)

Was zu ſolchen Prenneßl-Beth jene ſagen (die auf lauter Roſen-Blaͤtter wollen ligen) weiß ich nicht: ſie wurden wohl ſich verlauten laſſen Joan. 6. v. 61. Durus eſt hic ſermo, & quis poterit eum ſuſtinere: Daß ſeye einmahl zu hart, und koͤnne es die menſchliche Schwachheit unmoͤgerdulden; allein Auguſtinus laſſet ſie nicht zum Wort kommen, ſonderen ſchreyet, was er kan: Potuerunt iſti

R &

(k) D. Ægidi. Albertin. in ejus vita.

& iſtæ, & tu non poteris? wann es diſe und jene, die villeicht auch nicht mehr Kräfften der Gnad und der Natur gehabt, als du, es haben thun können, und ausſtehen, warum ſolteſt du nicht können?

Es kunte auch der böſe Feind diſe Strengheit in der heiligen Clara nicht leyden, noch ausſtehen, darumen, da er ihr in eigner Perſohn ſelbſten nicht könte einiges Leydweſen zufügen, ſo ſuchte er alle Gelegenheit ihre untergebene Cloſter-Jungfrauen zu plagen. Und zu ſolchen End ſtellte er ſich bey nächtlichen Stunden an ein Wand in der Geſtalt des Gecreutzigten mit einem dermaſſen ſchönen, hübſchen, und holdſeeligen Leib, daß ein jeglicher Anſchauer dardurch bewegt hätte können werden. Aber Clara erkennte gleich den ſauberen Chriſtum, und verjagte ſelben, ehe noch ein Cloſter-Frau denſelben geſehen hatte, das verdroſſe ihn, ſehend, daß er durch diſes Mittel nichts ausrichtete, mit-

hin

hin ließ er ſeinen hölliſchen Zorn an der heiligen Jungfrauen aus, und ſchlug ſie dermaſſen, daß die übrige Schweſtern ſie ligend auf der Erden antraffen, jedoch gabe ſie ſich nicht, ſonderen widerſetzte ſich ihm nur deſto Männlicher, und verlachte alle ſeine Liſt und Renck.

Alſo nemlich iſt nichts ſo heilig, darein ſich nicht der Teuffel verſtalten könne; und müſſen ihme die heiligiſte Bilder und Vorſtellungen zur Anreitzung dienen. Wer hätte wohl geglaubt, daß der Satan in einen gecreutzigten Chriſtum ſchlieſſen könte, da er doch ſonſt nichts mehrers förchtet, als eben das Creutz und den Gecreutzigten. Allein wann es ankommet auf die Verführung der Seelen, ſo waget er alles: mithin muß der wohl gefuſſet ſeyn in der Frommkeit, der deſſen Argliſt alſobald erkennen will.

Aber ich hätte bald unter die Vergeſſenheit geſetzt, und folgſam nicht

eingemiſcht unter die Männliche Thaten der Weibs-Clöſterlichen Nacht, jene That, die da bey der Nacht ausgeübt, und an Tag gelegt Joanna von Creutz, jenes ſeelige und Wundervolle Weibs-Bild, aus der dritten Regl des heiligen Franciſci. (l) diſe wurde von dem eben ausgeſcholtenen Höllen-Feind (als der überall herum gehet, ſuchend, wen er verſchlinge) einſtens bey der Nacht gar faſt verſucht, und mit denen abſcheulichiſten Begirden der Unlauterkeit beläſtiget. Sie aber gienge bey der Finſtere in Garten, und legte einen gantzen Hauffen ſtehende Roſen-Stauden zuſammen (um eine Nachfolgerin abzugeben des heiligen Vatters Franciſci) zoge ſich aus, und legte ſich in das Spitzvolle Beth, damit ſie mit denen äuſſerlichen Dorn und Stachlen der Hecken den innerlichen Stachel des Flei-

ſches

(l) Don. Antoni Dazza Hiſpanice.; Joannes. Angeli. germanice in ejus vita.

ſches demmete. Nachdem ſie nun am gantzen Leib blutig worden, giengeſie in eine zimlich tieffe Miſt-Lachen hinein, ſich ſelbſten alſo anredend: damit du erkenneſt, du ſeyeſt beflecket geweſen / muſt du mit diſen Anſtrich gewaſchen werden. Sie iſt zimlich lang alldort verbliben, und ehe ſie widerum ihre Kleyder angezohen, hat ſie ſich mit einer Ketten, die ſie zur Verrichtung diſer Sachen mit ihr getragen hatte, erbärmlich geſchlagen. Aber von derſelben Zeit an iſt ſie von GOtt dem HErrn begnadet worden, daß ſie von dem Feind mit dergleichen Verſuchungen nimmer angefallen wurde.

Sonſt auch hat diſe tapfere Nacht-Heldin vile ſtille Stunden nicht dem Schlaf, ſonderen der Buß gewidmet, damit die delicate Zärtling von diſen Mannlichen Weibs-Bild zu Schanden gemacht wurden. Sie bindete

ſich ſelbſten gantz nackend an ein Holtz, welches ihr an ſtatt der Saulen dienen muſte; die Armb doch waren frey und ledig, alsdann nahm ſie ein eyſerne Ketten, und ſchlug mit derſelben auf ſich tapfer zu, und damit diſe Ketten deſto beſſeren Nachdruck hätte, hat ſie an einem End derſelben ein groſſes rundes Spann = langes Eyſen gehabt, daſſelbe in der Hand gehalten, und ſich alſo mit der Ketten über den gantzen Leib abgeraumt, bis daß das unſchuldige Blut, wie lauter rothe Bächlein, von ihr floſſe.

Wann diſes der Blitz = haicklen Welt nicht einen Schröcken einjaget, ſo weiß ich auch nicht, was --

Es klopffte jemand an der Thür des Zimmers, wo wir unſeren Weibs=Clöſterlichen Nachts = Diſcurs führeten, mithin muſte ſelber unterbrochen

chen werden, ſo gern wir denſelben weiters fortgeſetzt, und ſo vil Vorrath wir noch hatten von denen Männlichen Thaten der Clöſterlichen Weibs-Bilderen.

Herrliche Nacht Der Groſſen Herren.

WIr ſaſſen beyſamen in einem angenehmen Sommer-Hauß bey kieller Nachts-Dåmmerung, und ich fienge ungebettner an: wie das der groſſe GOtt ein HErr aller Herren, ein Urheber ſeye ſo wohl des Tags als der Nacht, poſuiſti tenebras, & facta eſt nox. Sagt der heilige David. Pſalm. 103. und widerum / tuus eſt dies, & tua eſt nox. Pſal. 73. Du haſt / mein Allmåchtiger GOtt, Finſternus gemacht / und es iſt

iſt Nacht worden, Tag und Nacht iſt dein. Dahero wir GOtt in allen beyden loben, und mit denen drey Babyloniſchen Knaben, ſagen ſolten. Benedicite noctes & dies Domino. Dan. 3. v. 7. Tag und Nacht loben den HErrn: dann nicht allein der Tag dem Menſchen ſehr annehmlich, und zu allen ſeinen Handl und Wandl ſehr nothwendig iſt, ſonderen auch die Nacht hat ſeine vortheilhafftige Nutzbarkeiten. Alles, ſo wohl Lufft, Erden und Waſſer, als die Thier und Menſchen kůlen in der Nacht ab / denen bey den Tag die Sonnen-Hitz gar zu heiß gemacht hat. Dahero der Schlaff zu Nachts annehmlicher und ruhiger iſt, als der unter Tags genommen wird. Die Schiff auf dem Meer, wann ſie nicht wiſſen, wohin ſie bey dem Tag und hellen Sonnen-Schein fahren, da die Nacht anbricht, kőnnen ſie durch Anleitung der Sternen vil beſſer ihren Lauff einrichten, und ſchnur grad dem verlangten Orth

zufahren. Die andächtige Leuth betten und betrachten vil bequemlicher, da zu Nachts alles ſtill iſt, da ſie von keinem Geſchrey der Thieren, Geſang der Vögel, und Geſchwätz der Menſchen verhinderet werden, da ſie allein in der Finſternus GOtt vor Augen haben. Die Thier ſuchen auch in der Nacht ihre Nahrung, welche ſich bey dem Tag vor dem Menſchen in ihre dicke Gebüſch verſchlieſſen müſſen; die Fiſcherey gehet auch manchesmahl vil beſſer von ſtatten zu Nachts, als bey dem Tag, vil gute tugendſame Werck können in der Finſternus ohne alle Gefahr einer eitlen Ehr, als ſich geißlen, und andere Buß-Werck verrichten, Allmoſen geben, und dem Nächſten in allerhand Beſchwernuſſen in der ſtill aufhelffen, dem Betrangten mit Rath und That beyſpringen, geübet werden, welche ſo füglich bey dem Tag nicht könten bewerckſtelliget werden.

Ja es wurden etwelche deſſenthalben verfolgt werden, wann ſie mit ihren guten Wercken an das Tag-Liecht kommeten. Alſo hat es gemacht der fromme Tobias, welcher rapiebat corpora occiſorum, & occultabat in domo ſua, & in mediis noctibus ſepeliebat ea. Tob. 2. v. 9. Hinweck nahm die Leichnam der erſchlagenen Juden, und verbarge ſie in ſeinem Hauß/ die er hernach zu Mitternacht begrube. Dann der König Senacherib die Juden alſo verfolgte, daß er ſie bey Lebens-Straff zu begraben verbotte, die etwann waren umgebracht worden/ dieweil alle Juden in ſeinem Reich Vogl-frey waren, und konte ſie ein jeder ohne alles Entgelten, erſchlagen, wer nur wolte.

Jugurta der König der Numidier, wie Frontinus bezeuget l. 3. c. 1. lieſſe ſich gar gern gegen den Abend in ein Schlacht ein, damit die Seinigen, wann etwann der Streit mißlingen ſolte, deſto ſicherer fliehen,

und

und ſich verſchlieſſen könten. Die Finſtere iſt auch ſehr wohl bekommen, wie bey Haitono zu leſen, denen jenigen Chriſten, welche von dem gottloſen König der Perſier Savarino mit Feur und Schwerdt, ſeynd verfolget worden. dann da ihnen gemelter König mit groſſer Macht nachſetzte, hat ſie GOtt mit einer ſolchen Finſtere umgeben, daß ihnen der Feind auf keine Weiß hat können zukommen, alſo kan GOttes Allmacht ſo gar die Nacht in Beſchützung der Seinigen gebrauchen, wie auch zu Ausführung anderer groſſen Wercken.

Nicht allein GOtt (alſo nahme mir meine Wort aus dem Mund der nächſte, der neben meiner ſaſſe) nicht allein GOtt, als der HErr aller Herren, Deme ohne dem alles zu Dienſten ſtehet, ſonderen auch die groſſe Herren diſer Welt haben in der Nacht manche herrliche That an Tag geleget, deren ich eben gleich einige erzehlen will, doch muß ich zuvor erweh-

nen, was ich aus Joanne Zonora von einer Kayſerlichen Nacht gemercket.

Kayſer Leo der Fünffte diſes Nahmens zu Conſtantinopl, ſtunde einſtens bey ſtiller Nacht aus dem Beth auf, und begabe ſich für das Vor-Zimmer hinaus, vermerckte aber gleich nicht ohne ſonders Mißfallen, daß alle zwölf Soldaten, ſo die Wacht zu halten beſtellet waren, ſich von der Faulkeit tieff haben einſchläfferen laſſen; darumen er dann zu allen zwölffen herum geſchlichen, und einem jeden ein gewiſes Stuck Geld an die Seiten geleget, daraus ſie hernach wurden ſchlieſſen können, daß ſolches von dem Kayſer ſelbſten nicht zu Beſchenckung ihrer Wachtbarkeit, ſonderen zu Beſchämung ihrer Schläffrigkeit müſſe geſchehen ſeyn. Einer doch aus ihnen, ob er ſich ſchon ſtellete, als wäre er nicht weniger als andere ſeine Mit-Geſellen in tieffen Schlaff vergraben, nahme alles wohl in acht, und nachdem er vermercket, daß der Kayſer

wider abgetretten, ſchliche er zu allen in der ſtill herum, und klaubete alles Geld fein ſauber zuſammen. Des anderten Tags wartete der Kayſer mit Verlangen auf den Ruff, ſo hie-von, wie er nicht zweifflete, zu Hof erſchallen wurde; aber es ware alles ſtill, eylf Soldaten wuſten nichts, der zwölfte aber hielte es vor unvon-nöthen, von ſeiner Mauſerey laut zu-ſchreyen. Endlich begehret der Kay-ſer von diſen ſeinen Soldaten zu wiſ-ſen, ob ihnen in vergangener Nacht nicht ein abſonderliches Glück zuge-ſtanden wäre, und da die eylf von nichts zu ſprechen wuſten, fallet der zwölffte dem Kayſer zu Füſſen, und ſpricht alſo: Großmächtigiſter Ge-bieter! ich wird von unterthänigiſter Schuldigkeit gedrungen, dero Maje-ſtät mein Hertz zu eröffnen. Es iſt mir in verwichener Nacht in dem Traum vorkommen, als ob ein hoch-anſehnliche Perſohn, ſo mich was übermenſchliches an ſich zu haben ge-

dunck-

dunckte, mir und meinen eylf Geſellen einen Schatz einlegte, und zwar einem jedem eine gleiche ſchwere Gold-Müntz. Weilen wir dann eben zwölf waren, ſo befande ich mich aus ſonderbahrer Andacht gegen denen zwölf heiligen Apoſtlen angetriben, alle zwölf Stuck gantz Ehrenbietig aufzuheben, und zu mir zu nehmen. Lebe anjetzto der tröſtlichen Hoffnung, weilen es um die Ehr der heiligen Apoſtlen zu thun iſt / Euer Majeſtät werden mich meines Glücks halber nicht verdencken, und genehm halten, was mir mein Traum in die Händ geſpillet hat. Alſo redete beyläufig diſer Thorwart, und obſchon der Kayſer wohl merckte, daß deme nicht alſo wäre, wie er vorgabe, lieſſe er ihme doch diſen Liſt gefallen, und ſprache das Geld dem Soldaten zu.

Alſo nemlich; die Wachtbarkeit bringet groſſes Glück mit ſich, da hingegen die Faulkeit und Schlaff-Sucht jene, ſo damit behafftet ſeynd,

mit

mit låren Hånden abweiſet. So hat diſem Soldaten auch ſein wachender Traum zimlich gut ausgeſchlagen: und wåre nur zu wünſchen, daß alles, was denen Welt-Menſchen im Traum vorkommet, ſo gut ausſchlagete. Alles, ſage ich; dann alles, was in der Welt iſt, iſt ein Traum; ruffe hundertmahl in den wilden Wald diſer Welt hinein: Somnia; ſo wird der Echo allzeit antworten Omnia: Alles, alles iſt ein Traum, ein Traum, ein Traum iſt alles. Und wie der Traum ein Lugen-fårbiges Weeſen iſt, alſo iſt alles in der Welt befindliche, ein unwahrhafftes und unbeſtåndiges, eytles Ding.

Doch, ich verſprache eben von denen groſſen Herren etwas Herzliches auf die Bahn zu bringen, und zwar etwas nåchtliches, mithin ſetze ich meiner Erzehlung den Kopf auf, das iſt, ich mache den Anfang derſelben von einem Kayſer, als dem Haupt aller übrigen Herrn, ja des gantzen

Rö-

Römiſchen Reichs, und erkläre ein ſolches Nacht-Stücklein, welches ein Kayſerliches, mithin ein höchſtes und beſonderes zu nennen iſt.

Henricus Hertzog in Bayrn, und nachmahlen Kayſer, ein glorwürdiger Monarch, und auserleßniſte Zierd des edlen Bayrlands, hat den höchſten Titul eines Heiligen unter den gecrönten Häupteren alſo erworben, daß dißfalls ihme wenig gleich gefunden werden. In ſeiner Jugend lebte Henricus mit ſeiner Groß-Mutter Mathilde zu Abaach ſeinem Geburts-Orth einen Marck-Flecken in Bayrn an der Donau, zwey kleine Meil von Regenſpurg gelegen; daſelbſt der tugendreiche Printz auch in dem ſtrengen Winter alle Nacht bis nach Regenſpurg zu Fuß gangen, allda mit anderen Geiſtlichen in St. Emmerans-Cloſter (ſo damahlen noch nicht unter den Stadt-Mauren eingeſchloſſen ware) die Metten zu ſingen: und zeigt man allda noch auf diſe Stund

einen groſſen Stein, auf welchen der ſchwache Printz gemeiniglich pflegte auszuruhen, bis die Kirchen-Thür eröffnet worden. Welches offt durch die Engel ſelbſten ſolte geſchehen ſeyn.

Fürwahr! da ware es immer und ewig ſchad, daß zu diſem nächtlichen Schauſpiel nicht die gantze Welt zugeloffen, um zu ſehen, einen ſo jungen und zarten Fürſten in Mitten der Nacht einen ſo weiten und harten Weeg machen, und der Cloſter-Metten beywohnen. Doch; zu einer ſo ungewöhnlichen Zeit hat die Welt die Augen zu, und liget vergraben in Federen, ſie hört und ſihet nichts, mithin haben die liebe Engel und himmliſche Geiſter Zuſchauer abgeben bey diſer nächtlichen Andacht, in welcher, als Henricus einmahl begriffen ware, erſchine ihme der heilige Wolfgangus ſein ehemahl geweſter Lehrmeiſter, bey deſſen Grab der Fürſt eben bettete, und zeigte ihme die an der Wand angeſchribene zwey Wörtlein:

Poſt ſex; das iſt: nach ſechs. Durch welche angedeutet wurde, daß nach ſechs Jahren ihme (Henrico) das Kayſerthum wurde zu Theil werden, welches er dann löblichiſt und heiligiſt nachmahls verwaltet und beherrſchet.

Sonſt iſt noch ein nächtliches Merck-wohl von diſen preyßwürdigſten Monarchen in denen Jahr-Bücheren aufgezeichnet, (m) nemlich als er noch Hertzog in Bayrn, einſtens in einem Cloſter S. Benedicti ſeine Herberg genommen, und der Pferden ſo vil bey ſich gehabt, daß nicht vor alle gnugſames Orth in dem Stall ware, hat einer aus denen Stall-Knechten aus Kühnheit und Unverſtand einige aus denen Pferden in das Capitl-Hauß eingeſtellet. In der Nacht iſt dem Hertzog der H. Benedictus erſchinen, hat diſes Frevels wegen, ein zorniges Angeſicht auf ihn geworf-

(m) R. P. Raſsler in add. R. P. Ribadeneiræ.

worffen, auch ſeine Lenden mit einen Stab berührt: von welcher Zeit an er mit groſſen Stein-Schmertzen überfallen worden, ſo daß er hincken müſſen, und ihme der Nahmen Claudus oder der Hinckende deſtwegen beygelegt wurde. Es wurde aber dem guten Fürſten nachmahlen geholffen, als er auf dem Berg Caſſino die Ruheſtatt Benedicti andächtig beſuchte. Dann dort in einer abermahligen Erſcheinung hat ihme der heilige Patriarch geſagt, daß nächſter Tagen drey Stein von ihme werden getriben werden, und aller Schmertzen aufhören.

So theur muſte der heilige Hertzog fremde Schuld und Vermeſſenheit bezahlen: und wie theur werden jene Menſchen die eigne Sünd büſſen müſſen? welche nicht ein Capitel-Hauß, ſonderen (und das iſt ja noch frevelhaffter) das Hauß-GOttes und die geweyhte Kirchen zu einen Stall machen?

Tra-

Traſimundus der Tyrann hat zwar das heilige Orth zerſtöhret, und die Pferd in die Kirchen eingeſtellet, er war aber ein Heyd, mithin nicht vil ſich über ihn zu verwunderen, wohl aber über die Chriſten, die zwar nicht ihre Pferd, ſonderen ihre Hund mit ſich in die Kirchen führen, wo man doch bey denen Türcken in ihren Moſchåen keine Hund gedultet. Iſt das nicht erſchröcklich? die Kirch wird zu einen Hunds-Stall, ja zu noch weniger gemacht, indeme man den Hund in dem Stall manchesmahl anbindet, in dem GOtts-Hauß aber allzeit herum lauffen laſſet bis zu dem Altar, daß der Prieſter bey dem Communicanten-Gütter beſorgen muß, daß er nicht mit dem Hochwürdigen Gut über den Hund ausfalle, und ſo etwann ein Particul dem Prieſter (welches doch der liebe GOTT verhüten wolle) auf die Erden entwiche, dörffte es eben ſo geſchwind der Hund fortnehmen, als ſich der Prie-

ſter darum neigete. Iſt das nicht ein Hertzenleyd? daß der Prediger auf der Cantzl wegen der Hund nicht fortreden kan; iſt das nicht ein Hertzenleyd? daß der Prieſter bey dem Altar gehinderet wird; Foris canes! hinaus mit denen Hunden! oder vilmehr mit jenen, welche Hund in die Kirchen führen, und aus der Kirchen machen einen Stall. Aber auch hinaus mit jenen, die ihre Hündlein unter den Armb tragen, wo ſolche kleine Polloneſer dem ſonſt andächtigen Weiblichen Geſchlecht leichter zu tragen ankommet, als ihre Bett-Bücher. Quid eſt fraget GOtt bey Jeremia. c. 11. quòd dilectus meus in domo mea fecerit ſcelera multa? Was iſt das, daß mein geliebtes Volck, die wahre Chriſten, in meinen Hauß, ſo vil Laſter begehet?

Fraget GOtt, ſo frage ich nicht mehr, ſonderen kehre zuruck in die herzliche Nacht groſſer Heren, welche ein Stern-volle Nacht iſt, und eben

da-

darum hell und klar von groſſen Herren, und zu groſſen Herren redet. Fürwahr ein Wunder-ſchöne Himmel-Sprach haben die Stern, daß waiß Conſtantinus der erſte Chriſtliche Kayſer, der wird Zeug ſeyn in diſen.(n) Er belägerte eineſt die meineydige Stadt Conſtantinopel, nicht ohne vil und groſſe Niderlag der Seinigen; maſſen er in zweyen Ausfällen und Gefechten mit ihnen neun tauſend von ſeinen Soldaten eingebüſſet hat: da er nun ſeinen Schaden mit betrübten Hertzen zu ſtiller Nachts-Zeit ihme vorbildete, und mit erhobenen Augen dem Himmel klagte; nemmet Wunder! da erſihet er gähling an dem Himmel eine helle Schrifft von lauter Sternen geſchriben, jeder Buchſtaben aus Sternen zuſammen gefüget, der Innhalt aber ware diſer: Invoca me in die afflictionis, eruam te, & liberabo te, & glorificabis me; ruffe mich

(n) Nicephorus l. 7. c. 47.

an in dem Tag deiner Betrübnus / ich will dich heraus ziehen, und dich erledigen, und du wirſt mich ehren.

Sehe man, und lehrne man aus diſer Kayſerlichen nächtlichen Begebenheit, wo man müſſe in der Widerwärtigkeit einen Glücks-Stern abhollen: Nemlich vom Himmel herab, durch das Vertrauens-volle Ruffen, und Bitten zu GOtt. Mithin fehlen ja Himmel-weit jene, welche den Glücks-Stern von Himmel wollen herab ſchelten, und nicht nur einen Stern, ſonderen Million hundert tauſend! welche, wann es ihnen in dem Hauß gebrichet, ihr Maul an den Himmel werffen! ach diſe verjagen allen Stern, und an ſtatt des Glantzes ziehen ſie ihnen den Blitz ſamt dem Donner-Keil auf den Halß, ſie hencken ſelbſt dem Stern den leidigen Schweiff an, und hiemit haben ſie den Comet- und Schröck-Stern in dem Hauß.

*

Einer aus denen, die bey uns ſaſſen, und diſem nächtlichen Diſcurs mit zuhorchete, lieſſe ſich vernehmen, daß, weil der eben erzehlende (ſeinen eignen Bekennen nach) dem Geſpräch den Kopf habe aufgeſetzt, durch Einführung Kayſerlichen Nachts-Thaten, ſo wolle er an dem Kopf den Halß anhencken mit einem und anderen nächtlichen Königlichen Werck.

Der heilige Stephanus (waren ſeine Wort) jener berühmteſte König in Ungarn, und edliſtes Kleinod aller frommen Königen, ware gegen denen Armen ſo liebreich, und mitleydig, als ſehe er in jedem Chriſtum ſeinen Heyland ſelbſten leibhafftig vor ſich, lieſſe keinen eintzigen leer von ſich gehen: ſonderen reichte jedem freygebig, was ihm unter die Hand kame; gienge auch bey eitler Nacht in die Herbergen der Nothleydenden, truge ihnen Allmoſen zu, und wuſche ihre Füß. Aber einſtens ergienge es ihm, bey

dergleichen Liebs-Werck ſehr übel. Er wagte ſich nemlich zur Zeit bey finſterer Nacht allein aus dem Hof, ſteckte einen zimlich groſſen Säckl voller Geld zu ſich, gewiſſe Bedürfftige zu erquicken; diſe aber, gleichwie ein Bettler den anderen um den geringſten Häller jederzeit zu beneyden pflegt, gerathen in einen Hader (weilen villeicht nicht jedem in der Ausſpendung ein Genügen geſchehen) fallen ihren treu-meinenden Gutthäter an, und (ob ſie ihn villeicht nicht gekennet, daß er der König: oder GOtt es ſchon alſo gefügt: ſtehet dahin) reiſſen ihm nicht allein den Barth aus, ſonderen ſtoſſen ihn auch mit Füſſen von ſich, er aber betrübte ſich deſtwegen nicht, ſonderen gienge den geraden Weeg zu einer Bildnus der Mutter GOttes, fiele auf ſeine Knye, danckt ihr für ſolche Gutthat, und ſagte: ſchaue meine Königin! ſolche Ehr erweiſen deine Diener mir, den du ihnen zum König geſetzet haſt!

mach-

machte hierauf einen neuen Vorſatz, keinen Bettler, er begehre auch was er wolle, nichts abzuſchlagen! und, der Nothdurfft des Nächſten zu ſteuren, ſo gar ſeiner gantzen Schatz-Kammer nicht zu verſchonen. Der ſeeligiſten Mutter gefiele diſes frey-gebige Gemüth dergeſtalt, daß ſie ihm, von diſer Stund an, die Gnad verlyhe, allerhand Kranckheiten zu heylen. (o)

Anſonſten auch lage diſer außerleß-ne König den Tag hindurch denen Reichs-Geſchäfften ob: und wann die angenehme Nacht herbey kame, begabe er ſich an ſtatt der Ruhe, zum Betten und Betrachten himmliſcher Dingen: öffters auch mit vilen Thrä-nen der zartiſten Andacht. Er ware in allen ſeinen Thun ernſthafft: und ware Wunder über Wunder, wann der König Stephanus lachte.

GOtt

(o) R. P. Ribadeneira in ejus vita.

GOtt verlyhe ihm auch die Gaab der Weiſſagung, ſolches erhellet aus einem abermahligen Nacht-Stücklein: Er erwachte einſtens in der Nacht, und fertigte ſeine Dromedari-Reitter in aller Eyl zu dem Baurn-Volck auf die Dorffſchafften aus, ſelbige zu wahrnen: daß ſie eylfertigiſt in die nächſte Städt und Schlöſſer entlauffen ſolten, den allbereit einbrechenden Beſſen nicht in die Hand zu gerathen, welche der Hungarn, und aller Chriſten Ertz-Feind, und von Natur ſehr grimmig, und unmenſchliche Völcker waren. Die arme Leuth hatten kaum die Königliche Wahrnung vernommen, und ſich in Sicherheit geflüchtet, da waren ſchon die Beſſen im Streiffen begriffen: und plünderten alles rein aus, kunten doch keinen Menſchen mit in die Dienſtbarkeit ſchleppen, weilen ſchon alle entloffen waren.

Wahrhafftig! wann gecrönte Häupter ſich der Nacht, zur Aus-

übung

übung ſolcher edlen Wercken bedienen, ſollen wohl jene von dem gemeinen Pöbel ſich bis ins Marck hinein ſchämen, die die liebe lange Nacht (will nicht ſagen dem ſündigen) wohl aber der Träg und Faulkeit widmen: als ob die Nacht Zeit keine Zeit wäre, und man von jeder Zeit ſo ſcharffe Rechnung einſtens bey dem dort unerbittlichen Richter nicht zugeben hätte. Doch, was rede ich von der Trägheit? das erſte erzehlte Königliche Nacht-Sücklein reiſſet meine Red fort mit Gewalt, unter den groſſen Hauffen der Armen hinein.

Ach ja! ſo vil Arme ſeynd heunt zu Tag. Qui defecerunt in fame, in Capite omnium Compitorum. Thren. 2. Welche auf allen Ecken der Gaſſen vor Hunger ſchreyen; und noch darzu ergibt ihr ſchreyen nicht; dann die Reiche und Wohlhabige ſchreyen noch läuter, und bringen eine Entſchuldigung um die andere vor, warum ſie nicht geben, aber GOtt höret diſes

Ge-

Geſchrey auch nicht. Einige ſagen, wir haben kein Uberfluß, eben ſelbſt für unſeren Stand genug: wie? keinen Uberfluß? wie kauffen dann ſolche ſo vil Uberflüſſiges ein? jenes, ſo ſie mit Spillen, Mahlzeiten, Eytelkeiten, und Beleydigungen GOttes auf die Hoffart verwenden, ſolle nichts Uberflüſſiges ſeyn? Chriſtus ſolte, wie im Evangelio zu leſen, aus Stein Brod machen, dic, ut lapides iſti panes fiant, ſie aber machen aus Brod Stein, nemlich aus dem Brod der Armen, Stein zum Häuſer bauen, Stein an die Ohren des Frauen-Zimmers ꝛc. Andere geben vor, wir ſeynd ſelbſten arm. Hierüber lachet, oder vilmehr ſchämet ſich der heilige Chryſoſtomus, da er die Reiche alſo reden höret, welche, wann es um eine Kommlichkeit oder eitle Einrichtung zuthun iſt, gleich für reich wollen gelten, wann ſie aber denen Armen ſolten zu Hilff kommen, ſo wird man ſie ärmer als die Arme ſelbſten finden: ſolche

ſeynd

ſeynd, Mundo divites, Chriſto egentes, die Reiche vor der Welt, die Arme vor Chriſto. Andere wenden vor, wir ſeynd mit einen ſtarcken Hauß-Weeſen verſehen, und beladen. Solchen ſchnaltzet der heilige Auguſtinus ins Angeſicht hinein mit diſen Worten: Wer einen Sohn hat, der zehle JESUM Chriſtum vor den Anderen; und wann er zwey hat, vor den Dritten; wann aber einer zehen Söhn hat, fahret er weiter fort, der gebe wohl acht, daß er nicht unterlaſſe, JEſum vor den Eylfften zu zehlen, ſonderen daß er ihme in der Perſohn der Armen gebe, was er auf ein- oder andere Weiß noch finden wurde ſeinem eylfften Sohn, wann er ſolchen hätte, zugeben, und ſeye er verſicheret, daß, wann er es alſo machet, JESUS Chriſtus entgegen alle andere Söhn vor ſeine Brůder annehmen, beſchützen, und ein gantzes ſolches Hauß mit ſeinen Seegen erfůllen werde.

Al-

Allein das Geſchrey der Reichen wider die Armen hat noch kein Ende. Sie geben vor, daß nichts ungeſtimmers, aber auch nichts gröbers und gottloſeres, als das Bettl-Geſindl, und hat es ja der heilige Stephanus, als deme ſie das reichliche Allmoſen mit Schläg vergolten, und ſo gar den Barth ausgerauſſt (wie kurtz zuvor iſt erzehlet worden) genug erfahren? denen, ſo ihre Zungen alſo wider die Arme ſpitzen, iſt vorbehalten ein doppeltes Gericht; dann wer hat ſie zu Richter geſetzt wider die Arme? iſt es nicht genug, daß ihnen die Unbarmhertzigkeit im Hertzen wachſe, muß ihnen dann auch noch darzu das Ehrabſchneiden im Mund ligen? der Arme verdienet es nicht wegen ſeinen ärgerlichen Leben: GOtt aber verdienet es, daß man ihne in denen Armen ſpeiſe, der uns ſchon ſo offt geſpeiſet hat. Alſo iſt es, der Both, oder Brief-Trager, ſolte er auch der allerſchlimmeſte Menſch ſeyn,

be-

benimmet nichts dem Brief, welchen wir durch ihne unſerem Freund zuſchicken, und die üble Aufführung nichts dem Allmoſen. Zu deme, daß ſolche Menſchen gar offt durch eine Gutthat auf einen guten Weeg gebracht werden: alſo lehren und bringen wir den hungerigen Hund durch den gehofften Biſſen zu den Gehorſam, damit er uns diene, den Hut, den Stecken nachtrage, die Aenten aus dem Waſſer holle, und dergleichen. Du aber, lucratus es fratrem tuum. Matth. 18. gewinneſt hiemit ſeine Seel, ſagt der vermenſchte GOTT, und redet den Menſchen an.

Doch wie weit (alſo ſtraffte ſich der nächtliche Erzehler ſelbſten) hab ich mich unter den groſſen Hauffen der Armen hineingedrungen? daß ich bald mit meiner Red nicht mehr hätte heraus gewuſt, oder vilmehr bin ich dem Entſchuldigungs-Geſchrey der Reichen wider die Armen nach-mithin jrr-gangen; ich gehe ſo dann die getrib-

ne Straſſen wider, und ſuche in der Nacht die groſſe Herren, die ich verlaſſen.

Und iſt der erſte, der mir begegnet der heilige Wenceslaus, jener preyßwürdigiſte Fürſt und König in Böhmen, und nachmahls glorreiche Blut-Zeug Chriſti. (o) diſer Printz nun ware der Andacht alſo ergeben, daß er Tag und Nacht dem GOttes-Dienſt beywohnete (villeicht wolte er erſetzen, was ſo manche Groſſe diſer Welt verabſaumen, die kaum an Sonn-und Feyrtägen ein Jäger-Meßlein, am Werck-Tägen gar keine hören) mit freywilliger Erdultung hefftiger Kälte: wie er dann einſtens bey Mitternacht mit bloſſen Füſſen in dem Schnee gienge, ohne das die hitzige Andacht eine Empfindlichkeit zugelaſſen hätte: ja der vertraute Diener, ſo ihm folgte, aus durchtringender Käl-

(o) Laurenti. Monach. Caſſin l. de vir illuſt. Mont. Caſſin. c. 6. & alii.

Kält hätte bey nahe ſeine Füß erfröh-ret, darumen ſetzte er dieſelbe nur in die Fußſtapfen ſeines heiligen Königs, und vermerckte alſo bald ſolche Wär-me, als ob er in einen warmen Zimmer ſtunde.

Das aber diſer ſchwere Gang ohne ſchmertzliche Verletzung nicht ab-gelauffen, zeigte ſich des anderen Tags an ſeinen zarten Füſſen, welche mit Blut völlig überzogen: mithin könte niemand in Abred ſtellen, daß nicht Wenceslaus ein von Fuß auf tapferer Nacht-Held wäre. Ja da-mit er diſen Nahmen biß in Todt be-hielte, hat ſich auch ſein grauſamer Marter-Todt in der Nacht ereignet; dann als er von ſeinen treuloſen Bru-der Boleslao und Drahomira ſeiner laſterhafften Mutter zu einer König-lichen Mahlzeit (unter den verdeckten Schein der Höflichkeit eingeladen ward) daurete das Speiſen biß in die ſpathe Nacht hinein. Ihme aber, Wenceslao, wolte es endlich zu lang

werden: machte ſich glimpflich aus dem Hauß hinweck, und gienge in Geheim, ohne einigen Bedienten, in die Kirch ſeiner gewohnlichen nächtlichen Andacht abzuwarten. Diß ware dem Bruder-Mörder Boleslao die gewünſchte Stund, und die rechte finſtere Zeit, den bettenden König, ſicher, ohne Auflauff und Gegenwöhr zu ermorden. Eylet mithin ſtill in Begleittung etlicher Mord-Knecht mit bloſſen Schwerd der Kirchen zu, und ſtoſſet ihm daſſelbe ohne Meldung einiges Worts durch den Leib, daß das heilige Blut an die Wand ſpritzete, auch bis auf heuntigen Tag zu ſehen, und nicht auszulöſchen iſt; nun aber würckte nach ſeinen Todt Wenceslaus vil Wunder-Thaten, das wolte Boleslaus abermahl nicht gedulten, und lieſſe den heiligen Leichnam bey ſtiller Nacht ausheben, und in einer verſchloſſenen Kiſt nacher Prag führen, Willens ihne heimlich in das Grab des heiligen Viti zu verſtecken:

damit (und das ware ja ein rechte verteuflete Falſchheit) wann er forderhin denen anruffenden, bey GOtt ein Gnad auswürcken ſolte, wenigſtens die Ehr und Danck nicht ihme ſonderen dem heiligen Vito beygemeſſen wurd; GOtt aber, der ein Feind aller Falſchheit iſt, machte ſolches verſchrauffte und boßhaffte Vornehmen zu Waſſer: hemmete Wagen und Pferd auf offener Straſſen ſolcher Geſtalt, daß ſie bis an hellen Tag nicht von der Stell zu bringen: und das Höll-würdige Neyd-Stuck jedermann vor Augen ſtunde, weilen der unbewegliche Wagen noch da ſtunde; da hieſſe es wohl redlich: aufgeſeſſen, und da gebliben.

Aber, damit ich (alſo zureden) in einem Athem die Königliche Nachts-Thaten fortſetze, ſo ſetze ich einen Köͤlichen Martyrer zu dem anderen, nemlich, Hermenegildum zu Wenceslaum, jenem vom Vatter, diſen von Bruder umgebracht: beyde in der Nacht.

Hermenegildis (oder Hermanheld) ein Königlicher Printz, und erſtgebohrner Sohn Leovigildi (oder Löwenhelds) der um das Jahr 572. als König dem Spaniſchen Reich vorſtunde. Nun wolte Hermenegild den einmahl angenommenen wahren Catholiſchen Glauben nicht mehr anlaſſen, obſchon der gottloſe Vatter auf alle nur Menſchen-mögliche Weiß ihne ſuchte widerum auf den Arrianiſchen Glauben zu bringen; (p) da er aber nichts vermöchte, hat er ihn erſtlich des Königreichs und aller Güter beraubt, auch an Band und Ketten legen laſſen: bey anbrechenden Oſter-Feſt wolte der ketzeriſche Vatter auf ein neues einen Verſuch thun, ſchicket demnach einen Arrianiſchen Biſchoff bey finſterer Nacht zu ſeinem Sohn in die Gefängnus, damit er von deſſen Händen die Communion empfangen, und darauf des Vatters Huld erlangen möchte: al-

(p) S. Greg. Mag. l. 3. dial. c. 32.

allein der tapfere Printz wieſe den ketzeriſchen Biſchoff gebührender maſſen ab: deſtwegen der erhitzte Vatter ihne in ſelber Nacht noch im Kercker enthaupten lieſſe. Es wurde diſe Nacht, nach dem Todt Hermenegildi ſchier zu einen Tag: Nox ſicut dies illuminabitur, und die finſtere Keuchen ſchier zu einem Himmel: dann man hörte bey dem entſeelten Leichnam eine Engliſche Muſic, man ſahe auch vile brinnende Facklen.

Hier laſſet ſich etwas verſchnauffen, und die Untreue ſamt dem Neyd, ſo zwiſchen Elteren und Kinderen, Brüderen und Brüderen ſich blicken laſſet, kan genugſam zu Gemüth geführt werden. O! wie freundlich handleten nicht Drahomira die Mutter und Boleslaus der Bruder mit ihren heiligen Sohn und Bruder Wenceslão, und was vor eine koſtbare Höflichkeit, und höfliche Koſtbarkeit gienge bey währender Nacht-Tafel vorüber? allein

Præmiſſas mellis ſequitur
Concluſio fellis.
Der Anfang iſt Hönig, das
End als wie Gall,
Wer klug iſt ein wenig, der
ſcheucht diſe Quall.

Traue! ſchaue, aber wem? traue, aber nicht den höflich geſchliffenen Worten; dann, latet anguis in herba: es iſt ein verdecktes Freſſen darunter. Es gibt (auch bey groſſer Herren Höfen, ja bey ihren hohen Perſohnen ſelbſten) Falſchheiten, ſo vil, daß es nur ein Wunder, wann es nicht alle Täg und Stund neue Traur-Fähl abſetzet. Die wahre Chriſtlich- und Brüderliche Lieb hat Flügel bekommen, und iſt auf und darvon geflogen. -- Doch das iſt ein heickle Sach, und iſt nur gut, daß unſerem nächtlichen Diſcurs kein Hofmann zugehöret, dann der Danck, den derſelbe uns vor unſere Reden geben wur-

de, wurde zimlich ſchlecht ſeyn. So iſt es auch beſſer, wir halten uns an jene Lieb, die mancher groſſe Herꝛ gegen ſeinen Land und Unterthanen traget, alſo zwar, daß er auch Leib und Leben darfür, und zu dero zeitlich und ewigen Nutzen hergibet: Majorem charitatem nemo habet, quàm ut animam ſuam det; gleichwie Hermenegildus gethan; dann die Bekehrung des Reichs (die kurtz hernach, Zeit währender dritten Kirchen-Verſammlung zu Toleto erfolget) hat der heilige Pabſt Gregorius Magnus niemand anderen, als Hermenegildo, und deſſen heiliges Blut und Verdienſten zugeſchriben mit folgenden Worten: Hätte Hermenegildus ſein Blut für die Wahrheit nicht vergoſſen, ſo wäre das Königreich zu der Erkanntnus niemahlen kommen.

Oder ſo es um eine zeitliche Wohlfahrt des Lands zu thun, was groſſe Lieb hat nicht mancher groſſe Herꝛ gezeigt? diſes gibt an Tag ein feines Nacht-

Stücklein Codri des Athenienſiſchen Königs; dann das oraculum oder Wunder-Antwort ſagte: ſie die Athenienſer wurden wider die Peloponeſer, mit denen ſie in Haaren lagen, obſiegen, Si Regi ipſorum à Peleponeſio mors afferetur; wann ihr König Codrus von einem Peloponeſer um das Leben gebracht wurde. Codrus zoge alſo bald ſeine Königliche Kleyder aus, und legte ſich gantz verächtlich, wie ein Holtz-Hacker an, verfügte ſich bey danckler Nachts-Zeit an eben jenes Orth, wo die Peloponeſer nach Holtz ausgiengen; fangte mit ſelben freywillig einen Streit an, verletzte einen darvon mit ſeiner Holtz-Hacken, wurde endlich von der Menge überwunden, und aller unbekannt getödtet: mithin erhielten nachmahls die Athenienſer (gemäß der Ausſag des Oraculi) den Sieg über ihre Feind.

Die

*

Diſes erzehlte letztere Nacht-Stuck, weil es von der blinden Heydenſchafft entlehnet, und abgeholet ward, mißfiele mir nicht wenig, und verdroſſe mich, daß man unter die gute Chriſtliche Königliche Nacht-Helden einen Abgötterer einmiſche, und in die Litaney der gottſeeligen überſetze: und weilen (dem Vernehmen nach) an unſerer nächtlichen Erzehlung der Kopf durch die Kayſerliche Thaten, und der Halß durch die Königliche Werck, verfertiget ware; ſo wagte ich mich an den übrigen Leib, und gabe alſo meine Red.

Der gottſeelige Hertzog aus Bayrn Wilhelmus diß Nahmens der Dritte, ein Vatter der Armen, ein Schutz-Herr der Ordens-Geiſtlichen (deme nach ſeinen ſeeligen Hinſcheiden eine genugſame Leich-Predig hätten halten können die Zäher, ſo wegen Verlurſt eines ſo Lieb-wertheſten Lands-Fürſten vergoſſen worden) da er von dem

Bas-

Basleriſchen Conſilio oder Kirchen-Rath, deſſen Beſchützer er ware, widerum nacher München zuruck kommen, ſahe er bey nächtlichen Stunden im Traum einen anſehnlichen groſſen Hirſchen, der truge auf ſeinem Gewicht, oder Stangen etliche Glöcklein / auf dem anderen brinnende Facklen: diſer Hirſch, als er von den Hunden und Jägeren hart verfölgt wurde, entflohe er endlich und ſuchte die Sicherheit in dem Freyt-Hof Unſer Lieben Frauen / allda fande er ein offenes Grab, darein man einen Todten begraben ſolle: der Hirſch ſpringt hinab, und ward alſo in dem Grab gefangen, und erwürget. Der Herzog erwachet über diſe nächtliche Jagd-Geſchicht, erzehlet alles ſeinen Hof-Herren, welche dann unterſchidliche Auslegungen hierüber auf die Bahn brachten, und das in der Nacht geſehene, Ausdeutungs-Weiß, an Tag legten; als aber der Fürſt ihre Meynungen angehört, legte er den

Traum ſelbſten alſo aus: Ich bin der Hirſch, und wann ich ſtirb, welches dann bald geſchehen wird, ſo begehr ich in Unſer Lieben Frauen Kirchen zu München begraben zu werden, welches dann auch wurde bewerckſtelliget. Hertzog Wilhelm erkrancket, ſtirbt bald hinnach, wird begraben zu München in bemeldter Kirchen, ſeine Seel aber fuhre auf zu den ewigen Freuden.

Wahrhafftig diſer nächtliche Traum iſt nicht allein an Wilhemo treulich ausgangen, ſonderen gehet auch an uns allen aus: dann was iſt die Chriſtliche Seel? als ein Hirſch: gleichwie einen Hirſchen, ſagt David pſalm. 41. durſtet nach den Waſſer-Brünnen, alſo verlanget meine Seel zu dir, O GOtt! die böſe Geiſter ſeynd die Jäger und Hund, die ſolchen Hirſchen verfolgen auf das äuſſerſte, mithin müſſen wir fliehen in das Todten-Grab, darinn wir der Seelen nach werden ſicher ſtehen vor denen Pfeilen der Höllen, obſchon

der

der ſterbliche Leib den Fang bekommet, durch die ſcharff geſpitzte Lantzen des grimmigen Todts. Quid eſt mors? fraget der heilige Ambroſius, und gibet die Antwort: Niſi vitiorum ſepultura, virtutum Suſcitatio? lib. de bon. mort. Was iſt der Todt als ein Begräbnus der Laſteren, und Erweckung der Tugenden. Bedencke man nur offt den Todt, ſo ſündiget man gewiß nicht offt, und wird nicht ſo offt der böſe Feind uns überfortlen können. Die Reb-Hünner, damit ſie denen Nachſtellungen des Voglers entweichen, bedecken ſich mit einem Erd-Schollen, die Daxen vergraben ſich unter denen Erd-Höllen. Manche in einer Schlacht haben ſich Todt geſtellt, und ſich alſo denen Todten-Cörperen beygeſellet, biß ſie ihren Vortheil erſehen, und mit der Flucht entrunnen. Nun ſtellet uns der Teufl weit hitziger nach, als ein Vogler denen Reb-Hünneren, als ein Weydmann denen Daxen, als ein Feind

ſei-

ſeinem Gegner: was iſt zu thun? wir müſſen uns verdecken mit dem Erd-Schollen, vergraben in die Todten-Höllen, und in dem Leben uns Todt ſtellen, damit wir alſo entrinnen dem hölliſchen Geiſt. Ein todter Menſch höret nichts mehr, ſihet nichts mehr; gleicher Geſtalt ſoll der fromme Chriſt nicht mehr anhören, was boßhafftig, nicht mehr anſehen was ſündlich und ſinnlich.

Abſonderlich ſoll uns unſer eignes Beth ein Grab heiſſen, und legt ſich der recht Chriſtlich ins Beth, der ſich in daſſelbe als in das Grab legt. Es wurde das Beth manchesmahl nicht mit Sünden mehrer an- und eingefüllt ſeyn als mit Federen, wann unſere Gedächtnus angefüllet wäre mit dem heyl- und forchtſamen Gedancken des Todts. Hat dann nicht jener Jüngling, deme man für die Buß ſeiner dickbatzeten Sünden anderes nichts auferlegt, als eine viertel Stund im Beth ligender vom Todt zu be-

trachten, alſobald ſein gottloſes Leben in ein gottſeeliges veränderet?

Aber auch hat nicht der heilige Franciſcus Borgias, als noch dortmahliger Hertzog in Candien, durch eine eintzige ernſtliche Beſchauung des Todts, oder vilmehr der todten Kayſerin Iſabellæ ſein, ohne das frommes Leben in ein noch frömmeres und höchſt vollkommenes verwechslet? und, nichts zu melden, wie er nach ſolcher geſehenen Todten-Larven ſeine Täg zugebracht, ſo hat er manchesmahl die gantze Nacht gebettet (q) er geißlete ſich auch mit ſolcher Schärffe, daß ſeine Edl-Knaben zu weilen über fünff hundert ſtarcke Streich zehleten, womit er ſeinen zarten Leib, der doch nichts Ubels gethan, erbärmlich gezüchtiget: mithin hat er durch ſein Hertzogliches Beyſpiel der gantzen Welt erwiſen, daß auch groſſe Herren

(q) R. P. Ribadeneira, Hiſpanicè, R. P. Andreas Schottus, latinè.

ren groſſe Buß würcken, welche, ob ſie ſchon in der Geheim und bey Nacht vollbracht wird, wird ſie doch zu ſeiner Zeit ruchbar, und trittet zu jedermänniglich Erſtaunung an das helle Tag-Liecht.

Es iſt wahr, es hat der heilige Aloyſius Gonzaga, jener aus dem Hauß Mantua entſproſſene Fürſt, ſeine erſtaünliche Buß-Thaten ſo heimlich und ſtill gehalten, daß er feſtiglich glauben könte, ſolche ſollen niemahlen an den Sonnen-Schein kommen: allein GOtt, der auch ins Verborgene ſihet, und deme alle Winckl durchleuchtig, ſahe mit einen all-wachenden Aug den wachenden Durchläuchtigiſten Printzen, wie ſelber halbe Nächt hindurch in gröſter Kälte nur mit Leinwath bedecket, gebettet. Das ſahe der allſehende GOtt, und hat auch angeordnet, daß es andere geſehen. Es iſt wahr; der von Caſtilion Don Aloyſius Marquis ware wie ein Stern bey nächtlichen Stunden;

dann auch der Stern, in der Stille und Finſtere, da andere ſchlaffen, an dem Himmel leuchtet: aber GOTT der HErr, als ein HErr der Stern, hat verſchafft, daß jetzt die halbe Welt diſen hell-leuchtenden Buß-Stern bewundere.

Was will ich ſagen von ſeinem Schlaff / welchen er mit unterlegten, und zwiſchen der Leinwath verborgenen Holtz-Stücklein, Trimmer und Schaiten verderbet? gleich wolte er es der Geſponß in hohen Liederen bevor thun, und da ſie ihr Bethlein mit Roſen, er ſein Liger-Bethſtadt mit Dorn ausgezieret.

Und diſe waren ſeine Blumen, von welchen er nichts dann peynliche Schmertzen ſammlete. Es kunte dem Fürſten Aloyſio an dem peynlichen Schmertzen-Zeug jeweilen gebrechen, bey denckler Nacht-Zeit ſeine Strengheiten auszuüben; aber nicht an ausgedenckten Erfindungen ſeinen Leib zu plagen. Es gebrache ihm freylich bey

Di-

diſen Spaniſchen Hof (dann auch de-
nen Teutſchen Höfen vilmahls eine
Spaniſche Sach iſt, und ein ſeltſames
Abentheur, von Buß-Inſtrumenten
und Werck-Zeug ſich befragen) an
dergleichen Peyn-Kleyderen, aber die
Liebe GOTTes machte ihne ausden-
cken einen neuen Buß-Zeug, und muß-
ten ihme dienen an ſtatt der ſpitzigen
Leibs-Gurt ſeine goldene Reit-Sporn.
Wer Aloyſium in diſem Aufzug be-
trachtet, der ſihet mit den Augen des
Propheten Zachariæ, equum gloriæ
Domini, ein Pferd gewidmet zu der
Ehr GOttes, welches mit groſſer
Schnellheit fortlauffet in dem Ehren-
Kreyß, und ſich ſelbſten, neben dem
Sporn auch mit der Geisl und Peit-
ſchen antreibet: nemlich Aloyſius der
zarte Marggraf geislete ſich bey dem
nächtlichen Mond-Schein jetzt mit
Stricken, jetzt mit Ketten, welche er,
in Ermanglung zu Hof anderer Buß-
Geisl von ſeinen Spur- und Jagd-
Hunden entlehnete, und ableſete: dar-

durch jene zu unterweiſen, welche ſich ſteuren auf jene kalte und kahle Aus-red, bey Hof ſeye kein Gelegenheit noch Inſtrument zur Lebens-Strenge, mithin, qui mollibus veſtiuntur, in domibus Regum ſunt: Matth. 11. ſeye die rauchgekleydete und roßhårene Buß von Hof ausgezogen, und die ſeide-ne und damaſchene Zårtlichkeit an ſtatt ihrer eingezogen. Ach! nein, die ſinnreiche Liebe GOttes findet auch in denen Hunds Stållen Werckzeug der Mortification und Abtödtung. Es ſtehet unter einen Gold und Silber-reichen Kleyd eben ſo ſchön ein Cili-cium, als unter einer Mönchs-Kut-ten, und gehen die Wort der Schrifft eben ſowohl in die Pallåſt hinein, als über die Cloſter-Mauren: Mortifica-te membra veſtra. Tödtet ab, und ca-ſteyet eure Glider. Coloſſ. 3. v. 5.

Aber wider auf Aloyſium zukom-men, ſo håtte ſelben ſein bey der Nacht fortgeſetztes, und nur nach ſeinem Ey-fer abgemeſſenes Gebett ſchier einmahl

in

in groſſe Lebens-Gefahr gebracht; indeme eintweder in einer Verzuckung, oder von der Natur nach langer Bemühung abgenöthigten Schlaf er auf die Wax-Kertzen, die bey ſeinem Beth brinnend hinterlaſſen worden, nicht Achtung gegeben; daß alſo das Feur die Fürhäng des Beths, und übriges Geräth von Küſſen und Polſtern ergriffen; biß er endlich, da das Zimmer ſchon voller Rauch, und die Hitz ſtarck, erwachet, der Kammer-Thür zugeloffen, den Cammer-Diener geruffen. Bey eröffneter Thür hat die Flamm ausgeſchlagen, und ſo weit um ſich zu freſſen begunt, daß die ordentliche Bediente nicht erklecket die Brunſt zu dämpfen, ſonderen die Wacht herzu ruffen müſſen, mit dero Hilff aber alles, was das Feur ſchon ergriffen zum Fenſter hinaus in den Garten, mit deme das Schloß umgeben, hinunter geworffen worden (r) all-

(r) R. P. Virgilius Ceparius in ejus vita & alii.

allwo das zu Erhaltung Aloyſii wachende Aug GOTTes nicht genug zu loben, als welches niemahlen die Unſchuld untergehen laſſet.

Noch mehrer aber ſeynd jene zu ſchelten, die in ihren Widerwärtigkeiten ſich alſo kräncken, kümmeren, und halbe Nächt nicht ſchlaffen können, ſich in ihren Creutz-Bethlein aller ungedultig von einer Seiten zu der anderen wenden; ſeye es, daß alles voller Gefahren; ſo muß man es doch dem König David nachmachen. Multiplicati ſunt, ſagt er, qui tribulant me, was weiter? Voce mea ad Dominum clamavi. Was weiters? & dormivi & ſoporatus ſum, die Feind haben mich umgeben in der Mänge, ich aber hab es GOtt befohlen, und bin eingeſchlaffen. Befehlen ſoll man dem groſſen GOTT ſeine Sach, und fort ſchlaffen, das iſt, die innwendige Ruhe und Zufridenheit des Gemüths nicht verliehren und anlaſſen. Ich weiß ſchon zum voraus, was man

mir

mir dißfalls wird einwenden; es ſeye gut zu ſchlaffen, wann das Beth gut iſt; wann es heiſſet, lectulus noſter floridus. Cant. 1. Unſer Bethlein iſt ein ſanfftes Blumen-Bethlein; Es gehet uns alles nach Wunſch, und Verlangen, wir haben ein gutes Vermögen: da, da ligt man gleichſam auf Roſen, da iſt es gut ſchlaffen, wann es heiſſet, dormitis in lectis eburneis; Amos. 6. ihr ſchlaffet in Helffenbeinernen Betheren. Wann aber alles über und unter ſich gehet, wann es heiſſet, monſtratur lectus ejus ferreus. Deut. 3. Es ſeye das Beth von lauter Eiſen, es ſeye das Land voller Kriegs-Waffen, es ſeye der groſſe HErr ſelbſten nicht ſicher in ſeinem Gebieth, er müſſe gantze Stuck-Kuglen verſchlucken, da andere nur Hof-Pillulen zu verdähen haben: Super lectum Doloris, Pſalm. 40. auf einen ſolchen Schmertzen-Beth zu ligen, das iſt weit ein anders.

Diſen Einwurff werffen ſo vile Bücher, die von der Creutz-Schul herſtammen, über einen Hauffen, beweiſende, wie man aus der Noth ein Tugend ſolle machen: auf unſeren nächtlichen Diſcurs aber reimen ſich nicht die ans Tag-Liecht gegebene Schrifften, deren eine Unzahl iſt; darum wendet ſich mein Red wider in die herzliche Nacht groſſer Herren hinein, und da wir in Aloyſio eine büſſende Unſchuld zu Nachts erſehen, ſo können wir an Guilielmo dem Hertzog in Gaſconien eine büſſende Schuld bewunderen.

Guilielmus ſo gottloß zuvor, ſo gottsförchtig ware er hernach, und vor einen Metzen Todt-Sünden gabe er ein gantzes Schaff voll guter Werck, alſo daß es bey ihme nur gar zu wohl geheiſſen, Rom. 5. ubi abundavit peccatum, ibi ſuperabundabit & gratia. Mithin gabe diſer Acker noch ſo vil Waitzen, als er zuvor Diſtl und Dorn der Laſter-Thaten getragen.

Der gantze Nächt zuvor mit Prauſen verſchwendet, der bettete hernach in ſeiner einſamen Berg-Ritzen und Höllen gantze Nächt hindurch, und traffe ihne die aufgehende Sonne an eben den Plätzlein noch knyenden vilmahls an, wo ihne die untergehende verlaſſen. (s) Der böſe Feind, diſer nächtliche Herumſchwermer könte endlich den gar zu ſchnellen Tugend-Lauff bey Guilielmo diſen Gaſconiſchen Hertzog und Grafen zu Poiton nicht mehr ertragen; dahero, indem ihm diſes Wild in die ſo mannigfaltige Maſchen, die er demſelben gelegt, nicht eingehen wolte, greiffet er aus Verbitterung den Handl mit gröſſeren Gewalt an (ſo auch GOtt zuverhengen beliebet, dem Heiligen die Verdienſten zu vergröſſeren) und zwar ſolcher Geſtalt: da der Mann GOttes einſtens bey Nacht in ſeinem gewöhnlichen Betten

---

(s) Surius in ejus vita ex Theobaldi Epiſcopi ſcriptis &c.

begriffen, kommt eine unſägliche Menge der hölliſchen Geſpenſter angezogen, die in allerhand verſtellten Geſtalten, als Löwen, Tyger, Bären, ein ſo ungeheures Getöß und Schreyen anfangen, als wolten ſie den gantzen Wald umkehren. Aenderen ſich bald in Soldaten, und Fechter, rauffen und balgen mit entſetzlichen Zetter-Geſchrey: endlich trittet einer in der Schein-Perſohn ſeines verſtorbenen Herrn Vatters hervor: ſpricht ihme allerfreundlich und vätterlich zu: worzu diſe Schinderey ſeines eignen Leibs, und ſolche ſtrenge Buß-Ketten in ſo hohen Alter dienen? ſolle doch einmahl geſcheid werden, ſolche Poſſen unterwegen laſſen, könte ja eben ſo gut bey der Hertzoglichen Regierung in den Himmel kommen, und noch darzu vilen anderen zum Heyl verhilflich ſeyn. Allein weilen Guilielmus zu allen diſen hölliſchen Verblendungen unbeweglicher, als ein Felſen ware mitten im Meer, und kein Wort darüber

ver-

verliehren wolte, fallen diſe nächtliche Geſpenſter ihne an, ſchleppen ihne aus der Hütte, und richten mit Schlägen ihne ſo erbärmlich zu, daß er halb todt ligen gebliben. Der gütigiſte GOtt ſendete aber bald zum himmliſchen Beyſtand drey Wunder-ſchöne Jungfrauen in hellen Glantz, deren die edliſte, welche die Himmels-Königin ſelbſten ware, Guilielmum mit freundlichen Worten zur tapferen Beſtändigkeit anmahnete: beyde andere zindeten ein Feur an, wärmeten darbey die zerſchlagene Glider, und beſtrichen ſelbe mit koſtbahren Salben, worauf, bevorab durch das liebliche Anſchauen der ſeeligſten Mutter-GOttes, alle Wunden noch ſelbe Nacht heyl, er aber getröſtet worden.

Hier mercke ein jeder, wie ſehr ſich die hölliſche Schlangen bemühe, und ſo hefftig ziſche, uns den Unterbruch der Buß einzurathen, aber nehme nur kei-

keiner an diſen Paradeyß-Apfl, ſonderen ſage er mit Paciano. Iſta felicibus; ego deliqui in Dominum meum, & periclitor in æternum perire. Die Kurtz- und Luſtweilen gehören denen Unſchuldigen, ich aber habe GOTT beleydiget, und ſtehe auf dem Spitz der ewigen Verdammnus. Sage er der Schlangen mit dem heiligen Iſidoro dem Einſidler, welchen ein anderer Mönch bey Palladio überreden wolte, ſein ſtrenges und bußfertiges Wachen zu unterbrechen, deme er geantwortet: wannn du die Engel überreden wirſt, daß ſie ſchlaffen, alsdann wirſt du mich gleichfalls überreden....

Auf einmahl zoge ſich der zuvor heiter geweſene Himmel in Wolcken zuſammen, und machte bey der ohne dem finſteren Nacht ein finſteres Geſicht. Es fienge an mit untermiſchten Blitz und Donner einigen

Re-

Regen zugeben, der unſeren Nachts-Diſcurs von groſſen Herren ein unerwartetes End gabe, und uns von dem ſo angenehmen Sommer-Hauß zu weichen nöthigte.

Groſ-

Groſſe Thaten In Der Nacht Der Groſſen Frauen.

MIt einem Buch in der Hand, bey kalter Winters-Nacht, nebſt einem warmen Ofen ſaſſe ich, und laſe, was maſſen Anno 1317. Henricus mit dem Zunahmen Frauen-Lob zu Mayntz mit Todt abgangen, und alldorten im Creutz-Gang der Dom-Kirchen begraben wor-

worden: deſſen Leichnam von ſeinen Hauß aus bis zu beſagten Orth lauter Weibs-Bilder getragen, und ihne ſehr wehemüthig beklagt, weilen er in ſeinem Leben dem Weiblichen Geſchlecht zu Ehren und Ruhm vil ſchöne Lieder gedichtet: und wurde unter anderen Leich-Ceremonien ſo vil Wein auf ſein Grab gegoſſen, daß ſolcher durch den gantzen Creutz-Gang gefloſſen.

Diſes ware nun, was ich eben bey diſer langweiligen Nacht laſe, da kame mein Mit-Geſpann, deme ich dann alſobald das eben geleſene nochmahlen mündlich erzehlete, mit beygeſetzter meiner Verwunderung, daß es ſo wenig ſolche Frauen-Lob mehr in der Welt abſetze, und ſo vil hundert Feind diſes ſonſt andächtigen Geſchlechts zu finden ſeyen.

So wenig Frauen-Lob (wiedernahme der Geſpann meine Wort) Frauen-Lob genug: Origenes ſtraffet ja aufs allerſchärffeſte alle die, welche

che denen Weibs-Bilderen übel nach-reden. Franciſcus Ximenes Patriarch zu Jeruſalem ſchreibet diſe nachdruck-„liche Wort: wer darff ſo vermeſſen „ſeyn, daß er denen Weibs-Bilde-„ren ins gemein übel rede? Narren „thun es, die nichts leſen, hören, „oder Guts verſtehen. Hat nicht „GOtt der Allmächtige gleich bey „Erſchaffung der Welt gezeigt, wie „ſchier mehrer Er das Weibliche, „als Mannliche Geſchlecht ehre? da „Er den Adam auſſer dem Para-„deyß auf dem Damaſceniſchen Feld, „und zwar nur aus dem Leimb der „Erden, das Weib aber die Evam „im Paradeyß, und aus der Rip-„pen des Manns folgſam an einem „vornehmeren Orth, und aus einer „edleren Materi erſchaffen. So weit Ximenes der Patriarch. Der ſeelige Henricus Suſo ware von ſolcher Eh-renbietigkeit gegen dem anderen Ge-ſchlecht, daß, da ihme einſtens bey garſtigen Wetter, und kothiger Gaſ-ſen

ſen ein NB. frommes, auferbäuliches, und in groſſen Tugend-Ruhm leben- des Weibs-Bild begegnete, er in Fuhr-Weeg hinaus mitten in das Koth getretten, damit diſe Matron auf ſau- beren und trucknen Fuß-Bahn gemäh- liger vorbeygehen kunte, und das (wie diſer Prieſter ſagte) aus An- dacht gegen der allerſeeligiſten Him- mels-Königin Mariæ, die er ſich in einem ſo ehrbaren Weibs-Bild leb- hafft vorſtellete: iſt auch ſolche Ehren- bietigkeit gegen dem Weiblichen Ge- ſchlecht wegen MARIAM bey Suſone nicht unbelohnt verbliben; maſſen ih- me dieſelbe ſichtbarlich erſcheinend, mit etlichen Tröpflein ihrer reiniſten Gna- den-Milch ſeine Lefftzen beſprenget.

Ja! dißfalls hatte es wohl un- recht getroffen jener ſinnreiche Kopf, ſo gut es er getroffen zu haben vermeint, der da den gröſten, und höchſten Lob- Spruch, womit das gantze Weibliche Geſchlecht von der Catholiſchen Kir- chen ſelbſt beehret wird, dißfalls un-

recht wollen vor- und auslegen / ſagend: er erſchröcke allezeit von Hertzen, ſo offt er leſe, oder leſen höre jene Antiphon oder Gebettlein der Kirchen, in welchen unter anderen auch diſe Wort enthalten, Oremus pro devoto fœmineo ſexu: laſſet uns betten vor das andächtige Weibliche Geſchlecht. Dann, ſagte er: wann wir betten müſſen vor die Andächtige, wann die Andächtige, Fromme und Gottsförchtige unſeres Gebetts höchſt nöthig ſeynd, wie wird es mit denen ergehen, die nicht fromm, nicht andächtig, nicht gottsförchtig ſeynd? hiemit verkehrte diſer ſpitzfindige Weiber-Feind den vornehmſten Ehren-Spruch des anderen Geſchlechts zu einer unbillichen, unverantwortlichen, ärgerlichen, mißfälligen Beſchämung und Beſchimpfung.

Und damit wir auch bey der Finſtere, und nächtlichen Schatten Sonnen-klar ſehen möchten, wie unrecht eben erwehnter, und andere Feind di-

ſes

ſes Geſchlechts daran ſeyen, ſo will ich von täglichen Thaten einiges Wort nicht melden, ſonderen nur die groſſe Werck, ſo die groſſe Frauen zu Nachts ausgeübet, und ans Tag-Liecht, und der Welt unter Augen gelegt, zu Faden ſchlagen.

Der erſte Rang nun auf diſer Rollen, und Regiſter der groſſen Frauen gebühret unſtrittig, und mit gröſten Recht der allergröſten Frauen, der Kayſerin Himmels und der Erden, dero Lebens-Täg in vilen groſſen Bücheren abgefaſſet, und mit zierlichiſten Federen aufgezeichnet ſeynd. Herentgegen hat ein oder die andere Nacht nicht minder ſich zu erfreuen, daß Maria diſer edle Mond ſelbe beleuchtet; oder vilmehr wir arme Menſchen haben uns zu erfreuen ab der Verkündigung Mariæ.

Der heilige Athanaſius bezeuget (t) daß ſolches ſich am Morgens ſehr fruhe

(t) S. Athan. ſerm. de Deipara Virg.

begeben, um die jenige dunckle Stund, in welcher die Kirch die Metten zu ſingen pflege, damit der Tag der Gnad den Anfang daſelbſt mache, wo der erſte Tag der Natur angehebt: und weil diſes die Zeit iſt, in welcher unſere Seel pflegt ruhiger und beſſer gerůſtet zu ſeyn, mit GOtt im Gebett zu handlen. Der heilige Bernardus ſagt, daß diſe Himmels-wůrdige Kayſerin alleinig in einem kleinen Zimmer ſeye verſchloſſen geweſen, damit ſie in ihrem Gebett, oder in Leſung heiliger Bůcher, deme ſie meiſtentheils oblage, nicht verſtöhret wurde, und das Gebett in der ſtill geſchehen möchte. Der Ertz-Engel Gabriel hat nicht bey der Thůr angeklopft (u) daß er verlangt hätte, ihme ſelbige zu eröffnen, er hat kein groſſes Geräuſch gemacht, dardurch anzudeuten, daß er als ein Herr, der als ein Abgeſandter des höch-

(u) R. P. Ludov. Argent. 3. part. Conſult. Theol. Conſult. 11. art. 3.

höchſten Monarchen der Welt hinein-trette, ſonderen er iſt als ein Engl durch die Mauren tringend, einen gantz lüfftigen Leib habend, wie ein Geiſt hineingegangen. Er trittet gantz ſtillſchweigend, und mit tieffer Demuth hinein, indeme er nicht kommen zu befehlen, ſonderen um den Befehl und das Jawort der allerſeeligiſten Jungfrau anzuhalten. Nicht auf denen Knyen ligend (dann diſes einem Engel nicht gebühret, und MARIA auch ſolches nicht wurde zugelaſſen haben) ſonderen auf denen Füſſen und gantz aufrecht ſtehend, brachte er ihr den Gruß, ſie aber mit auf den Boden ligenden knyen, und mit gegen dem Himmel erhebten Hertz und Augen ſprache: Ecce Ancilla Domini, fiat mihi ſecundùm verbum tuum. Sihe ich bin ein Dienerin des HErrn / mir geſchehe nach deinem Wort.

Darauf dann das Göttliche Wort herab, und auf die Erden geſtigen. Dum medium ſilentium tenerent omnia, & nox

in ſuo curſu medium iter haberet, bey ſtiller und mitterer Nacht, da der nächtliche Mond den halben Stern-Weeg hinter ſich gelegt hatte. Und mithin kame in diſer Nacht durch das Marianiſche *Fiat*, die in der Nacht der Sünd vergrabne Welt wider an das Tag-Liecht. In diſer Nacht (x) bekleydeten die Stern ſich mit neuen Liecht: Sonn und Mond, mit denen übrigen Planeten beeyferten ihren Lauff zu Dienſten ihres Schöpffers, damit ſie auch gegenwärtig das Wunder aller Wunderen möchten verehren. In denen übrigen Creaturen gabe es ebenfalls Erneuer- und Aenderungen. Die Vögl erſchwingeten ſich mit ungemeinen ſingen. Diſe eben gemelte Bewegung, und Erneuerung aller Creaturen ware von denen Menſchen nicht erkennet, weilen ſie zu Nachts geſchahe, und GOtt wolte, daß

(x) Civitas Dei. Ven. Sor. Mariæ à JEſu|2. part. l. 3. c. 11.

daß ſelbige nur denen Englen offenbahr wäre, welche mit neuer Verwunderung ihne lobten und preyſeten.

Hier, in diſer Verkündigungs-Nacht seynd gewißlich jene Wort der Kayſerin Mariæ am meiſten in Verwunderung zuziehen, mit welchen ſie ſich eine Dienerin, und Magd des HErꝛn nennet / Ecce Ancilla Domini: aber villeicht verliehret ſich diſe Verwunderung, wann eine gröſſere darzu kommet, wann wir nemlich ſehen und hören, daß ſie auch abgebe eine Dienerin ſo gar denen Menſchen, die nur Erd-Würmlein ſeynd gerechnet gegen GOtt. Alſo iſt es; Maria ein Dienſtbefliſſene Magd ihrer zugethannen Verehrern, deren Menſchen nemlich: dem ſeeligen Gisleno, einem Schaaf-Hirten, entzwiſchen er ihre Kirchen beſuchet, weydet ſie die Heerd, und hütet die Schäflein: nicht eines gehet verlohren. O getreue Dienerin, und Schäfferin Maria!

Der heiligen Catharinæ Senenſi annoch im Vätterlichen Hauß hilffet ſie knetten, und den Taig anmachen mit dem Höfel, gehet auch nicht von ihrer Seiten / bis die Arbeit fertig; alſo gibt es ihr Leben. Der Tochter Guifrapeli des Grafen zu Barcellona, wie Alphonſus Vigliegas ſchreibet, traget Maria ſiben gantzer Jahr täglich zu, und reichet ihr das Eſſen in ihrer einſammen Verlaſſenſchafft. Beatrici einer flüchtigen Cloſter-Frauen, weilen ſie vor ihrer Flucht die Cloſter-Schlüßl auf dem Altar ihr eingehändiget, dienet Maria bis zu ihrer Ruckkehr 15. gantzer Jahr bey der Porten, und vertrittet durch ſich, oder durch einen Engel, unvermerckt, ſo lange Zeit die Stell der flüchtigen Portnerin (y) heiſſet das nicht die Kayſerin Himmels und der Erden Maria ſeye nicht nur allein Ancilla Domini, eine Diene-

(y) R. P. Auriemma S. J. in ſuo l. Ital. affeti Scambievoli.

nerin des HErꝛn, ſonder auch ein getreue, und beſtändige Magd ihrer mit Andacht verpflichteten Kinderen? Virgo fidelis, ein getreue Jungfrau.

Wann ich jetzt erſt wolte auf die Bahn bringen, was ich in ſo vilen Bücheren geleſen von Maria diſer edliſten Dienerin der Menſchen, ich kommete wahrhafftig die gantze Nacht hindurch nicht an Orth und End; weilen ſie an allen Orth und Enden die nutzlichiſt und angenehmſte Dienſt erwiſen. Dem heiligen Petro Abbten zu Claravall und ſeinen Mönchen, da ſie eben bey der Sonnen-Hitz das Trayd auf dem Feld einſchneideten, hat ſie mit einem weiſſen und wohlriechenden Tüchlein das ſchwitzende Angeſicht abgetrücknet. Eben diſes thut ſie mit Freuden dem ſeeligen Joänni de Deo in dem Todt-Beth. Eben diſes mit Luſt Alphonſo Rodriquez einem Bruder aus der unvergleichlichen Geſellſchafft JEſu. Der heiligen Maria von Dignes mit einem Mucken-

Wehrer treibet ſie von ihren Bethlein ab die Fliegen. Und wer ſolte in Erzehlung tauſend anderer ſolcher Liebs- und verächtlichen Dienſten, ſo MARIA denen Menſchen erzeiget, nicht ermüden? es bleibt darbey, diſe Monarchin des Himmels, ein Magd der Erden: verehre man ſelbe, und man wird ſie als eine ſolche erfahren.

Aber wir müſſen mit unſerer Erzehlung der Nacht widerum zueylen: und zwar der Geburts-Nacht. Dann da neun Monath verfloſſen nach geſchehener Verkündigung, gienge der verkündigte Welt-Heyland, bey ſtiller Winters-Nacht aus dem Leib ſeiner Mutter hervor, gantz zierlichiſt glantzend, und mit ſo göttlicher Majeſtät umgeben, daß keinem ſterblichen Menſchen niemahlen etwas dergleichen unter die Augen kommen. MARIA getrauete ſich nicht aus Ehr-Forcht hinzu zu tretten, etwann deſſen Füßlein

lein zu küſſen, (z) noch vil minder ſelbes göttliche Kind zu berühren, obſchon der kleine liebreiche JEſus ſeine Aeugelein auf ſie ſteiffend, mit liebreich unterdruckten Lächlen, mit Zäheren übergoſſen, über das auch ſeine Aermblein gegen ihr ausſtreckend, ſie einzuladen ſchine, daß ſie ihn in ihre Schooß aufnehmen, und auf die Seiten des Hertzens an ihre Brüſt halten möchte: endlich überwande die Mütterliche Lieb die groſſe Ehrenbietigkeit, und mit ſolcher gabe diſe gebenedeytiſte Kayſerin Himmels und der Erden ihrem allerliebſten Sohn die reiniſte Milch.

Es ware ein gewohnliches Sprüchwort bey denen Alten, da ſie noch nicht wiſſeten, was ſie ſagten: daß nemlich die Milch aus denen Brüſten einer Jungfrauen das Getranck der Götter ſeye: Virginis in ubere nectar.

Py-

(z) R. P. Ludv. Argent. 3. part. Conſul. 18.

Pythus apud Oleaſt. in c. 12. levit. Diſes iſt ein wahrhafftige Weiſſagung geweſen, die an der allerſeeligiſten Jungfrauen iſt erfůllet worden, da die ſůſſe Milch ihrer Jungfråulichen Brůſten ein gőttliches Tranck geweſen, mit welchen der eingebohrne Sohn des lebendigen GOttes iſt getråncket worden. Alſo hat der Menſchgewordene GOtt, in diſer Nacht, das aller erſtemahl eine Menſchliche Nahrung zu ſich genommen, der von Ewigkeit her ohne mindiſten Hunger: oder Durſt in ſeiner unendlichen Weeſenheit gelebt. Fůrwahr ein ſolches Geheimnus, welches uns vil zu hoch, die wir hier auf Erden ſitzen in der Nacht der Unwiſſenheit, und in welcher nur allein das Liecht des Glaubens brinnet;

Bey welchen (fiele ich meinem erzehlenden Mit Geſpann in die Wort) wir ſehen ſolten, was ſchuldigiſten Dienſt wir abzuſtatten haben bey Maria, die mit ihrer Milch unſeren GOtt ernåhret. Und

wann

wann kurtz zuvor iſt erzehlet worden, was maſſen diſe Himmliſche Printzeßin ſich ihren Dieneren willfährigiſt erzeiget, ſo darf ich wohl auch (dann diſes reimet ſich eben) erwehnen, was die ergebne Seelen zu widergeltigen Ehren Mariæ gewürcket. Alſo hat Margaritha von Oeſterreich, Maximiliani ſecundi Kayſerliche Tochter, nicht nur ihre Jungfrauſchafft an allen Feſt-Tägen der Himmels-Kayſerin, Gelübds-Weiß verpflichtet, ſonderen von Liebs-Eyfer angetriben, mit einem Meſſer ihr Hertz verwundet, und mit aufgefaſten Blut all ihres Reichthums, all ihrer Reich und Landereyen, aller Ehe-Werbung der höchſten Fürſten ſich ſchrifftlich verzyhen, und die Schrifft dem Bild eingehändiget. Alſo ein Maria von Dignes iſt zu hartiſter Winters-Zeit an denen Feſt-Tägen Mariæ durch den Schnee gewadet, ihre Kirchen beſuchet, vor ihren Altären die Nacht hindurch gewachet, und ohne zu ſich

Neh-

Nehmung einiger Speiß, allein der Andacht obgelegen. Und wann wurde ich fertig werden mit ſolchen Geſchichten, die uns, wo nicht zu der Nachamung, doch zum wenigiſt zu diſen antreiben, daß wir die geringere Andachts-Ubungen gegen MARIAM nicht unterlaſſen, als da iſt ihre Altår beſuchen, ihre Bildnus mit ſich herumtragen, ſie ſtåttlich anruffen, ihre Kirchen zieren, ihr das Lob ſingen, an ihren Feſt-Tågen zu den Altars-Sacrament andåchtig hinzugehen?

Doch, damit man uns beeden nicht etwann vorwerffe, wir wåren von unſeren angefangenen nåchtlichen Diſcurs hinweck, und mithin von der Nacht in den Tag hinein kommen; ſo wende ich mich wider um zu denen groſſen Thaten der groſſen Frauen, ſo ſie mit GOtt, oder GOtt mit ihnen ausgeůbet.

Alſo

Alſo hat der Vatter der Liechter, nemlich der groſſe GOtt, bey finſterer Nacht, und im Traum der heiligen Helenæ Kayſerin, und Conſtantini Magni Mutter anbefohlen, das heilige Land aus Andacht zubeſuchen, und das heilige Creutz alldort auszugraben, ihr auch alle Weiß und Weeg, wie diſes kônte bewerckſtelliget werden, in eben diſem nåchtlichen Geſicht gezeiget. Darum ſie, unangeſehen ihres hohen Alters, indeme ſie nach etlicher Meynung ſchon 66. Jahr alt geweſen, diſe beſchwerliche Reiß auf ſich genommen, und das Creutz dann endlich gefunden, im Jahr Chriſti. 326.

Diſe gottſeelige Kayſerin iſt ausgereiſet um das Creutz, uns reiſen die Creutz ſelbſten nach, und je unangenehmer und unlieber ſie uns ſeynd, je deſto håufiger kommen ſie uns ins Hauß: doch wolten die Menſchen endlich das Creutz noch erdulden, wann ſie ſchuldig wåren, aber da ſie unſchuldig ſeynd, da ſie diſes und jenes nicht

ge=

gethan, da man ihnen unrecht thut, darumen thut es ſelben ſo gar wehe. O albere Menſchen und übel bekränckte Seelen! auch Chriſtus hat an jenem Creutz, welches die Kayſerin Helena gefunden, unſchuldig gelitten. So wollen wir dann nicht unſchuldig leyden? wann deme alſo, ſo müſſen wir doch leyden, daß uns Socrates ein Heyd zu ſchanden mache, von welchem Valerius Maximus l. 7. c. 2. ſchreibet, daß, als er unſchuldig zu den Todt verdammet ware, und ihne einer aus ſeinen beſten Freunden darum bemitleydiget, ihme geantwortet habe; visné ergò me nocentem mori? du betrübeſt dich wegen meiner Unſchuld, ſo hör ich wohl, du wilſt, daß ich ſchuldig ſterben ſolle? oder wann wir nicht wollen von Socrate einem Heyden zu ſchanden gemacht werden, ſo trittet uns doch zimlich auf den Fuß Hugo der Cardinal, der einen ſolchen Klägling anfahret mit denen Worten: Latro magìs eſſe vis, quàm Chriſtus?

ſtus? Wie redeſt du, der du dich beklageſt, daß du unſchuldig ſeyeſt und leydeſt: wilſt du dann lieber ein Mörder ſeyn, weder Chriſtus? lieber mit denen Mörderen an dem Creutz hangen nach Verdienſten, als unſchuldig das Creutz tragen mit Chriſto? fürwahr das unſchuldige Creutz ein Luſt-Creutz, und von ſolcher Luſtbarkeit, daß Chriſtus ſelbſten einer Magdalenæ de Pazzis, ſo ihne gefragt, ob er lieber in dem Leib ſeiner Mutter, oder an dem Creutz ſich aufgehalten, bekennet hat, in Cruce, in Cruce, an dem Creutz, an dem Creutz, dann wie der heilige Bernardus betheuret, Chariora illi fuère brachia Crucis, quàm ubera Matris, ſeynd die Armb des Creutz ihme lieber geweſen, als die Brüſt ſeiner Mutter. --.

In einem Augenblick beſanne ich mich, daß ich mich in meiner Red auf der Creutz-Straſſen vergangen, und obſchon allzeit bey nächtlichen Zauber-Poſſen ſonſt der Creutz-Weeg

als ein ſichere Station erwehlet wird, hätte es mich nicht gereuet in der heiligen Nacht der groſſen Frauen, eben diſen Weeg genommen zu haben, wann mir nur nicht die Nacht zu geſchwind ausgewiſchet, die ich dann widerum einzumiſchen, alſo auf ein neues anfienge.

Mathildis die heilige Kayſerin ware ein Gemahlin Henrici, zubenannt des Voglers, jenes tapferſten Kayſers des Teutſchlands. Diſe edle Fürſtin nun hatte zwar im Brauch (a) zu gewohnlicher Stund ſich in die Ruhe zu begeben, nachdem ſie aber ein wenig der Nothdurfft der Natur nachgegeben, machte ſie ſich wider aus ihrer Ligerſtatt hervor, doch in aller Stille, daß noch andere in dem Schlaf verhinderet, noch ſie vermerckt wurde. Weckte nur ein eintzige vertraute Dienſt-Magd, und verfügte ſich mit diſer in die gantz nahe gelegene

---

(a) R. P. Henſchenius. in ejus vita.

ne Kirchen: in diſer hielte ſie ſich ſo lange Zeit auf, bis ſie neben dem gantzen Davidiſchen Pſalter andere ihre Andachten verrichtet. Wann aber der Tag begunte anzubrechen, und allgemach die Zeit offentlichen und gemeinen GOttes-Dienſt herbeynahete, ſchliche ſie wider in aller Stille in ihr Kammer, legte ſich in die Ruhe, daß ihre Hauß-Genoſſne vermeynten, ſie habe mit ihnen die gantze Nacht in dem Schlaf zugebracht. Es mag auch wohl diſes nächtliche Wachen ihr (Mathildi) den Schlaf beym Tag, abſonderlich wann ſie über Land reyſete, zugezogen haben; damit aber nicht etwann ein Bettler auf dem Weeg ohne Allmoſen übergangen wurde, hat ſie Richburgæ einer vertrauten Cloſter-Frauen, die ſie ſtätts bey ſich hatte, anbefohlen, einem jeden nach Gebühr zu begegnen, ſo, daß, wann etwann einer übergangen worden, ſie alſo gleich von ſelbſten erwachte, den Waagen halten, den vorübergegange-

nen ruffen, und ihne nach Nothdurfft verſehen lieſſe. Der Urſachen wegen auch allzeit ihr Königliche Gutſchen mit Nahrung und Proviant für die aufſtoſſende Bedürfftige wohl beladen. Ja, wann ſie zu Winters-Zeit in einer Stadt übernachtete, lieſſe ſie an mehr Orthen auch auf offentlichen Gaſſen Feur anzünden, daß darbey die jenige, ſo ſonſt kein Mittel wider die Kälte, ſich zu beſchützen hatten, ſich wärmen könten.

*

Unſer gute Alte, der ſchon öffters unſeren nächtlichen Reden beygewohnet, lage dißmahl (wiewohl wir es nicht wahr nahmen) hinter den Ofen, und horchete allen Worten zu, die wir gewexlet hatten: nun aber, da er von wärmen hörte, machte er ſich aus ſeinem warmen Geliger hervor / und ſtriche die Freygebigkeit, von der er in der Erzehlung Mathildis gehört, mit diſen Worten heraus. Solche gutthättige Menſchen kommen mir vor,

wie

wie die erhöchte Waſſer-Muſchlen an einem vil gadigen Brunnen, welche mit Waſſer in dem Uberfluß darum bereichet werden, damit ſie auch die untere Schallen, und letztlich den nideren Grand nahe der Erden anfüllen durch ihren allſeitigen Ausguß. Sie kommen mir vor wie die anhängige Glider einer tieff hangenden Ketten, deſſen oberſtes Glid von der haltenden Hand darum erhöhet wird, damit ſelbes auch die unterhabende empor bringe, und von der Erden aufhelffe, mittlſt eigner Erhöhung. Als einſtens Dionyſius der ältere ein Tyrann oder gewaltſamer Herrſcher über die Stadt Syracus, in das Wohn-Zimmer ſeines Sohns hineingetretten, und geſehen, daß diſer die goldene Geſchirr, koſtbahre Teppich, und andere Geſchenck, womit er ihne ſelbſten mit Vätterlicher Hand eingerichtet hatte, alle fleiſſig zuſammen behalten, und nichts darvon verſchencket, ſagen die Geſchichts-Federen, daß er ihme

verweißlich alſo zugeredet hatte: Non es Principatui aptus, du biſt zu herzſchen untüchtig, weilen du dir von der Geſpärrigkeit die Hand zu faſt ſperren laſſeſt. Wahrhafftig der Hußitiſche Fürſt Job hatte dißfalls was recht fürſtliches, ja was göttliches (dann nach Zeugnus des heiligen Gregorii Nazianzeni; nihil adeò Divinum habet homo, quàm benefacere Or. 16. Der Menſch nichts ſo Göttliches an ſich hat, als daß er die Gutthätigkeit übe) an ſich, und ſchier an allen ſeinen Glideren; indeme er von ſich selbſt bekennet. c. 31. Er ſeye geweſen den Blinden ein Aug, und dem Lahmen ein Fuß: Quia ab infantia mea mecum crevit miſeratio: weilen die mitleydige Freygebigkeit mit ihme aufgewachſen, und folgſam, je mehrer er an Jahren und Kräfften zunahme, je mehrer erſtarckete auch bey ihme diſe Gutthätigkeit.

Damit (fuhre der Alte weiter fort) aber ich nicht als ein Zerſtöhrer des

ſo

ſo angenehmen Nachts-Diſcurs angeſehen werde, ſo will auch ich ein- und andere nächtliche That von groſſen Frauen bey, und auf die Bahn bringen, und erzehlen.

Die ſeelige Margarita, ein um das Jahr Chriſti 1242. gebohrne Königin in Ungarn (dero Herr Vatter Bela der Vierdte diß Nahmens Ungariſche König, die Frau Mutter aber Maria, des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Tochter) ehe ſie noch in den berühmten Prediger-Orden eingetretten, hat durch das gantze Jahr am Donnerſtag bey anbrechender Nacht, ein ſcharffes von Roß-Haaren und Schwein-Bürſten gemachtes härines Kleyd angezogen, und ſelbes unableglich angetragen, bis zur Complet des folgenden Sambſtag. Zu Abend, wann ſie wolte niderligen, umgürtet ſie einen Gürtl von ſtechenden Ygls-Häuten gemacht, auf daß ſie die Nacht durch deſto weniger Ruhe und Schlaf hätte. Ihr Beth ware die

Erden mit einem Leder überzogen / darauf lag ſie mit ihren Kleyderen, und ware ihre Haupt-Küſſen ein harter Stein. Als ſchon ein vortreffliches Mit-Glid des vortrefflichen Dominicaner-Ordens (b) geislete ſie ſich faſt alle Nacht, ja befahl auch anderen ſie zu ſchlagen, bis das Blut floſſe. Die Schweſteren hatten zwar ein Mitleyden, und Abſcheu darab: jedoch durfften ſie nicht darwider reden; thätens wider ihren Willen, und mit Weinen. Als ſie auf ein Zeit zu finſterer Nacht von einer anderen Schweſter ſich alſo zerfleiſchen lieſſe, iſt ein Glantz und Liecht vom Himmel über ſie erſchinen, dergeſtalt, daß das gantze Hauß darvon erleuchtet worden.

In der That muß der jenige ſtockblind ſeyn, der bey diſen hellen Glantz nicht ſihet, was groſſes Wohlgefallen und

(b) R. P. Antoninus Schauff Confluentin. in ſelnen edlen Heldinen. Item annaies Prædicat.

und Belieben der groſſe GOtt trage ab der Strengheit des Lebens, und Buß-Wercken des Menſchen. Es ligt ja von ſelbſten am Tag, und hätte es diſer Nachts-Prob nicht vonnöthen gehabt zu beweiſen, daß es ein dem lieben GOTT ſelbſten das Hertz abgewinnende Sach ſeye, um das ſtrenge und rauche Verfahren mit ſich ſelbſten; zu deme, ſo bin ich ſchier in einen kleinen Abweeg getretten, da ich von der Nacht der groſſen Frauen aus, und in meiner kurtzen Erzehlung in die Nacht der Cloſter-Frauen eingegangen.

Man könte mir leicht vorwerffen, ob die tapfere Nacht-Heldinen nur zwiſchen denen vier Cloſter-Mauren zu ſuchen? und ob es nicht untadelhaffte Weibs-Perſohnen, und deren in der Menge, auch in der Welt anzutreffen, und zu finden ſeyen?

Jener verwegene Maleficant, welcher zu Meſſina in Sicilia darum in verhafft gezogen wurde, hatte fünff Weiber

nacheinander zur Ehe genommen / die er ſammentlich jederzeit wider verlaſſen: der Richter befragte ihn, warum er ſich ſolcher Ungebühr unterfangen hätte? worauf der beklagte geantwortet: er hätte ſolches nicht aus eignen Muthwillen oder Frevel gethan, ſonderen nur aus Vorwitz, um zu erfahren, ob er nicht unter ſo vilen Weiberen eine bekommen möchte, welche ohne Mångel, und von allen Seiten lobwürdig; wie er dann deſtwegen vil Länder durchreiſet, eine aufzuſuchen, habe ſich aber aller Orthen betrogen befunden. Der Richter gabe hierauf den Beſcheid, und fählet diß Urtheil, daß er des Beklagten müheſames ſuchen, und hin und her reyſen billiches Mitleyden trage, jedoch weilen zu beförchten, er wurde ſich auf Erden vergebens bemühen / ein Weib ohne Mångel anzutreffen, alſo müſte er ſolche in einem anderen Land, nemlich in dem Himmel ſuchen: damit er aber auch alldort, weilen die

Vor-

Porten ſehr eng, und das Himmels-Thürlein ſehr nider und gar nicht hoch, deſto ſicherer könte durchſchlupffen, ſo ſolte ihme hiemit Krafft Urtheils und Rechts der Kopf von Rumpf hinweck geſchlagen werden; ſo auch geſchehen.

Diſer arme Maleficant ware unglücklich in Suchung eines von allen Seiten lobwürdigen Weibs, und iſt immer in der Nacht des Unſterns herumgewanderet, nicht aber hineingerathen in die glückſeelige Nacht der groſſen Frauen; maſſen er dort wurde angetroffen haben die gottſeelige Kunigundam eine Enicklin Ottonis des Kayſers des Groſſen, und nachmahlige Ehe-Frau Friderici des anderen Grafens von Andechs in Bayrn.

Diſe belobte Frau (nichts von ihren täglichen Thaten zu melden) nachdeme ſie in ihrem Wittib-Stand denen Regulirten Chor-Herrn S. Auguſtini, zu Ehren des heiligen Stephani ein herrliches GOtts-Hauß auf den

Bo-

Boden des Marckts Dieſſen in Ober-Bayrn an dem Ammerſee erbauet, gienge ſie alle Nacht in Begleittung einer eintzigen Magd (c) von dem nicht weit entlegenen Schloß Wengau genannt, oberhalb des Walds (allda ihre Wohnung ware) wann die Geiſtliche die Metten ſangen, herunter in des heiligen Stephani Kirchen, deren Thůr durch der Engel Dienſt offen ſtunde.

Doch hatte ſich in einer Nacht zugetragen, daß ſie die Thůr verſchloſſen gefunden: ab deme, als ſie ſich verwunderte, und ſorgſam nachforſchete, in wem ſie etwann GOTT beleydiget, folgſam die gewôhnliche Gnad ihr ſelbſten entzogen haben môchte, hat ſie ſich nach fleiſſiger Erforſchung keines Fehlers (ſo gar unſchuldiges Leben fůhrte ſie) erinneren kônnen, biß ihr endlich die Magd geſagt, es môchte villeicht derowegen ge-

(c) Raderus. In Bav. ſanct.

geſchehen ſeyn, weilen ſie kurtz zuvor einen Stecken aus eines Baurens Zaun gezogen, damit ſie deſto leichter und bequemmer durch das tieffe Feld-Koth kommen möchte: und eben das ware die eintzige Urſach, der dißmahls verſagten Gnad: dann ſo bald ſie den Stecken wider an ſein gehöriges Orth geſtecket, und alſo den Zaun ergäntzet, den ſie zuvor zerriſſen, iſt ihr die Kirchen-Thür, und der Eingang in ihre hart an der Kirchen gelegene Zellen offen geſtanden.

Wem ſolte diſe ſeltſame Nacht-Geſchicht nicht in volle Verwunderung ſetzen? ein eintziger aus Unachtſamkeit ausgezogener Zaun-Stecken verhinderet die ſonſt verſpührte auſſerordentliche Gnad der Eröffnung der Kirchen-Thür? daß ungerechtes Gut kein gut thue, iſt kein Wunder: Abominatur enim Dominus Deus tuus, & averſatur omnem Injuſtitiam. Deut. 25. Dann GOtt der HErr verfluchet jenen, welcher ungerecht handlet, und er

er hat ein Abſcheuen von aller Ungerechtigkeit. Es iſt kein Wunder, ſo wunderlich es einem mag vorkommen, daß die Schellen des heiligen Medardi, welche er der Kuhe hat angebunden, immer fort geleutet, wie ſie immer mit Heu von dem Dieb angeſchöpt wurde. Es iſt kein Wunder, ſo wunderlich es einem mag vorkommen, was in dem Leben des heiligen Vedaſti geleſen wird, daß nemlich der Hand-Schuch eines anderen, ſo ein Schaaf entfremdet, unter währender Predig von der Widerzuſtellung des geſtollenen Gut von freyen Stucken wie ein Lämbl, etlichmahl die Stimm von ſich gegeben, me, me, me, woraus der Schaaf-Dieb, ſo unter den Leuthen ſtunde, wunderbahrlich erkennet worden. Es iſt kein Wunder, ſo wunderlich es einem mag vorkommen, daß das hunderſte Schaaf, welches dem heiligen Spiridion von dem betrügeriſchen Kauffer nicht iſt bezahlet worden, wie Surius Tom. 6. ſchreibet,

bet, die neun und neuntzig bezahlte verlaſſen, und dem heiligen Spiridion wider zugeloſſen, ſo offt es auch der Betrůger wider abgeholet hat, biß er endlich ſeinen Geld-Betrug bekennet, das Schaaf bezahlet, ſo demnach nicht mehr zuruck gekehret iſt. Diſes alles iſt kein Wunder, ſo wunderlich als es einem mag vorkommen: aber das ein (unbedenckter Weiß) entwendter Stecken eine ſonſtige Gutthat verhindere, möchte einen Wunder nehmen, mich nicht, als der ich weiß und geleſen, wie der vollkommene GOtt in ſeinen frommen Seelen alle Werck ſo vollkommen verlange. Fůrwahr iſt und gilt bey der göttlichen Weißheit jener Haupt-Spruch mehrer ſchier, als bey denen Welt-Weiſen: Bonum ex integra Cauſa, malum ex quolibet defectu. Damit ein Sach gut genennet werde, můſſen alle Theil derſelben gut ſeyn, herentgegen daß eine Sach aufhöre gut zuſeyn, klecke, daß auch nur ein kleiner Theil darvon

ſchad-

ſchadhafft ſeye: alſo iſt das gantze Kleyd hin, und verderbet, falls es auch nur eine Maſen oder Riß bekommet, ungeacht das übrige daran gut, iſt doch das gantze Kleyd beſchändlet.

Hier machte mein Mit-Geſpann ein etwas härbes Angeſicht: das merckte der Alte, daß diſes ihn angehe, als der mit diſen Zaun-Stecken ſo lang ſich verweilet, und von der Nacht der groſſen Frauen abgewichen; darum er augenblicklich wider anknüpfte, wo er abgebrochen.

Die heilige Margaritha (alſo lautete die ergäntzte Red des Alten) Königin in Schottland, dero Vatter ware Eduardus, Edmundi von der eyſernen Seiten zugenannt, Königs in Engelland Sohn, von Rechts-wegen Erb diſes Reichs, wann nicht Canutus aus Dännenmarckt ihne darvon verſtoſſen, und genöthiget hätte ſein Leben in Ungarn in Sicherheit zu ſetzen. Diſe Margaritha nun (ſchon an Malcolmum den Schottiſchen König

vermählet) (d) ſo bald die Nacht anfienge, gabe ſie ein wenige Zeit der nothwendigen Ruhe, verfügte ſich ſodann in die Kirchen, bettete allda gantz allein die Metten von der heiligen Dreyfaltigkeit, von dem heiligen Creutz, und von der ſeeligiſten Mutter GOTTes: darauf fienge ſie den gantzen Pſalter Davids an, vom Anfang bis zum End: alsdann, wann die Prieſter zu gezimmender Zeit die Laudes anſtimmeten, fahrte ſie in ihren Pſalmen fort, oder wann es die Zeit erforderte, fienge ſie einen anderen an. Nach verrichter diſer nächtlichen, und frühen Andacht begabe ſie ſich in ihr Zimmer, indem ſie ſchon 6. Arme antraffe, denen ſie mit Beyhilff des Königs ſelbſt die Füß waſchete, und ſie mit einem Allmoſen vor ihre Nothdurfft entlieſſe.

Hierauf folgte wider ein kleine Ruhe, nach diſer ein mehrmahliges

(d) R. P. Raſsler in ejus vita ex Aëlredo.

Gebett, ſo unterbrochen wurde mit dem Dienſt und Liebe, die ſie neun kleinen Weißlein erwiſe, ſelbige mit zarten Speiſen alſo erquickte, daß ſie diſe ſelbſten ihnen in das Maul, und zwar mit ihren eignen Löffel ſchiebete.

Wahrhafftig diſe ſchöne Nacht-Ordnung Margarithæ ſolte man mit Welt-leßlichen groſſen Fractur-Buchſtaben an alle Porten deren Höfen und Palläſten anſchreiben: ich bin verſicheret, es wurde bey manchen der unmäſſige und unzeitige Schlaf ſeine Urlaub bekommen. Der unmäſſige, ſage ich: und eben darum ſchädliche. Dann wie die Reim-Zeilen Ovidii enthaltet:

Nil prodeſt, quod non lædere
poſſit idem.

Was einen Nutzen hat,
Schier insgemein auch
ſchadt.

Nu-

Nutzen gibet der natürliche Schlaf dem Leib, wann ſolcher mäſſig zu rechter Zeit und Gelegenheit gepfleget wird; Schaden bringet der Schlaf dem Leib, wann ſelber unordentlich gebraucht wird. Nutzen gibt der natürliche Schlaf der Seel, wann ſelber nach Chriſtlichen Gebrauch, vorangeſchickten Gebett, geſeegneten, und mit Weyh-Waſſer beſprengten Geliger vorgenommen wird: Schaden bringt der Schlaf der Seel, wann ſelbiger gleich dem Vieh, allein dem Wolluſt zu hegen, ohne gute Meynung, ja wohl gar in einer Todt-Sünd, nicht ohne höchſte Gefahr der Seelen, entrichtet wird.

Zu deme weiß ich zwar wohl, daß, wann die eben gemelte Nacht-Ordnung Margarithæ wurde angeſchlagen werden an die Thüren der Höfen, daß man ſelbige alſobald wurde herabreiſſen, und darvor hinſchreiben: Hæc ſunt admiranda, non imitanda: Daß ſeyen nur Sachen zum verwunderen,

nicht zum nachfolgen. So ſeye es dann; ſeye die Nachfolg deſſen nicht beliebt und angenehm, ſo iſt doch bey ſolchen groſſen Häuſeren die ſchöne Ordnung in allen Dingen überaus werth und hoch gehalten; maſſen, ubi nullus ordo, ibi ſempiternus horror inhabitat, wo keine Ordnung, iſt ein ewiger Greul. Nun iſt ja nicht ein Pünctlein einer Ordnung bey jenen Menſchen, welche ein umgekehrtes Leben führen, bey dem Tag ſchlaffen, bey der Nacht wachen (aber nicht wie Margaritha zum Dienſt GOttes, und der Armen) ja wohl; Non oportet facere, quod populus; ſagen diſe; die ſchlechte und arme Leuth ſtehen in der Fruhe auf, ſpeiſen zu Mittag, und gehen zu Nachts ſchlaffen; nicht alſo die Hohe und Adeliche, und Vornehme, bey ihnen iſt Mittag Nachmittag, der Morgen Mitternacht, die Nacht-Stunden die Zeit zu eſſen, zu wachen, zu leben.

Di-

Diſe Nacht-Wächter, und Tag-Schläffer ſeynd in der Zahl der Todten: dann wie gar nahe ſeynd jene bey denen Verſtorbenen, welche bey denen Liechteren und Wax-Kertzen in der finſtere leben, und des Tags über die Augen geſchloſſen haben? was aber GOtt zu diſen einſtens vor ein finſteres Geſicht wird machen, welche ſeine Ordnung umkehren / Noctem verterunt in diem. Job. 17. laſſet ſich leicht einbilden. Zu beſorgen: Er dörffte ſie abweiſen in die äuſſerſte Finſternuſſen, als welche in der Finſtere zu leben ſchon gewohnet. In der äuſſerſten Finſternus aber tantzet man nicht, man iſſet nicht, man ſpihlet nicht, ſonderen, ibi erit fletus & ſtridor dentium: bey denen ewigen Nacht-Liechteren heulet man, weinet man, und Zähnklaperet.

*

Mein Geſpann, deme zuvor ſchon einiger maſſen mißfielle der Abſprung, den unſer liebe Alte gemacht von der

einmahl angefangenen Nacht, der wurde auf ein neues über abermahliges Abweichen von der Geſchichts-Straſſen verdrüßlich; doch lieſſe er ihme ſolches nicht anmercken (dann der hauet weit über die Schnur der Höflichkeit, der da ſeinen innwendigen Verdruß durch äuſſerliche Kenn-Zeichen denen Menſchen unter Augen leget, und vormahlet) ſonderen, als von ungefehr, weilen eben der Alte von der Erzehlung müd, ſich reuſperte, brache er aus in folgende Wort.

Hedvvig, die heilige Tochter Bertholdi des Marggrafen in Mähren, und Grafens in Tyrol, nachmahls (e) an Henricum den Hertzogen in Schleſien und Pohlen vermählet, brachte zum dickermahlen jene Zeit, cùm dormirent homines. Matth. 13. welche die Menſchen dem trägen Schlaf widmen, in der Kirchen oder Kran-

cken-

(e) Surius Tom. 5. Item Chronic Montis Andex &c.

chen-Beſuchung zu. Und ſo es auch die kälteſte Winter-Nacht, gienge ſie mit bloſſen Fuſſen, auf dem Eyß, und in dem Schnee, die Schuh nicht anderſt als unter denen Armben tragend: nichts deſtoweniger hat ſie nicht allein in Eyß und Schnee keine Kälte vermercket, ſonderen, da auch ihre Nachtretterin, welche mit Schuhen, und Socken ſonſten wohl verſehen, einsmahls bey Nacht eben einen unerträglichen Froſt erlitte, die Hertzogin aber ihr befohlen, ſie ſolte nur in ihre Fußſtapfen tretten, die erſtarzte Füß der Magd alſobald dergeſtalt erwärmet worden, daß ſie die wenigſte Kälte mehr empfunden, und liſet man faſt ein gleiches von Wenceslao dem heiligen König im Böhmen.

Ach! wann wir nur, die wir heunt zu Tag leben, in die Fußſtapfen deren H. H. GOttes eintretten wolten, und dero ſchönen Beyſpiel nachahmen, wir wurden wenig, oder gar keine Beſchwernus füllen. Alles iſt nichts,

ſagen die Heilig GOttes; oder iſt es was, ſo wir GOtt zu Lieb gewürcket, iſt es je wenig, modicum. Alſo ſchreibet der heilige Hieronymus von der heiligen Paula, Ep. 45. Continuis noctibus miſericordiam Domini deprecantem ſol ſæpè deprehendit; daß bey Fortſetzung des nächtlichen Gebetts die aufgehende Sonne ſie offt noch auf den Knyen ligend, angetroffen; und das geduunckte der guten Paulæ wenig oder nichts zu ſeyn, darumen ſie ſich öffters wider die Sonne beſchweret, daß ſie zu frühe angebrochen ſeye. So iſt es aber auch der Mühe wohl werth, um des Himmels wegen etwas zu überſtehen, da man um der Welt- und ihrer Eytelkeit wegen ſich ſelbſten alſo abplaget, ſchleppet, abmattet, und aufzöhret, vil hundert ungeſchlaffene Nächt, und abgediente Täg zugebracht. Ich habe ſo offt hertzlich lachen müſſen, als offt ich dißfalls an die Wort des uralten Petri Bleſſenſis

des

des Bathonienſiſchen Ertz = Diacons ep. 14. gedachte.

Er taufft ſie Martyres ſæculi, Welt-Martyrer, und ſagt unter anderen. Vidi aliquando vinum adeò fæculentum magnatibus apponi, quod non niſi clauſis oculis & conſertis dentibus cum horrore & rictu cribrari oportebat potiùs quàm potari: Cereviſia, quæ in curia bibitur, horrenda guſtu, „ abominabilis eſt aſpectu: Ich hab „ mit meinen Augen geſehen, daß man „ auf die Tafl der Hof-Herren und „ Juncker einen ſo ſaur- und gaimigen „ Wein aufgeſetzt, welcher anderſt „ nicht kunte, als mit geſchloſſenen „ Augen, und aufeinander gebiſſenen „ Zähnen getruncken, ja vilmehr in „ dem Maul durch die Zähn müſte „ gereutteret, als getruncken werden: „ das Hof-Bier ware ſo gar nichts „ nutz, ein rechte Koth-Lacken, ein „ Grauſen anzuſehen, ein Greul zu „ verkoſten. Und dannoch (ſchlüſſet es Bleſſenſis) ambitioſis nihil difficile.

„ Halten diſes die Ehrſüchtige, da„ mit ſie nur in die Höhe ſich ſchwin„ gen mögen, alles für wenig und „ gering. Von der Hof-Suppen, von dem Hof-Brocken, und tauſend anderen vergoldeten Pillulen, lauter Hertz-Quellungen / ſchweige ich: und wende mich wider zu der Hertzogin Hedwigen.

Es ſtunde zwar in dem Zimmer diſer heiligen Fürſtin ein ſanfftes und Fürſtlich geziertes Beth, deſſen ſie ſich aber nie bediente, ſonderen nahme beſtändig die nächtliche Ruhe auf einem Leder, welches entweder auf den Boden, oder über ein Brett ausgeſpannet ware. Ereignete ſichs ſodann, daß eine zugefallene Schwachheit ein linderes Geliger erforderte, muſte man aus ihren Befehl ein Bethlein von Spreyer oder Heu zubereiten, und einen ſchlechten Polſter unter das Haupt legen.

Noch nicht genug von diſer frommen und über frommen Hertzogin, als welche bey Mitternacht allzeit die erſte in der Metten erſchinen, wann nach deren Vollendung die Jungfrauen (dann ſie hatte noch bey Lebs-Zeiten ihres Ehegemahls ein Cloſter geſtüfftet, und ihr eine Wohnung erwählet, die an diſes GOtts-Hauß ſtieſſe) alsdann widerum zur Ruhe giengen, ſchliche ſie heimlich in das ſo genannte Capitel-Zimmer des Cloſters, und geislete ſich bis aufs Blut, eintweder mit eigenen Händen, oder befahle einer aus ihren vertrauteſten Mägden, mit der Geisl ſo lang auf ihren zarten Leib zu ſchlagen, bis eine Wund an der anderen geſehen ward: unter welchen Geislen, wie auch unter allen ihren Gebett, ſie nie auf einen Polſter, auch ſo gar auf ihren Kleyderen nicht zu knyen pflegte, ſonderen jederzeit mit bloſſen Knyen auf bloſſer Erd, obwohlen im kälteſten Winter. Dahero ihr auf beyden Knye-Scheiben

hoch

hoch erhobene feſte Geſchwulſten, gleich zwey groſſen Eyeren, aufgeſtigen.

Was ſagen zu diſen eben angehörten jene, welche, will nicht ſagen, das nächtliche und lange Gebett nicht mit gebogenen Knyen verrichten, ſondern ſo gar nicht den Engliſchen Gruß? als welches ein tägliches Stuck der Chriſtlichen Andacht iſt, zu welchen die Catholiſche Kirchen zu drey verſchidenen Zeiten des Tags ihre Kinder mit zuſamen geſchlagenen Glocken zu Morgens, zu Mittags, zu Abends ermahnet. Aber man leutet bey vilen vergebens, weilen ja ſehr wenig ſeynd, ſo diſe Ehr MARIÆ vollkommens abſtatten. Was ſage ich aber vollkommens? einige betten in der Fruhe den Engliſchen Gruß gar nicht, mit Vorgeben, daß ſie zu ſolchen nicht hören leuten, gleichſam ſie das Gebett nicht nachmahls verrichten kunten bey ihrer Erwachung. Andere betten ſelbigen auch ſo gar zu Mittag nicht, noch

auch zu Abends: als gienge ſie das Geleut nichts an; alſo reden, und handlen ſie fort, gleichſam wäre es ihnen verbotten: Nec AVE ei dixeritis. Joan. 10. Mariam zu grüſſen. Andere betten, ja! aber wie? daß ſie ſelbſten nicht wiſſen, was ſie betten: ſie knyen nicht nider (und das iſt, was ich meiſtentheils aus der letzt-erzehlten Nachts-That Hedvvigis heraus zu ziehen vermeynet) noch heben ſie die Händ auf, gleich ihren Chriſtlichen Vor-Elteren, welche nicht nur zu Hauß, ſonderen auch auf denen Gaſſen und Straſſen bey erſten Glocken-Streich auf ihre Knye ſich nidergelaſſen, und MARIAM gegrüſſet haben; ſie thun es nicht nach dem Beyſpiel des heiligen Caroli Borromæi, welcher in ſeiner Reyß, auf was immer Weeg, auch kothigen Weeg aus dem Wagen, oder von dem Pferd geſtigen, und mit gebogenen Knyen den dreyfachen Engliſchen Gruß abgeſtattet.

Eben

*

Eben in diſem Augenblick (welches ſich nicht feiner hätte ſchicken können) gabe man das Zeichen zu diſen nächtlich-Marianiſchen Gruß, von deme unſere Red ware, in der nächſten Kirchen: wir knyeten ſodann ſchuldiger- und eben berührter-maſſen auf unſere Knye nider; da wir aber wider aufgeſtanden, fienge mein Mit-Geſpann an, oder vilmehr fuhre er fort in der Erzehlung groſſer Thaten der Nacht groſſer Frauen.

Es rechnet Seneca aus (ſo redete er) daß mehr, als das halbe Leben des Menſchen mit Schlaffen dahin gehe. Betrachten wir die Kindheit, ſo iſt das gantze Wiegen-Leben faſt anders nichts, als ſchlaffen; auch das Knaben-Alter liget guten Theils auf dem Polſter; die Wacht- und Nacht-Stunden zancken um den Vorzug bey der Jünglingſchafft; das geſtandene Alter liebet ingleichen die Nacht-Ruhe; das Alterthum naff-

tzet

tzet ſo gar bey dem Tag, und machet zu einem Beth den Seßl. So gar die erſte und letzte Verrichtung des Menſchen iſt das ſchlaffen; die erſte, dann intra parentem, cùm primùm ſentire cœperint, tempus dormiendô totum ferè conſummunt, ſagt Ariſtoteles. L. 5. de generat. animal c. 1. Die Kinder annoch ungebohrn, alsbald ſie anfangen zu empfinden, vertreiben die gantze Zeit mit ſchlaffen. Die letzte Verrichtung auch des Menſchlichen Lebens iſt das entſchlaffen; wie dann öffters die heilige Schrifft den Todt einen Schlaff, das Sterben ein Entſchlaffen benambſet: Lazarus Amicus noſter dormit, ſed vado, ut à ſomno excitem eum. Joan. 11. Lazarus, unſer Freund ſchlaffet; aber ich gehe ſagt Chriſtus, ihne von Schlaff aufzuwecken, und Lazarus ware doch Todt.

Gleichwie aber das Menſchliche Leben faſt ein lauteres ſchlaffen, alſo iſt hingegen das Himmliſche Leben ein beſtändiges Wachen: Concentum Cœli

li quis dormire faciet? fraget Job. c. 38. wer wird den Himmel ſchlaffen, und die ſingende Engel ſchweigen machen? wer denen Sternen eine Ruhe zubringen, und die Heilige einſchläfferen? in dem Himmel iſt keine Tag- und Nacht-Wechslung / und eben darum kein Zeit zu ſchlaffen. Ein ſolches himmliſches Leben auf Erden führte die Schweſter Marina de Sarmiento, welche geweſen eine Tochter deren Marquiſen de Poza (f) und die in erſter Jugends-Blühe kommen iſt in das Cloſter deren Dominicänerinen S. Catharinæ zu Valliſolès.

Diſe ſehr gottſeelige Marggräfin hat geführt ein ungemein bußfertiges Leben; ſchlieff gemeiniglich in ihren Kleyderen: inſonderheit aber iſt ſie vortrefflich geweſen im Gebett und Betrachtungen, worinnen ſie offtermahlen gantze Nächt zubrachte, und über-

(f) Lop. 3. p. l. 3. c. 45. & ex illo R. P. Antonin. Schauff Confluent.

übertribe es dermaſſen, daß ihr Beicht-Vatter gezwungen worden, ihr zu befehlen, und vor eine Buß aufzulegen, daß ſie alle Nacht zum wenigſten zwey Stunden ſchlaffen ſolte. Man hat in ihrem Zimmerlein einen Zettl gefunden, ſo ſie dem Beicht-Vatter zugeſchriben, und ihne um Verzeyhung gebetten, daß ſie verwichene Nacht ſeinen Befelch, und die ihr auferlegte Buß zwey Stunden zu ruhen nicht habe erfüllen können, dann ſie GOtt durch ſeine Gnad dergeſtalt heimgeſucht hätte, daß ihr unmöglich wäre geweſen, in zweyen Stunden ſeiner nicht zu gedencken.

Groſſer GOtt! wie vile Stunden gedencken nicht an dich die, welche vile Stunden dem faulen Schlaf zueignen, und verſchnarchen? und das gienge noch hin, wann ſolche nur im Schlaff an GOTT nicht gedenckten; daß ſie aber auch, vom Schlaf erwachende, den erſten Gedanckens-Pfeil nicht nach dem Thron des Allerhöch-

ſten abſchüſſen, das iſt bedaurens-würdig. Dißfalls kan ich wohl mich beziehen, auf die alte Lehr Tertulliani, und ſelbige von der Erwachungs-Stund allein ausſprechen: Horrendum eſt, diem ſine oratione tranſire; ich ſage: Inchoare; ein erſchröckliche Sach iſt es, einen Tag ohne Gebett zubringen, aber auch erſchröcklich einen Tag ohne Gebett, und zu GOtt geſchickten Gedancken anfangen. Erſchröcklich, weilen der heilige Climacus ſchreibet, daß gewiſe Teuffel ſeyen, welche Morgen-Teuffel genennt werden, deren Ambt iſt, die Fruhe-Gedancken der aufwachenden Menſchen zu erhaſchen, und GOtt zu entwenden. Erſchröcklich, weilen an dem erſten Gedancken abhanget die Glück- oder Unglückſeeligkeit des gantzen Tags, gemäß denen Worten des Propheten Sophoniæ. Diluculò ſurgentes corruperunt omnes cogitationes ſuas. Soph. c. 3. Paguinus aus dem Hebräiſchen liſet: Omnia opera ſua, gleich Morgens-

gens-fruhe bey Erwachung von dem Schlaff haben ſie die Werck des gantzen Tags verderbet.

Nicht alſo machte es Iſabella eine aus der Zahl der groſſen Frauen, nemlich die gottſeelige Fürſtin in Niderland, welche da pflegte neben ihren Ruhe-Beth ein Helffenbeinenes Crucifix, ſo ihr Pius Quintus der Römiſch- und heilige Pabſt verehret hat, zuſtellen, und vor ſelbigen eine Ampl anzuzünden, damit, wann ſie aus dem Schlaf erwachete, den erſten Blick und Gedancken auf den gecreutzigten JEſum wenden kunte, und ihre Frühe-Seufftzer und Morgen-Gebett bey ſelbigen ausſchütten, gleich einem König David, der, ſo bald er erwachet, nach GOtt getrachtet, laut eigener Worten: Deus! Deus meus! ad te de luce vigilo. Pſalm. 62. Mein GOtt! mein GOtt! zu dir wache ich bey anbrechenden Tag.

Es wolte gleich der Erzehler weiter reden; da gabe ich ihme zu verſtehen,

es ſeye in der Nacht der groſſen Frauen noch nicht Tag, er ſolle ſo fruhe nicht erwachen, er ſolle noch etwas, ſo ſich im Schlaf habe ereignet, auf die Erzehlungs-Bahn bringen: das Morgen-Gebett bleibe uns bis morgen bevor. Er folgte ſodann meinem Rath, und gabe diſe Wort von ſich.

Deren, in der That, oder vilmehr in der Nacht gröſten Frauen eine, ware die Alt-Teſtamentiſche Judith, als welche von der heiligen Schrifft ſelbſten hoch geadlet iſt, und dero glorwürdiger Nahmen gar wohl ſich in die Rollen der gottsförchtigen Nacht-Heldinen ſchicket; ja einen allzeit neuen glantz (obſchon aus denen alten Zeiten hergezogen) dem ſamentlichen Weiblichen Geſchlecht gibet.

Vier Tag waren ſchon allbereith dahingeloffen, da Judith ſich bey der Armée aufhielte, und alle Nacht mit ihrer Magd vergeſellſchafftet, ausgienge, ihre Andachten deſto bequemmer zu verrichten, und ſich in einem heimli-

lichen Brunnen zu waſchen, mithin von dem Umgang diſer Unglaubigen reinigen zu können. Endlich kame die Nacht, in welcher ſie gantz alleinig ſeyende, Holofernem den Heer-Führer betrachtete. Judith. c. 13. Der in einen tieffen Schlaf geſuncken: ſie ſtunde eine Zeitlang vor ſeinem Beth ſtill, GOtt innbrünſtig bittend, in ihren inneriſten, Er wolle durch ihre Hand jenen groſſen Streich glücklich thun, den ſie in ihrem Gemüth ausgeſehen hatte: deme nächſt näherte ſie ſich der Saulen, an welcher der Säbl des Holofernis gehangen, zoge den kecklich aus der Schaiden, ergriffe hernach den Mann bey ſeinen langen Haaren, allein in ihren Hertzen ſprechend: HErr GOtt, ſtärcke mich zu diſer Stund. Und im Augenblick, als ſie ihne, zu ihrem Vortheil, etwas umgewendet, verrichtete ſie die Streich einer Manns-Hand, und in dreyen Hüben enthauptete ſie diſen gewaltigen Obriſten: Nachgehends packte ſie

ſeinen Beth-Umhang zuſamen, und waltzete ſeinen Leib, wie einen umgehauenen Baum-Stammen dahin: weiters überliferte ſie unverzüglich ihrer Magd das abgeſchlagene Haupt, die daſſelbe in eben den Sack geſtecket, in welchem vorhero ihrer Frauen Speiſen mitgetragen wurden, und alſo wandleten ſie mitten durch die Armée, ohne daß jemand dieſelbe aufhielte, weilen man allenthalben die ihnen ertheilte Verlaub des Generalen gewuſt. Alsdann bey eytler Nacht noch erreichten ſie die Porten der Stadt, in welcher, was vor eine Freud, und Jubel-Geſchrey entſtanden, laſſet ſich kaum erzehlen, und muß man dißfalls die Stadt-Mauren Bethuliæ ſelbſt darum fragen. Alſo nemlich hat ein eintziger, durch die Allmacht GOttes geſtärckter Armb eines Weibs, ſo vil tauſend Männer in die Flucht gejagt, ja gar einem in hundert tauſend Köpfen beſtehenden Kriegs-Heer den Kopf abgeſchlagen. Iſt nicht

GOtt, frage ich, darum höchſtens zu loben? als der das Schwache, und noch darzu unter denen Schwachen das Schwächiſte offtermahlen erwählet, das Starcke zu Schanden zu machen; Infirma mundi eligit, ut fortia quæque confundat: Wie dann diſes klar an Tag legt diſe eben erwehnte nächtlich-Alt-Teſtamentiſche Geſchicht. Wer ſolte wohl auch in denen, allem Anſehen nach/ unmöglich und ſchweriſten Vorfallenheiten an der ſtarcken Vorſichtigkeit, und vorſichtigen Stärcke GOttes auch nur den mindeſten Zweifel im Buſen tragen? da doch - - .

Im Augenblick hörten wir das, bey Nacht ſo förchtlich erſchallende Feur-Horn auf dem nächſten Thurn blaſen, wir muthmaſſeten (wie es dann an der Sach ſelbſten alſo ware) die aus Unachtſamkeit ausgekommene Feurs-Brunſt ſeye in der nähe. Jam proximus ardet Ucalegon. Mithin giengen wir eylends voneinander, um, ſo es nöthig, hilffreiche Hand

darzubiethen, und der antrohenden Noth vorzubiegen, GOTT anruffende, als deme das Feur, ſamt denen übrigen dreyen Elementen zu Gehorſam ſtehet.

Rit-

Ritterliche Und Edle Werck In Der Nacht, Der Ritter und Edelleuth.

DIe liebe Sonne hatte ſich ſchon faſt völlig hinter die hohe Berg verberget, und ware es an deme, daß die Sterne allgemach zu blitzen anfiengen: da ware ich zu nächſt

dem Dorf, und ſahe ich auf dem anſtoſſenden Bühel das überaus ſchöne Schloß vor meinen Augen ligen: ich verdoppelte die Schritt, indeme mir die Nacht auf den Fuß nachgienge: weilen ich aber ein ſtarckes Getöß einiger reittenden hinter meinen Rucken vermerckte, ſahe ich um, und erſahe den Edlmann, deme diſes Dorf ſamt dem adelichen Schloß zuſtunde und angehörig ware. Ich wartete auf dem Weeg ſeiner, der auch mit einer recht demüthigen Höflichkeit, und höflichen Demuth mich einlude, in ſeinem Schloß zu übernachten. Er ritte neben meiner Tritt vor Tritt, alſo daß ich zu Fuß gar leicht neben ſeinem Pferd daher gehen kunte, wo er dann mir erzehlte, er ſpühre ſchon einige Zeit hindurch in ſeinem Gehöltz einen zimlich groſſen Wolff, deme er öffters ſchon nachgeſetzt, aber vergebens, mithin ſeye er geſinnet, ein- und andere Nacht darauf zu wagen, weilen villeicht die Nacht ihme die Beuth wurde

de in die Hand liferen, die ihme der Tag immer entziehe.

Ich lachte, als ich von einem Wolf hörte, deme man bey der Nacht wolte nachſtellen: das merckte der Ritter, deme, als er mich meines Lachens halber befragte, ich zur Antwort gabe, wie das ich mich eben jetzt einer ſeltzſamen Nachts-Geſchicht erinnerte von einem Wolf: und gebe ich es, wie ich es gekaufft und geleſen bey Euſebio Nierenbergio. Seromat. l. 2. c. 21. Der es aus Sylveſtro Giraldi in typographia Hiberniæ gezogen, folgenden Innhalts.

Ein Catholiſcher Prieſter, vor Ankunfft des Grafens Joannis in Hiberniam, reyſete aus Ultonia nacher Medien, wurde aber auf der Reyß überfallen von der Nacht in einem Wald, und da er nicht mehr weiter kunte, noch zuruck, machte er ein kleines Feur unter einem Baum, bey welchem er ſeinem Knaben, ſo er mit ſich zu einen Reyß-Gefährten hatte, etwas geiſt-

geiſtliches vorlaſe. Nun kame herbey ein Wolf, welcher alſo bald in diſe menſchliche Wort ausgebrochen; ſeyet ſicher und förchtet euch nicht, dann ihr nichts zu förchten habt; weilen ſie aber anjetzo erſt recht beyde in die Forcht geriethen, um daß ſie einen Wolf, wie einen Menſchen reden höreten, Fienge der Wolf an von GOtt zu reden, darauf ihne dann der Prieſter beſchwörte, zu ſagen, was, und wer unter den Geſtalten des Wolffs er wäre? darüber der Wolf: ich bin ein Menſch aus dem Erbarmnus-würdigen Geſchlecht der Oſsyrier, aus welchen durch den Fluch des heiligen Abbts Natalis alle ſiben Jahr ein Manns- und ein Weibs-Bild die menſchliche Geſtalt verliehren, die Wolffs-Arth und Geſtalt annehmen, in dem Wald herumziehen müſſen! nach verfloſſenen ſiben Jahren, ſo wir noch im Leben, kommen wir in vorige Geſtalt, und trifft das Unglück zwey andere. Nun ſo wiſſe, daß eben

mein

mein Weib diſes Elends und Unglücks Gefährtin unweit ſchwer kranck lige, darum bitte ich dich, dann ich in dir einen Prieſter erkenne, ihr in diſer Noth beyzuſpringen, und ſie von den Sünden zu entledigen. Der Prieſter, obſchon voll des Schröckens, folgte dem vortrettenden Wolf bis zu einen hollen Baum, allwo er eine Wölfin mit Augen ſahe, mit Ohren aber eine Weibliche Stimm vernahme, welche in ihrer Kranckheit geiſtliche Hilff verlangte. Der Wolf gienge hinzu, und zoge ihr die Haut über den Kopf herab, da dann ein Weibliches Haupt ſich ſehen lieſſe; der Prieſter hörete an ihre Beicht, und gienge wider zuruck; der danckbare Wolf aber blibe die gantze Nacht mit ihnen bey dem Feur, und begleitete ſie des anderten Tags bis zu End des Walds.

Ich hatte wahr genommen, daß der neben her reittende Edlmann über diſe nächtliche Wolffs-Geſchicht (die doch keine Zeugnus der unlaug-

bah-

bahren Wahrheit eben vor ſich kan ausweiſen) ſehr ſich verwunderte; darum ich diſer Begebenheit beyſetzete: es ſeye zwar was neues, daß die Menſchen der äuſſerlichen Geſtalt nach, ſich in Wölffe veränderten, aber ein uraltes ſeye es, daß die Menſchen in ſittliche Wölff ſich verſtalteten, ein uraltes (fuhre ich fort) und ſo alt, daß der alte Plautus ſchon zu ſeiner Zeit ſich verlauten laſſen: Homo homini lupus: Ein Menſch ſeye des anderen ſein Wolf. Ein Wolf iſt doch des anderen ſein Wolf nicht, und müſte wohl ein kalter Winter ſeyn, wann ein Wolff den anderen auffreſſete. Lupus lupum non comedit, ſagt der heilige Bernardinus: allein der Menſch iſt des anderen ſein Verderben. Der Wolf wütet nur in dem Monath Februario; die Grauſamkeit aber der Menſchen haltet ſich in keinen Schrancken der Zeit: erzürnet ſich alle Tag, iſt faſt alle Stund zur Raſerey verbitteret: wann der Wolf mit einem

Lamb

Lamb zugleich in ein Gruben fallet, haltet er ſich mit diſem in der Gruben gantz ſittſam auf und fridſam, füget dem Schäflein kein Leyd zu, ſoll ihne auch der äuſſeriſte Hunger darzu antreiben, haltet er ſeine Mord-gürige Zähn zuruck, wie die Erfahrenheit gibt: nicht alſo der Menſch gegen den Menſchen, wann ſie ſchon beyde der Schuh drucket, wann ſie ſchon beyde in einem Spital kranck ligen, wann ſie ſchon beyde in einem Elend, in einer Armuth zugleich ſtecken; wie man diſes all-täglich an denen biſſig- und neidigen Bettl-Leuthen ſehen kan, als welche den gröſten Haß gegen ihres gleichen erarmete hegen.

Es iſt zwar ſonſt faſt kein gröſſere Antipathi Feindſchafft und Zwiſtigkeit, als zwiſchen dem Wolf und Schaaf, wie es Altrovandus erzehlet: dann neben anderen; wann ein junges erſt geworffnes Lämblein, daß nie aus dem Stall kommen, einen Wolf höret, ſo verrecket es: legt man ein Schaafs-

Fell

Fell auf eines Wolfs-Haut, ſo gehet dem Schaafs-Fell die Woll aus: hencket man den Schweiff des Wolffs an einen Bahren, wann ſchon das beſte Heu darinnen wåre, wird kein Schaaf was anrůhren: ſpannet man auf eine Lauten oder Geigen Saiten gemacht von Wolfs-Dårm, und neben diſer eine aus einen Schaafs-Darm geſpunnen, ſo wird man ſie nimmermehr zuſammen ſtimmen kőnnen: ſonderen die eintwedere wird abſpringen, ſolche widrige Naturen und Eigenſchafften haben der Wolf und das Schaaf. Weit grőſſere Feindſchafft doch, Zwiſtigkeit, und Antipathi wird man finden zwiſchen einen frommen Menſchen, der ein rechtes ſanfftmůthiges Lamb iſt, und zwiſchen ſeinen neidigen und gehåſſigen Neben-Menſchen....

Unter wehrenden diſen Diſcurs gelangten wir in den Vor-Hof des luſtigen Land-Schloſſes gantz unvermerckt an. Weilen ich von dem ſo lieben Edlmann unterdeſſen in einen groſ-

ſen Saal geführt ward, ſahe ich mich in demſelben allerſeits um, und erſahe ſo wohl an allen Wänden, als auch oben an dem gedäfer die verſchidniſte Ritter-Orden abgemahlen: als nemlich den Elephanten-Orden, der in Dännenmarckt vom König Canuto Quarto geſtüfftet, und vom Friderico Primo oder Chriſtiano Primo vollends zu Stande gebracht worden. Den Orden von der Eiche / Equites quercus, Welchen Garſias Ximenes König in Navarra Anno 722. ſolle eingeführt haben, als er kurtz vor einem blutigen Gefecht wider die Mohren, das Zeichen des heiligen Creutzes anf einer Eiche geſehen. Den Ritter-Orden von der Diſtel Equites á cardui ſigno nomen adepti, ſo Ludwig der Zweyte Hertzog von *Bourbon* an ſeinem Vermählungs-Tag 1370. geſtifftet, deren 26. an der Zahl waren, trugen an einer goldenen aus Rauten beſtehenden Kette, in welcher das Wort Eſperance zweymahl eingeflochten ware, ein

goldenes Oval, in welchem die Mutter GOttes mit Sonnen-Strahlen umgeben ſtunde, und mit einem halben Mond zu ihren Füſſen, daran unten ein Diſtel-Kopf hienge. Den Orden *de la fidelitè*, der vom Marggraf Carolo zu Baden-Durlach. 1716. aufgericht ward. Den Ritter-Orden des heiligen Geiſts. Welchen der König Heinrich der Dritte in Franckreich 1579. am erſten Pfingſt-Tag eingeführet, indem er an demſelben gebohren, zum König in Pohlen erwählet, und eben auch an demſelben König in Franckreich worden. Den berühmten Ritter-Orden des goldenen Vlieſſes, oder de la Toiſon Dór, welcher von Philippo bono dem mächtigen Hertzogen von Burgund und Braband, der die ſibenzehen Niderderländiſche Provintzen am erſten zuſammen gebracht, um das Jahr 1430. oder nach der Flanderiſchen Jahrs-Rechnung Anno 1419. am Tag ſeiner dritten Vermählung, iſt eingeſetzt wor-

worden. Endlich neben anderen erblickte ich auch den von Sr. Kayſerl. Majeſtät Carolo Septimo als dortmahligen Churfürſten aus Bayrn, dermahlen aber glorwürdigiſt regierenden Römiſchen Kayſer errichteten hohen Ritter-Orden S. Georgii defenſorum Immaculatæ Conceptionis B. V. Mariæ, welchen Benedictus der Dreyzehende diß Nahmens Römiſche Pabſt beſtättiget, und mit vilen herzlichen Privilegiis verſehen und begnadet.

Nachdeme ich nun eine zimliche Zeit über, meine Augen an denen Ritter-Gemählen diſes Saals geweidet, und der mich bewirthende Edlmann (nachdeme er ſeine Jagd-Kleyder abgeſtreifft) abermahl ſich ſehen lieſſe; fienge ſelber eine zierliche Red an von jenen Ritterlichen Thaten, die ſo manche Adeliche nicht zwar beym Tag (maſſen von diſen ohne dem alle Bücher angefüllet) ſonderen bey der Nacht, und in der Finſtere ausgeübet.

 Und

Und lauteten ſeine wohl geſetzte Wort alſo:

Der vortrefflichiſte Nacht (oder ſolte ich gar ſagen) Tag-Held, und anſehnlichiſte Ritter ware der Schrifft-bekannte Joſue, welcher die Nacht ſo gar in hellen Tag veränderet, und hat es wohl bey ihme geheiſſen: Nox ſicut dies illuminabitur. Pſalm. 138. Dann auf ſein Geheiß und Befehl durffte die Sonn nicht unter- und der Mond nicht aufgehen. Plato und Ariſtoteles, ſo der Meynung ſeynd, der Himmel und die Stern ſeyen belebt, und Julius Firmius, der ſie voll der Sinnen und Klugheit zu ſeyn geglaubet, wurden nicht ermanglet haben, uns diß Orths zu ſagen, es wäre aus Lieb und Verwunderung geſchehen, wegen der Tapferkeit diſes ungemeinen Generalen, daß die Sonne mitten am Firmament ſtill gehalten habe, weilen es ihr verdrüßlich fiele, ehender niderzugehen, als vorhero den Ausgang jener berühmten Schlacht zu-

erwarten: dann ſie kunte bey denen, ſo unter unſeren Füſſen wohnen, nichts verhoffen, ſo diſem Schau-Spihl ſich näheren könte; ja ſie ſchätzte ihr Liecht deſtwillen edler und köſtlicher, weil es am ſelbigen Tag die Tapfermüthigkeit des rariſten Manns auf Erden erleuchtet hatte. Mithin ware die That Joſue eine nächtliche That, wann je kan geſagt werden, daß dort eine Nacht ſeye, wann die Sonnen ſcheinet, wider jenes, was die Weltweiſe und Philoſophi als unlaugbar und vor ſich ſelbſt beweißlich halten, nemlich, Sol lucet: ergò dies eſt: es ſcheinet die Sonnen / alſo iſt es Tag: Tag ware es zwar der Sonnen nach, Nacht der Zeit nach, folgſam wurde die Nacht erleuchtet, wie der Tag: Nox ſicut dies illuminabitur.

Hier laſſet ſich ein ſchöner Abſprung machen von jenem langen Tag, an welchen Joſue wider ſeine Feind geſtritten auf jenen letzten Tag, an welchem der groſſe GOtt, der göttliche

Joſue wider ſeine Feind und Beleydiger ſtreiten wird. Jene ſo lang bey der Iſraëlitiſchen Schlacht am Himmel ſtill geſtandene Sonnen führet uns auf diſen nutzbaren Gedancken, nemlich: daß wir abnehmen können, was für ein Orth wir an jenem groſſen Gerichts-Tag nehmen werden; ob wir zu Rechten mit denen Außerwählten, oder aber zur Lincken mit denen Verworffenen ſtehen werden.

Gleichwie wir nach Geſtalt der untergehenden Abend-Sonnen den hellen oder trüben Aufgang der Morgen-Sonnen errathen mögen. Facto veſpere dicitis: ſerenum erit, rubicundum enim eſt Cœlum; ſagt Chriſtus zu den Phariſäeren Matth. 16. wann es Abend worden iſt, ſo ſagt ihr: es wird ſchön Wetter werden, dann der Himmel iſt roth. Alſo kan aus der letzten Abend-Sonnen unſers Lebens gar leicht abgenommen werden, was für ein Sonnen der Gerechtigkeit uns alldort aufgehen werde: iſt der Tag un-

unſeres Lebens Trib geſchloſſen, und gehet die Sonnen gleichſam in einem finſteren Sack der Sünden hinein? O! ſo wird uns bey dem Gericht keine Glücks-Sonnen anſcheinen; gehet ſie aber unter in denen Tugenden? ſo ſtehet es wider auf in vollen Glantz der Belohnung. Alle Werck werden alsdann an die Sonnen und ans Liecht kommen.

Fient iſta palam, cupient & in
acta referri.

Es iſt nichts ſo klein geſponnen/
Es kommt einmahl an die
Sonnen.

Alle gute Werck, ſo da geſchehen von denen Frommen, Clausô Oſtiô, in der Stille, in der Einſamkeit, in den Clöſteren, werden aller Welt unter Augen fallen, und werden die Strahlen der Gerechtigkeits-Sonnen hineindringen in die Wildnuſſen, in

die Gefängnuſſen, in die Buß-Häuſer, in die Bett-Kämmerlein: Et tunc erit laus unicuique à Deo. 1. Cor. 4. alſogleich wird jedem Werck das Recht, jeder Tugend ſein Lob, jeder Würckung ſein Ehr in Angeſicht aller Menſchen ausgeſprochen werden.

Allein, die aus Befehl Joſue am Firmament ſtill-haltende Sonnen hat uns in etwas von ferneren nächtlichen Geſchichten und Ritters-Thaten aufgehalten; ſo ſoll uns dann die an eben diſem Firmament bey dem Creutz-Todt Chriſti drey Stunden lang verfinſterte Sonnen widerum in die Finſternus und Nacht der Rittern hinein leiten.

Longinus (g) ware ſeines Herkommens ein Jud, ſeines Ambts ein Kriegsmann, und zwar eben der Zeit, da wider den unſchuldigen Sohn GOttes, das ungerechte Urtheil ergien-

(g) Metophraſtes. Lippom. Tom. 6. Surius Tom. 2.

giengen, alſo einer aus denen, die ſelbes muſten vollziehen helffen. Da nun diſer Soldaten-Obriſte mit Augen ſahe, wie es um Mittag Zeit Nacht wurde, und die Sonne ſich verfinſterte, die Erd-Kugl erzitterte, die Felſen zerſprungen, und das gantze Welt-Rund in Traur geſetzt ward, iſt er aus den erſten, oder vermuthlich gar der erſte geweſen, welcher bey damahliger mehr als nächtlicher Finſternus, mit göttlichen Liecht innerlich beſtrahlet erkennet und bekennet hat, es müſſe diſer ſtreitende Menſch mehr als ein Menſch, und gar der Sohn GOttes seyn. Als man hernach den entſeelten göttlichen Leichnam in das Grab gebracht, iſt er der jenige geweſen, der beordert worden, mit ſeinem unterhabenden Volck, daſſelbe zu bewachten: weilen nun in Mitte der Nacht der HErr von Todten glorreich erſtanden, wurde Longinus durch die bey der Auferſtehung vorgegangene Wunder noch mehr erleuchtet: und

obſchon die verſtockte Judenſchafft, den nur gar zu wohl ſehenden Longinum zu verblenden geſucht durch den Glantz des Golds (maſſen ſie ihne und ſeine untergebene Kriegs-Knecht durch Schanckungen und reiche Verſprechungen dahin verleiten wolten, daß er ſagen ſolte, es ſeyen bey Nacht, da die Wacht entſchlaffen, Chriſti Jünger herbeygeſchlichen, die Grab-Thür eröffnet, und den Leib herausgeſtohlen) gabe er doch alles an Tag, was ſich wunderliches in der Nacht zugetragen; vor das aber, daß er die Wahrheit ſo redlich aufgegeiget, hat man ihme nicht: (wie ſonſt zu geſchehen pflegt) den Fidel-Bogen ums Maul, ſonderen das ſcharffe Henckers-Schwerdt um den Hals geſchlagen, und ihne enthauptet.

Alſo nemlich iſt die Wahrheit, als ein Adeliche und Ritterliche Tugends-Schweſter, auch in einem Adelichen und Ritters-Mann verhaſſet. Darumen iſt ſich nicht ſehr zu verwunderen,

ren, daß der Land-Pfleger Pilatus dieſelbe nicht einmahl gekennet, ja villeicht nicht einmahl den Nahmen darvon gehört: Quid eſt veritas? fraget er den Welt-Heyland: Mein was iſt doch die Wahrheit? hab dergleichen Unthier meiner Lebtag nicht geſehen. Nemlich zu Hof, zu Hof iſt die Wahrheit aller ſeltſam, und unbekannt: daß wuſte Joannes de Tiezzo.

Diſer Künſtler an dem Spaniſchen Hof ſagte einſtens Philippo ſecundo König in Spanien in das Angeſicht hinein, er wolte weder mit ihme (dem König) weder mit einem anderen König oder Fürſten, ſeines Stands halber tauſchen, aus Urſach, weil er die drey vornehmſte Stuck hätte, ſo kein König, kein Fürſt habe. Das erſte ware, Res chara, das andere, Res rara, das dritte, Res præclara: ein liebe Sach ſeye es um gute Freund, die König aber und andere hohe Potentaten ſeyen zu hoch, könten keine Freundſchafft gedulten. Res rara, ein

ſelt-

ſeltſame Sach ſeye es um die Wahr-heit; diſe aber könte wegen vile der Heuchlern, und Schmeichlern bey Hof auf kein grünes Zweig kommen. Res præclara, ein köſtliches und vor-treffliches Stuck ſeye die Morgen-Rö-the oder Sonnen-Aufgang, als welche erquicket Leib und Seel: diſe aber gleichwohl genüſſen groſſe Herren gar ſelten, als welche bis in den tief-ſen Tag hinein ſchlaffen, bis an das helle Mittag-Liecht mit dem Kopf in dem Polſter und Beth ſtecken.

Wohl wahr, die Wahrheit ein ſelt-ne Sach / aller Orthen, abſonderlich bey Hof, und in denen Palläſten groſſer Herren, als in welchen ſie ſich gar nicht darf blicken laſſen; dannen-hero fragte einſtens Carolus der Ach-te König in Franckreich ſeinen Mund-Schencken, ob er nicht auch der Mey-nung beyſtimme, daß wenig aus de-nen Königen in den Himmel ſeyen? und da der Mund-Schenck mit der Sprach nicht heraus wolte, antwor-

tete

tete der König ſelbſt, und ſagte: Quid mirum! ſi rari in Cœlo Reges? raros habent circa ſe veritatis Monitores, was ſoll es Wunder, und ſeltſam ſeyn? wann ſchon wenig aus denen Königen im Himmel ſeynd; dann ſelten hören ſie die Wahrheit. Ja eben diſer König ſagte, es wäre alles in ſeinem Hof im Uberfluß, eines allein ermangle: und da er gefragt worden, was diſes ſeye? gabe er zur Antwort: Veritas, die Wahrheit.

*

Es ſcheinet wohl (alſo redete ſich der redende Ritter ſelbſten an) daß Chriſtus JEſus die Wahrheit ſelbſten ſeye: Ego ſum veritas: weilen ſich der Hauptmann Longinus ſo lang bey Chriſto, und wir ſo lang bey Longino uns aufgehalten, als ob nicht noch ein und anderer aus denen Rittern und Edelleuthen manche Ritterliche That bey der Nacht ausgeübet, welche nachmahls zu jedermänniglich Erſtaunung an das helle Liecht des Tags

und

und der Wahrheit gekommen, und iſt unter ſolchen Nacht-Helden nicht der mindiſte.

Der heilige Joannes Calybita, ein Sohn eines reichen Römiſchen Ritters, der ſich durch rühmliche Kriegs-Dienſt bis faſt auf den höchſten Ehren-Stupfen geſchwungen. Nun Joannes der ritterliche und edle Sohn diſes edlen Ritters, nachdem er in Geheim aus dem vätterlichen Hauß gezogen, und einige Jahr ausgeweſen, kame wider mit ſchlechten Bettlers-Kleyderen angethan vor die Hauß-Thür ſeines Vatters, wachet allda die gantze Nacht (h) und bittet innbrünſtig, GOTT wolle ihme nun mehr ſeine Gnad nicht entziehen, ſonderen wider die Höll einen tapferen Sieg erwerben laſſen. So bald der Tag nun angebrochen, gehet die Hauß-Thür auf, und trittet der Hauß-

(h) Nicephorus. l. 15. c. 23. Surius. Tom. 1.

Hauß-Meiſter hervor, welcher zwar anfänglich den über und über zerlumpten Joannem nicht einlaſſen wolte, endlich aber ſich erweichen lieſſe, und den armen Tropfen (der doch der eintzige Herr und Erb des Hauſes und aller Güter ware) ein Winckelein vergonnete, in welchem nachmahls Joannes vil Jahr gelebt, und zu letzt glorreich verſchiden iſt.

Wahrhafftig ein Ritterliches Nacht-Stücklein von einem ſo adelichen Römer, als der die arme Armuth um Chriſti Willen mit beyden Armben umfangen. Er wuſte halt wohl, daß ſie (die Armuth) alſo veracht ſeye in der Welt, daß kein Adel genug, ſie würdig zu machen, ſich in Gegenwart des Adels zuzeigen: er wuſte wohl, daß ſich die Armuth in einiger Geſellſchafft nicht dörffte blicken laſſen; dann überall ſpihlet man um ſie, damit man ſie nur verliehre, auch mit Verlurſt viler tauſend Ducaten: er wuſte wohl, daß man die

Ar-

Armuth verſperre hinein in die Clöſter, dann diſe ſeynd das Elend der närriſchen Welt (darum er in ſeinem Ausſeyn ſechs Jahr ſich in einem Cloſter aufgehalten) er wuſte wohl, daß die Fürſten die Armuth aus ihren Höfen verjagen, die Reiche von ihren Thüren vertreiben, die Arme ſelbſt haſſen und neiden der eintzig und alleinige JEſus wolle arm ſeyn, Pauper ſum. Pſalm. 24. und obſchon die Vögel des Lufts Nöſter hätten, und die Füchs ihre Höhlen, wolle er doch nicht ſo vil haben, wohin ſein Haupt ſanfft und ruhig könte gelegt werden, um damit ſich fein recht tieff ins Hertz hinein zuſchämen hätten jene, die ein ſo hertzliches Mitleyden mit ihrer eigenen Armuth tragen, vermeinende, die Armuth ſeye ein übergroſſes, ein doppeltes, und mithin Spaniſches Creutz.

Dergleichen Blindlingen, und in der Nacht des Irrwohn und der Unwiſſenheit herumwanderende Menſchen, muß man in die Hochzeit-

Nacht hinein ſchicken des rühmlichen Römers Alexii, als der in ſelber verlaſſen ſeine Elteren, Braut, Hauß, Reichthum, ja faſt ſich ſelbſten, da er aus einen edlen Ritter auf einmahl zu einen Steig-Bettler worden, (i) und der bey untergehender Sonnen, in Gold und Silber faſt wie die Sonnen geglantzet: Eben der hat in einer eintzigen Nacht allen Glantz abgelegt, und bey aufgehender Morgen-Röthe ware er, Omnium peripſema. 1. Cor. 4. ein Schuh-Hader. - - -

Gleich eben jetzt, gienge in den Saal, wo der mich bewirthende Edlmann und ich in nächtlichen Diſcurs begriffen waren, die Frau und Ehe-Gemahlin diſes Herrns hinein: ich nahme daraus Gelegenheit in die Nacht der Ritter- und Edelleuth auch einige herzlich- und verwunderliche Thaten der edlen Frauen mit einzumängen, und, damit ich doch das

(i) Surius. Tom. 4.

Trum der eben geführten Erzehlung nicht anlieſſe, gienge ich in diſe Wort aus.

Wahr iſt es, daß ein heiliger Alexius in erſter Nacht die von ihme noch unberührte Braut verlaſſen; aber er ware diſer Nacht-Held nicht allein: auch ein heiliger Chryſanthus, ein heiliger Malchus, ein gewiſer Königlicher Printz in Ungarn seynd bey nächtlichen Hochzeit-Stunden davon geloffen, die Geſponß in Stich gelaſſen, und mit der Flucht entkommen.

Weilen aber denen Weibs-Bilderen das darvon Fliehen ſchier allzeit unmöglich, haben ſie an ſtatt der Flucht die Traurigkeit und das Weinen vor die Hand, oder vilmehr vor die Augen genommen. Alſo liſet man, daß die heilige und edle Baſiliſſa den gantzen Tag und Nacht der Hochzeit mit ſolcher Traurigkeit zugebracht, daß ſo gar ein Engel von Himmel kommen muſte, um ſelbe zu tröſten. O! daß ware ein trübe Zeit, weilen

es regnete, und das bittere Augen-Trauff gehete. Alſo liſet man (k) daß die heilige Scholaſtica ein Ehe-Gemahlin des heiligen Injurioſi, das erſte nächtliche Beylager mit Seufftzen und Thränen verunluſtiget: Averſa ad parietem emariſſimè flebat, ſagt ihr Lebens-Beſchreiber der heilige Gregorius Turonenſis, ſie wendete ſich ab, und trange aus ihren Augen hervor ein gantzer Wolcken-Bruch des Zäher-Waſſers. Und fürwahr, wann es ſo hergehet die erſte Nacht, ſo wird es wohl forthin auch heiſſen: Lavabo per ſingulas noctes lectum meum, lachrymis meis ſtratum meum rigabo. Pſalm. 6. Ich wird täglich und alle Nacht waſchen mein Beth, und netzen mein Lager mit meinen Thränen. Mithin ſeynd ja jene beym hellen Tag ſtock-blind, die ſich im zukünfftigen Eheſtand, zu welchen ſie

(k) Vit. de duob. Amatib. apud Henſchenium. Tom. 6. May.

auf der Poſt eylen, lauter gute Täg und Nächt verſprechen.

Ach nein! es iſt nicht alles Gold, was glantzet, und hat ja der heilige Philippus Nerius recht und wohl gethan, daß er auf einer Hochzeit, da man die Verſprochene zuſamen gabe, offentlich in der Kirchen das *Miſerere* hat abſingen laſſen, um anzudeuten, es werde bey diſen Ehe-Leuthen noch Leyd und Betrübnus genug åbſetzen. So machet auch die anfänglich groſſe Lieb wenig oder gar nichts zur Sach; maſſen dieſelbe Gedancken-ſchnell verfloderet. Von Nerone ſchreibet Seutonius. c. 35. daß er Poppæam zum Weib genommen, die er Anfangs überaus geliebet, hernach aber verdrüſſig, ihr mit dem Fuß einen Stoß gegeben, da ſie ſchwanger ware, daß ſie davon ins Grab gefallen. Ribadeneira in dem Leben der heiligen Godolevæ ſagt, daß ſie einem Niderländiſchen Stands-Herrn verheyrathet worden, der ihrer gantz inſtändig

zum

zum Weib begehrete, weilen ſie vornehm von Adel, ſchön und Tugendreich ware, als er ſie aber heimgeführt, und die Hochzeit fürüber ware, hat er einen ſolchen Grauſen ab ihrer bekommen, daß er ſich von ihrer Beywohnung würcklich abgezohen, und ſich wider zu ſeinem Vatter begeben hat: er lieſſe ſie allein in dem Hauß, befahle einem ſeiner Diener, ihr zu gewiſer Stund nur ein wenig Brod und Waſſer zubringen, endlich aber lieſſe er ſie durch zwey Vertraute gar umbbringen. Metaphraſtes in dem Leben von der heiligen Anaſtaſia erzehlet, daß diſe fromme Frau zwey Schreiben an den heiligen Martyrer Chryſogonum gethan, und ihne gebetten hab, er wolle für ſie GOtt bitten, daß er ihr die Gedult beſchere, die grobe Sitten, und das harte Verfahren ihres Manns übertragen zu können.

Und wann wurde ich ans End meiner Erzehlung kommen: wann ich

 (will

(will nicht ſagen die nächtliche) alle tägliche Traur-Geſchichten ſolte herbeybringen? ja wohl, die Kinder reden alſo, ſagt Heumenius in ſeinem Büchlein *Joſeph Somnians*, die Kinder reden alſo: In Matrimonio omnia ſunt jucunda, im Eheſtand hange der Himmel immerzu voller Geigen, und wähe allzeit ein angenehmes Lüfftlein. Converſæ ſunt nuptiæ in luctum (ſeynd Schrifft-Wort. 1. Machab. 9.) & vox muſicorum ipſorum in lamentum. Die Hochzeit iſt zu einer Traur-Zeit worden, und ihre Muſicanten haben nachmahls ein Klag-Lied geſungen.

Doch, ich komme zu weit, und wann ich einmahl zu Red werde kommen mit ledigen, und nach den Heyrath trachtenden Perſohnen, werde ich ihnen aus ſolchem traurigen Schrift-Thon eines vorblaſen. Jetzt aber rede ich von Lucia Narnienſi, jener ſeeligen (ich ſtehe an, ob ich ſagen ſolte) Jungfrauen, oder Frauen, die nachmahls ein ſchönes Glid ware an der

Ketten des unvergleichlichen Prediger-Ordens.

Narni iſt eine alte Stadt in Umbria einer Landſchafft Italiæ gelegen, in welcher Lucia vom Geſchlecht, und mit dem Zunahmen Broccolelli genannt, von adelichen Elteren gebohren worden. (l) Sie ward (GOtt wolte es alſo haben aus ſeiner unendlichen Vorſichtigkeit) mit einem Mayländiſchen Grafen vermählet; als nun die Nacht herzukommen, hat Lucia den jungen Grafen ihren nunmehro Ehe-Herrn gantz demüthig gebetten, daß er ſich nichts unterſtehen wolte, ſo ihrer Jungfräulichen Reinigkeit zuwider, hat ihme auch aus beſonder kräfftigen Einſprechung GOttes, dermaſſen beweglich zugeredt, daß er ſich in ihren Willen gantz und gar ergeben. Von der Zeit an hielte Lucia alle Nacht diſen Brauch, nachdeme der Graf zu

(l) R. P. Antonin. Schauff. Ex annal. Præd.

Beth gangen, beſprengte ſie die Schlaf-Kammer auf allen Seiten mit Weyh-Waſſer, nahm darnach ein Crucifix, und ſeegnete darmit das Beth, und gantzes Zimmer, wornach ſie wohl noch vier Stunden, mit vilen Seufftzen und Weinen im Gebett zubrachte, legte nach vollendter diſer nächtlichen Andacht das Crucifix zwiſchen ihren Ehe-Gemahl und ihr, und vergiengen die Uberbleibslein der Nacht, bey der auch im Beth ligenden Lucia, mehr mit Wachen und Betten, als Schlaffen.

Alſo nemlich ware damahlen dem Buchſtaben nach wahr jener Ausſpruch der ewigen Wahrheit: Ubi duo vel tres ſunt congregati in Nomine meo, in medio eorum ego ſum: Matth. 18. Wo zwey oder drey ſeynd verſammlet in meinem Nahmen, bin ich mitten unter ihnen. Mitten unter diſen beyden Jungfräulichen Ehe-Leuthen ware der gecreutzigte JEſus, nicht allein in ſeiner Bildnus und Figur, ſon-

ſonderen auch mit ſeiner Gnad. Der heilige Apoſtel Paulus, damit er das Maul ſtopfe allen jenen, welche fürderhin ihre vergiffte Zung wider den Eheſtand gebrauchen wurden, gehet aus in diſe vil-nachdenckliche Wort: Honorabile Connubium in omnibus, & Thorus immaculatus. Heb. 13. Der Eheſtand iſt Ehrens-werth bey allen, und das Ehe-Beth unbefleckt, das iſt keuſch, wie bey Lucia, und ihren Ehe-Herrn; oder zum wenigſten innerhalb den Schrancken der gehörigen Gebühr verbleibend, wie bey vilen tauſenden.

Das iſt aber ein ecklhafftes Geſpräch, Non ſunt loquelæ, neque ſermones, quorum non audiantur voces eorum. Pſalm. 18. und muß man mit übereinander gebiſſenen Zähnen darvon reden: ich rede vilmehr, oder lache hell auf, daß man das honorabile in omnibus, ſo Ehren-werthe Geheimnus des Eheſtands durch ein nichts-werthe Meynung verderbe, und das

 ſchö-

ſchöne Gold in lauter Bley verwandle. Nein, frage man eine Welt-Docken, warum ſie ſich verheyrathet? damit ſie (ſo ſagt ſie, ich möchte es nicht ſagen, da behüte mich der ſchöne Himmel darvor) zu Ehren komme, und bey der Welt in Anſehen. Ein andere wird ſagen, ſie ſeye in den Eheſtand gangen, um zu entgehen ihren Elteren, welche ein alſo hartes Aug auf ſie ſetzeten. Ein andere hat geheyrathet nach Gut und Geld, nach denen Reichthumen. Ein andere . . . . aber wer ſolte die Weibliche Meynungen aller Weibs-Bilder errathen? ja wohl, honorabile in omnibus, das heiſſet nicht, den in allen Ehrens-werthen Eheſtand angetretten haben.

*

Meine letztere Wort (diſes merckte ich gleich) gefielen der adelichen Dame, die diſem Ritterlich-nächtlichen Diſcurs in etwas zugehört, nicht allerdings, als die vermeynte, man ſolte nicht allein auf die Waag-Schallen der menſch-

menſchlichen Uberlegung ſetzen die verkehrte Meynungen des Frauen-Zimmers, ſonderen auch, und villeicht noch vilmehr, das untreue Verfahren ſo manchen adelichen Ritters, welches manche edle Weibs-Perſohn erfahren.

Sie erzehlte mithin gantz kurtz, was ihr unlängſt erzehlt worden aus Tuningio: welcher ſchreibet, daß eine Dame von Paris/ als ſie von ihrem adelichen Liebhaber Pantraguele verlaſſen worden, demſelben überſchickt habe einen Ring mit einem falſchen Diamant oder Edelgeſtein, auf deme mit Hebräiſchen Buchſtaben geſchriben ſtunden diſe Wort aus dem Paſſion- oder Leydens-Beſchreibung Chriſti *Lamma Sabbathani.* Pantraguel fragte aller Orthen, was doch diſe Schrifft bedeuten möchte: endlich kommt er zu einen, der ihme dieſelbe ſehr ſpitzfindig auslegte, daß es nemlich ſo vil ſeye, und ſeine Liebhaberin ſprechen habe wollen: Dic falſus amator:

tor: ſage her falſcher und untreuer Liebhaber! dann diſes werde bedeutet durch den falſchen Edlgeſtein. Sage falſcher Liebhaber! *Lamma Sabbathani*, warum haſt du mich verlaſſen?

Ich merckte, daß die Dame etwas Lateiniſch verſtunde, durffte aber (Ehren halber) ihr nicht in die Red fallen: ſonderen ihr Ehe-Gemahl der Ritter ware ihr gleich auf dem Wort, vorgebend: diſe Pariſer-Docken habe unrecht gethan, daß ſie einige Wort (ſo Chriſtus JEſus ſelbſten am Creutz geredt, und darmit ſeinen himmliſchen Vatter angeredet: Eli Eli Lamma Sabbathani. Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?) mißbrauchend, ſelbe einem verliebten Ring einſtechen laſſen. Sie, ſeine Ehe-Gemahlin, ſolte uns in unſeren nächtlich-Ritterlichen Reden nicht verhinderen, und durch etwas Weibliches die Mannliche Thaten der Edelleuth nicht zertrimmeren.

Mit-

Mithin, in die vorige alte Laiſt einzutretten, ja Weiblich- und Mannliche Nacht-Werck auf einmahl vorzutragen, machte ich folgende Erklårung.

Der tapfere Ritter und Blut-Zeug Chriſti, Sebaſtianus ſtammet von adelichen Geblůt aus Franckreich, deſſen Vatter ein gebohrner Narbonenſer, die Mutter eine Maylånderin; er wurde aus grauſamen Befelch des Kayſers Diocletiani mit Pfeilen dergeſtalt angeſchoſſen, daß er einem Ygl mehr als einem Menſchen gleichete. Die Kriegs-Knecht in Erachtung, er ſeye ſchon todt, lőſen die Band auf, und laſſen den Leichnam nåchſt dem Pfahl ligen, bis die, durch das Anſchauen diſes herzlichen Kampfs ſo beglůckte Sonn untergangen.

Bey eytler Nacht waget ſich in der Still auf diſen mit dem Blut håufig überſprengten Platz die Hauß-Frau Caſtuli des Martyrers, Nahmens Irene, Vorhabens den heiligen Cőrper

per hinweck zu tragen, und durch eine ehrliche Begräbnus demſelben die letzte Lieb zu erweiſen: vermerckte aber wider Verhoffen, daß er annoch Zeichen des Lebens habe, führt ihne demnach in Mitte der Nachts-Finſternus in ihre Behauſung, pflegt ſeiner höchſt-möglichiſt, mit guter Hoffnung, er möchte villeicht widerum geſund werden: welches auch in kurtzer Zeit geſchehen. Als nun diſer Welt- und Himmel-Adeliche Ritters-Mann nachmahls wegen des Catholiſchen Glaubens halber, auf ein neues vor denen Augen Diocletiani zu todt gepriglet wurde, hatte man diſen Leichnam auch zu Nachts-Zeit verſencket in eine allgemeine Schwind-Grub, um von denen Chriſten nicht gefunden, und folgſam nicht verehrt zu werden. Alleinig der heilige Sebaſtianus erſchine in eben diſer Nacht einer aus dem edliſten Römiſchen Frauen Lucinæ, zeiget ihr den Orth, wohin ſein Leib geworffen, aber aus ſonderer Schickung

GOt-

GOttes von dem Unſlath ſauber zu-
bleiben, an einem Holtz ware behan-
gen gebliben, mit Befehl ſelbigen he-
raus zu ziehen, und an dem Zutritt
des Gewölbs der heiligen Apoſteln
Petri und Pauli bey ihren Füſſen zu be-
graben. Sie kommet dem Befehl
nach, ſetzet den Cörper allda bey,
verharret bey demſelben viertzig Tåg
und Nåcht im heiligen Gebett, und
deſſen Verehrung.

So nemlich: da uns Sebaſtianus
(aus Ermanglung der Gelegenheit)
nicht lehren kan, vor den Glauben un-
ſer Blut bis auf den letzten Tropfen
abzapfen zu laſſen, ſo lehret uns die
adeliche Lucina die Heilige und deren
heilige Leiber, und Gebein zu vereh-
ren! O! wehe deme, ſo die Heilige
nicht ehret! wehe deme, ſo unter den
Heiligen keinen Fürſprecher hat, bey
welchen er in vorfallender Noth Hilf
und Rath pflegen, ſeine Zuflucht neh-
men kan. Dorten erſt um einen Für-
ſprecher umſehen, einen Heiligen zu

Hilf

Hilf ruffen, wann das waſſer ſchon in dem Schiff, das Feur ſchon auf dem Dach, der Feind ſchon über die Maur, das Gifft ſchon in denen Aderen, der Krancke ſchon in den Zügen iſt; das Schiff ſincket, das Hauß flammet, der Feind herget, das Gifft wallet, der Krancke trucket ab: ich weiß wohl, daß es einem, auch anderen noch gelungen, wie vil weiß ich aber deren, denen es mißlungen hat. Honora Medicum, ſagt die Schrifft, propter neceſſitatem, ehre den Artzt wegen der Noth. Was mag es wohl vor ein Troſt ſeyn, wann in der Noth zu Hilff kommen die auſſer der Noth, und vor der Zeit der Noth angeruffene Nothhelffer. Der heiligen Auſtrebertæ, da ſie am Hinſcheiden ware, und es alsgemach begunte mit ihren Leben ſpath und Abend zu werden, bettete man die Litaney aller Heiligen vor, und alle Heilige der Ordnung nach, wie ſie geruffen worden, giengen ſichtbarlich in ihre Sterb-Kammer

mer hinein, und ſtellten ſich um das Kräncken-Bethlein herum mithin hatte diſe fromme Jungfrau dem tauſend nach Nothhelffer in diſer letzten und äuſſeriſten Noth.

Es hatte mich mein nächtliches Geſpräch bis zur ſpathen Nacht des Todts hineingeführt, darum ich im Augenblick umkehrete, und von dem heiligen Ritter Georgio erzehlete; was maſſen er ein gebohrner Capadocier, von reichen und adelichen Herkommen: weilen er nun den kurtz zuvor bemeldten, oder vilmehr beſchwärtzten Kayſer Diocletianum, ſeiner Unthaten und grauſamen Verfahrens halber, beſtraffet, lieſſe ihne der Zorn- und Wuth-volle Wütterich in einen abſcheulichen Kercker werffen (m) mit eyſenen Band-Feßlen, auf die Erd ausſtrecken, und einen groſſen Stein auf den Halß legen: und daurete diſe Quall eine gantze Nacht hindurch.

Dd Für-

(m) R. P. Ribadeneira. In ejus vit. & alii.

Fürwahr, daß ware eine finſtere Nacht, als welche diſer Ritter in einer ſo finſteren Keuchen zubringen muſte: doch brachte man ein Liecht, welches in der Finſteren leuchtete: Lux in tenebris lucet, und diſes kame vom Himmel; dann wann der Himmel Liechter anzündet, Pfui der Erden mit ihren Facklen. Nachmahls hat diſer edle Held den Todt recht ritterlich überwunden, und noch vil ritterlicher den hölliſchen Drachen, den Fürſten der Nacht, und Finſternuſſen.

Es iſt halt der Teuffel ein recht armer Teuffel, ein recht unvermöglicher Teuffel, ein recht zum Spott gewordener Drach, Draco iſte, quem formâſti ad illudendum. Pſalm. 103. v. 26. den man auch mit einen eintzigen Creutz übern Hauffen kan werffen. Die Heilige haben nichts minders als den Teuffel geforchten: der heilige Antonius der groſſe Einſidl verlachet ihne in dem Wald. Die heilige Juliana geißlet ihn in dem Kercker. Der heili-

li-

lige Ignatius ſchlaget ihn wie einen Hund hinweck mit Stecken. Der heilige Dunſtanus ein Schmid erdappet ihn in Geſtalt eines frechen Weibs mit der Zangen bey der Naaſen, und zeiget, daß er weit beſſer ſeye im Fangen, als er in Halten. Der heilige Dominicus bringet den Teuffel dahin, daß er in Geſtalt eines Mohren-Bůblein die brinnende Kertzen haltet, und weilen die Kertzen abbrinnet, der Heilige aber ſich nicht růhrte, noch ein Zeichen gabe der Entlaſſung, ſchrye der Höll-Bub jämmerlich, weilen das Liecht, ſo er nicht macht hatte von ſich zu werffen, die Finger angriffen hatte. Dem heiligen Cunoni muß der Teuffel die Aecker und Saam-Felder hůten. Die heilige Euphraſia trotzet und bochet ſeiner, und weilen er nicht leiden wolte, daß ſie einen Emmer Waſſer truge, und darum ſie in den Bronnen ſtůrtzte, truge ſie forthin zwey alle Tag. Dem heiligen Bernardo, weilen ihme ein Rad an dem

Waagen auf der Reyß gebrochen, muß der Teuffel die Stell des Rads vertretten. Der heilige Regulus . . . . .

Man ruffte uns zur Nacht-Tafl, mithin muſten wir wider allen Willen den ſo ritterlich angefangenen, und ritterlich biß in die Nacht hinein fortgeſetzten Diſcurs von der Nacht der Ritters- und Edelleuth abbrechen, und uns nur mit Nachdencken behelffen.

Laut-Schreyende Tugend-Werck In der Stillen Einſidler-Nacht.

DJe Abend-Zeit vergienge, ehe wir es uns hatten eingebildet; wir wolten nur, die im nächſten Höltzlein auf einem Bühel ligende Clauſen beſehen, hatten uns auch vorgenommen, über eine Stund allda nicht zu verbleiben: allein die ſtille Einſamkeit, und einſame Stille, die angenehme, und mit einen ſpringen-

den Waſſer verſehene Krotta, wie auch das angenehme Geſpräch des wohl beleſenen Claußners verführte uns in der Zeit; alſo das es immer ſpäther wurde: doch wolten wir noch gar das End erwarten von der Erzehlung, die uns der Wald-Vatter machte, und faſt alſo lautete.

Jener Einſidl gienge auf den Marckt zu Alexandria, da ſahe er einen Krämmer ſtehen, der hatte lauter ſilberne und goldene Creutzlein feil: der Einſidl wolte gern eines von ihme kauffen, nimmt eines in die Hand, feilts an, wie theur? der vermeinte Krämmer antwortete, es ſeye ihme keines feil, er verkauffe ſie nicht, ſonderen verſchencke es. Wohlan, ſagt der Wald-Bruder, ſo iſt es gut, mein Krämmer, der Krämmer widerſetzte, er ſolle ihme nur eines ausſuchen, das thut dann der Einſidl, ſchiebt das ausgeſehene Creutzlein in ſeinen Beutl zu ſeinen wenigen Geld, gehet nacher Hauß, dancket doch zuvor dem Krämmer darum:

rum: ſo iſt es recht, waren die Wort des Krämmers, wann man um das Creutz dancket, darffſt mir nicht dancken, ſonderen dem lieben GOtt, der hat dir es zugeſandt. Den anderen Tag bekommt der gute Wald-Bruder das Fieber, wird aller traurig, wolte ſich an ſeinen geſtern geſchenckten Creutzlein erluſtigen, wie er es aber umkehrt, uud mit genauen Aug beſichtiget, da ſihet er nach der Länge etliche Buchſtaben in ſelbes eingegraben, und hieſſe: das vier-tägige Fieber. Er merckte den himmliſchen Poſſen, gehet mit ſeinem Creutz wider auf dem Marck, trifft aber keinen Krammer mehr an; da iſt ihme erſt recht das Liecht aufgangen, es müſſe jener ein Engel geweſen ſeyn, von dem er ſein Creutz umſonſt gekaufft. Und deme ware auch alſo, dann es war des Einſidlers ſein heiliger Schutz-Engel, welcher ihme auch im Todt-Beth erſcheinend entdecket, er ſeye derſelbe Alexandriniſche Creutzlein-Krämmer

mer geweſt, und weil er das vier-tägige Fieber mit Gedult getragen, ſo ſolle ſeine Seel jetzt getragen werden in die Schooß Abrahæ.

So bald diſe Einſidleriſche Geſchicht vollendet, ſo ſtunde mein Geſpann, und ich auf, weilen es ſchon alsgemach begunte Finſter und Abend zu werden.

Nox erat, & nigras, agitabat
 luna quadrigas.

Es hatte völlig ſchier den blauen
 Himmels-Bogen,
Die dunckel-finſtere Nacht
 mit ſchwartzen Flor bezogen.

Wir giengen aus der Clauſen fort in das nächſt gelegne Städtlein, aus welchem wir ausgangen: der gute alte Clauſner gabe uns das Geleith biß zu End des Wäldleins: nun batte ich ihne, ob er nicht möchte von der

Gü-

Güte ſeyn, ein- und anderes einſidleriſches Nachts-Werck uns, denen er kurtz zuvor etliche tägliche erzehlet, zu vernachrichten, um den alsgemach finſter zu werden begunenden Weeg kürtzer zu machen: er willfahrte meiner Bitt, und gienge in diſe angenehme Wort heraus.

Ein Bruder, welcher duch die Wildnus reyſete (ſo gibt es das Leben der Vätter) begabe ſich zu Abends in eine Höhlen, um allda zu übernachten. (n) erſt nach Mitternacht aber wurde er mit ſeinem gewöhnlichen Pſalmen-Gebett fertig. Als er nun ſeinen müden Glideren auch eine Ruhe zu geben, ſich ein wenig nidergeſetzt hatte, da ſahe er, daß ſich unzahlbare Schaaren der böſen Geiſteren von allen Orthen her, in derſelben Gegend verſammleten: welche gantz dick in einander, theils vor ihren Obriſten hergiengen, und theils demſelbigen nach-

Dd 5 folg-

(n) Caſſian. 8. Collat. 16. c.

folgten: ihr Obriſter, gleichwie er dem Anſehen nach, der gröſte unter ihnen ware, alſo war er auch vil erſchröcklicher, als die andere alle. Als ſich diſer auf einen erhöchten Thron geſetzet hatte, da fienge er an alle ihre verrichtete Thaten, mit allen Fleiß zu durchforſchen: die jenige zwar, welche bekenneten, daß ſie den jenigen, welchen ſie zuſetzten, noch nichts abgewonnen hätten, dieſelbe lieſſe er als faule und unartige Geſellen, mit groſſen Spott, von ſeinem Angeſicht grißgrammend hinweg jagen. Die jenige aber, welche die Bottſchafft brachten, daß ſie die ihnen vorgeſchribene Menſchen betrogen hätten, die thät er, anderen zum Exempel, mit groſſer Freud, mit aller Gunſt und Gewogenheit, als die tapferſte und glorwürdigiſte Kämpfer loben, und ungemein heraus ſtreichen, ja wohl gar beſchencken. Unter anderen kame auch ein Ertz-Schalck, gantz frölich daher, als welcher einen nahmhafften Sieg

an-

anzubringen hatte. Der nennte einen unbekannten Mönchen, mit Nahmen, und berichtete darbey, daß er denſelben nunmehro fünffzehen gantzer Jahr beſtritten, und mit harter Mühe erſt diſe Nacht, zum Fahl, und in das Laſter der Unzucht gebracht hätte. Auf diſe Bottſchafft entſtunde bey allen anweſenden Teufflen ein überaus groſſe Freud; der jenige aber, welcher ſein Sach ſowohl verrichtet hatte, wurde von dem ſchwartzen Obriſten aufs höchſte gelobt, und mit vilen Anrühmungen in Gnaden entlaſſen. Nachdeme nun die Morgen-Röthe angebrochen, und die Verſammlung der böſen Geiſteren wider fort ware, da zweifflete diſer Bruder an der Ausſag des Teuffels, als der nach Schriffts-Zeugnus ein Lugner iſt geweſen von Anfang. Derowegen begab ſich diſer Bruder, die Wahrheit zu erfahren, in die Stadt Peluſium, allwo der bemelte Mönch, den der Teuffel ſeiner Bekanntnus nach, verführt hatte,

thä-

thäte wohnen. Er wurde aber allda rt bald berichtiget, daß deme alſo, und die verwichene Nacht ein Mönch (ach leyder) Wald-flüchtig worden, und armſeeliger Weiß der Sünd nachgezogen.

Alſo iſt es; ein eintzige Nacht hat die fünffzehen Jahr alte, und etlich tauſend Täg lange Buß und Lebens-Strenge diſes Mönchens auf einmahl verderbt, alle deſſen gute Werck verſchüttet: fürwahr ein Sach, die des Nachdenckens wohl würdig. Das End alleinig crönet das Werck, die Beſtändigkeit alleinig ſetzet der Heiligkeit und Tugend den Schein und die Cron auf.

Das Ende crönt das Werck, iſt
diſes glücklich da.
So folgt auf jedem Pſalm ein
ſchönes Gloria.

Gehet diſes ab, und gehet uns das Trum aus, ſo iſt alles verlohren,

und

und ſolten wir auch zuvor ſo gar Martyrer geweſen ſeyn. Diſes zeiget ſich in jener Nacht der viertzig Martyrer, welche zu Sebaſte einer Stadt in Armenien bey Regierung, und Verfolgung Licinii des Kayſers gelitten: dann da diſe sieghaffte Blut-Kämpfer nach überſtandenen abſcheulichen Kerckers, Zerquetſchung mit Steinen ihres Munds und anderen Peyn-Plagen, zu ſchärffiſter und höchſter Winters-Zeit ihrer Kleyder beraubet, Faden-loß, in einem Eyß-kalten See hineingeſtellt wurden, um alldorten die Nacht über zu verfrühren, hat einer von ihnen (mit höchſten Leyd ſeiner Mit-Geſellen) die Beſtändigkeit angelaſſen, aus dem kalten Waſſer dem nächſten warmen, und zu diſem End von dem Kayſer bereiten Bad zugeloffen, welches, da er kaum erreichet, ſtirbet er, und wird aus einem ſchier ſchon verfertigtem Martyrer ein ewiger Höllen-Brand (o) es braucht der

(o) Breviar. Roman.

der Worten nicht vil, Væ iis, qui perdiderunt ſuſtinentiam, & dereliquerunt vias rectas, & diverterunt in vias pravas. Eccl. 32. Wehe diſen, denen es an Beſtändigkeit gebrochen, den angetrettnen Weeg verlaſſen, und in böſe Abweeg gerathen ſeyn, aus deren Zahl ware der eben vor ermeldte unbenannte Mönch, als der die Hand von dem Einſidler-Pflug, an welchen er ſie angelegt, wider abgezogen, und zuruck zu der fleiſchlichen Welt geſehen, mithin nicht tauglich ware vor das Reich der Himmlen, als in welches nur eingehet, qui perſeveraverit usque in finem. Matth. 10. Der bis ans End verharret, und beſtändig bleibet.

Nun da wir gehört, wie der Teufel bey Nacht einen Wald-Bruder zur Sünd angeleittet, ſo müſſen wir auch hören, wie er einen anderen zum Gebett bey nächtlichen Stunden antreibet: ein vil gefährlichere Verſuchung, wann der böſe Geiſt die An-

dachts-

Nacht der Einſidler und Wald-Wohner 421

dachts-Larven vornimmt, als wann er zum platen Laſter rathet und führet. Vernehmet mit ſtillen Ohren diſe Nachts-Geſchicht. (p)

Ein Bruder wohnte gantz ruhig in ſeiner Zellen, welchen aber die leydige Teuffel in Geſtalt der Engel ſuchten zu verführen, dann ſie weckten denſelben alle Nacht auf zu dem Gebett, und thåten ihme ein Liecht vortragen: er aber gienge hin zu einen alten Vatter und ſprach: Mein Vatter, die Engel kommen des Nachts zu mir mit einem Liecht, und thun mich zum Gebett munter machen: deme der alte Einſidel diſe Lehr gabe: Mein Sohn, gibe ihnen kein Gehör, dann es ſeynd Teuffel, und wann ſie kommen dich aufzuwecken, ſage diſen ſchwartzen Englen: ich will ſchon aufſtehen, wann es mir gelegen iſt, ich thue euch nicht folgen. Diſer Lehr folgte der Lehr-Jůnger, und als bey folgender

Nacht

(p) Vit. P.P. l. 6.

Nacht die Nacht-Geiſter abermal den Dienſt der Aufweckung ihme leiſten wolten, warffe er ihnen die von dem altem Wald-Vatter gemerckte Wort an dem Halß. Da ſprachen die Teuffel: wir wiſſen es ſchon, jener verlogne Alte hat dich verführet, zu welchen erſt kürtzlich ein anderer Bruder kommen iſt, der ein Geld entlehnen wolte: und ob er ſchon Geld hatte, ſo hat er ihme doch vorgelogen und geſagt, daß er keines habe, aus diſem kanſt du abnehmen, daß er ein falſcher, verlogner Mann ſeye. Gleich aber bey anbrechenden Tag, gienge diſer Bruder zu dem Alt-Vatter, und erzehlte ihme, was er verſtrichene Nacht geſehen und gehört. Die Antwort des Alten ware: es iſt wahr, ich hatte Geld, und hab dem entlehnen wollenden Bruder keines gegeben, dieweilen ich wuſte, daß es ſeiner Seelen ſchädlich ſeyn wurde. Und eben darum hielte ich es für vernünfftiger, daß ich ein Gebott, als daß ich zehen

thä-

thåte übertretten, um derentwillen wir alle in groſſes Hertzenleyd wåren gefallen, wann ich ihme nemlich das verlangte Geld vorgeſtreckt håtte. Unterdeſſen gibe du denen dich zu betrůgen ſuchenden Teuflen kein Gehôr. Mit diſen Worten des Alt-Vatters wurde der Bruder trefflich geſtårckt, und kehrete widerum in ſeine einſame Wald-Wohnung.

*

Diſe zwey Einſidleriſche Nachts-Geſchichten (alſo fahrete in ſeiner Erzehlung fort unſer Claußner) habe ich aus keiner anderen Urſach zur Bahn gebracht, als zu warnen vor denen gifftigiſten Nachſtellungen des hölliſchen Nacht-Vogels, welcher jetzt offentlich zu einer Centner-ſchweren Miſſethat anreitzet, bald aber den Mantel der Andacht und des Gebetts umnimmet, und alſo die noch unerfahrne zum Fahl zu bringen trachtet. Mithin iſt das bißhero nur ein Namenloſes (obſchon hôchſt nutzbares)

Nacht-Geſpräch, welches ſich gründet und in der Menge zu leſen iſt in denen Leben der Wald-Vätter. Nunmehro aber führe ich die Nähmen der Einſidleriſchen Nacht-Helden ein, deren der erſte dann hiemit ſeye,

Der heilige Einſidler Nicolaus von der Flüe/ gebohren in der Schweitz, und in einem alt-Catholiſchen ſo genannten Orth Unterwalden (r) in einem Baurn-Hof, unfern Sachslen dem Dorff, unter deſſen Pfarr und Biſtum Coſtantz er gehörig. Der Tag ſeiner Geburt ware der ein und zwantzigiſte Mertzen, in dem Jahr Chriſti 1417. der Tag, an welchen er Weib und Kind, ja die gantze Welt verlaſſen, iſt ungewiß, aber die erſte Nacht (und von dem Tag ſolte ich ohne dem nichts reden) ſchlieſſe, oder vilmehr bettete er in einem abgelegenen Winckel auſſer der Land-Straß, und bittete GOtt,

Er

(r) R. P. Raſsler in addit. R. P. Ribadeneiræ, Petrus Hugo, & alii.

Er wolle doch ihme zu verſtehen geben, ob er für oder hinter ſich gehen ſolte? ſetzte auch von dem Betten nicht aus, bis ihne im Gebett gantz ermatteten der Schlaf überfallen; diſen als er einige Zeit ſeinen Augen zugelaſſen, überſcheinet ihne gähling ein groſſes nicht gewohnliches Liecht, worauf er groſſen Schmertzen in ſeinem Magen empfunden, daß ihm nicht anderſt ware, als wann man mit einem Meſſer ihm in dem Leib herumfahrete, und alles Ingewayd heraus ſchnitte: von welcher Zeit an er noch Hunger, noch Durſt mehr erlitten: darumen er nicht nur ein, ſonderen vil Jahr hindurch kein andere Speiß, als die Speiß der Englen, das heilige Sacrament des Altars zu ſich genommen, mit jedermanns Erſtaunung, wie er doch alſo leben könne.

Von diſem Wald-Innwohner ſolten wohl alle Stadt-Innwohner das Faſten (ich ſage weniger) die Vermeidung des Fraß und Füllerey lehren;

dann Fraß und Füllerey hat die gantze Welt mit dem Sünd-Fluß ertrăncket: In diebus Noë edebant & bibebant usque ad diem, quâ intravit Noë in Arcam, & venit diluvium, & perdidit omnes. Luc. 17. In denen Tăgen Noë aſſen und trancken die Welt-Kinder bis auf den Tag, da Noë in die Arch eingetretten: und der Sünd-Fluß kame, und ůberſchwemmete alle. Das Kuchl-Feur hat die Stadt Sodoma mit ihren Neben-Stădten in die Aſchen gelegt: Hoc erat iniquitas Sodomæ, Saturitas panis. Ezech. 16. Diß ware der Untergang Sodomæ, der Uberfluß im Eſſen. Es mŏchte einem das Eſſen und Trincken verleiden, ja es mŏchten einem die Haar gen Berg ſtehen, und die Haut ſchauderen, wann er ſeine Gedancken führet auf die Ubel und Unheyl, Schăden und Unglůcks-Făhl, Sünden, Morden, und Schand-Thaten, welche das Laſter der Unmăſſigkeit in Eſſen und Trincken hat angerichtet; wann er

ſihet, da einen Königlichen Printzen Elam in dem Rauſch von Zambri erwürget. 3. Reg. 16. dort einen Holofernem mit Wein angetruncken, und darüber enthalſet. Judith. 13. da einen Balthaſar bey der Mahlzeit ſeines Reichs und Lebens beraubet. Dan. 5. dort einen Amon bey voller Tafl erſtochen. 2. Reg. 12. da einen Loth in dem Rauſch mit ſeinen eignen Töchteren ſündigen. Gen. 19. dort einen David, nach dem Mittag-Eſſen in ein fremdes Ehe-Beth geſtürtzet. 2. Reg. 11. und tauſend andere dem unzeitigen, tauſend andere dem gewaltthätigen, tauſend andere dem langwirigen, alle dem ewigen Todt eingehändiget, und zu dem Grab, ja zu der Höll ſelbſten ausgefertiget. Ach! was Tiſch-Laſter der Berauſchten und Bezechten, der mit Speiſen angeſchopten und gemäſten Sünderen, oneratus venter ad vitia cor diſponit, ſchreyet über den Tiſch hinein der heilige Chryſologus. Serm. 2. der volle

Bauch ſtrebet nach allen Laſter-Wuſt; abſonderlich nach der (ich mag es ſchier nicht in Mund nehmen) ſo ſchändlichen Unlauterkeit: dann es iſt ja ein altes Sprüchwort:

Non benè caſta caro, ſi benè
paſta caro.

Wo Uberfluß in Speiß und
Wein /
Verbleibt das Fleiſch gar ſelten rein.

Orpheus ſagt: man ſoll im Zeichen der Jungfrauen keine Wein-Reben pflantzen, dann diſes Zeichen iſt ihnen zuwider.

Auf einmahl wurde der erzehlende Einſidl gantz roth, ſich ſchämend, daß er aus der nächtlichen Claußnerey bis zur vierdten Haupt- und Todt-Sünd abgewichen; damit wir Zuhörende aber ſo leicht diſen recht nutzbaren und Eyfer-vollen Fehler nicht mer-

cken ſolten, ſo nahme er ein andere nächtliche Claußner-Geſchicht zu erzehlen vor, welche alſo lautete.

Der wunderliche Heilige, und heilige Wunders-Mann Simeon Salus (s) ein Thorr und Narr um Chriſti Willen, Stultus propter Chriſtum: Nachdeme er vile Jahr in der ſtillen Wald-Wüſten allein gelebt, ſo gienge er aus ſelbiger aus, und in die laute Welt-Wüſten, und der zuvor unter denen Bäumen gelebt, der wolte jetzt unter denen Menſchen leben (welche auch Bäum ſeynd, und die der halb-Blinde im Evagelio ſo getauffet: Video homines velut arbores ambulantes. Mar. 4. Ich ſihe die Menſchen wie die Bäum herumgehen; und ſeynd ſie nach Zeugnus Ariſtotelis, umgekehrte Bäum, alſo daß die Haar des Haupts die Wurtzlen, die Armb und Füß an ſtatt der Aeſten ſeynd) unter diſen vernünfftigen Bäumen dann wol-

(s) R. P. Raſsler, in addit Ribadeneiræ, &c.

wolte Simon einige Tåg zubringen; wie er aber ſolche zugebracht, und was lächerliche, aber heilige Sachen er in denen ſelben angeſtellt, iſt meines Thuns nicht zu erzehlen, als der ich einen nächtlichen Erzehler abgeben will. Nun, da die erſte Nacht an-kame, wolte er in dem Hauß Fuſcararii (diſer liebe Mann hatte Simonem aus Mitleyden beherberget) einen Rauch machen: als ihme aber an einer Glut-Pfannen manglete, nimmt er die Glut in die Hand, ohne einigen Schaden zuleyden, welches Fuſcararii Hauß-Frau erſehend aufgeſchryen, was iſt das, O Einſidl! braucheſt du dann deine Hand an ſtatt einer Glut-Pfannen? Simeon ihr die Urſach ſich zu bewunderen zu nehmen, ſpricht: wann es nicht recht iſt die Hand zu brauchen, will ich wohl den Mantl darzn hernehmen. Der eben ſo wenig Schaden darvon gelitten als die Hand. Anſonſten hat auch diſer verborgne Heilige die Nächt zuſammen

gekaufft, dann er gabe reichliches Geld denen gemeinen Weiberen, daß ſie ſich doch ein- und andere Nacht von der Sünd enthalteten, und alſo bekamen ſie von Simone eben das, ja ein mehrers, wegen Unterlaſſung der Unthat als ſie bekommen hätten von ihren Buhleren, wegen Zulaſſung des Ubels.

Wer Simonem geſehen hätte mit gemeinen Weiberen umgehen, und noch darzu manche Nacht bey ihnen alleinig verſperzter, der wurde gewiß auf böſe Gedancken verfallen ſeyn, und villeicht jenes Sprüchlein gebraucht haben: Solus cum ſola non præſumitur dicere, *Ave Maria*: man glaubet nicht, daß zwey verſchidenen Geſchlechts alleinig beyeinander ſeyende ſich vil mit dem Roſenkrantz beſchäfftigen: alleinig die Welt iſt überſcheinig, oder gar blind, und ſitzet in finſterer Nacht der Unwiſſenheit! dann was Wiſſenſchafft ſoll wohl der Menſch haben, eine Sach gut oder

böß auszuſprechen, den nächſten ſchlimm, oder fromm zu urtheilen, da doch die Boßheit oder Güte des Wercks allein von dem Hertzen herſtammet; de corde enim exeunt, ſagt Christus der HErr, Matth. 15. homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falſa teſtimonia, Blasphemiæ, von dem Hertzen gehen aus die Todtſchläg, Ehe-Brüch, Unzucht, Dieberey, falſche Zeugnus, Gotts-Läſterung, und alle Laſter, alſo daß der, der das Hertz nicht ſihet, von dem Werck ſicherlich nicht urtheilen kan, ob ſolches ſündlich oder ſündloß ſeye. Nun aber, welcher Menſch hat ein Fenſterlein vor ſeinem Hertzen, daß man ihm hinein ſehen könne? ich ſihe aber, ſagt villeicht jemand ja mit meinen Augen das böſe Leben diſes Menſchen: ſeye es, ſagt der heilige Climacus grad. 10. ne tunc quidem damnare audeas, incertum eſt enim hominibus Judicium Dei. So gar alsdann ſolleſt du ſo keck nicht seyn ihne zu verdammen, weilen das

wah-

wahre und allein gerechte Urtheil GOttes dir ungewiß, und verborgen iſt; zu deme, ſo ſehen wir nur das Sünd-ſcheinliche Werck des Menſchen, aber ſeine Meynung nicht, und halten etwann für ein Sünd, ſo GOtt für keine haltet.

(Und damit ich deſſen eine unumſtoßliche Prob aus der Einſidleriſchen Nacht, und aus denen Finſternuſſen ans Liecht hervorziehe) Mein! wann einer zu Alexandria einſtens jenen eyß-grauen Soldaten mit einer offenen Mätzen nach vollendeten Nachtmahl geſehen haben ſolte, der Schlaf-Kammer zugehen, wurde er nicht auf diſe ungleiche Meynung gerathen ſeyn, und unverhollens geurtheilet haben, diſer Alte ſuche, was jene bey Suſanna geſucht haben; und dannoch, O falſche Urtheil der Menſchen! ware diſer kein Soldat, ſonder der groſſe Wald-Diener GOttes Abraham, welcher ſeine verführte Baaß Mariam, jene irr-geflogene Wald-Tauben geſuchet,

ſuchet, noch ſelbige Nacht bekehret hat. Solte einer Vitalem einen ebenfalls groſſen Einſidl auſſer dem Wald in der Stadt Alexandria täglich fruhe bey noch nicht recht tagenden Himmel aus dem Huren-Hauß hervorgehen geſehen haben, O was üble Gedancken und Urtheil wurde mancher geſchöpft haben, von dem Nacht-Einſidl und ſeiner Zellen! entzwiſchen ware er doch vor GOTT gerecht, und heilig, die Unzucht ſo weit von ihme, als weit er ſelbige von allen denen, bey welchen er übernachtet, und mit Geld, ſo er bey Tag erbettlet, durch Erkauffung einer Sünd-loſen Nacht entfernet hat; maſſen er in einem Winckel knyend die gantze Nacht in dem Gebett gewachet, wie er dann endlich auch, nachdem er vil bekehret, in ſolcher Leibs Beſchaffenheit todt gefunden worden, um ihne aber auf der Erden ſtunden diſe Wort geſchriben: Viri Alexandrini, nolite ante tempus aliquid judicare, quoad usque veniat

Do-

Dominus. Ihr Burger von Alexandria urtheilet nicht vor der Zeit, bis das der HErꝛ ankommet: und obſchon hierdurch jemand, der da Naaſen-witzig unſeren nächtlichen Reden zuhorchete, möchte in diſe Gedancken gerathen, als wolte man gar alle wohlgegründte Argwöhn und Suſpicionen, mithin auch die Brüderliche Ermahnung gäntzlich verwerffen: ſo ſolle doch ein ſolcher wiſſen, daß ein gründlicher Argwohn nicht übel, wohl aber, daß der Argwohn gar offt nicht gründlich ſeye, dann es iſt alles gelegen an der Meynung: Intentio judicat omnes, und der diſe nicht weiß, in ſimilitudine Areoli, & Conjectoris æſtimat, quod ignorat. Prov. 23. Urtheilet wie ein falſcher Wahrſager und Traum-Deuter das jenige, ſo er doch nicht weiß. Aſſuerus der König ſihet den Aman ſich lencken gegen dem Beth der Königin Eſther, und alſobald ſchlüſſet er, Etiam Reginam vult opprimere. Eſther. 7. Er wolle die Königin ſchänden, da

da doch Aman voll der Betrübnus vor ſein Leben bey der Königin bittete. Der hohe Prieſter Heli ſihet die Mutter Samuelis Annam in dem Tempel vor dem Heiligthum ligen auf ihren Knyen. ....

Der erzehlende Wald-Bruder, weilen er unter dem Reden nicht acht auf den Weeg und Fuß-Pfad gabe, ſo ſtoſſete er an einer Baum-Wurtzl an, und fiele über einen Hauffen, wir hebten ihne alſobald auf; weilen er ſich aber keinen Schaden zugefügt, ſo gienge er noch weiter mit uns fort: damit er aber von ſeiner Erzehlungs-Mühe in etwas verſchnauffen kunte, ſo traffe die freywillige Diſcurs-Ordnung meinen Mit-Geſpann, der dann auch gleich ſich alſo vernehmen lieſſe.

Nicht nur das Mannliche Geſchlecht zehlet Wald-Burger, und einſame Einſidler, ſonderen auch das ſonſt ſchwache Weiber-Volck iſt nicht ausgeſchloſſen aus der Nahmen-Tafl der ſtillen Einöd-Inwohneren, und waiß man

man einige nächtliche Thaten der Einſidleren, ſo ſolle man auch nicht in die Vergeſſenheit ſtellen, die Nachts-Werck deren Gottsförchtigen Einſidlerinen, deren faſt die vornehmſte iſt die heilige Yta Gräfin von Toggenburg, gebohrne von Kirchberg. (t)

Nachdem die unſchuldig-von dem hohen Schloß herab geſtürtzte Gräfin in einem finſteren Gehültze vile Jahr ein himmliſches Leben auf Erden führete, endlich aber wider wunderlicher Weiß gefunden ward, ſo bittete ſie ſich vor die gröſte Gnad bey dem Grafen aus, ihr ein kleines Hütlein für ihr Wohnung unten am Berg, Hörnlein genannt, zu vergonnen, allwo ſie in ſtiller, und ſchon gewohnter Einſame, einige Jahr zugebracht. wann ſie auch ihrer Andacht in dem unweit von ihrer Einſidlerey entlegenen GOttes-Hauß Fiſchingen abwarten wolte,

(t) Monumenta Abbatiæ Wiblingens. & alii.

te, begabe ſie ſich gemeiniglich in der Nacht bey eytler Stille dahin, nur denen Leuthen nicht vil unter die Augen zukommen. Bey diſer nächtlichen Kirch-Fahrt hat allzeit aus Göttlicher Anordnung ein Hirſch mit zwölf Liechteren auf ſeinen Gewichteren der frommen Einſidlerin vorgeleuchtet, und auf gleiche Weiß ſie wider in ihre Clauſen begleitet.

Nach der Zeit hat ſie ſich vor ihre Wohnung ein einſames Zellulein in dem von Fiſchingen damahls nicht weit entlegenen Frauen-Cloſter Ord. S. Benedicti (von welchem Cloſter nunmehro auch ſo gar die Stein-Trůmmer nicht mehr ůbrig ſeynd) erwählet, das Fenſter aber darvon ware dem Freyt-Hof zugebauet. Da nun einsmahls nächtlicher Weil die gottſeelige Clauſnerin in dem Gebett andåchtig begriffen ware, und ihr der böſe Feind das Liecht ausgelöſcht, ſie hingegen ſo leichter Dings, kein anders bekommen kônte, eröffnete ſie Vertrauens-

voll

voll das Fenſter, und da ſie bey finſterer Nacht einige Todten-Bein, oder nur das Grab eines Todten erſehen, redete ſie den Todten an, und befahle, er ſolle aufſtehen aus dem Grab, und ihr ein Liecht bringen: ein lebendiges Wunder, oder vilmehr ein todtes! dann der Todte verlieſſe ſeine Grab-Stelle, zindete der guten Ytæ das Liecht an, ſie anbey ermahnend, wie das er einer von Toggenburg ſeye, darumen ſie ihme (als der noch in den fegfeurlichen Flammen angehalten wurde) mit Gebett und guten Wercken zu Hilff kommend, der Erlöſung zugeſchickt.

Bey diſem Todten-Liecht ſolten fürwahr die lebendige Menſchen ſehen, wie bereit- und Dienſt-fertig die arme nothleydende Seelen zu jederzeit ſeyen, wann man auch ihnen, vor ſich ſelbſt ſo unvermöglichen, unter die Armb greiffet: erzeige nur jemand diſen Bedürfftigen in der anderen Welt die mögliche Barmhertzigkeit, und er

hat ſich von ſelben einer Barmhertzigkeit ohne End zu verſicheren. Alſo erzehlet Hieronymus Gratianus, daß ein Burger zu Valliſolet öffters bey nächtlicher Weil über den Freyt-Hof gehend, allemahl ein Vatter unſer und Engliſchen Gruß vor die Abgeſtorbne geſprochen: als er einsmahls alſo bettete, fielen ihne ſeine Feind an mit gezuckten Gewehr, und hätten ihne Zweiffels-frey hingerichtet, wann nicht ſelben Augenblicklich ein groſſes Heer gewaffneter Männer ihme wäre zu Hilf kommen, und die ertatterte Feind in die Flucht gejagt hätte.

Ja wann die ewige Wahrheit Chriſtus JEſus ſelbſt bejahet, In ore duorum vel trium teſtium ſtabit omne verbum. Matth. 18. Eine Sach zu behaupten erklecken zwey oder drey Zeugen; ſo muß es ja mehr, als wahr ſeyn, daß nichts dienſtwilligeres gegen uns arme Menſchen, als eben die arme Seelen, weilen diſes ſo vile bezeugen können, unter welchen iſt jener

Nea-

Neapolitaniſcher Edlmann, deme zu Pferd ein arme Seel in den Zaum gefallen, abzuſteigen von dem Pferd genöthiget hat, entzwiſchen auf das Pferd in ſeiner Geſtalt geſeſſen, und die ihme vermeynte loß-gebrennte Kuglen ſeiner Feinden aufgefangen, davon das Pferd todt gebliben, die Seel aber zuruck gekehret ihme das Leben geſchencket hat. Ein anderer iſt Chryſoſtomus de Roias nachmahlen Ertz-Biſchoff zu Hiſpalis, welcher, als es ihme Zeit ſeines Studierens an Geld ermanglete, und er mit der täglichen Seel-Meß, ſo er für die arme Seelen leſen lieſſe, einhalten müſte, jedoch das Gebett nicht ausſetzte, unter dem Gebett ein groſſes Stuck Geld, ſo ihme die erſcheinende Seelen ſelbſt zugebracht, empfangen hat. Ein anderer Zeug iſt jener arme Prieſter, deme vor Gericht mit Erſcheinung viler hundert aufgereckten Finger die gute Seelen für die Bezahlung Bürg geſtanden ſeynd. Und aber-

mahl ein anderer Zeug iſt jener ehrli=
che Mann ein guter Freund der See=
len, welchen ſie bey finſterer Nacht in
Geſtalt vier Facklen, deren zwey vor
ihme, zwey nach ihme gegangen,
nach Hauß begleitet, und vor Nach=
ſtellung der Feind erhalten haben.
Und damit in unſerem Einſidleriſch=
Weiblichen Geſpräch auch ein Weib=
liche Zeugnus nicht ermangle, ſo gi=
bet ſolche eine todt=krancke Frau, wel=
cher, weil ſie ſiben Seelen, die noch
ſiben Jahr hätten büſſen ſollen, aus
dem Fegfeur geholffen, ſie die Friſtung
ihres Lebens auf eben ſo vil Jahr er=
halten haben: nemlichen die arme
Seelen ſeynd lauter reiche Gutthäter
in dem müheſeeligen Leben des Men=
ſchen, ja gar im Todt; dann ein ge=
wiſer Abbt (u) in ſeinen letzten Zü=
gen ſahe die Teufl, welche einhellig
ſchryen: diſer iſt unſer: darob der gu=
te

(u) S. Bonifacius apud Baronium tom. 9. annal. ad annum 716.

te Abbt alſo erſchrocken, daß er ſchier an ſeinem Heyl hätte verzweiflet, wann nicht alſobald acht tauſend Seelen von Himmel herunter geflogen, und ihne mit diſen Worten getröſtet hätten: förchte dir nicht, uns allen haſt du durch deine Lieb aus dem Fegfeur geholffen, darum kommen wir anjetzto dir beyzuſtehen: haben ihn auch zu den göttlichen Richter-Stuhl begleitet, und alldorten ſeinen Handl gewunnen.

Bey einem Haar (alſo redete gleichſam in einem Athem-Zug der in die arme Seelen ſo ſehr verliebte erzehlende Mit-Geſpann) bey einem Haar hätte ich gar die Einſidlerinen vergeſſen; da doch eine ſondere Meldung verdienet, und eine hohe Stell in der Einſidleriſchen Nacht die heilige, und hoch-adeliche Alexandriniſche Theodora (hätte bald geſagt) Theodorus, als welche nach einmahl begangener Sünd, alles im Stich gelaſſen, und ſo gar ihr Weibliches Geſchlecht;

indeme ſie unter Mannlichen Nahmen und Kleyderen einem Mönchen-Cloſter, welches ſechs Meilen von Alexandria in einer Wildnus entlegen ware, zugeeylet, bittend, aufgenommen zu werden unter die Zahl der Brüder. Der Vorſteher ſchlaget zwar das Begehren nicht ab, laſſet ſie aber, ihre Beſtändigkeit zu prüfen (x) die gantze Nacht hindurch vor der Thür des Cloſters ſitzen, nicht ohne augenſcheinliche Gefahr, daß ſie von den herumſchwebenden grimmigen Thieren hätte können zerriſſen, und aufgefreſſen werden. Als nun des anderen Tags Theodora aufgenommen, und zu einen Theodorus worden, wurde ſie bald darauf aus einem Cloſter-Mönch zu einem Einſidler, oder vilmehr Einſidlerin, da ſie wegen aufgeburdeten nächtlichen Laſter (an welchen ſie doch keinen Theil hatte, ja ſo gar

(x) Niceph. l. 17. c. 15. Lippom. Tom. 6. Surius Tom. 5.

gar nicht haben kunte) von dem Cloſter verſtoſſen, ſiben gantzer Jahr in einer Berg-Höhle ein einſames Leben geführet, wann je einſam verdient genennt zu werden ein Weibs-Bild, die ein Vatter ſolte ſeyn eines Kinds, welches ſie in gröſter Freud und Gedult mit Schaaf-Milch und Wald-Kräuteren, diſe lange Zeit hindurch ernähret. Endlich kame Theodora wider ins Cloſter, und eine Nacht brachte alle diſe Wunder-Ding an hellen Tag, dann in eben der Nacht, in welcher ſie Verdienſt-voll, von diſer finſteren Welt in die glückſeelige Ewigkeit übergangen, hat GOtt dem Abbten alle bis daher verdeckte Werck entdecket, und das Theodorus ein Theodora, und daß ſie unter denen büſſenden Heiligen einen ſehr hohen Sitz in dem Himmel einnehme.

Bey diſer Nachts-Begebenheit könte mich villeicht jemand fragen, ob ein Vorſichtigkeit ſeye im Himmel dort geweſen, da man Theodoram

als einen Vatter eines Kinds angeklaget, die doch weder ein Theodorus vil weniger ein Vatter ſeyn kunte: und warum GOTT nicht gleich die Unſchuld ans Liecht gegeben, welche durch ein angedichtetes Werck der Finſternus alſo verſchwärtzet worden? einem ſolchen Frager gibe ich zur Antwort, der Unſchuld aber zur Erquickung; der Himmel habe nicht ſovil Sternen, als Augen, welche alle unſchläflich und unermüdet über alles Beginnen der Erden wachen, und ob es ſchon zuweilen geduncket, als wären alle Himmels-Augen geſchloſſen, und GOTT ſchlaffe hinter den Wolcken, geſchicht doch ſolches nur darum, damit die unſchuldige Tugend geprüfet werde. Zudeme muſte die heimlich begangene Sünd Theodoræ mit einer ſo offenbahr gewürckten Buß Theodoræ abgezahlet werden; Buß nemlich, oder Höll, aut pœnitendum, aut ardendum. Thais muſte und wolte Buß thun im Strick und Ketten.

ten. Maria aus Egypten in Einſamkeit, Bonifacius in der Marter, Jacobus in dem Grab, Simon Stylita auf der Saulen, als ein neuer Lufft-Innwohner, und Burger eines ungewöhnlichen Eylands; ein Monſeratiſcher Einſidl unter denen Thieren, allwo er vil Jahr auf Händ und Füſſen herumkriechend, der Gerechtigkeit GOttes genug gethan: eine Pelagia im Wachen.

Ja ja, eine Pelagia, die eben unter denen Einſidlerinen ihren Platz behauptet. (y) es ware Pelagia ſo ſchändlich der Seelen nach, als ſie ſchön dem Leib nach ware, und glaube ich, daß das Laſter niemahl ein ſo stattlich und vergoldete Wohnung gehabt, als in dem Leib Pelagiæ, der mit lauter Koſtbarkeiten über und über ausgezieret ware, und da ſonſt die Sünd übel riechet, roche es bey diſer Sün-

(y) R. P. Ribadeneira in ejus vita 8. Octobr.

derin, alſo zu reden, vor der Welt-Naſen gantz wohl; dann wegen angeſtrich- und eingeſtreuten Oelen, Eſſenzen und Gepüllver, gabe ſie einen ſo annehmlichen Geruch von ſich, als trage das Maulthier, auf welchem Pelagia daher ritte, das gantze glückſeelige Arabien auf ſeinen Rucken, wordurch aller Platz angefüllet, mehr einer Specerey-Kramm als leerer Gaſſen gleichete. Als nun diſe Welt-Docken durch das eyfrige Zuſprechen des heiligen Edeſſenſiſchen Biſchoffs Nonni bekehrt, und von ihrer Seelen-Schwärtze durch das heilige Tauff-Waſſer abgewaſchen ward, gabe ſie kurtz darauf aller nichtigen Weltlichkeit guten Abend, ja gar gute Nacht; dann da der achte Tag herzukommen, an welchem die neu-getauffte pflegten ihr weiſſes Tauff-Kleyd abzulegen, zoge auch Pelagia das ihrige aus; ſtunde bey eytler Nacht auf, bedeckte ihren Leib mit einem ſehr rauchen Buß-Sack, und gienge ohne vorbewuſt eines

nes eintzigen Menſchen aus der Stadt, von dar nacher Jeruſalem, ſahe ſich an dem Oelberg ein Stell zur Wohnung aus, bauete ſich dort ein Hütlein, legte Männliche Kleyder an, nennte ſich Pelagium, und verſchloſſe ſich auſſer des Geſuchs der nothwendigen Nahrung ſolcher Geſtalt, daß niemand zu ihr, und ſie zu niemand kame, und das biß zu Ausgang der Seel von dem Leib.

*

Biß zu Ausgang der Seel von dem Leib (nahme ich die letzte Wort meinem Mit-Geſpann aus dem Mund) ach! ja, biß ans End muß man die Buß fortſetzen, und muß der Todt beydes zugleich enden, das Leben, und die Buß. Dahero dann recht und löblich thun die jenige, welche ihnen ſelbſt ein tägliche, ein wochentliche, ein monathliche, ein jährliche, ein beſtändig und immerwährende Buß für ihre Sünden auflegen: komme hernach der herein ſchleichende,

der gähe oder langſame, der erwartete oder unverhofte Todt, wann er wölle, wird er diſe in der Buß einhollen: dann kein Tag iſt bey ihnen ohne Buß, ſo können und werden, und müſſen ſie ja in dem Buß-Jahr, in der Buß-Wochen, in dem Buß-Monath, an dem Buß-Tag ſterben. Petrus iſt verharret in der Buß, Magdalena iſt verharret in der Buß, David iſt verharret in der Buß, Diſmas der rechte Schächer iſt geſtorben in der Buß. Der heilige Genebaldus Biſchoff ware ſiben Jahr in der Buß, der heilige Jacobus Einſidler zehen Jahr, der heilige Wilhelmus Hertzog in Aquitanien immerdar, Philippus ein Graf von Namur, und Sohn Balduini Grafens in Flanderen, bis zu Ausgang ſeiner Seelen in der Buß; was braucht es vil? ſterben muß man in der Buß, zuvor aber der Welt abſterben.

So hat es gemacht (damit ich den Einſidleriſchen Nachts-Diſcurs nicht

gäntz-

gäntzlich abglidere) jener fromme Einſidler der heilige Abbt Apollo, der die Welt verlaſſen, und ihr völlig abgeſtorben, (z) zu diſem kame bey ungeſtimmer Nacht ſein Bruder, und batte ihne, er ſolle ihm doch die Brüderliche Lieb erweiſen, und ihme helfen, ſeinen Ochſen / ſo in ein Pfützen gefallen, widerum herausheben: der Abbt Apollo auf das inſtändige Bitten ſeines Bruders widerſetzte, warum er nicht den jüngeren Bruder habe angeſprochen, bey deme er vorbey müſte gehen, und welcher näher ware? jener vermeynte, daß Apollo wegen allzugroſſen Abbruch, und Einſamkeit ſich nicht mehr entſinne, daß ſein jüngerer Bruder ſchon längſten geſtorben, ſprach alſo zu ihme: wie kan ich den verſtorbenen widerum aus dem Grab ruffen, er hat ja ſchon vor fünffzehen Jahr das Zeitliche geſeegnet, und iſt allbereit im Grab

ver-

(z) Palladius lib. 3. n. 33. ad finem.

verfaullet? Apollo ſetzt entgegen, waiſt du dann nicht auch, mein lieber Bruder, daß ich vor zwaintzig Jahren der Welt bin abgeſtorben, und mich in der Einſamkeit vergraben? wie kan ich dir dann helffen? warum ſolte ich aus meiner Zellen einen Fuß ſetzen, deinen Ochſen aus dem Letten heraus-zuziehen, wann Chriſtus ſo gar nicht geſtattet einem Jüngling, der ihme wolte nachfolgen, ſo vil Zeit, daß er ſeinen Vatter begraben könte?

Auf gleiche Weiß iſt ein jeder Chriſt abgeſtorben, erſtlich im heiligen Tauf der Welt, dem Fleiſch, und dem Teufl, denen er abgeſagt, und diſe Abſagung erneuert er durch ein jede heilige Beicht; nun aber könte es geſchehen, daß ein ſolcher von denen laſterhaff-ten Geſellen widerum angereitzet wer-de auch bey denckler Nacht, etwann in diſen oder jenen Schluf-Winckl mitzugehen, wo er aus bißheriger Er-fahrnus waiß, daß er da gemeinig-lich ſeinen GOtt beleydiget, und nicht

einen Ochſen aus dem Koth heraus-gezogen, ſonderen er ſelbſten, ſicut Equus & Mulus, wie ein Vernunfft-loſes Thier in das Koth und Pfützen der Laſteren hineingefallen: was ſolte ein ſolcher ihnen zur Antwort geben? eben das, was der gottſeelige Apollo ſeinem bey nächtlicher Weil zu ihm kommenden Bruder: er ſeye nemlich der Welt in dem Sacramentaliſchen Beichtſtuhl abgeſtorben, und allem Luder-Leben: Mortua eſt ebrietas, & reſurrexit ſobrietas (Wort ſo der heilige Aurelius geſprochen) die Trunckenheit, ja alle Sünd iſt geſtorben, und die Nüchterkeit, ja alle Tugend auferſtanden. (a) ein Todter achtet ſich gäntzlich der Welt nicht mehr: er übernimmet ſich nicht in Kleydern, es gilt ihme gleich, ob er Sammet, oder Zwilch, Seiden oder Loden habe, er rühmet ſich nicht über andere, ſonde-

(a) S. Anſelm. apud Cornelium in Ep. Ad Colloſſ. c. 3. v. 3.

ren laſſet ſich von jedermann auf dem Freyt-Hof mit Füſſen tretten, man findet bey ihme kein Quintlein Neyd, noch kein eintziges Gran des Geitzes, alles hat er ſchon anderen überlaſſen, und gibt ſo gar ſein Fleiſch und Ingeweyd denen Würmen und Maaden zur Speiß, und Preiß, er ſchneidet niemand Treu und Ehr ab, man lobe ihne, oder ſchände ihne, leget er es auf gleiche Waag-Schüßl. So ſoll auch ein Chriſt ſeyn, ſo wolte Paulus ſeyn, quotidie morior 1. Cor. 15. und alle Tag ſtarbe er, der doch alle Tag lebte, aber nicht er, ſonderen Chriſtus in ihme.

Allein ich verlaſſe die Todte, und kehre in meiner Red zu denen Lebendigen, oder vilmehr, ich verbleibe bey denen Todten; dann ja todte ſeynd, die von der Geſellſchafft der Lebendigen abgeſönderet in denen ungeheuren Wälderen unter denen wilden Thieren verwilden: aus welcher Zahl deren lebendig-Todten, und todt-Leben-

bendigen ware der heilige Hilarion, ein nahe bey der Paläſtiniſchen Stadt Gaza in einem Dorff gebohrner Heyd, und nachmahliger Chriſt, ja gar eyfriger Einſidler.

Es ware einſtens Nacht (b) da erhube ſich gähling ein abentheurliches Geſchrey gleich als weinenden Kinder, bleckenden Schaaf, brüllenden Ochſen und Löwen, heulenden Hund, jammerenden Weiber, und zohe beynebens ein Volck-reiches Kriegs-Heer an: hiemit gedachte der hölliſche Bößwicht ihne (Hilarionem) zu ſchröcken, und aus der Wildnus zu verjagen: befunde ſich aber hefftig betrogen; dann ſo jung dort Hilarion ware (etwann ſechszehen Jahr) entſetzte er ſich dannoch im geringſten nicht; vermerckte augenblicklich, daß es nur ein leeres Polderen der Höllen-Geiſter, fiele im ſteiffen Glauben und Vertrauen

(b) Sozomenus. l. 3. c. 13. Nicephorus c. 9. S. Hieroymus & alii.

zu GOtt auf ſeine Knye, zeichnete ſich mit dem heiligen Creutz, und kehret alsdann ſeine Augen friſch an alle End und Orth, um zuſehen, wer ſich an ihne wagen wolte? alldieweilen nun der Mond leuchtete, erblickte er einen Wagen mit Roſſen beſpannet, welche in vollen Rand, gleichſam wütend auf ihne zueyleten, dem Anſehen nach ihne zu Boden zu rennen. Er aber ruffte nur den Nahmen *JESUS* aus, da theilte ſich vor ſeinen Augen die Erd, und verſuncke das geſamte Lufft-Getümmel in einem Augenblick: worüber er ſpöttlend nachruffte: **Er hat Reuter und Pferd ins Meer geworffen:** Exodi, 15. und: **Diſe verlaſſen ſich auf Wagen, und jene auf Roſſe, wir aber wollen im Nahmen GOttes unſeres HErrn groß werden.** Pſalm. 19.

Hier kan ich nicht auf eine andere Hilarioniſche Nachts-Geſchicht einen Abſprung machen, ehe und zuvor ich den ſchröckbaren Nahmen *JESUS* in etwas bewundere. O! wie

zit-

zitteren nicht vor ihme, und bey deſſen Anhörung die geweſene Engel, und dermahlige Teufl? nicht alſo fliehen den Rauch die Imben, das Wetter die Seiden-Würm, das Feur die Löwen, das Blut die Elephanten, das Mittag-Liecht die Nacht-Vögl, wie die leidige Horn-Geiſter diſen Nahmen. Wer mit diſen Nahmen bewaffnet, ſolle ſich forthin mehr von der Höllen-Macht beſorgen, oder eines Ubels befahren? wann er alle Teuffel zugleich mit einen Wort in die Lufft, oder gar in die Erd, wie Hilarion, bringen kan, und auf einen Streich fällen. Ein heiliger Eligius, und Theodoretus, ein heiliger Gregorius und Svvibertus ſtehen uns dißfalls zu Zeugen. Alſo bekennet es ingleichen bey Athanaſio der groſſe Wald-Wohner Antonius, vix dum verba expleveram, & ille Sublimis Nomine Salvatoris dejectus. Es ware mir der Nahmen *JESUS* noch halb auf der Zungen, da iſt der Teuffel ſchon völ-

iig gelegen. Mithin ſeynd jene ja gut daran, die den ſo guten Nahmen mit offtmahliger Ehrenbietigkeit ausſprechen.

In dem Reich Japon anno 1621. ware ein Weib, von welchem der Teuffel des Tags viertzig tauſendmahl unter dem Nahmen eines Abgotts wolte angeruffen werden, zu welchem End ein eigner Hauß-Teufl ſie täglich in der Fruhe aufgewecket: als ſie aber bekehret worden, hat ſie eben ſo offt täglich den Nahmen *JESUS* ausgeſprochen, worzu ſie hernach vermuthlich der heilige Schutz-Engel aufgemunteret hat.

Nun aber kommet mir wider auf die Zungen Hilarion, als deme allzeit auf der Zungen gelegen der heylmachende Nahmen *JESUS*, ſo offt ihme derley Beunruhigungen begegneten: ſo wohl bey Tag als Nacht: bald, wann er in der nächtlichen Ruhe, ſtelleten ſich ihm entblößte Weibs-Perſohnen vor. Bald, wann er durch langwiriges

Faſten ausgehungeret, ſahe er ein zubereitete Tafl mit denen außerleßniſten Speiſen. Bald, wann er im Gebett begriffen, überrennten ihn eintweders ein heulender Wolf, oder bellender Fuchs, oder waren einige in Rauff-Händlen begriffen, deren einer tödtlich verwundet, ihme vor die Füß fiele, und um Beerdigung anſuchte. Einsmahls aber bey nächtlichen Stunden, koſtete es ihm, aus Verhägnus GOttes, ſchmertzlich ſeine Haut, folgender Urſach wegen. Er wartete ſeinem Gebett ab mit geſenckten Haupt bis zur Erd: und geſchahe aus menſchlicher Gebrächlichkeit, daß er in diſem Gebett ausſchweiffig wurde, ja faſt gar eingeſchlaffen. Da ſprange ihm der neydige Feind auf den Rucken, mit beeden Füſſen, als ritte er auf ihn, ſtoſſete ihn jämmerlich in die Seiten, und ſchluge ihm eine Peitſch vilfältig um den Kopf, mit groſſen Gelächter ſchreyend: Heiſt diß betten? was

ſchlaffeſt du ? wo gedenckeſt du hin ? tribe auch diſes ſtoſſen und ſchlagen ſo lang, bis der fromme Wald-Burger aus Ohnmacht zu Boden suncke: fragte ihn alsdann Spott-weiß: ob er Futter freſſen wolle? heiſſet diß betten ? diſe Wort ſeynd von einer teufliſchen Zung gefallen; allein ſeynd ſie mehr als zu merckwürdig von denen Menſchen. Heiſt diß betten ? was heiſſet dann ſündigen? was iſt diſes für ein Gebett? ſchreyet auf der heilige Cæſarius Arelatenſis, und denen jenigen Chriſten zu, die (nicht etwann aus menſchlicher Schwachheit, wie Hilarion) ſonderen mit freywilligen Vorbedacht denen Gemüths-Ausſchweiffungen, oder gar dem Schlaff Platz geben. Inde acquirit peccatum, unde habere potuit remedium. Hom. 31. An ſtatt einer Hilf traget ein ſolcher davon die Sünd, ſo weit, oratio ejus fiat in peccatum. Pſalm. 108. daß ſein Gebett ausgehet in die Sünd. Meynen wir villeicht, daß alſo gebettet

tet habe in dem Wall-Fiſch Jonas? in dem Feur-Ofen die drey Knaben? Daniel unter den Löwen? der Mörder an dem Creutz? wie ſoll GOtt dich erhören, ſagt Cyprianus, da du ſelbſten nicht waiſt, was du ſageſt, wie ſoll GOtt deiner gedencken, da du deiner ſelbſt nicht gedenckeſt? das heiſt mit denen Augen wachen, und mit dem Hertzen ſchlaffen, ja villeicht auch gar mit denen Augen ſchlaffen.

Solche ſchlaffende ſolten ihre geſchloſſene Augen eröffnen, um zu ſehen den im nächtlichen Gebett immerfort wachenden und Ausſchweiffigkeit-leeren Antonium den groſſen und faſt erſten Einſidler aller Einſidleren c der öffters die aufgehende Sonn Klagweiß beſchryen: O Sonn! warum verhindereſt du mich, und fangſt nur der Urſachen ſo fruhe an zu ſcheinen, mir den Glantz des wahren Liechts zu entziehen.

(c) S. Hieronymus. S. Athan. in Ejus vit.

Einſtens überfiele ihne Abends um neun Uhr eine Verzuckung, da er vor dem Eſſen ſich zum Gebett richtete, und bedunckte ihn, als wurde er von den Englen in Himmel geführt, unter Weegs aber paſſeten gantze Geſchwader der böſen Geiſter auf, ihne zu verhinderen: die himmliſche Führer fragten die Urſach ſolches Uberfalls, indeme ihnen doch die Unſträflichkeit Antonii bekannt ſeye? worauf ſie angefangen alles vorzuwerffen, was er auch in den mindeſten Jahren ſündhafftes gethan: als aber die ſeeligen Geleits-Leuth verſetzten, diſes alles ſeye ſchon abgebüſſet, ſie ſolten, wo ihnen bewuſt, einigen Tadel beybringen, der Zeit ſeines geiſtlichen Stands, wäre vermerckt worden, da wurde ſich gewiß nichts aufbringen laſſen. Auf diſes ſeynd ſie erſtummet, und haben mit ihrer Rechnung nicht zulangen können. Nachdem er aber wider zu ſich kommen, verbrachte er die gantze Nacht ohne Speiß und Tranck in tie-

feſter Klag über der jenigen Unſinnigkeit, die ſich getrauen dermaſſen ſorgloß zu leben, wegen ihres ewigen Heyls, da ſie doch von vil und gewaltigen Feinden bewachet werden.

Ach! ja ein Wunder über Wunder, und nochmahl ein Wunder iſt es, daß man den ewigen Verlurſt der unſterblichen Seelen ſo wenig beſorget, Non eſt, qui recogtet Corde, und zu Hertzen führet. In den Zeiten Caroli Septimi diſes Nahmens, Königs in Franckreich, entzwiſchen die Frantzöſiſche Waffen in Gaſconien von denen Engelländern, mit welchen ſie ſchlugen, bey Anbegin des Kriegs zimlich geſchwächt wurden, lebete man zu Pariß an dem Königlichen Hof ohne Sorg in aller erdencklicher Luſtbarkeit; alſo zwar, daß der aus dem Feld ankommende, und um eylfertige Hilf anſtehende Kriegs-Geſandte nach langer Verzögerung erſt vor dem König, der immer mit ſeinen Hof-Herren dem Jagen, Spillen, und Kurtzweilen

len oblage, gelangen kunte. Endlich brache der, eine zimliche Zeit lang ſtillſchweigende Feld-Obriſte in diſe Wort aus: Videtur mihi O Rex! neminem reperire eſſe, qui Provinciæ ſuæ jacturam hilariùs ferat, quâm tua Majeſtas! Es geduncket mich O König, daß keiner in der Welt zu finden ſeye, welcher den Verlurſt ſeines Lands alſo Ruh-hertzig, und mit freudigeren Gemüth übertraget, als Ihro Majeſtät. Welche Wort dem König gleich auf andere Gedancken, ja auf andere Werck einer eyfrigen Kriegs-Anſtaltung brachten. Eben ſo ſcheinet es bey manchen Chriſten, die aller Orths mit ihren Todt-Sünden umgeben den Seelen-Verlurſt vorſehend, ſich weniger als ein Haar bekümmeren, ja noch darbey fröhlich und guter Dings ſeynd.

*

Der uns das Geleit gebende Clauſner hatte ſich nunmehro von ſeinen gählingen über die Baum-Wurtzl

gemachten Fall / wie auch von dem darbey eingenommenen Schröcken völlig erhollet; ſo gienge auch das Wäldlein, bis zu deſſen Ausgang er uns zu führen verſprochen hatte, alsgemach zu End, die Nacht aber immer mehr uns über die Köpf herein: mithin verdoppelten wir die Schritt: der liebe Alte aber erzehlete noch ein- und andere Claußneriſche Nachts-Geſchicht.

Martinianus (alſo lauteten deſſen Wort) führte ein Einſidleriſches Leben in jener Wüſten, welche an dem Berg ſtoſſet, den die Stadt Cæſarea in gelobten Land vor Augen hat (d) zu diſer Lebens-Art bequemte er ſich als ein Jüngling von achtzehen Jahren, obſchon zarter und ſchwacher Leibs-Beſchaffenheit. Diſen jungen Baum-Bruder nun zum Fall zubringen, hatte ſich Zoë ein zwar überaus ſchönes, aber auch überaus ſchamloſes Weib, in eine Bettlerin verſtellet, und

(d) Metaphraſtes, & ex ipſo Surius. l. 1

und hatte in einen Bündl all ihr Geſchmuck und koſtbare Kleyder zuſammen gemacht, und auf den Rucken genommen. Sie gehet ſodann (und galte noch darzu ein Geweth) bey ungeſtimmen Regen=Wetter mit einem knöpfigten Stecken in der Hand zum Stadt=Thor Cæſareæ hinaus, und langte gegen Abend bey der Zellen Martiniani an; haltet ſich in der Nähe, biß die Nacht eingefallen: trittet alsdann für die Thür des heiligen Manns, und bittet um die Nacht=Herberg, um nicht von denen wilden Thieren in diſer Wildnus aufgefreſſen zu werden. Es wolte Martinianus lang nicht daran, endlich ſperret er auf, laſſet diſes verſtellte Bettl=Luder ein, er aber verſchloſſe ſich in den inneren Theil des Hütleins, und wartet die Nacht hindurch ſeinem Betten, und Pſalmen=Singen ab. Bey kaum angebrochenen Tag wolte der Einſidler ſeinen Weiblichen Gaſt aus der Zellen jagen, fande aber nicht mehr ein zer=

lump=

lumptes Bettl-Weib, ſonderen ein hübſch geklendte Welt-Docken, ſo wurde auch nach und nach der gute Martinianus faſt in unkeuſche Liebs-Flammen geſetzet gegen der ſchön gezierten Zoë; das Laſter und die Sünd waren ſchon bey ihme vor der Thür: doch wolte er nur zuvor noch ſehen, ob jemand villeicht ſeinem Hütlein ſich näherte: da er aber vor der Clauſen daraus, ware GOtt in ſeinem Hertzen darin, ſamt dem guten Gedancken, ſich in diſes Ubel nicht einzulaſſen, gehet ſodann hin, raffet alles Gehöltz und Spänn zuſammen, zindet ein gewaltiges Feur an, ſpringet in Mitten der Flammen hinein, und ſtehet gleich einem Stein, bis der gantze Leib wohl geſenget, und geblatteret worden, vertribe mithin Feur mit Feur, und entgienge dem Höllen-Feur.

O! entſetzliche Sach. Martinianus hatte, oder hätte in einem Augenblick und durch einen augenblicklichen Wol-

luſt von ſich abgelegt, was er in langer Zeit von Buß- und guten Wercken müheſamlich geſammlet. Ein eintzige Sünd hat ſchon ſo vil, und nicht nur einen eintzigen, aus der ſtrengen Wildnus, ja gar aus der Marter in die Höll geworffen. Alſo iſt es ergangen Sapritio jenem ſchon vilfachen Martyrer Chriſti, nach überſtandenen Kercker, Roßram, Feur-Facklen, Stöß, und Schlägen, da er würcklich ſchon den Halß unter der Sparren hatte, einen Fuß aber ſchon in dem Himmel, fallet zuruck, und von dem Glauben ab, und mithin in die Höll-Gruben. Nemlichen gantz warme Heilige in der Höllen, welche durch ihre Unbeſtändigkeit das Marter-Feur mit dem Höllen-Feur vermiſchet, jetzt Martyrer, jetzt Verdammte, und thun ihnen noch wehe die heilige Wunden, ſo ſie kurtz zuvor für Chriſto empfangen, in der Höllen. Uberdas, von wie vilen Männeren leſen wir in denen Wald-Geſchichten der

alten Einſidel und Vätteren, die mächtig geweſen im Wachen und Faſten, in Arbeiten unmenſchlich, ja mit Wunder-Wercken geleuchtet; mit einem Wort, Heilig, welche gleichwohl gefallen, weilen ſie der Gelegenheit getrauet, mithin mit einem Wagen-voll der guten Wercken der Höllen zugefahren, weilen ihnen ein Rad daran gebrochen, folgſam ſie nicht mehr Berg über ſich, ſonderen mit all ihren Betten, Faſten, Allmoſen, Gedult, Beichten, und tauſend Tugend-Wercken Berg-ab lauffend worden in das Thal der ewigen Unglückſeeligkeit.

Eben wolte unſer Begleiter etwas nächtliches erzehlen, und zwar etwas freudigeres, als das erſt vernommene ware/von dem groſſen Wald-Wohner und nachmahligen groſſen Regl-Vatter dem heiligen Pachomio, was maſſen ihme in einer Nacht (e) (und diſes ware die letzte Nacht, vor Eintret-

(e) Caſſiodorus. Trip. Niceph. l. 4. c. 14.

trettung in die Thebaiſche Wüſten) getraumet, als befeuchte ein linder Thau von oben herab ſeine rechte Hand, der ſich hernach mit ſeiner Bewunderung verwandlet in ein ſüſſes Hönig....

Wir kunten aber ohnmöglich die Endſchafft diſer Bachomiſchen Nachts-Geſchicht erwarten, indeme wir ſonſt das Thor des nächſt gelegnen Städtleins nicht mehr wurden erreicht haben; folgſam nach beyderſeitiger Danck-Abſtattung giengen wir voneinander, der Claußner in ſeine einſame Wald-Zellen, mein Geſpann, und ich in voller eyl dem Stadt-Thor zu: doch verhinderte diſes eylen nicht, daß uns nicht noch ſchröck- und heylbare Uberbleibslein im Gemüth waren von der angehörten Einſidleriſchen Nacht.

-❁(o)❁-

Ungemeine Thaten In Der Nacht, Der Gemeinen Leuthen.

DIe Land-Gutſchen, auf der wir fuhren, ware mit beyderley Geſchlechts Perſohnen von gemeinen Rang, beſetzet. Es zoge alsgemach die Finſtere an dem Himmel ein, und wir ſahen in einem unweit von der Land-Straſſen entlegenen Mooß, ignes fatuos, wie es die

Gelehrte nennen, aufſteigende Erd-Dämpf; von denen Einfältigeren aber werden ſie feurige Männer getauffet, und ſehr geforchten; indeme ſie bald gantz klein, und kurtz darnach (nachdeme die leichte Lufft ſich drähet, und folgſam diſe ebenfalls leichte Dämpf mit ſich führet) Riſen-groß erſcheinen. Das Anſehen nun, ſolcher getauffter, oder vilmehr enttauffter feuriger Männer gaben denen Reyſenden ein Gelegenheit an die Hand einen Nachts-Diſcurs von nächtlichen Geſpenſteren, und Polder-Geiſteren zu führen: einer unter ihnen, der ſich etwas vernünfftiger zuſeyn geduncкte, fienge diſe nachfolgende von ihme geleſene oder gehörte Geſchicht an. (f)

Zu Athen in Griechenland ware ein ſchön und wohl gelegenes Hauß, welches aber diſen Mangel hatte, daß die Geſpenſter und Polder-Geiſter bey ſtillen Nachts-Stunden grauſam da-

(f) Plinius ſecundus ſeu junior in ſuis Ep.

darinnen wütteten. Dahero es auch von niemand könte bewohnt werden, ſonderen ledig, und ohne Innwohner verblibe. Das Geſpenſt, ſo ſich allda ſehen lieſſe, machte zu Mitternacht ein ſtarckes gepolter von Eiſen Zeug, als wann eyſerne Ketten geſchleppet wurden: Erſtlich von fern, hernach etwas näher: darauf ließ ſich ſehen ein alter magerer häßlicher Mann, ſchröcklich anzuſehen. Hatte um die Füß eyſerne Feſſel, um die Armb groſſe ſchwere eyſerne Ketten, welche er mit groſſen Geleut ſchüttelte. Wer diſes Geſpenſt von den Inwohneren des Hauſes ſahe, derſelbig ward ſchleunig kranck, und büſſete das Leben darüber ein. Es kame nun gähling der Weltweiſe Athenodorus zu Athen an, und, allen Widerrathen ungeachtet, gehet er in diſes verſchreyte Hauß, ſetzte ſich bey anbrechender Nacht an einen Tiſch, und fienge an zu ſchreiben. Zu beſtimmter Stund kommt das Geſpenſt, wincket Athenodoro,

ihme zu folgen, der es thut, und im Garten an dem Orth, wo das Ungeheur verſchwunden, ſetzet er den bey ſich gehabten Leuchter nider. Des Morgens wird dort gegraben, und man fande etliche todte Menſchen-Knochen, mit Ketten und Feßlen gebunden, dieſelbe hat man in einen Sarch gelegt, und mit gewöhnlichen Ceremonien zur Erden beſtättiget: hernach iſt das Hauß Geſpenſter-frey, und Inwohner-voll worden, und verbliben.

Diſes ware nun, was einer unſerer Reyß-Gefährten erzehlete: doch gefiele mir die Erzehlung nicht aller Dings wohl, theils weil es etwas alt-gebachnes, und aus der Heydenſchafft hergeholtes ware, theils weilen tauſenderley Lugen, Falſchheiten, Einbildungen, Verblendungen unter einlauffen bey ſolchen Geſpenſter-Geſchichten, und ſeynd es mehrmahlen nur alte Weiber-Mährlein, und Hiſtorien der Kinds-Mägden, womit

di-

diſe die kleine Kinder erſchröcken, und zum eylfertigen Gehorſam, und nächtlicher Zuhauß-Bleibung antreiben. Dann daß man bey Nacht gehöret habe die Schüßl und Däller untereinander werffen, iſt ſchier allzeit (doch nicht allzeit) eine Ein- und Vorbildung Weibiſcher Gemüther: daß man seufftzen und achtzen gehört, daß man die Stiegen auf- und abgehen gehört, daß man einen Schatten an der Wand geſehen, iſt eine mehrmahlige kräfftige, doch vilmahls ungegründete Einbildung: ſo hat ja einſtens ein eintziger im Ofen-Rohr brattender, mithin ſeufftzender Apfl mehr als zehen Perſohnen aus dem Zimmer gejagt.

So dann, weilen faſt lauter gemeine Leuth in unſerer Reyß-Geſellſchafft, nahme ich das Wort auf mich, und fienge zu erzehlen an von denen ungemeinen Thaten der gemeinen Leuthen, wie ſelbe die nächtliche Stunden ſo wohl und gut angelegt, da doch man-

che noch lebende auch die tägliche Stunden übel verwendeten.

Der heilige Homobonus (diſes ware meiner Red Anfang) ware in der berühmten Mayländiſchen Stadt Cremona (g) von ſolchen Elteren gebohren, die ihre Nahrung mit zimlichen Glück ſuchten in Kauffen, und Verkauffen. Da er nun aus Gehorſam, in dem Eheſtand tratte, verallmoſete er zehenmahl ſovil, als er gewanne; doch floge mit goldenen Flüglen bey dem Fenſter herein, was bey der Hauß-Thür hinaus gienge in die Händ der Armen. Ja da er eines Tags das gantze Speiß-Gewölb ausgelähret, und denen Bedürfftigen gegeben, fande man bey einruckender Nacht ſolches wider voll, und zwar mit köſtlicheren Waaren, mithin ſchnitte die Nacht ein, was der Tag ausſäete in den Acker der armen Leuthen. Wer

Ho-

(g) Surius. Tom. 6. & Petrus in catalog. l. 10. c. 56.

Homobonum beym Vernunffts-Liecht wohl betrachtet, der ſihet an ihme eine angezůndete Kertzen, dero das Sinn-Sprůchlein beygeſetzet wird.

Veſtros conſumor in uſus.

Andern zur Gab,
Zöhr ich mich ſelbſten ab.

Diſes thut die, mehr vor Lieb des Menſchen, als von dem Feur angeflammte Kertzen: ſie unterhaltet, ſuchet und beförderet das fremde Geſchäfft, ohne daß ſie des ihrigen gedenckt: da hilfft ſie zur Ausfertigung eines Briefs, dort zu Leſung eines Buchs, da zu Beſchleunigung einer Arbeit, dort dienet ſie zu dem Nacht-Eſſen, da zeiget ſie den Weeg bey der Nacht, und alſo fort. Allein eben diſes ſo liebreiches Weeſen an der Kertzen, nutzet der Kertzen ſelbſt, und bringet ſie in Anſehen: man liebet ſie, man tragt ſie auf den Händen, man ſetzet ſie auf den Tiſch, ſie kommt ſo

gar in die Kirchen bis auf den Altar.

Aber noch eines von der Nacht Homoboni, die er zum öffteren dem Gebett widmete. Mitternachts wohnte er täglich der Metten bey, ſo in der Kirch des heiligen Ægidii geſungen ward, welches dem Pfarr-Herrn Nahmens Hubertus, ſchon bewuſt: dannenhero, ſo bald das Zeichen mit dem Glöcklein gegeben, alſo bald die Kirch-Thür eröffnete, damit Homobonus den Zutritt haben könte, offtmahlen geſchahe es, daß ihne Hubertus vor der Auffſperr ſchon knyend im Betten begriffen ſahe, welches ein Anzeig, daß ihme die himmliſche Geiſter müſſen das Thor geöffnet haben. Aus welchen Sonnen-klar erhellet, auch bey dem dünſteren Mond-Schein, daß die tägliche ſtarcke Arbeit denen frommen nicht verhinderlich ſeye, daß ſie nicht dannoch die Nacht der Andacht ſchencken. Aus welchen auch eben ſowohl ſchlüßlich iſt, daß es kein erforderli-

ches

ches Handwercks-Stuck ſeye, beym Tag der Arbeit, bey der Nacht dem Sauffen obligen, und das bey Tag gewunnene Geld, zu ſonderer Betrübnus des armen Weibs, und der zerlumpten Kinder, mit nächtlichen Prauſen, und GOttes Beleydigungen Seel-bedaurlich durchjagen.

Was aber ſuche ich in der Nacht die Nacht-ſchwermende Handwercks-Leuth auf? ich erzehle vilmehr etwas erſtaunliches von der Nacht des heiligen Theophili des büſſenden (h) welcher da zu Adana einer Biſchöfflichen Stadt in Cilicia ein Biſchöfflicher Hauß Meiſter ware: aber von ſeiner Verwalterey nachmahls gäntzlich entſetzet worden, und unſchuldig verſchwätzet. Diſen gewaltigen Streich, ob Theophilus ſchon Anfangs verkochen wolte, koppte doch die groſſe Unbild immer herauf, und weilen ihme

(h) S Petrus Damian. & Eutyhianus Theophili ſervus.

nichts tauglicheres beyſiele, als bey denen Schwartz-Künſtleren und Teufels-Bahneren ſich Raths in diſem Stuck zu erhollen, wird er ſchlüſſig, diſes Mittl an die Hand zu nehmen. Bey eytler Nacht ſodann kommet, der ſeinem Verlurſt nicht ſattſam gewachſene Theophilus zu einen in Teufels-Poſſen beruffenen Juden, auf deſſen, und des erſcheinenden Teufels Zureden der gute Theophilus alles ſamt den Glauben verlaugnet, und dardurch (oder vilmehr durch anderſeitige Verordnung GOttes) gelanget er zu ſeinen vorigen Ambt und Dienſt. Nach der Zeit hat ihne eine unausſprechliche Reu diſer ſeiner Unthat halber angeſtoſſen; ſo hat ihme auch die in der Nacht erſcheinende Mutter GOttes das verübte Ubel gewaltig unter die Naſen geriben, worvon er zur Ausübung groſſer und offentlicher Buß angetriben worden.

Iſt das nicht erſchröcklich, und nochmahl erſchröcklich, und abermahl

erſchröcklich? GOtt auf die Seiten, ſeine Hoffnung auf den Teufl ſetzen, und von ihme hilffreiche Hand begehren? man möchte meynen, es gebe dergleichen Menſchen nicht auf Erden, die ſich unter der Erden bey denen unglückſeeligen Mohren-Englen Raths erholleten, wann es ihnen unglückſeelig gehet; und doch, gehe man nur in die heilige Schrifft hinein, und dort mit dem groſſen Propheten Elia, ſo werden einem gleich auf dem Weeg aufſtoſſen die Diener, welche von dem krancken König Ochozia nacher Accaron zu Belzebub dem Teuffel abgefertiget ſeynd, eine Hilf und die Geneſung von ihme zu begehren: 4. Reg. 1. Der König erkranckte / und ſchickte ſeine Bothen aus / ſprechend: gehet hin / und fraget Belzebub den GOtt zu Accaron (und wer ware diſer Abgott als der Teufl) ob ich auch von diſer meiner Kranckheit geneſen möge. Solche Menſchen gibt es, welche Chriſto den Spott anthun, Quaſi nihil poſſet fa-

cere Omnipotens, æſtimabant eum. Job. 22. als wann der Allmächtige GOtt nichts mehr zu thun vermöchte. Nein! wann einer unter uns kranck wäre, wolte er dann ſeine Hofnung ſetzen auf einen Artzten, welcher ihne aufzureiben geſchworen hat? wolte er dann ſeine Artzney abhollen von einem Orth, wo man nichts dann Gifft fail hat? ſolche vergiffte Artzney ſeynd alle teufliſche Mittl, ein ſolcher Artzt iſt der allgemeine Menſchen-Feind.

*

Es ware bey uns in dem Waagen ein alter Soldat, der meiner nächtlichen Erzehlung mit geneigtem Ohr zuhörete: ich glaubte (und es ware ihme auch alſo) er vernehmete gern ein nächtliches Feld- und Soldaten-Stücklein, maſſen es eben unter dem Kriegs-Fahnen tapfere Kämpfer Chriſti abſetzet, welche durch ihre unvergleichliche Tugend und Frommkeit zu

Schan-

Schanden machen jenes übel-lautende Kriegs-Sprüchlein:

Nulla fides, pietáſque viris, qui
Caſtra ſequuntur.

Bey Trommel und bey Krieg,
und unter denen Waffen,
Hat weniger als nichs, die
Frommikeit zu ſchaffen.

Ich fuhre ſodann, als gleichſam in einem Athem fort zu erzehlen von dem Heil. Nicolao einem Soldaten (i) Diſer ware unter dem Fahnen, als Nicephorus der Kayſer wolte die Bulgarer beſtreiten. Da nun das Kayſerliche Heer in völligen Anzug wider die Feind, hat vor der Schlacht Nicolaus die offtermahlige ſündliche Anforderung eines jungen und frechen Weibs-Bild tapfer abgeſchlagen, und da villeicht andere Soldaten alles, was ihnen begegnet, zum

(i) S. Menſtrui è Græcis Menſis.

zum Laſter anreitzen, hat er/ die Anreitzerin mit härben Schlägen von ſich getriben. Diſe ſo ungemeine That von einem gemeinen Soldaten, und dero ewigen Lohn hat in folgender Nacht, ſonders Zweifel ſein heiliger Schutz-Engel Nicolao in dem Schlaf vorgebildet, indeme er ihme vorgeſtellet beyde des Kayſers und der Bulgarer Kriegs-Heer nicht nur in Schlacht-Ordnung, ſondern in völliger Hitz eines ſehr blutigen Treffens, da Mann, wider Mann fechtete, und jeder etwas zu dem Sieg beyzutragen bemühet ware. Es ware verwunderlich anzuſehen, wie bald diſes, bald jenes Heer die Oberhand und den Vorzug über das andere erhielte: nachdeme nemlich der himmliſche Heers-Führer, der mit übereinander geſchrenckten Füſſen da ſaſſe, bald diſen, bald jenen Fuß über den anderen erhebte: wann der rechte Fuß auf dem lincken lage, hatten die Kayſerliche den Vortheil, entgegen, wann

der lincke ober dem rechten, obſigten die Bulgarer. Neben dem ſahe er, daß unter den Schaar-weiß übereinander ligenden Erſchlagenen ein Orth lähr, welches ihme geſagt wurde, daß er mit ſeinem Leib hätte ſolches bedecken müſſen, wann er der unkeuſchen Anforderung des vorigen Tags hätte Gehör geben, und ſeiner Begierlichkeit den Zaum und Zigel gelaſſen.

Alſo iſt es, ein eintziger durch ein eintziges rühmliches Werck bringet der gantzen Gemeinde den Sieg, Glück, und Seegen; aber auch ein eintziger ziehet nach ſich Unglück und Unſtern. O! wie manches Hauß hat weder Glück noch Stern, da doch der Vatter tugendſam, die Mutter fromm, die Kinder gut zu ſeyn ſcheinen, wo fehlet es? Eiice Ancillam, die Magd darinn iſt nichts nutz, der Diener iſt nichts nutz, diſe, diſer iſt die allgemeine Urſach alles Unheyls in dem Hauß: Sæpè ſubit pœnam plebs tota miſerrima tantùm, unius ob noxam, ſagt

recht

recht Heſiodus. Offt geſchicht, daß nur eines Menſchen Laſter und Miſſethatt ein gantze Gemeinde, ein gantzes Volck, ein gantzes Kriegs-Heer zu büſſen hat. Es nahme von der eroberten Beuth der Stadt Jericho einen Purpur-Mantl und einen goldenen Stab ſamt einem Stuck Geld der Achan, wider das austruckliche Gebott des allerhöchſten GOttes, alſobald, Iratúsque eſt Deus contra filios Israël. Joſ. 7. Und GOtt hat ſich über das gantze Israëlitiſche Volck erzürnet, und ſelbes mit Plagen und Straffen gewaltig hergenommen, bis daß das Laſter verſteiniget worden. Und muß man dißfalls nicht den Irrwohn ſchöpfen, ſolche allgemeine Land-Straff geſchehe allein wegen dem böſen Leben eines Fürſten, eines Königs, eines groſſen Herrn: dann an eben erwehnten Achan ſehen wir das Widerſpiel, indeme er ein gemeiner Soldat; und doch wegen ihme der ungemein erzürnte GOtt unter dem Feld-Herrn Joſue dem

dem gantzen Kriegs-Heer den Sieg entzohen hat, das gantze Volck Iſraël übel angeſehen. Wem ſolte jetzt, da er diſes gehört, mehr wunder nehmen? wann Narſetes Obriſter Feld-Herr wider die Gothen im Welſchland, da ſchon alles in der Schlacht-Ordnung, und zum Angriff einer Feld-Schlacht fertig ſtunde, und unterdeſſen ihme geſagt wurde, daß einer von den Seinigen ein gewiſe Laſterthat begangen, er nicht wolte angreiffen laſſen, bis daß diſer Verbrecher zuvor wäre abgeſtrafft worden, förchtend, der groſſe GOtt gebe dem Gefecht keinen Seegen.

*

Der zuhörende Soldat ſcheinte durch meine Erzehlung vergnügt zuſeyn; herentgegen ein lieber Alter, der auch aus der Zahl unſerer Reyß-Gefährten, und eine zimliche Weil zu Fuß der Gutſchen gefolget, kame eben herzu, ſich wider einzuſetzen, und hörte nur noch die letzte Wort-Trümmer;

weilen er aber auf Befragen verſtändiget worden, der Diſcurs, der geführt wurde, ſeye von denen ungemeinen Thaten in der Nacht der gemeinen Leuthen, nahme er das Wort auf ſich, aber nicht für ſich, ſondern für das Weibliche Geſchlecht (dann es waren auch zwey in dem Waagen, die aber ſich in diſe Red einzumängen nicht getraueten) er redete alſo.

Zur Zeit, als der Chriſten-Freſſer Diocletianus hefftig wüttete, wohnete in der Stadt Augſpurg (k) ein gemeine Frau Afra genannt, mit ihrer Mutter Hilaria, welche beyde aus Cypern gebürtig ſich dahin begeben, und allda dem unzüchtigen Leben abgewartet. Als nun (durch göttliche Anordnung mehr, als durch einen gählingen Zufall) der heilige Gerundaniſche Biſchoff Narciſſus, mit ſeinem Diacon Felice nacher Augſpurg ankommen, um der grauſamen Verfolgung

(k) Surius. In ejus vita.

gung des Kayſers zu entweichen, hat er ſeine Einkehr bey Afra genommen, unwiſſend, was ſie für ein Weibs-Bild ſeye. Afra hingegen glaubend, diſe zwey Fremdlingen ſeyen Unzucht halber zu ihr kommen, bereitete ein ſtattliches Nachtmahl. Als ſie aber den heiligen Mann ſamt ſeinem Geſpann / vor und nach dem Tiſch gantz andächtig betten ſahe, auch wahrnahme, daß beyde in ihrem Schlaf-Zimmer mit himmliſchen Liecht umgeben, die gantze Nacht mit Lob-Geſängern und Gebett zubrachten (denen ſie durch eine heimliche Thür-Klumbſen ein aufmerckſames Aug nachwarffe) iſt ſie innerlich dergeſtalt bewegt worden, daß ſie ſamt ihrer Mutter Hilaria, und dreyen ihren Mägden dem heiligen Biſchoff zu Füſſen fallende, ihre Unthaten Hertz-beweglich bereuet, und ſammentlich den heiligen Tauff empfangen: kurtz darauf in ihrem eignen vor Chriſti Lehr und Glauben vergoſſenen Blut auf ein neues getauf-

ſet worden. Folgſam hat ein eintzige im Gebett von Narciſſo zugebrachte Nacht fünff ſündige Weibs-Perſohnen aus der Nacht der ſtock-finſteren Heydenſchafft ans Tag-Liecht des Römiſch-Catholiſchen allein beſeeligenden Glaubens gebracht, und das vor und nach dem Tiſch von zweyen Geiſtlichen abgeſtattete Lob GOttes ſo vil vermöcht, daß diſe unglaubige Seelen zur ewigen Tafl und immerwehrenden Anbettung im Himmel gelangt.

Begehret nicht GOtt (hier wurde unſer Alte auf einmahl eyfrig) begehret nicht GOtt, daß man nach dem Tiſch das Danck-Gebett abſtatte? cùm comederis, ſeynd, iſt mir recht? die deutliche Wort, Deut. 8. & ſatiatus fueris, benedicas Domino Deo tuo: wann du wirſt erſättiget ſeyn mit Speiſen, und geeſſen haben, ſo benedeye und dancke deinem GOtt. Aber auch vor dem Tiſch liſe ich: Suſpexit in Cælum, & benedixit eis: daß Chriſtus

ſtus vor Brechung des Brods den Seegen geſprochen; uns zu einem Beyſpiel, wie wir zu den Tiſch, und von dem Tiſch durch das Gebett gehen ſollen. Diſes thaten unſere liebe Vorfahrer, die erſte Chriſten, nach Zeugnus Tertulliani, welcher um das Jahr zwey hundert und drey gelebet hat: Non priùs diſcumbitur, ſagt er, in Apolog. c. 39. quàm oratio ad Deum prægustetur; æquè oratio Convivium dirimit; wir ſetzen uns zuvor nicht zu den Tiſch, ehe wir das Gebett voranſchicken; aber auch das Gebett beſchlieſſet den Tiſch. Mercken ſich diſes jene, welche mit ihrer Unandacht nicht allein keine Heyden bekehren, ſonderen wohl ſonſten gute Chriſten verkehren könten, und ärgeren: keine Narciſſi seynd jene, welche ſich des Bettens vor und nach dem Tiſch ſchämen, gleich denen Hunden nach den Speiſen ſchnappen, gleich dem Vieh von dem Futter gehen, ohne einiges Zeichen eines danckbaren Chriſten.

Wåre es dann Wunder, wann ſolche bey dem Tiſch gleich jener Cloſter-Frauen, welche ein Kråutlein genoſſen, ſo ſie mit dem Creutz nicht geſeeгnet hat, den leidigen Teufl hineinſchlu-ckten.....

Alsgemach vergienge dem Alten der hitzige Eyfer; mithin zoge er ſich und ſeine Red zuruck in die Weiblich-gemeine Nacht, und zu der heiligen Dienſt-Magd Nothburgam, einer auf dem Schloß Rothenburg im Tyrol (l) Frommkeit-halber berůhmten Jungfrauen, und Spiegel aller Ehehalten.

Es hatte kaum Ottilia die kolderiſche, und denen Armen mißgůnſtige Frau des Schloſſes, (dero in ihrer letzten Kranckheit Nothburga mit mehr als menſchlicher Embſigkeit und Fleiß ausgewartet, und nach dero Hintritt vor dero Seel eyfrig gebettet) diſes zeitliche Nichts-Weeſen verlaſſen, und mit dem ewigen vertauſchet, ſo ver-

(l) Raderus. In Bav. S. & alii.

vernahme man die gantze Nacht hindurch in dem ſ. v. Schwein-Stall ein ſo erbärmliches Heulen und Getümmel, daß niemand in dem Schloß ſelbiger Zeit einige Ruhe genieſſen kunte: hat alſo Henricus der Herr des Schloſſes einen Prieſter, aus dem Gotts-Hauß des heiligen Georgii beſchickt, der das Geſpenſt beſchworen, und zu bekennen angehalten: ſie ſeye die verſtorbene Frau Ottilia, an diſes Orth zu gerechter Straff verwiſen, weilen ſie die übergeblibene Speiſen nicht denen Armen, ſonderen denen Schweinen zu geben befohlen, und da Nothburga die heilige Magd das Widerſpiel thate, dieſelbe hart gehalten, ja gar des Dienſtes entſetzet; mithin müſſe ſie in dem unflättigen Orth hier nach dem Todt abbüſſen, was ſie im Leben allda geſündiget, und wäre ſie dem ewigen Untergang in Raachen gefallen, wann nicht das kräfftige Gebett Nothburgæ ſie noch erhalten, und

dem Fegfeur zugeſchickt, wo ſie dann erbärmlich leyde.

Ich ſihe hier (wurde der Alte in ſeinem Geſpräch abermahl hitzig) gleichſam vor mir ein gantze Schaar guter und böſer Geiſter: deren Guten, aber die böß im Leben von ſeinen Neben-Menſchen gehalten worden. Einer ruffet auf: Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare, ich hatte Hunger, und noch der, noch diſer Reiche haben mich geſpeiſet, da ſie doch das übergeblibene denen Schweinen vorgeworffen. Nudus, ſagt ein anderer Geiſt, und ſagt es denen Wohlhabigen ins Angeſicht hinein, nudus, bin zu harter Winters-Zeit in dem Schnee daraus verfrohren, nackend und bloß erſtarret, & non collegiſtis me, weilen ihr mir weder Kleyd zugeworffen, weder ein Nacht-Herberg vergunnet, da ihr doch eure Pferd in dem Stall zugedecket, euren Hunden ein Stroh, euren Katzen einen Winckl bey dem Ofen verſchaffet. Ein anderer Geiſt

laſ-

laſſet ſich mit ſchwach- und krancker Stimm vernehmen. Infirmus: Ihr ihr O! Unbarmhertzige, habt mich in meiner Kranckheit ohne Troſt, ohne Hilf, ohne Mittl gelaſſen: Et non viſitâſtis me, und ihr habt mich in meinen langweiligen Stunden nicht beſuchet, da ihr doch mehr eure krancke Kuhe in dem Stall verpfleget, und ihrer mit Sorg gewartet habt.

Aber noch etwas ungemeines von einer gemeinen Dienſt-Magd, und diſe iſt die heilige Zita, welche in einem ſchlechten Dorff in Hetrurien gebohren, nachmahlen in der herzlichen und berühmten Stadt Luca vile Jahr in dem Hauß deren Edlen von Fatinelli gedienet, bis ſie anno 1272. in GOtt ſeelig entſchlaffen. (m) Nun ware einmahl der heilige Weyhnacht-Tag, und Gedächtnus der Heylwürdigiſten Geburt unſers Seeligmachers vor der

(m) R. P. Maximil. Raſsler. In addit R. P. Ribadenairæ.

Thür, und riſtete ſich ſchon die Chriſtliche Gemeind, vorhergehende Nacht mit gewohnlicher Andacht, und GOttes-Dienſt zuzubringen. Die ſeelige Zita wolte hiebey die letzte nicht ſeyn, ſonderen mit- und vor anderen der unermeſſenen Güte Danck zu ſagen, deſſen, der ſeiner Hochheit ihr zu Lieb auch die Menſchheit angenommen, bey Mitternacht in die Kirchen ſich verfügen. Es ware aber auf diſe Zeit grimmige Kålte eingefallen, ſo das manchen die Andacht und Luſt vergangen, bey ſo kalter Nacht auf die Gaſſen, und in die Kirchen ſich zuwagen. Bey Zita ware die Hitz gröſſer, als daß ſie ſolcher Kålte ſich beförchtete: aber ihr Hauß-Herr befahle ihr ſeinen eignen Böltz anzulegen, mittlſt deſſen ſie von der Schårffe des Froſts ſich in etwas bewahren ſolte: ſolle beynebens ſehen, daß ſie den gelihenen Rock wider nach Hauß bringe, und keinem anderen, wer der immer ſeye, anvertraue: mit diſer Beding-

dingnus, weilen es der Herꝛ alſo durchaus haben wollen, nimmt Zita den Rock an, gehet in die Kirchen, in welcher ſie einen armſeeligen alten Mann neben ihrer erblickte, deme ſie den Böltz-Rock umgabe, um ſo lang ſich deſſen zu gebrauchen, bis der nächtliche GOttes-Dienſt vollendet. Allein da es zum nach Hauß gehen kame, ware der alte Mann ſamt dem Rock auf- und davon, mithin Zita nicht in wenig Sorgen, weilen ſie ohne diſen Böltz muſte die Heimkehr nehmen: wo es dann bey ihren Herꝛn (ob es ſchon mitten im Winter) ein grauſames Donner- und Fluch-Wetter abſetzete, ſo mit bitteren Troh-und Schmäh-Worten, als gleichſam mit Blitzen, und Wetterleuchen untermenget ware; biß endlich um die Zeit des Mittag-Speiſens man an mittlerer Stiegen des Hauſes den verlohrnen Bettler erſehen, der den gelihenen Rock auf dem Armb daher truge, ſolchen in Beyſeyn des Herꝛns, mit

gantz

gantz freundlicher und holdſeeliger Weiß, der ſich erfreuenden Zitæ wider zuſtellte, mit höflichiſten Worten ſich vor die Gutthat bedanckend, und ſodann Blitz-geſchwind verſchwunden.

Wann nun aber jetzt Zeit und Raum wäre, lieſſe ſich eine unvergleichlich ſchöne Sitten-Lehr herauszziehen, und ob man ſchon ſonſten Sprüchwörtlich zu ſagen pflegt: Man ſchüttle nicht gleich etwas Gutes aus dem Ermel hervor. So könte man doch aus diſem Böltz-Rock zu unſerer Unterrichtung beweiſen, daß, der die Nackende beklende, beklende in denenſelben Chriſtum JEſum; daß der denen Nothleydenden gibt, der leihe es Chriſto; der die Hungerige Speiſe, ernähre den lieben Welt-Ernährer.

Doch haben die nächtliche Begebenheiten Zitæ ihre Endſchafft noch nicht erreichet: dann ihre Mit-Hauß-Genoſſene haben mehrmahlen in acht genommen, daß die Orth, wo diſe fromme Dienſt-Magd ihr Gebett ab-

ſtat-

ſtattete, bey ſonſt finſterer Zeit alſo beleuchtet worden, als wan die liebe Sonnen ſelbſten ſie mit ihrer Gegenwart beſtrahlete. Meiſte Nächt wohnete ſie in der Kirchen des heiligen Frigidiani der Mittnächtigen Metten bey, zu welcher Zeit ſie im verborgenen Orth ſich gantz in allerhand Andachts-Ubungen auszugieſſen pflegte. Sehr lieb ware ihr auch vor einem andächtigen alten Crucifix ihr Hertz auszuſchütten. Wie ſie nun allzeit die letzte aus der Kirchen ware, alſo iſt ihr nicht leicht jemand vorkommen, und könte ſie kaum was anders, als die auf Befehl der Herrſchafft verrichtende Arbeit nach Hauß bringen. Einſtens iſt ſie ſo lang in der Kirchen verharret, bis der liebe Tag begunte anzubrechen, und die roſenfarbe Morgen-Röthe über die Berg hereindrunge: da ſie dann nicht wenig erſchrocken, ſich erinnerend, daß ihr auferlegt worden ſelbigen Tag zu des Hauſes Nothdurfft Brod zu bachen.

Ey-

Eylet derowegen eines eylens nach Hauß, etwann mit doppelter Mühe noch einzubringen, was verabſaumet worden: da ſie aber nach Hauß gelangt, findet ſie alles ſchon alſo zubereitet, daß ſie anderſt nichts thun dörffte, als das Brod in den Ofen ſchieſſen; welches ſie dann ſo gleich gethan, hernach aber ſich hurtig zu ihrer Hauß-Frau verfüget, demüthig ſich zu bedancken, daß ſie die ihr vermeynte und anbefohlene Arbeit ſo groſſen Theils verrichten wollen. Aber noch Hauß-Frau, noch jemand anderer in dem Hauß wuſte das geringſte davon und muſte man klar abnehmen, daß an ſtatt der in der Kirchen bettenden Zitæ ein himmliſche Hand das Hauß-Geſchäfft verrichtet.

Wann jemahl wahr wurde gemacht jenes Welt-Sprüchlein: In der Kirchen verſaumet man nichts: ſo iſt es bey Zita, und bey ihren Brod-Bachen wahr worden. Sie hat die ſchon verrichtete Arbeit mit ihr aus der Kir-

chen

chen getragen, mithin Glück und Seegen, maſſen niemand ſo lähr von dem Tempel Anheim kehren ſolte, daß er nicht Gnad, oder Gutthat, oder Lehr, oder zum wenigiſten einen guten Gedancken mit ſich bringe. Non dimittam te, ſagte einſtens Jacob zu dem Engel: Gen. 32. niſi benedixeris mihi, ich laſſe dich nicht an, und weiche nicht von dir, biß du mir den Seegen ertheileſt. Bilde man ſich ein, ſo jemand auf den Marckt gienge, und nichts mit ſich nach Hauß brächte, was für einen Nutzen er von diſem Gang hätte; bilde man ſich ein, ſo jemand aus dem Baad gienge, eben ſo kothig wie zuvor, was für einen Gewinn er hievon ſchöpfete; gewißlich keinen. Entzwiſchen gehen vil alſo aus der Kirchen fort, daß man ihnen noch an dem Leib, noch an der Seel anſihet, daß ſie bey GOtt geweſen: da doch oder ein geiſtliches, oder ein leibliches Glück denen Heimgehenden ſolte nothwendig auf den

Fuß

Fuß nachfolgen. Dem Alt-Teſtamentiſchen Moyſi hat man es am Geſicht können anſehen, Ex Conſortio Sermonis Dei. Exod. 34. daß er mit dem Allerhöchſten geredet, dann ſein Antlitz vor Glantz feurete. Der heilige Franciſcus de Paula von der Kirchen ankommend, ſahe in dem Angeſicht brinnroth aus. Ein heilige Eliſabeth, ein heilige Thereſia ſeynd voll des Troſts und Zufridenheit aus dem Hauß GOttes gegangen, mithin den innerlichen Troſt mit ſich unter den Armben, oder beſſer geredt, in der Seelen nach Hauß gebracht. Zita aber, von der eben die Red iſt, hat die verfertigte Hand-Arbeit zum Lohn des Gebetts überkommen, mithin nicht allein in der Kirchen nichts verſaumet, ſonder doppelten Gewinn, und der Andacht, und der Arbeit erlanget.

Ja was ſage ich nur allein von einem Glück oder zeitlicher Wohlfahrt, ſo man faſt allzeit von der Kirchen

dar-

darvon traget, auch ſo gar das augenſcheinliche Unglück wird hierdurch abgeleinet. Und ſtehet dißfalls abermahl die nächtliche Zita zur Zeugnus. Sie kame auf eine Zeit zu der Kirchen der heiligen Mariæ Magdalenæ (welche zehen Italiäniſche Meil Weegs von der Stadt Luca entlegen) Abends ſpath an, und befande die Thür verſchloſſen, wirfft ſich jedannoch vor der Porten auf die Knye, und verharret groſſen Theils der Nacht in dem Gebett, ob es ſchon ſtarck regnete, und windete; bis ſie endlich von dem Schlaff überfallen keine Ungeſtimmigkeit des Ungewitters mehr wahr genommen. Nichts deſto weniger, als ihr der Schlaff vergangen, ſihet ſie die Kertzen, die ſie angezindter mitgebracht hatte, in ihrer Hand noch brinnend, und groſſen Theils abgebrannt bis zu nächſt an der haltenden Hand; ja die Kirchen-Thür von ſelbſten ſich öffnen, allwo ſie bald hernach der Prieſter, deme die Beſorgung der Kirchen

oblage, als er bey hellen Tag angelangt, ſamt anderen mit Verwunderung angetroffen.

Wer hätte nicht geglaubt, die Hand Zitæ, ja Zita ſelbſt wäre in groſſes Feur-Unglück gerathen, wo nicht gar in Rauch aufgangen; allein bey und in der Kirchen, bey und in dem Gebett hat das Unglück keinen Platz noch Raum. Falle das Kirchen-Gedäfer zuſammen, wie zu Zeiten des heiligen Paduaniſchen Antonii, es wird keinen bettenden auch nur ein Härlein krümmen: falle das wilde Feur aus denen hohen Wolcken in der Menge herunter; die in GOttes-Hauß andächtige, können nicht beſchädiget werden: werffe der Gebett-häſſige Teuffel auch gantze Ziegel- und Back-Stein herunter, die Andacht iſt ſtarck genug, den ſteineren Platz-Regen aufzuhalten, und die Andächtige Schaden-loß zu machen: es bleibet ein- vor allemahl darbey, das Andacht-

dacht-volle Gebett erjaget das Glück, und verjaget das Unglück.

*

Es wolte eben der ereyferte Alte noch weiter reden, da kamen wir bey zimlicher Nacht an bey dem Gaſt-Hof, wo unſere Ubernachtung ſeyn ſolte; bis nun die Zeit einruckte des Nachtmahls, wolten wir noch etwas nächtliches vernehmen, und weilen der Alte in ſeiner vorletzten Nothburgiſchen Erzehlung von guten und böſen Geiſteren gleich zuvor zu reden verſprache, nur aber bey denen guten verbliben, nahme ich die böſe kürtzlich auf mich, folgender maſſen.

Gleichwie ſich die gantze Natur verabſcheuet ab dem wider die Natur lauffenden Laſter der Unbarmhertzigkeit, alſo entſetzet ſich die gantze Natur in Anſehung eines Geſpenſt und böſen Geiſts, und förchten ſich ſo gar die unvernünfftige Thier, wann es an einem Orth nicht ſicher; die Pferd fangen an zu ſchwitzen, die Hund verkriechen ſich unter die Bethſtädt, der

Menſch ertatteret am gantzen Leib. Als Nero jener unbarmhertzigiſte Tyrann den Iſtmum, oder das ſchmale Land, ſo zwiſchen zwey Meeren ligt, und Griechenland an Peleponneſum bindet, durchgraben, auch zu diſer Arbeit vil tauſend Perſohnen angeſtellet, und um die Unkoſten zu beſtreiten, denen reichiſten Leuthen ihre Güter abgetruckt, iſt nicht nur, da man zu graben anfieng, Blut aus der Erden hervor gequellet, und an anderen Orthen Feur heraus geſprungen, ſonderen auch, es lieſſen ſich unterſchidliche dünſtere Stimmen darbey vernehmen, und vil Geſpenſter ſehen, ſo das Werck hintertriben. Nero ſelber der Römiſche Kayſer und Wüterich, als er wegen Aufruhr ſeiner Unterthanen ſich auf den Mayr-Hof des Phaons ſeines Freygelaſſenen flüchtig begabe, wurde von ſeiner entleibten Mutter, und anderer von ihme ermordeter Perſohnen Geiſteren gewaltig geängſtiget. Und damit er

ſei-

ſeines Unglücks bey Zeiten loß wurde, hat er ihm ſelbſten den Dolchen in die Kehle geſtoſſen; ſtarbe alſo verzweiflet in dem 31. Jahr ſeines Alters, und in vierzehenden ſeiner Regierung. Sigebertus erzehlet, daß im zwölfften Jahr Conſtantis Orientaliſchen Kayſers zu Conſtantinopl nächtlicher Zeit geſehen worden ein Geſpenſt mit einem Jäger-Spieß in der Hand, welches an die Häuſer geklopfft, und ſo vil es Streich gethan, ſo vil Perſohnen ſeynd an der leydigen Peſt aus ſelbigen Hauß geſtorben.

Doch (ich bekenne meinen Fehler offenhertzig) die böſe Geiſter haben mich bey der Nacht verführt, daß ich irz gangen, und ſchier mit meiner Red aus der Nacht der gemeinen Leuthen, von welchen wir auf den Weeg handleten, hinausgetretten. So tritte ich dann den verlaſſenen nächtlichen Pfad wider an : und weil wir hier in Wirths-Hauß beyeinander, ſo erzehle ich von einem heiligen Wirth

und Gaſtgeb ein ungemeines, und nicht ſattſam zu verwunderendes Nacht-Stücklein.

Der heilige Julianus wegen ſeiner Liebe gegen die Arme zugenannt Hoſpes, oder der Gaſtgeb. (n) hatte durch einen unerhörten Zufall ſeine eigne Elteren (wie es ihme vor Jahren auf der Jagd ein Hirſch mit menſchlicher Stimm vorgeſagt) in ſeinem eignen Ehe-Beth umgebracht. Nach welcher, in blinder Eyferſucht, verübter That verkauffte er alle ſeine ligende Güter, gabe den mehriſten Theil des daraus gelöſten Gelds denen Armen, machte ſich mit ſeiner Ehe-Gemahlin auf, und zoge darvon mit dem Stab in der Hand. Schlagte nachmahls bey dem Geſtatt des Fluß Nilus ein kleine Herberg auf, und erwiſe denen ankommenden Frembdlingen überaus groſſe Liebs-Dienſt: über das

---

(n) Petrus de Natalib. in catalog. l. 3. c. 56. R. P. Stengelius. In Jud. Div.

das führte er mit ſeinem Schiflein alle Wanders-Leuth umſonſt hin- und herüber das Waſſer. Einsmahls hörten diſe beyde fromme Ehe-Leuth zu harter Winters-Zeit bey eytler Nacht jenſeits des Fluß ein erbärmliches Geſchrey eines armſeeligen Menſchens, welcher um alles, was im Himmel und auf Erden einem könte lieb seyn, um Hilf anhielte, er müſte vor Hunger und Kälte zu grund gehen, wann man ſich ſeiner nicht wurde erbarmen. Julianus ſamt ſeiner Gemahlin verlieſſe das Beth, ſetzte über den Fluß, und traffe dort an einen armen Außſätzigen Menſchen, den er mit ſich herüber, und in ſein Behauſung führte, ja ſo gar in ſein eignes Beth legte, und wünſchte ihme eine ſanffte Ruhe. Folgte alſo dem Beyſpiel ſeiner frommen Ehegattin, welche einſtens die Elteren, mit denen Julianus ſo grauſam verfahren, auch in das eigne Beth gelegt, und mit diſer ſonderbahrer Liebe und Ehr

bewirthet hatte; er aber wolte mit der bloſſen Erden zufriden ſeyn, und merckte auf alle Augenblick, wann ſein Krancker etwas begehren wurde, welchen zu bedienen ihn keine Mühe reuete. Es ſtunde eine wenige Zeit an, da ſahe Julianus, daß der Außſätzige anfangte zu glantzen, gleich der aufgehenden Sonnen, das gantze Zimmer wurde wie beym hellen Tag erleuchtet, und der Krancke ſchwange ſich in Geſtalt eines ſchönen Jüngling gegen den Himmel hinauf mit diſen klaren verſtändigen Worten: Remiſſum eſt tibi peccatum tuum, deine Sünd iſt dir nachgelaſſen worden. Was für Leyd und Schmertzen Julianus bey diſer nächtlichen Begebenheit erfahren, und zugleich für Troſt und Freud, iſt nicht auszuſprechen; leyd wegen begangenen Vatter- und Mutter-Mord, freud wegen gewünſchter Bottſchafft der verzyhenen Sünd: indeme er wohl ſahe und hörte: Charitas operit multitudinem peccatorum 1. Pet. 4.

Die

Die dem Nächſten wegen der Liebe GOttes erwiſene Liebe verdecke und tilge aus den Wuſt der auch noch ſo groſſen Miſſethaten. Es lebte auch diſer heilige Wirth nach diſer wunderlichen Nacht noch wenige Täg, und kame endlich gantz glücklich in das ober-irrdiſche Land der ewigen Freuden.

Vor diſe ſo anmüthige Nachts-Geſchicht wuſte der uns bewirthende, und diſes anhörende Gaſtgeb vilen Danck; es erfreuete ihne nicht wenig, daß die Gaſtgeb, denen man ſonſt viles Schwartzes zumuthen will, und ſelbe, weiß nicht wie, durch die Hächel ziehet, einen ſolchen Liebs-Heiligen in ihren Nahmen-Regiſter hätten. Damit aber auch er unſerem nächtlichen Diſcurs von gemeinen Leuthen etwas beylegte, und in der Nacht am Tag gabe, er ſeye nicht allein Kreiden- ſonderen auch Bücher-kündig, lieſſe er ſich alſo vernehmen.

Der um das Jahr 1130. zu Madritt in alt Caſtilien gebohrne heilige Baurs-Mann Iſidorus lage die meiſte Stunden des Tags dem Gebett ob, (o) weilen ihme aber der Tag nicht erklecklich ſchine vor ſeine all-tägliche Andacht, ſo knüpfete er die Nacht an den Tag, und brachte vile Stunden mit GOtt redend zu, abſonderlich die Fruhe Morgens-Zeit, die andere ſeines gleichens zu ihrer Arbeit an tauglichiſten halten, ſchenckte er der Beſuchung verſchidener Kirchen und GOtts-Häuſeren, in denen er bey noch nicht tagenden Himmel mit gröſter ſeines Hertzens Ergötzlichkeit ſich vor dem Thron des Allerhöchſten ausgoſſe: darum wurde er auch von anderen ſeinen Mit-Baurn bey der Herrſchafft angegeben, als der um die Arbeit weniger Stunden, nicht weniger Belohnung einnehme, als andere, welche

(o) Acta belgica. 3. part. Menſ. May. & Ribadeneira, & alii.

che bey den gantzen auch ſchon fruhe-morgigen Tag, mit ihren Schweiß mehr, als mit der beſſerung ihre Aecker fruchtbar machten: und glaube ich, ſie werden in ihrer wider Iſidorum geführten Klag faſt jene Wort gebraucht haben, die gebraucht jene Evangeliſche Weinbergs-Arbeiter: Portavimus pondus diei & æſtus: Matth. 20. ſie müſſen den Laſt des Tags, und die Hitz, auch die Feuchtigkeit des fallenden Morgen-Thaus ertragen, da unterdeſſen Iſidorus in der Kirchen hocke: es werde der Herr alſo recht thun, wann er an ſtatt eines ſo faulen Andächtlers, ſeinen Acker anzubauen einem anderen überlaſſen werde.

Allein es zeigte ſich zu Zeit des Schnitts, daß der (der Anklag nach) ſo übel verſorgte Acker Iſidori, weit mehrer Frucht hervorgebracht, als die durch unermüdeten Menſchen-Fleiß angebaute Felder der anderen und ſich beſchwerenden Mit-Bauren, dann wo ein Engel die Hand an den

Pflug

Pflug leget, da muß es ja nothwendig häufige Ackers-Früchten abſetzen.

Wer etwann zweiflet/ob die liebe Engel ſich um ſo verächtliche Arbeit annehmen, der wiſſe, daß ſie dienſtbahre Geiſter ſeynd, und ihnen nichts liebers, als zu lieb der Menſchen ſich gebrauchen laſſen. Dann brauchet etwann ein heiliger Timotheus einen Doctor, ſo erſcheinet ſein Schutz-Engel und vertreibet ihm das Fieber. Brauchet eine heilige Chriſtina einen Baader, ſo kommt ihr ein Engel, berühret, und heylet ihre Wunden. Brauchet Antonius einen Brief-Trager, ſo laſſet ſich ſehen ein Engel und überbringet ein gantzes Paquet mit Briefen. Brauchet Entbertus einen Sudel-Koch, ſo iſt der Schutz-Engel ſchon in der Kuchel, und bereitet die Speiſen. Brauchet Wandergiſilus einen Cammer-Diener, ſo meldet ſich an ein Engel, und butzet ihme die Kleyder. Brauchet Aurelius ein Stuben-Menſch, ſo ſtehet ſein Schutz-Engel

gel

gel ein, und kehret die Zimmer aus. Braucht Baſilidis einen Schiffmann, ſo kommt der Schutz-Engel, und regiert das Steur-Ruder. Brauchet Diodorus einen Stall-Knecht, ſo kommet der Engel, bereitet ihme das Pferd, und alles zum Reiten nöthiges. Brauchet Landradus einen Tiſchler oder Schreiner, ſo kommt der Schutz-Engel, und verfertiget ihme eine Todten-Bahr. Brauchet Conradus als ein fruhzeitig verwaißtes Kind eine Säug-Am, ſo kommt der Schutz-Engel, und ſpeiſet ihne mit Milch aus einer Wolcken. Mithin iſt nicht zu zweiflen / daß nicht die liebe Schutz-Geiſter den Acker-Bau an ſtatt des in der Fruhe bettenden Iſidori auf ſich genommen.

Wohl aber iſt ſich zu verwunderen, daß es Hauß-Vätter und Hauß-Mütter abſetze, welche des ungegründeten Irrwohns ſeynd, durch das Gebett und heilige Meß-Opfer werde die Hand-Arbeit hintertriben / und

zie-

ziehe gleich die Frau Armuth in die Kuchen und Keller ein, wann ein Dienſt-Both oder Ehehalt eine halbe Stund länger in der Kirchen ſich aufhaltet: als wann nicht eben der von angehörten GOTTes-Dienſt nach Hauß gehende Bediente den Seegen GOttes mit ſich nach Hauß tragete. Noch niemahl iſt der eraemet, der reich in Andacht und Gebett gegen GOtt ware.

Aber noch eine nächtliche oder vilmehr ſchlaffende Frommkeit eines Baurns-Mann, müſſen wir hören. Dann auch die edle Tugend nimmt eben ſo gern ihre Herberg in ſchlechten Baurs-Hüten, wann man ihr nur überall Thür und Thor zum Eingang eröffnet; und der Himmel in Ausſpendung ſeiner Gunſt, und Gnaden hat keine acht auf die Perſohn, ſo einer trägt, ſonderen, ob er ſelbe auf diſer Schau-Bühne der Welt, recht nach der Richt-Schur der göttlichen Geſätzen vertrittet. Nun ware um das

Jahr

Jahr tauſend vier hundert zu Matray (p) einem feinen Marck-Flecken auf dem bekannten Brenner-Gebürg, wo ſich diſes allgemach noch beſſer in die Höhe zuſchwingen anfanget, Hauß-ſäſſig ein ſehr gottsförchtiger Baurs-Mann Chriſtoph Lutſch mit Nahmen, zwar von geringen Mittlen, doch reich an Tugenden, darumen Mariæ der Tugend-Mutter ſehr angenehm.

Er vernahme etlichmahl bey nächtlicher Ruhe ein Engliſche Stimm, die ihme anbefahle, eine Kirchen auf einen hohen Gebürg, an dem Orth, die Wald-Raſt genannt, zu Ehren der Himmels-Königin aufzurichten. Der gute Baur (obſchon Armuth-halber zum Bau untüchtig) beſteiget den Berg: als er auf den beſtimmten Orth ankommen, und ſeine ermatte Glider ausruhen lieſſe, überfiele ihne ein ſanfftes Schläflein, in welchem ihme

(p) Atlas Martan. R. P. Gumppergii p. 1. f. 285. n. 179. & alii.

ihme das wachtbare Aug Mariæ angedeutet, diſer Orth ſeye bequem, und ihr angenehm zum Kirchen-Bau. Ein andere Beſchreibung meldet, daß Chriſtoph zwey laut-klingende Glöcklein gehört, und von deren Hall urplötzlich erwachet, alsdann mit erhobenen Augen eine gantz Schnee-weiß bekleydete Frau mit einem holdſeeligiſten Kindlein auf dem Armb, und mit Sonnen-klaren Glantz umgeben, erſehen habe. Durch ſolches himmliſches Geſicht auf ein neues geſtärcket, gleichwie vormahls zu Nachts ermahnt, leget der liebe Mann die Hand an das Werck, und gibet, der noch heunt zu Tag ſehr berühmten Wald-Raſter-Wahlfart den glücklichen Anfang.

Fürwahr ein gute Nacht hatte diſer Baur, in welcher er berichtet worden, dem himmliſchen Mond, will ſagen, Mariæ, ein angenehme Wohnung zu errichten, und dero Verehrung an Tag zu bringen, zu jedermännig-

lich

lich Nutzen und Erprüſſung. Ein recht guten wahr-ſagenden Traum hatte er, und ware ſein Schlaf eine Würckung der wachtſamen Wahrheit. Da unterdeſſen (welches man weinen ſolte, nicht ſagen) ſo vile von der Lug, und von dem Vatter der Lugen dem Teuffel betrogen werden. Der heilige Gregorius l. 4. dialog. c. 49. erzehlet von einem, welcher ſich auf die nächtliche Träum, als Prophezeyungen ſeines Glücks oder Unglücks, wie er ſie aufgenommen, auf das feſtiſte verlaſſen hat, deſſen ſich der Teuffel bedienet, und ihme in dem Schlaf ein langes Leben vorgeſagt; worzu dann, zu Unterhaltung deſſelben der betrogene Menſch groſſen Reichthum zuſamen geſparret hat, aber (O falſche Prophezeyung) ohne eintzigen Genuß deſſelben; indeme er urplötzlich dahin geſtorben iſt. Ingleichen waiß man von Rathbodo König in Frieß-

land (q) daß ihme der Teufl nicht allein im Schlaf einen gantz guldenen Pallaſt gezeiget, ſonderen auch würcklich aufgebauet, mit diſer Oberſchrifft: Hæc eſt manſio præparata Rathbodo Duci: Diſes iſt die Bleibſtadt Rathbodi; welche aber, gleichwie ſie mit Lug-Farben abgemahlen, beym Tag nur auf den Schein erbauet, alſo iſt ſie auf gemachtes Creutz-Zeichen in einen Augenblick verſchwunden.

*

Mein Mit-Geſpann, der weder auf dem Weeg, noch im Gaſt-Hof bißhero einiges Wort mit untermiſchet, flechtete (weilen der Gaſtgeb in etwas verſchnauffte) gantz unvermerckt den Diſcurs von einem Bettler ein, und glaube ich, auf ſolche Gedancken habe ihn gebracht ein armer Steig-Bettler, der in eben der Zech-Stuben, wo wir beyeinander ſaſſen, auf

(q) Vincent. in ſpec. hiſt. l. 23. c. 146.

auf einen wenig aufgeſtreuten Stroh hinter dem Ofen lage, und ſeinen unbequemen Schlaf dort nehmen wolte: die Red des Mit-Geſpannen ware folgende.

Der heilige Servulus ware viertzig gantzer Jahr ein Bettler, und zugleich ein Krancker, deme man vilfältig ſamt ſeinen armſeeligen Beth auf offene Gaſſen hinaus, oder vor die Kirchen-Thüren hingelegt, um von denen vorbey-oder hineingehenden das Allmoſen zuerbettlen. Von ihme ſagt der heilige Pabſt Gregorius, der groſſe zugenannt, Pauper rebus, ſed meritis dives erat: daß er an äuſſerlichen Güteren gantz arm, gar nichts beſeſſen habe, ſeye aber an Tugenden gantz reich, und an Verdienſten Wohlhabig geweſen. (r) Lebenlänglich ware er Glider ſüchtig, er konte niemahlen von ſei-

(r) S. Gregorius l. 4. dial. c. 14.

ſeiner Ligerſtadt auffſitzen, vil weniger auffſtehen, noch von einer Seiten ſich zu der anderen wenden. Die Mutter ſamt dem Bruder wartete diſem Krancken aus, und was ihme zu einen Allmoſen dargereicht wurde, theilte er durch die Hand ſeiner Mutter und des Bruders widerum denen Armen aus (weilen je kein gröſſeres Allmoſen, als wann ein Bettler dem anderen gibet) und behielte das wenigiſte für ſich, damit er ſein Leben von dem äuſſerſten Hunger erretten konte. Den gantzen Tag auch mitten unter ſeinen Elend, und Wehe-Tagen brachte er zu ohne Wehe-Klagen, und in immerwehrenden Lob GOttes, die lange Nacht aber, bey der er ohne dem faſt kein Aug zutrucken kunte, verfloſſe bey ihme in abermahliger Dancksagung und Erhebung des Gemüths zu GOTT. Da nun in einer Nacht Servulus vermerckte, daß er der Welt müſte gu-

gute Nacht geben, auf welcher er ſo wenig gute Täg gehabt, ermahnte er ſeine geiſtliche Gäſt (maſſen er immer fremde Mönch in ſeinem armen Häußlein nach ſeinen Kräfften bewirthete) daß ſie von ihrer nächtlichen Ruhe aufſtehen, und mit ihme etliche Pſalmen, welche man bey denen Sterbenden zu betten pfleget, ſingen ſolten.

Nachdeme nun eine oder die andere Stund in diſem Pſalmen-Geſang mit groſſer Andacht iſt zugebracht worden, ſchrye der Todt-Krancke mit lauter Stimm auf: Tacete, nunquid non auditis, quantæ laudes reſonent in Cœlo? Ach ſchweiget ſtill, höret ihr nicht, wie lieblich das Lob GOttes von dem Himmel herab angeſtimmet werde? und als Servulus mit unverruckten Gemüth diſer himmliſchen Muſic aufmerckte, hat er ſeine heilige Seel

in die Händ ſeines Erſchaffers auf-
geben. Nach diſem ſo glücklichen
Todt, iſt noch in ſelber Nacht bey
dem Leichnam ein überaus lieblicher
Geruch verſpürret worden, welcher
nichts irrdiſches, ſonderen was
himmliſches in ſich hatte. Cui rei
Monachus Noſter interfuit, ſetzet der
heilige Gregorius hinzu: bey diſer
nächtlich-tödtlichen Begebenheit
hat ſich einer aus unſeren Mönchen
eingefunden, und bezeuget, daß
diſer Geruch beſtändig verbliben ſeye,
bis der Cörper in das Grab iſt ge-
leget worden.

Schäme ſich jetzt der Evangeli-
ſche Haußhalter noch einmahl des
Bettlen, da er von ſeinem Dienſt
und Ambt iſt entſetzet worden. Men-
dicare erubeſco. Luc. 16. ſchäme er
ſich aber nicht des Bettlen, ſonde-
ren des liederlichen Lebens halber,
welches er in dem Bettlſtab wurde

ge-

geführet haben, falls er an ſelben gerathen wäre, und lehrne er aus diſer nächtlichen Begebenheit, und mit ihme alle Bettler, ihre Lebens-Täg in Heiligkeit und Chriſtlichen Wandl zuzubringen. Sagt nicht Chriſtus von ſich ſelbſten durch den wahr-ſagenden Mund des gecrönten Propheten: Ego autem Mendicus ſum, & Pauper. pſalm. 39. Ich bin ein armer Bettler? ich waiß zwar wohl, daß das Bettlen ein überharte Sach ſeye, weilen es überharte Menſchen abſetzet, die Steinhart mit denen Bettlern verfahren: darum Diogenes, wie Laërtius l. 6. erzehlet, auf der Gaſſen eine ſteinerne Bild-Saul angebettlet mit demüthigiſten Worten, Quæſo, ſtipem mihi aliquam porrige, Ach gibe mir doch ein Allmoſen; und als man ihne deſſen die Urſach gefragt, gabe er zur Antwort: auf ſolche Weiß gewohne ich mich an die Ge-

dult, wann ich einigen Menſchen härter, dann einen Stein, und gleichſam lebendige Bild-Saulen vergeblich anflehe.

Daß waiß ich dann wohl, daß es um das Bettlen ein ſchweres Ding ſeye, allein waiß ich heilige Bettler, und deren nicht nur einen: ich entübrige mich ſie zu nennen, und ſage nur, was Petrus Bleſſenſis geſagt: Ep. 16. ad amicum: Pauci moriuntur, qui in exitu hujus vitæ non deſiderent fuiſſe Pauperes, wenig, wenig Reiche ſterben, welche nicht in ihrem Todt-Beth mit dem eben berührten heiligen Servulo wünſchen arm geweſen zuſeyn.

Bettler gibt es ohne End, und ohne Zahl, das ſeynd aber Welt-Bettler: alſo bettlet der Baurs-Mann, aber von der Erden einen guten Getrayd-Schnitt: alſo bettlet der

der Rebmann, aber von dem Weinberg einen Moſtreichen Herbſt: alſo bettlet der Kauffmann, aber von dem Meer eine glůckliche Anlendung ſeiner Waaren: alſo bettlet der Handwercksmann, aber von ſeiner Kunſt das tågliche Brod: alſo bettlet der Schiffmann, aber von dem guten Wind den Schiff-Lohn: alſo bettlet der Kriegs-Mann, aber von dem Degen ſeine Hilf: alſo bettlet der Edlmann, aber von ſeinem Fůrſten die Befőrderung zu einem Ambt und Dienſt: lauter Bettl-Månner, dem tauſend nach: aber was vor Bettler? Welt-Bettler, keine heilige Bettler, die von GOtt (Der der grőſte HErr iſt) etwas Groſſes und Ewiges bettleten. Vom Alexandro dem Groſſen liſe ich, daß er einem Bettler, ſo von ihme ein Allmoſen begehret, eine gantze Stadt geſchencket habe, und als der Bettler hier-

durch beſchämet nicht wuſte ſolches zu verſtehen, maſſen es ihme zuvil gedunckte, ſprache Alexander, non quæro, quid te accipere deceat, ſed quid me dare, ich frage nicht, was dir gezimme anzunehmen, ſonderen was mir gebühret zugeben.

Daß ware eine König- und Heydniſche Hoffarth. Traſillus, wie Plutarchus in Apoph. erwehnet, begehrte von Antiocho dem König zum Allmoſen einen Pfenning, und als ihme der König antwortete, Non eſſe munus Regium, ſolches Begehren von einem König wäre zu wenig, begehrte er von ihme ein gantzes Talent, das iſt, ein übergroſſes Stuck-Geld, wurde aber abgewiſen mit den Worten, ſolches Begehren von einem Bettler wäre zuvil giengè alſo Traſillus zweymahl abgeſpeiſet, hungerig darvon, und mithin wurde ihme nichts anderes zu Theil,

als

als die Straff des unanſtändigen, und unverſtändigen Begehren.

Ach! ja des Unanſtändigen, und unverſtändigen Begehren! über welches Chriſtus JESUS ſelbſten ſich ereyferet, und der ſo ungeſchickt-bettenden Mutter der zwey Söhnen Zebedæi jenes an Hals wirfft: Neſcitis, quid petatis, ihr wiſſet und verſtehet nicht, was ihr begehret, und könte euer Begehren auf ungeſchickteren Steltzen nicht hereingehen, als es eben hereingehet. Ihr bittet um das Gifft, um die Schlangen, um das ſcharffe Meſſer, mit einem Wort: um alles das, was ſchädlich iſt und verderblich. Alſo beyläufig redet Chriſtus der Welt-Heyland, ich aber führe und flechte ein in unſere Nacht jenes vil Jahr- und Tag-alte Sprüchwort der Welſchen.

Drey

Drey Stuck, ſagt der Welſche, ſeynd, welche einen möchten ſterben machen vor Unluſt: das erſte iſt, auf einen warten, der doch nicht kommet; das andere, zu Beth ligen, und keinen Schlaf gewinnen mögen; das dritte, einem zu Hof reitten, oder aufwarten, und ihme jedoch nicht gefallen; diſe drey Stuck möchten einem die Seel austreiben: ich aber, um in der alten Laiſt des eben erwehnten nächtlichen Bettlers-Geſpräch zu verbleiben, finde das vierdte Stuck, und ſetze es denen obigen bey; bitten / und nichts erhalten können / iſt das vierdte Stuck, welches einem das Leben verlaidet. Darum ich dann gegen denen wahrhafftig armen Bettleren billich eine Erbärmnus hege, und ihre Ungedult bemitleydige, wann ſie des Tags vil hundertmahl um einen Pfenning bitten, und dannoch ſelben nicht einho-

holen, welches einem ja wehe verdrüß-lich fallen, und die Gedult umkehren, und den Faden der ferneren Sanfftmuth abreiſſen kan....

Eben jetzt wolte ich dem nächt-lichen Erzehler ableſen, und lage mir ſchon das fertige Wort auf der Zungen von einem und anderen deren Heiligen GOTTes, die un-ter denen zerriſſenen Bettlers-Kley-deren eine gantze, und unter dem ſchlechten Kittel eine nicht ſchlechte Tugend und Frommkeit mit ſich herumtragten, und deren ungemei-ne Thaten einen groſſen Platz und Raum einnehmen in der Nacht der gemeinen Leuthen: allein ein eben in diſen Gaſt-Hof blaſend-an-kommende Poſt verſtöhrte mich, machte mithin augenblicklich dem nächtlichen Geſpräch ein unerwartetes

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Josephus Angelus

Gottseelige Nacht Nutzlich und ersprießlich Zu lesen beym Tag, Sowohl Von Gottseeligen, Als Auch Gottlosen, Jenen Zur Nachfolg und Antrib, Diesen Zum Spott und Schröcken

[München] 1744

Asc. 123
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259512-8
VD18 15318931